



Das offene  
Bibliotheksjournal



1

2026



Verein Deutscher  
Bibliothekarinnen  
und Bibliothekare

**o-bib – das offene Bibliotheksjournal** ist eine Open-Access-Publikation und zugleich die Mitgliederzeitschrift des VDB.

Sie erscheint jährlich mit vier Heften und ist über folgende Website zugänglich:

<https://www.o-bib.de>  
ISSN 2363-9814

Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.  
Anke Berghaus-Sprengel, 1. Vorsitzende  
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
August-Bebel-Str. 13  
06108 Halle (Saale)

Geschäftsführende Herausgebende:  
Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart  
Achim Oßwald, Technische Hochschule Köln

Herausgeberkreis:  
Klaus-Rainer Brintzinger, Achim Oßwald,  
Thomas Stäcker, Heidrun Wiesenmüller

Zuständige für den Verbandsteil:  
Anke Hertling

Chefredakteurinnen:  
Susanne Göttker, Susanne Maier

Assistenz der Chefredaktion:  
Susanne Röltgen

# Inhaltsverzeichnis

## Aufsätze

Gering literalisierte Erwachsene und digitale Teilhabe

Eine Zielgruppe für Bibliotheken?

*Robin Rothe, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für lebenslanges Lernen, Bonn*

Mit Designmethoden zu besseren Services

*Patrick Dinger, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

*Marc Schutzeichel, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

*Jan-Erik Stange, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

MILHOUSE: LLM-basierte Sacherschließung in der Praxis

Ein Werkstattbericht der Universitätsbibliothek Magdeburg

*Uli Niemann, Universitätsbibliothek Magdeburg*

*Sascha Bosse, Universitätsbibliothek Magdeburg*

Lizenzen für digitale Bildungsmedien

Erste Lösungen mit dem Westermann Verlag

*Michael Wagner, Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, Braunschweig*

*Anke Hertling, Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, Braunschweig*

Vorbild, Brücke, Qualitätsstempel und Resonanzraum

Wissenschaftliche Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation

*Michèle Robrecht, Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT*

## Praxisberichte

Wie werden Bibliotheken zu nachhaltigen Kontakt- und Servicepunkten für Forschungsdatenmanagement?

*Blanka Gößner, Technische Hochschule Wildau*

*Myriam Musolff, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF*

*Carina Schiller, Technische Hochschule Brandenburg*

*Stefanie Schreiber, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg*

Roll up your sleeves

Developing and organizing the community-driven workshop FDM-Werkstatt

*Lioba Schreyer, Landesinitiative fdm.nrw*

*Lukas C. Bossert, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*

*Magdalene Cyra-Wolf, Landesinitiative fdm.nrw*

*Adienne Karsten-Welker, Universität Münster*

Fachreferat neu denken

Ein Praxisbericht aus der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München

*Veronika Diem, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München*

*Tamara Fröhler, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München*

*Manuel Hora, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München*

*Katharina Markgraf, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München*

### FID intRecht und FID Kriminologie

So nah und doch so fern!

*Janina Meister, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universitätsbibliothek*

*Katharina Stelzel, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Kriminologie*

*Ivo Vogel, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*

### CODA – Eine datenbankbasierte Webanwendung zur Verwaltung von Open-Access-Publikationsdaten

*Linda Achilles, Universitätsbibliothek Braunschweig*

*Sven Marcus, Universitätsbibliothek Braunschweig*

*Carsten Elsner, Universitätsbibliothek Braunschweig*

### Nachhaltigkeit im Diamond Open Access durch Migration

Zum OJS-Launch der Zeitschrift GoJIL

*Saskia Brauns, Georg-August-Universität Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*

*Lennarth Hienz, Georg-August-Universität Göttingen, Juristische Fakultät*

*Carla Kessener, Georg-August-Universität Göttingen, Juristische Fakultät*

### Library ambassador for international students

Bridging cultures and fostering inclusive learning in academic libraries

*Hafsa Idrees, Universitätsbibliothek Passau*

*Michael Zweier, Universitätsbibliothek Passau*

## Tagungsberichte

### Ressourcen neu denken

Organisations- und Personalentwicklung für forschungsnahe Dienste. Workshop-Bericht von den Open-Access-Tagen 2025

*Sarah Dudek, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen*

*Stephanie Uhlenbrock, FH Münster*

### Künstliche Intelligenz in Bibliotheken

Erfahrungen aus einem gemeinsamen Ideenworkshop des Bibliotheksverbunds Bayern und des Kooperativen Bibliotheksverbunds Berlin-Brandenburg

*Fabian Franke, Universitätsbibliothek Bamberg*

*Frank Seeliger, Bibliothek der TH Wildau*

*Tomasz Stompor, Verbundzentrale des KOBV*

*Steffen Wawra, Universitätsbibliothek Passau*

### Vernetzen, nachnutzen, kritisch denken

Wege zur KI-Literacy in Bibliotheken

*Elena Luz, Technische Informationsbibliothek, Hannover*

*Dominik Nierer, Technische Informationsbibliothek, Hannover*

*Vincent Noll, Technische Informationsbibliothek, Hannover*



## **Berichte und Mitteilungen**

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

*Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe ‚Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme‘*

## **Aus dem VDB**

Die Erfolgsgeschichte „Mein Job Bibliothek“

Aus der Kommission Personalgewinnung

*Sophia Manns-Süßbrich, Universitätsbibliothek Leipzig*

Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB: Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2025

*Christine Wilhelm, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf*

# Gering literalisierte Erwachsene und digitale Teilhabe

## Eine Zielgruppe für Bibliotheken?

Robin Rothe, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für lebenslanges Lernen, Bonn

### Zusammenfassung

In Deutschland gelten 6,2 Millionen Erwachsene als gering literalisiert. Dies ist eins der Hauptergebnisse der Studie „LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität“. Auch diese Menschen sollten zur Zielgruppe von Bibliotheken gehören. Inwiefern ist das aber im Bewusstsein von Verantwortlichen in Bibliotheken? Gibt es dafür Ansätze, nach denen interessierte Bibliotheken eigene Projekte zur Ansprache und Unterstützung von gering literalisierten Erwachsenen starten und anschließend umsetzen können? Gibt es Beispiele für gelungene Projekte, die als Anwendungsfälle durch andere Bibliotheken adaptiert werden können? Dieser Beitrag geht diesen Fragen nach. Ziel ist dabei, für die Thematik der geringen Literalität zu sensibilisieren und Impulse zur Entwicklung eigener Ideen und Ansätze zu geben. Als thematischer Ausgangspunkt dient die digitale Teilhabe als aktuelles gesellschaftliches Thema. Zudem wird die Produktdatenbank *Alphabetisierung und Grundbildung* als Angebot der Bibliothek des Deutschen Institutes für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen zur Recherche nach geeigneten Bildungsressourcen für (Bildungs-)Angebote und Projekte sowie als Inspirationsquelle für Bibliotheken vorgestellt.

### Summary

It is estimated that 6.2 million adults in Germany have low literacy skills. This is one of the main findings of the “LEO 2018: Living with low literacy” study. These individuals should be included in libraries’ target groups. To what extent are library staff aware of this? What approaches can libraries use to launch and implement projects to address and support adults with low literacy skills? Are there examples of successful projects that can be adapted as best practice examples? This contribution explores these questions aiming to raise awareness of the issue of low literacy and to inspire the development of ideas and approaches. One topic of interest is digital participation as a current social issue. Additionally, the product database *Literacy and Basic Education* is presented as a service offered by the Library of the German Institute for Adult Education – Leibniz Centre for Lifelong Learning. It can be used to search for suitable educational resources for (educational) services and projects as well as a source of inspiration for libraries.

**Schlagwörter:** Erwachsenenbildung; Grundbildung; Bildungsressourcen; geringe Literalität

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6186>

**Autorenidentifikation:** Robin Rothe, ORCID: 0000-0003-3688-6942

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

## 1. Einleitung

Bibliotheken sind Orte der Leseförderung. Damit ist i. d. R. die frühkindliche Leseförderung bis in das Jugendalter hinein gemeint. Weniger gedacht wird dabei an die Alphabetisierung und Grundbildung im Erwachsenenalter. Dabei gelten in Deutschland 6,2 Millionen Erwachsene als gering literalisiert, was einem Bevölkerungsanteil von 12,2 % entspricht.<sup>1</sup> Die geringe Literalisierung Erwachsener ist insbesondere vor diesem Hintergrund ein dezidiert Anlass zur Leseförderung, dem sich Bibliotheken im Rahmen ihres gesellschaftlichen Auftrags verpflichtet sehen. Aufgrund dessen lohnt sich die Betrachtung des Umgangs von Bibliotheken mit dieser bislang unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppe als Perspektive zur Erweiterung des Bibliotheksprofils.<sup>2</sup>

Zur Einordnung der Thematik beginnt der Beitrag mit einem Überblick über die Studie „LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität“ (im Folgenden LEO-Studie 2018), die als zentrale Untersuchung im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung gilt. Anschließend werden die Studienergebnisse in Bezug auf die digitale Grundbildung als aktueller Kontext eingeordnet. Auf dieser Grundlage wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise gering literalisierte Erwachsene eine relevante Zielgruppe für Bibliotheken darstellen. Die Analyse orientiert sich an Kernfragen:

- Welche theoretischen Grundlagen und praktischen Rahmenbedingungen bestehen für die Arbeit mit gering literalisierten Erwachsenen in Bibliotheken?
- Welche Praxisbeispiele können für Projekte in Bibliotheken dienen?
- Welche Handlungsmöglichkeiten ergeben sich für die Umsetzung in der bibliothekarischen Praxis?

Zum Abschluss wird die von der Bibliothek des Deutschen Institutes für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) bereitgestellte Produktdatenbank *Alphabetisierung und Grundbildung* vorgestellt, welche als Rechercheinstrument für geeignete Bildungsressourcen zur Projektarbeit in Bibliotheken dienen kann.

## 2. Gering literalisierte Menschen in Deutschland

Die LEO-Studie 2018 weist aus, dass 6,2 Millionen Erwachsene in Deutschland nicht über ausreichende Lese- und Schreibkompetenzen verfügen. Zur Klassifikation dieser Kompetenzen dienen die Alpha-Level, welche 2010 im Rahmen der Level-One-Studie entwickelt wurden.<sup>3</sup> Sie basieren auf internationalen Vorbildern aus den USA und Großbritannien, da es an quantifizierbaren Merkmalen zur

---

1 Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Hauptergebnisse und Einordnung zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 13–64, <https://doi.org/10.3278/6004740w>.

2 Dieser Beitrag bezieht sich auf den vom Autor eingereichten und von Elke C. Bongartz (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen) gehaltenen Vortrag mit dem Titel *Gering literalisierte Erwachsene und digitale Teilhabe – Eine (Nicht?!) Zielgruppe für Bibliotheken* am 24.06.2025 auf dem 9. Bibliothekskongress 2025 (zugleich 113. Biblio-Con) in Bremen.

3 Grotlüschen, Anke; Riekman, Wibke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, 2011, [https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2011/12/leo-Presseheft\\_15\\_12\\_2011.pdf](https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf), Stand: 05.11.2025.

objektiven Betrachtung von Schreib- und Lese-Niveaus fehlte.<sup>4</sup> Die Lesekompetenz wird auf einer sechsstufigen Skala bestimmt. Sie ermöglichen die Einstufung von der Buchstabenebene (Alpha-Level 1) bis zur komplexen Textebene (Alpha-Level 6). Letztere umfasst das Lesen und Schreiben alltagsrelevanter Texte, jedoch nicht anspruchsvoller Literatur oder Belletristik.<sup>5</sup> Eine Übersicht aller Alpha-Level stellt Tabelle 1 dar.

Tab. 1: Die Alpha-Level mit ihrer jeweiligen Bedeutung im Kontext der Literalität. Die Tabelle basiert auf einer Tabelle inklusive der Erläuterungen in Grotlüschen, Anke; Riekman, Wibke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, in: Magazin erwachsenenbildung.at 10, 2010, S. 07-03. [https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10\\_07\\_grotlueschen\\_riekmann.pdf](https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_07_grotlueschen_riekmann.pdf), Stand: 05.11.2025.

| Alpha-Level   | Bedeutung                                                                                           |
|---------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Alpha-Level 1 | Buchstaben können einzeln gelesen und mit einfacher Schrift geschrieben werden.                     |
| Alpha-Level 2 | Wörter können langsam gelesen und (fehlerhaft) geschrieben werden.                                  |
| Alpha-Level 3 | Einfache und kurze Sätze können langsam gelesen und (fehlerhaft) geschrieben werden.                |
| Alpha-Level 4 | Einfache und kurze Texte können langsam gelesen und (fehlerhaft) geschrieben werden.                |
| Alpha-Level 5 | Längere Texte können langsam gelesen werden. Texte können weitgehend fehlerfrei geschrieben werden. |
| Alpha-Level 6 | Längere Texte können gelesen und geschrieben werden.                                                |

Die LEO-Studie 2018 definiert geringe Literalität anhand der Alpha-Level 1 bis einschließlich Alpha-Level 3. Während die Zahlen das Ausmaß skizzieren, macht erst die Analyse der zugrunde liegenden Personenkreise die sozialen Implikationen sichtbar.

Im Rahmen der LEO-Studie 2018 wurden Erwachsene im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre) befragt, die in der Lage sind, einem Interview in deutscher Sprache zu folgen. Nicht berücksichtigt wurden Erwachsene, die aufgrund ihres Migrationshintergrundes die deutsche Sprache noch nicht erlernt haben.<sup>6</sup> Über diese Personengruppe sowie über Erwachsene oberhalb des Renteneintrittsalters kann entsprechend im Rahmen der LEO-Studie 2018 keine Aussage getroffen werden.

4 Dluzak, Claudia; Heinemann, Alisha M. B; Grotlüschen, Anke: Mehr untere Sprossen für die Leiter. Vorschlag für neue „Alpha-Levels“, in: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 16 (1), 2009, S. 34–36. Online: <http://www.diezeitschrift.de/12009/alphabetisierung-02.pdf>, Stand: 05.11.2025.

5 Grotlüschen, Anke; Riekman, Wibke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, in: Magazin erwachsenenbildung.at 10, 2010, S. 07-01–07-08. Online: [https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10\\_07\\_grotlueschen\\_riekmann.pdf](https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_07_grotlueschen_riekmann.pdf), Stand: 05.11.2025.

6 Ebd.

Die Ergebnisse weisen auf geschlechtsspezifische Unterschiede hin. Männer stellen mit 58,4 % einen höheren Anteil gering literalisierter Erwachsener im erwerbsfähigen Alter als Frauen (41,7 %).<sup>7</sup> Darüber hinaus lässt sich ein Zusammenhang zwischen Alter und Literalität erkennen. Die höchste Quote findet sich mit 25,2 % in der Kohorte der zwischen 1963 und 1972 Geborenen. Die Kohorten der zwischen 1973 und 1982 (22,9 %) und zwischen 1952 und 1962 (21,6 %) Geborenen weisen ebenfalls erhöhte Anteile auf. Die Daten verdeutlichen allerdings, dass geringe Literalität ein Phänomen ist, das in allen Altersgruppen vorkommt. Die Bildungsstruktur unterstreicht die Komplexität des Sachverhaltes. 16,9 % haben eine (Fach-)Hochschulreife. Mindestens einen Realschulabschluss haben 35,4 % und 76 % haben mindestens einen Hauptschulabschluss.<sup>8</sup> Es kann also festgehalten werden, dass es möglich ist, die Schullaufbahn bis hin zum Abitur erfolgreich zu absolvieren und trotzdem nicht richtig lesen und schreiben zu können. Auch die Erwerbsintegration ist ausgeprägt. 62,3 % der gering literalisierten Erwachsenen sind berufstätig. Sie sind überwiegend als Angestellte (45,5 %) oder Arbeiter\*innen (40,1 %) tätig. Nur 5,3 % sind geringfügig beschäftigt.<sup>9</sup> Die Daten legen nahe, dass geringe Literalität nicht zwangsläufig mit einem Ausschluss von ökonomischer und gesellschaftlicher Teilhabe verbunden ist. Dennoch bestehen spezifische Vulnerabilitäten, die diese Gruppe in besonderem Maße für Prozesse sozialen Ausschlusses und Abstiegs anfällig machen.<sup>10</sup>

Die Vulnerabilität gering literalisierter Erwachsener zeigt sich besonders im Bereich kritisch-hinterfragender Literalität in Abgrenzung zu funktional-pragmatischer Literalität. Diese umfasst nicht nur das Lesen, sondern auch das Hinterfragen von Texten hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes, Kontext und Intention. In Bezug darauf sind die Fähigkeiten gering literalisierter Erwachsener schwach ausgeprägt.<sup>11</sup> Die LEO-Studie 2018 verdeutlicht die Defizite. Gering literalisierte Erwachsene schätzen gesellschaftlich relevante Informationen um mindestens 20 % schlechter ein als der Durchschnitt. Das betrifft u. a. die Bewertung von Arbeitsbedingungen nach gesundheitlichen Aspekten, die Unterscheidung zwischen Werbung und journalistischen Inhalten und der Einordnung politischer Parteien.<sup>12</sup> Inwiefern gering literalisierte Erwachsene in Bezug auf von KI generierten Texten mit sogenannten „Halluzinationen“, dem ggf. vorhandenen Bias und möglichen Falschaussagen umgehen bzw. diese erkennen können, ist aktuell noch nicht erforscht worden. Die Ergebnisse aus der LEO-Studie 2018 lassen aber den Rückschluss zu, dass sie auch hier schlechter abschneiden als die Gesamtbevölkerung. Dies wiegt umso schwerer, da durch die fortschreitende Entwicklung von generativer KI und der darauf basierenden Anwendungen der Bedarf an Grundkompetenzen an Nutzende generell steigt.<sup>13</sup>

7 Ein drittes Geschlecht, oder die Möglichkeit, keine Angabe zum Geschlecht zu machen, wurde bei der LEO-Studie noch nicht berücksichtigt.

8 Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Hauptergebnisse und Einordnung zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 13–64.

9 Ebd.

10 Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Solga, Heike: Leben mit geringer Literalität. Ein Paradigmenwechsel, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 5–11.

11 Grotlüschen, Anke: Verletzbarkeit und Literalität im 21. Jahrhundert, in: Grotlüschen, Anke (Hg.): Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen, Weinheim, Basel 2021 (Zeitschrift für Pädagogik), S. 16–35.

12 Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Hauptergebnisse und Einordnung zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 13–64.

13 Grotlüschen, Anke: Verletzbarkeit und Literalität im 21. Jahrhundert, in: Grotlüschen, Anke (Hg.): Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen, Weinheim, Basel 2021 (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 67), S. 16–35, <https://doi.org/10.25656/01:28831>.

### 3. Digitale Grundbildung im Kontext von geringer Literalisierung

Die Ergebnisse der LEO-Studie 2018 verdeutlichen, dass gering literalisierte Erwachsene digitale Kommunikationsformen in einem hohen Umfang nutzen, sofern der Zugang über mobile Endgeräte erfolgt. 78 % der gering literalisierten Erwachsenen nutzen regelmäßig mobile Geräte, während der Anteil bei höher literalisierten Erwachsenen 90,9 % beträgt. Trotz des feststellbaren Unterschieds ist die Nutzungshäufigkeit als bemerkenswert hoch einzuschätzen. Hinsichtlich der Verwendung von Kurznachrichtendiensten zeigen sich nur geringe Differenzen zwischen den Gruppen.<sup>14</sup> Bei der Interaktion in sozialen Medien, der Nutzung von Online-Tutorials sowie dem Versenden und Empfangen von Sprachnachrichten sind gering literalisierte Erwachsene teilweise sogar aktiver als höher Literalisierte.<sup>15</sup> Ein konträres Bild ergibt sich bei stationären Endgeräten. Die Nutzung von Textverarbeitungsprogrammen und die E-Mail-Kommunikation erfolgen deutlich häufiger durch höher literalisierte Erwachsene, was vermutlich auf berufsbezogene Anforderungen zurückzuführen ist. Nur 42 % der gering Literalisierten nutzen E-Mails regelmäßig, während es bei höher Literalisierten 69,4 % sind. Bei Textverarbeitungssoftware liegen die Werte bei 25,4 % gegenüber 56,3 %.<sup>16</sup>

Diese Unterschiede lassen sich durch die höheren Anforderungen an die Produktion zusammenhängender Texte sowie die geringere Fehlertoleranz im Rahmen der E-Mail-Korrespondenz erklären. Mobile Endgeräte hingegen eröffnen durch die Integration von Bild- und Sprachfunktionen sowie die Möglichkeit der Kommunikation über kurze Textformate niedrigschwellige Zugänge.

Digitale Medien schaffen für gering literalisierte Erwachsene nicht nur Alternativen zu textbasierten Informationen, sondern erleichtern auch die Teilhabe. Technische Dokumentationen, wie z.B. Bedienungs- und Montageanleitungen, können gering literalisierte Erwachsene deutlich schlechter verstehen.<sup>17</sup> Video-Tutorials und Hörbücher kompensieren Leseschwierigkeiten und fördern Autonomie. Darüber hinaus nutzen gering literalisierte Erwachsene die Smartphone-Kamera zum Fotografieren von Informationen und Objekten, die sie für wichtig halten. Vorlesefunktionen (Text-zu-Sprache) für digitale Quellen helfen, Lesedefizite auszugleichen, und Sprachfunktionen (Sprache-zu-Text) helfen, um eigene Informationen und Gedanken zu verschriftlichen.<sup>18</sup> Durch diese technischen Entwicklungen wird digitale Teilhabe vereinfacht.

14 Heimböckel, Anna; Buddeberg, Klaus: Erwachsene mit geringer Literalität in der deutschen Schriftsprache, in: Henning, Jörg; Tjarks-Sobhani, Marita (Hg.): Verständlichkeit als Problem der Technischen Dokumentation, Stuttgart 2019 (Tekom-Schriften zur technischen Kommunikation), S. 24–36.

15 Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Datensatz zur Studie LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Public Use File), 2021, <https://doi.org/10.4232/1.13771>.

16 Heimböckel, Anna; Buddeberg, Klaus: Erwachsene mit geringer Literalität in der deutschen Schriftsprache, in: Henning, Jörg; Tjarks-Sobhani, Marita (Hg.): Verständlichkeit als Problem der Technischen Dokumentation, Stuttgart 2019 (Tekom-Schriften zur technischen Kommunikation), S. 24–36.

17 Ebd.

18 Langer, Sandra: Die digitale Reise in der Grundbildung beginnen. Ready, steady, go, in: Koppel, Ilka; Langer, Sandra; David, Lisa Maria (Hg.): Digitale Medien in der Grundbildung Erwachsener. Einsatzmöglichkeiten und Gelingensbedingungen, Bielefeld 2025, S. 151–181, <https://doi.org/10.25656/01:33783>.

Neben der Schaffung von Alternativen zu textbasierten Informationen können digitale Medien auch eingesetzt werden, um die Literalität Erwachsener zu steigern. Ein Beispiel dafür ist der Einsatz von Lernspielen im Sinne einer Gamification von Alphabetisierung und Grundbildung. Dabei wird sich des Umstandes bedient, dass spielerisch Inhalte angenehmer und nachhaltiger vermittelt werden können.<sup>19</sup> Andere mögliche digitale Hilfsmittel zur Stärkung von Literalität und Vermittlung von Grundbildung sind E-Learning-Plattformen, die strukturierte und schrittweise Anleitungen mit leicht verständlichen Inhalten für das Lernen von zu Hause, aber auch gemeinsam in der Gruppe bieten können. Ebenfalls möglich sind Podcasts, Lern- und Erklärvideos und interaktive Learning Nuggets, also kleine Wissenseinheiten, die als weniger aufwändige Alternativen zu ganzen Kursen auf E-Learning-Plattformen dienen können.<sup>20</sup> Ergänzend können digitale Werkzeuge zur Lernstandserhebung und Diagnostik zur Ermittlung der individuellen Bedarfe von Teilnehmenden, wie z.B. „lea online“<sup>21</sup> und „otu.lea“<sup>22</sup>, eingesetzt werden.<sup>23</sup>

#### 4. Gering literalisierte Erwachsene als Bibliothekszielgruppe

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) versteht Leseförderung als zentrale Aufgabe öffentlicher Bibliotheken. Im Selbstverständnis richtet sich diese Förderung primär an Kinder und Jugendliche und wird entsprechend in Kooperation mit Schulen, Kindertagesstätten und Eltern realisiert<sup>24</sup>. Ziel ist es, durch unterstützende Maßnahmenförderung Entwicklungen zu verhindern, die zu geringer Literalität führen. Dennoch zeigen Ergebnisse der LEO-Studie 2018, dass sich geringe Literalität im Erwachsenenalter nicht vollständig vermeiden lässt. Dies wirft die Frage auf, welche Strategien Bibliotheken entwickeln können, um gering literalisierte Erwachsene gezielt zu unterstützen.

Eine Antwort darauf hat die IFLA-Sektion „Lesen“ formuliert, welche schon 2004 einen Leitfaden für Alphabetisierungsprojekte in Bibliotheken publiziert hat.<sup>25</sup> In dieser Publikation werden niedrigschwellige Empfehlungen formuliert, die Bibliotheken helfen können, Projekte zur Alphabetisierung und Grundbildung anzubieten. Dieser Leitfaden empfiehlt sich als Ausgangspunkt für Planungen und weiterführende Ideenfindungen durch Bibliotheken. Zudem bietet er Vorschläge für die Suche nach Projektpartnern im lokalen Umfeld. Eine Möglichkeit, wie sich Bibliotheken im Kontext der Alphabetisierung und Grundbildung einbringen können, ist das Anbieten ihrer Räumlichkeiten und Medien im Rahmen von Lerntreffs als Orte informellen Lernens.<sup>26</sup> Wie das praktisch funktionieren kann, haben bereits einige Bibliotheken erfolgreich vorgemacht.

19 David, Lisa Maria: Das Potenzial digitaler Spiele und Spielelemente für die Gestaltung digitaler Lernszenarien in der Alphabetisierung und Grundbildung, in: Koppel, Ilka; Langer, Sandra; David, Lisa Maria (Hg.): Digitale Medien in der Grundbildung Erwachsener. Einsatzmöglichkeiten und Gelingensbedingungen, Bielefeld 2025, S. 119–138.

20 Valhaus, Isabel; Zimmermann, Christin: Wegweiser Digitale Grundbildung. Praxistipps zur Umsetzung, Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V. 2024, [https://www.alphagrund-projekt.de/files/inhalte/download/Materialien\\_Publikationen%20und%20Downloads/broschuere-wegweiser-digitale-grundbildung-10.pdf](https://www.alphagrund-projekt.de/files/inhalte/download/Materialien_Publikationen%20und%20Downloads/broschuere-wegweiser-digitale-grundbildung-10.pdf), Stand: 05.11.2025.

21 <https://blogs.uni-bremen.de/leaonline/>, Stand: 05.11.2025.

22 <https://blogs.uni-bremen.de/leaonline/anwendungen/otulea/>, Stand: 05.11.2025.

23 Koppel, Ilka; Wolf, Karsten D.; Kley, Susanne u. a.: Digitale Förderdiagnostik in der Basisbildung. Unterstützung für den Kursalltag mit lea.online, in: Magazin erwachsenenbildung.at 47, 2022, S. 84–95. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/22-47/10-digitale-foerderdiagnostik-in-der-basisbildung-koppel-wolf-kley-meyer.pdf>, Stand: 05.11.2025.

24 Siehe dazu den Themenpunkt *Lernförderung* auf der Webseite des dbv: <https://www.bibliothekverband.de/lesefoerderung>.

25 IFLA Literacy and Reading Section: Empfehlungen für Alphabetisierungsprojekte in Bibliotheken. Einige praktische Ratschläge, IFLA Publications, 2004, <https://repository.ifla.org/handle/20.500.14598/715>, Stand: 05.11.2025.

## 4.1 Praxisbeispiele aus der deutschen Bibliothekslandschaft

Für die Zusammenstellung der Praxisbeispiele wurde ein mehrstufiges Vorgehen gewählt. Ausgangspunkt bildeten Informationen, die durch die Teilnahme an Kongressen und Veranstaltungen sowie durch persönliche Gespräche gewonnen werden konnten. Darüber hinaus wurden relevante Inhalte aus Newslettern im Themenfeld Alphabetisierung und Grundbildung berücksichtigt. Die Recherche wurde durch eine Online-Suche ergänzt, bei der die Begriffe *Grundbildung Bibliotheken*, *Alphabetisierung Bibliotheken* und *Alphabetisierung und Grundbildung Bibliotheken* zum Einsatz kamen. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die vorgestellten Projekte dienen der Vorstellung praxisnaher Beispiele.

Das Beispiel der Kölner Stadtbibliothek ist vermutlich das älteste Angebot einer deutschen Bibliothek im Rahmen von Alphabetisierung und Grundbildung. 2012 hat die Kölner Stadtbibliothek in Kooperation mit der VHS Köln ein entsprechendes Angebot gestartet. Im Rahmen dessen werden spezielle Bereiche, die als Lernstudios deklariert sind, in den Stadtteilbibliotheken Chorweiler, Kalk, Mülheim und Nippes angeboten. In den Studios stehen Leichtlese- und Hörmaterialien bereit. Zudem gibt es jeweils zwei Arbeitsplätze, an denen gering literalisierte Erwachsene Zugang u. a. zum Lernportal der VHS sowie weiteren computergestützten Lernspielen haben.<sup>27</sup> Zwischenzeitlich ist die VHS aus dem Projekt ausgestiegen und die Bibliothek hat das Angebot allein fortgeführt. Aufgrund fehlender Ressourcen drohte das Aus, was durch persönliche Initiativen und den Einstieg der Lernenden Region – Netzwerk Köln e.V. (LRNK)<sup>28</sup> abgewendet werden konnte. Es wird seitdem immer wieder an neue Projekte angegliedert, um die fortlaufende Finanzierung zu ermöglichen.<sup>29</sup> Aktuell ist die Kölner Stadtbibliothek zusammen mit der LRNK, der VHS Köln und anderen Kursanbietern im Kölner Bündnis für Alphabetisierung und Grundbildung.

Ein weiteres Beispiel ist der Lerntreff der Stadtbibliothek Trier. Er wurde 2014 eröffnet und war ursprünglich u. a. aus dem Projekt *Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener* (APAG) finanziert worden. In ihren Räumlichkeiten in der Innenstadt bietet die Stadtbibliothek einen Bereich zum Lernen mit einer themenbezogenen Kollektion von Medien an. Dabei unterstützen zwei Bibliotheksmitarbeiter\*innen Interessierte bei der Mediensuche und -auswahl.<sup>30</sup> Zudem stehen Notebooks zur Verfügung, die mit Lernsoftware ausgestattet sind. Über eine Kooperation mit der VHS Trier und dem Projekt *Knotenpunkte für Grundbildung* stehen ehrenamtliche Lernbegleiter bereit, die neben der individuellen Begleitung auf Nachfrage Informationen und Beratung rund um das Thema Grundbildung in Trier bieten.<sup>31</sup> Die Stadtbibliothek ist zudem im Arbeitskreis Grundbildung vertreten, in dem

26 Mania, Ewelina; Thöne-Geyer, Bettine: Spezifika der Angebotsentwicklung in der Alphabetisierung und Grundbildung, *texte.online*, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) 2018, <https://www.die-bonn.de/doks/2018-alphabetisierung-01.pdf>, Stand: 05.11.2025.

27 Siehe dazu den Hinweis auf das Angebot im Bereich der Stadtbibliothek auf der Webseite der Stadt Köln: <https://www.stadt-koeln.de/artikel/05026/index.html>, Stand: 05.11.2025.

28 Ein gemeinnütziger Verein zur Bildungsförderung in Köln. Siehe dazu: <https://lrnk.de/>, Stand: 05.11.2025.

29 Bickeböller, Jakob: Wie sieht's aus? Macht ihr wieder mit? Handlungskoordination in regionalen Netzwerken der Grundbildung: eine Fallstudie, in: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* (45), 2022, S. 547–564. Online: <https://doi.org/10.1007/s40955-022-00226-6>.

30 Krämer-Kupka, Nina; Thielen-Refgen, Caroline; Fries, Rudolph: Grundbildungsarbeit als Querschnittsaufgabe im Kommunalen Bildungsmanagement der Stadt Trier. Ein Praxisbericht, in: Löffler, Cordula; Koppel, Ilka (Hg.): *Professionalisierung in der Grundbildung Erwachsener*, Bielefeld 2023 (wbv Publikation), S. 157–169, <https://doi.org/10.3278/9783763974252>.



sich Fachbereichsleitungen der VHS Trier, Mitarbeiter\*innen der Knotenpunkte für Grundbildung und Bibliotheksmitarbeiter\*innen regelmäßig zum Thema austauschen.<sup>32</sup>

Ebenfalls einen Lerntreff für Personen mit Grundbildungsbedarf bietet die Stadtbibliothek Kassel. Auch dort werden speziell zusammengestellte Medien angeboten, z.B. Bücher und Spiele in einfacher Sprache sowie Notebooks mit installierten Lernprogrammen wie dem vhs-Lernportal. Über eine Kooperation mit der VHS Kassel stehen dienstags vormittags und nachmittags pädagogische Fachkräfte bereit, die neben Lernbegleitung Beratung und Informationen zu Kursangeboten und weiteren Anlaufstellen in Kassel anbieten.<sup>33</sup>

Ein niedrigschwelliger Zugang zum Thema ist die Einführung des Alpha-Siegels. Das Alpha-Siegel ist ein Projekt zur Auszeichnung von Einrichtungen, die ihre Mitarbeitenden in Bezug auf die Wahrnehmung von gering literalisierten Erwachsenen und ihren Bedürfnissen sensibilisieren, Begleitmaterial überprüfen, es an die Bedarfe gering literalisierter Erwachsener anpassen und generell die eigenen Räumlichkeiten für die Gruppe zugänglicher machen. Ursprünglich wurde es vom Grundbildungszentrum Berlin initiiert. Mittlerweile gibt es auch in Baden-Württemberg Initiativen zur Einführung des Siegels.<sup>34</sup> Die erste Bibliothek, die mit dem Alpha-Siegel ausgezeichnet wurde, ist die Stadtbibliothek Berlin-Lichtenberg inklusive Zweigstellen. 2021 hat die Stadtbibliothek eine Arbeitsgruppe zu einem Sensibilisierungsworkshop bei dem Grundbildungszentrum entsendet. Anschließend wurde der „Alpha-Siegel-Prozess“ zunächst für einen Standort umgesetzt. Nach der erfolgreichen Zertifizierung wurden die gesammelten Erfahrungen zur Einführung des Siegels an den drei anderen Standorten eingesetzt.<sup>35</sup> Zwei Jahre später folgte die Stadtbibliothek Pforzheim, welche am 06.12.2023 das Siegel erhielt. Vorausgegangen war ein Workshop der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen im April 2022.<sup>36</sup>

## 4.2 Umsetzungsmöglichkeiten und Herausforderungen

Wie an den Beispielen zu erkennen ist, bietet sich das Angebot eines Lerntreffs oder Lernstudios für Bibliotheken an. Insofern ein geeigneter Platz innerhalb der eigenen Bibliothek zur Verfügung steht, sind die ersten Schritte relativ einfach: Es sollten modular zusammenstellbare Tische und Stühle inklusive beweglicher Trennwände bereitstehen, wie es in den Bibliotheken in Köln, Trier und Kassel umgesetzt wurde. Dadurch können Interessierte sich je nach Situation (allein oder in einer Gruppe) zusammensetzen. Zudem lässt sich von den oben benannten Praxisbeispielen ableiten, dass passende

31 Siehe dazu die Seite des Trierer Bündnis für Alphabetisierung und Grundbildung: <https://grundbildung.trier.de/lernen/lern-treff/>, Stand: 05.11.2025.

32 Krämer-Kupka, Nina; Thielen-Reffen, Caroline; Fries, Rudolph: Grundbildungsarbeit als Querschnittsaufgabe im Kommunalen Bildungsmanagement der Stadt Trier.

33 Siehe dazu den *Lerntreff der Stadtbibliothek* auf der Webseite der Stadt Kassel: <https://www.kassel.de/einrichtungen/stadtbibliothek/zentralbibliothek/lerntreff.php>, Stand: 05.11.2025.

34 Siehe dazu die Webseite des Alpha-Siegels: <https://www.alpha-siegel.de/>, Stand: 05.11.2025.

35 Schneider, Helga: Alpha-Siegel fördert Teilhabe: Die Bibliothek als Ort für gering literalisierte Erwachsene? Ein Erfahrungsbericht aus der Stadtbibliothek Lichtenberg, in: Forum Bibliothek und Information 74 (08-09), 2022, S. 444–446. Online: [https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf\\_files/2022/bub\\_2022\\_08\\_444\\_446.pdf](https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2022/bub_2022_08_444_446.pdf), Stand: 05.11.2025.

36 Siehe dazu die Pressemitteilung des Regierungspräsidium Karlsruhe des Landes Baden-Württemberg, 18.12.2023, <https://rp.karlsruhe.de/presse/pressemitteilungen-aktuelle-meldungen/artikel/stadtbibliothek-pforzheim-erhaelt-das-alpha-siegel/>, Stand: 05.11.2025.

Medien, wie z.B. Bücher in einfacher Sprache, Lernmaterialien sowie Fachliteratur zur Berufsvorbereitung und EDV, in unmittelbarer Nähe angeordnet werden sollten. Es sollte zudem darauf geachtet werden, dass der Bereich für gering literalisierte Erwachsene leicht auffindbar und sichtbar innerhalb des Gebäudes der Bibliothek positioniert ist, um eine niedrigschwellige Zugänglichkeit zu garantieren. Zudem sollte auf moderne Möblierung, die nicht an Schulräume erinnert, sowie eine wertschätzende Atmosphäre geachtet werden.<sup>37</sup>

Da i. d. R. bibliothekarisches Personal nicht pädagogisch ausgebildet ist, sollte eine Lernbegleitung und Beratung von gering literalisierten Erwachsenen nicht aus eigenen Kräften organisiert werden. Dafür empfiehlt es sich, wie bei den Beispielen geschehen und auch in den Empfehlungen der IFLA-Sektion *Lesen* befürwortet wird, Kooperationspartner aus der lokalen Bildungslandschaft zu suchen. Eine erste Anlaufstelle ist dafür gemäß den vorgestellten Beispielen aus Köln, Trier und Kassel die lokale VHS. Daneben bieten sich lokale Projekte und Bildungsträger an. Neben der Möglichkeit, pädagogisch versiertes Personal für die Lernberatung und -begleitung durch Kooperationen zu finden, bietet sich zudem die Chance, für andere Projekte Netzwerke zu bilden, die ggf. neue Ideen für Angebote und Veranstaltungen eröffnen.<sup>38</sup> Für die Bildung solcher Netzwerke bietet sich auch das Alpha-Siegel an. Zwar ist die Einführung bisher auf die Bundesländer Berlin und Baden-Württemberg beschränkt. Mittel- bis langfristig ist die Ausweitung auf andere Bundesländer aber möglich. In Bezug auf Bibliotheken und ihre Netzwerke bietet das eine Möglichkeit, niedrigschwellig gering literalisierte Erwachsene als Zielgruppe zu akquirieren. Gleichzeitig können Bibliotheken zu Pionieren des Alpha-Siegels in ihrem Bundesland werden.

## 5. Die Produktdatenbank *Alphabetisierung und Grundbildung* als Angebot der Bibliothek des Deutschen Institutes für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

Bibliotheken können bei der Entwicklung von Angeboten für gering literalisierte Erwachsene auf die Produktdatenbank *Alphabetisierung und Grundbildung* (PAG) zurückgreifen. Die PAG sammelt und kategorisiert verschiedene Produkte für die Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit und stellt diese kostenfrei zur Verfügung. Als Produkte werden Bildungsressourcen verstanden, die über klassische Lehr-Lernmaterialien hinausgehen. Die Produkte der PAG umfassen auch Materialien zur Bildungsplanung und zum Bildungsmanagement sowie zur Professionalisierung von Lehrkräften im Kontext der Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Da der Begriff der Bildungsressourcen allgemein bereits definiert ist und der Großteil der Ressourcen Produkte im Sinne von Projektergebnissen sind, wird bei der PAG dieser Begriff verwendet. Als Teil der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (AlphaDekade), welche vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) – vormals Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – gefördert

37 Mania, Ewelina; Thöne-Geyer, Bettina: Spezifika der Angebotsentwicklung in der Alphabetisierung und Grundbildung, *texte.online*, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) 2018, <https://www.die-bonn.de/doks/2018-alphabetisierung-01.pdf>, Stand: 05.11.2025.

38 Alke, Matthias: Stichwort Kooperieren, in: *weiter bilden*. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (3), 2021, S. 12–13. <http://www.die-bonn.de/id/39785>.

wird, liegt das Hauptaugenmerk auf Produkten, die als Projektergebnisse der AlphaDekade und vorangegangener Förderperioden (v. a. Nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung) entstanden sind.

Die PAG ist ein Projekt der Bibliothek des Deutschen Institutes für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen, der größten wissenschaftlichen Spezial- und Forschungsbibliothek für Erwachsenenbildung im deutschsprachigen Raum. Sie unterstützt Forschende, Lehrende und Lernende mit einer breiten Palette an Informationsinfrastrukturen und forschungsnahen Dienstleistungen. Im Einklang mit der Strategie des Institutes engagiert sie sich stark für Open Science, einschließlich Open Access, Open Educational Resources (OER) und FAIR (Open) Data. Die Bibliothek beteiligt sich auch an Drittmittelprojekten und liefert wissenschaftliche Publikationsleistungen. Eines dieser Projekte ist die PAG.



Abb. 1: Die Startseite der PAG auf <https://alpha-material.de> mit dem Suchfeld als prominenten Sucheinstieg und den fünf Hauptkategorien als zusätzliche Sucheinstiege. In den Menüs links oben und unten lassen sich zusätzliche Informationen abrufen. Das Logo der PAG rechts oben führt auf die Startseite und das Logo der DIE Bibliothek führt auf den Internetauftritt derselben.

Die PAG selbst bietet neben allgemeinen Suchfunktionen, wie z.B. einem Suchfeld mit Autovervollständigung, fünf Hauptkategorien (Lehren und Lernen, Diagnostik und Lernberatung, Bildungsplanung und -management, Sensibilisieren und Informieren, Fortbildung von Lehrenden und Planenden) für die individuelle Recherche. Die Hauptkategorien basieren auf einer 2017 offline gegangenen Vorgänger-

datenbank mit Anpassungen, die Ergebnis von Expertenbefragungen und Anforderungen aus dem Projektbeirat sind. Sie wurden 2023 evaluiert und an den Aufbau des Bestandes angepasst. Die Hauptkategorie *Lehren und Lernen* enthält Produkte, die zur Vorbereitung von Lehr-/Lerneinheiten, für den Unterricht oder zum Selbstlernen eingesetzt werden können. *Diagnostik und Lernberatung* beinhaltet Produkte, die zur Kompetenzfeststellung, zur Bedarfsermittlung oder zur lernbegleitenden Beratung eingesetzt werden können. In der Hauptkategorie *Bildungsplanung und -management* befinden sich Produkte, die im Rahmen der strategischen Grundbildungsplanung eingesetzt werden können. *Sensibilisieren und Informieren* enthält Grundlagentexte und allgemeine Informationsmaterialien für Multiplikator\*innen, Personen aus dem Umfeld von gering literalisierten Erwachsenen und die allgemeine Öffentlichkeit. Und schließlich enthält die Hauptkategorie *Fortbildung von Lehrenden und Planenden* Produkte, die zur Konzeption von Lehrkräften und zur Schulung von Lehrenden und Planenden der Grundbildung eingesetzt werden können.

Zusätzlich werden eine Reihe von Suchfiltern basierend auf pädagogischen Kriterien aus dem Themenfeld der Alphabetisierung und Grundbildung angeboten. Diese werden aktuell (Herbst 2025) evaluiert und anhand von erwachsenenbildnerischen Kriterien qualitativ aufgewertet. Einen Einstieg in die Nutzung der PAG bietet eine Handlungsanleitung.<sup>39</sup> Darüber hinaus fand Ende 2024 ein Audit zur Barrierefreiheit statt. Basierend auf einer Koha-Instanz mit einer angepassten vuFind-Installation werden über diese digitale Zweigstelle der Bibliothek des DIE Produkte in Form von Bildungsressourcen und artverwandten Materialien rund um das Thema Alphabetisierung und Grundbildung gesammelt, bibliothekarisch aufbereitet und weitgehend im Open Access sowie bevorzugt als OER zur Verfügung gestellt.

Ziel ist es, Lehrenden und Planenden einen möglichst einfachen Zugang zu einer Vielzahl an Materialien zu ermöglichen, deren Entwicklung mit öffentlichen Mitteln gefördert wurde. Diese sollen rechtsicher für den Einsatz in Lehr-Lern-Situationen, in der Planung und Organisation sowie in der Beratung und Diagnostik genutzt werden können. Zudem werden Produkte angeboten, die der Sensibilisierung und Information einer interessierten Öffentlichkeit dienen. Insgesamt sind das aktuell über 1.500 Produkte (Stand: November 2025). Dementsprechend ist dies kein Angebot für gering literalisierte Erwachsene selbst, sondern es soll Unterstützung bei der Suche nach geeignetem Material für diejenigen bieten, die Angebote für Alphabetisierung und Grundbildung anbieten (wollen).

Bibliotheken können zusätzlich von neuen Serviceformaten profitieren. Ein evaluiertes Beratungsformat vermittelt in Coffee Lectures und in einem Workshop praxisrelevantes Wissen zu Publikation, Lizenzierung und rechtlichen Fragen bezüglich Bildungsressourcen in der Alphabetisierung und Grundbildung. Ein Leitfaden ergänzt diese Angebote und zeigt, wie Produkte in die PAG eingereicht werden können.<sup>40</sup> Bibliotheken, die im Rahmen von Projekten Materialien für gering literalisierte Erwachsene erstellen, wird empfohlen, diese ebenfalls in der PAG publizieren zu lassen. Naheliegend

39 Winkens, Mara: Die Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung (PAG) nutzen. Handlungsanleitung, 2025, <https://wb-web.de/material/lehren-lernen/die-produktdatenbank-alphabetisierung-und-grundbildung-pag-nutzen.html>, Stand: 05.11.2025.

40 Enderle, Inga: Veröffentlichung von Bildungsmaterialien in der Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung (PAG). Ein Leitfaden für Publizierende, DIE Resultate, Bonn 2023, <https://doi.org/10.58000/1frm-1995>.

ist, die genannten Services der PAG in diesem Zusammenhang zu nutzen, um eine fachgerechte Aufnahme sicherzustellen.

## 6. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gering literalisierte Erwachsene in zunehmendem Maße eine Zielgruppe für Bibliotheken sind. Diese Zielgruppe bietet sich förmlich als Teil der Leseförderung als eines der selbstdefinierten Ziele von Bibliotheken an. Bislang sind es jedoch wenige Bibliotheken, die aus lokalen Initiativen heraus in der Arbeit für gering literalisierte Erwachsene tätig sind. Bibliotheken betrachten das Thema Leseförderung in der Mehrheit immer noch in Bezug auf Kinder und Jugendliche als Zielgruppe. Das sollte sich im Sinne der Förderung von Inklusion ändern.

Es gibt bereits die genannten Beispiele für Bibliotheken in der deutschen Bibliothekslandschaft, die als Vorbild für vergleichbare Projekte dienen können. Diese bieten sehr gute Ansatzpunkte und Inspirationsquellen für neue Projekte. Zu Recherchezwecken und ebenfalls als Inspirationsquelle kann die PAG der DIE Bibliothek dienen. Anhand der dort als Produkte verzeichneten Bildungsressourcen lassen sich eigene Bestände kostenneutral ergänzen. Zudem kann ein Überblick über Sozialpartner in der Nachbarschaft der Bibliothek gewonnen werden, indem die herausgebenden Institutionen hinter den Projekten betrachtet werden.

Erfreulicherweise ließ sich das Thema geringe Literalität inhaltlich sehr gut mit dem diesjährigen Schwerpunkt des 9. Bibliothekskongresses (#BibliothekenEntschlossenDemokratisch) verknüpfen: Demokratieförderung umfasst die Befähigung von Individuen, politische Prozesse zu verstehen, kritisch zu reflektieren und sich auf dieser Grundlage eine Meinung zu bilden. Die hierfür notwendige Fähigkeit, Lesen und Schreiben zu können, stellt eine fundamentale Voraussetzung für eine aktive und informierte Teilnahme am demokratischen Diskurs dar.

Wünschenswert wären in dem Zusammenhang mehr Beiträge z. B. auf der nächsten BiblioCon, der nächsten #vBib<sup>41</sup> und wo auch immer sonst sich die Gelegenheit bietet, zwischen Bibliotheken in den Austausch zu treten. Und natürlich wäre es darüber hinaus erstrebenswert, wenn zwischen dem öffentlichen und insbesondere auch dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen und der Erwachsenenbildung neue Netzwerke über die bereits lokalen Existierenden geknüpft werden können, aus denen Kooperationen und Arbeitskreise entstehen – nicht nur, aber auch zu Themen der Alphabetisierung und Grundbildung.

## Literaturverzeichnis

Alke, Matthias: Stichwort Kooperieren, in: weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (3), 2021, S. 12–13. <http://www.die-bonn.de/id/39785>.

Bickeböller, Jakob: Wie sieht's aus? Macht ihr wieder mit? Handlungskoordination in regionalen Netzwerken der Grundbildung : eine Fallstudie, in: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (45), 2022, S. 547–564. Online: <https://doi.org/10.1007/s40955-022-00226-6>, Stand: 03.03.2026.

---

41 Zwischenzeitlich wurde zum Thema auf der #vbib25 am 04.12.2025 ein Beitrag zum Thema gehalten. Siehe dazu: <https://www.vbib.net/vbib25-programm/programmdetail/vbib25-corner-12-4>.

- David, Lisa Maria: Das Potenzial digitaler Spiele und Spielelemente für die Gestaltung digitaler Lernszenarien in der Alphabetisierung und Grundbildung, in: Koppel, Ilka; Langer, Sandra; David, Lisa Maria (Hg.): Digitale Medien in der Grundbildung Erwachsener. Einsatzmöglichkeiten und Gelingensbedingungen, Bielefeld 2025, S. 119–138, <https://doi.org/10.3278/9783763978168>.
- Dluzak, Claudia; Heinemann, Alisha M.B; Grotlüschen, Anke: Mehr untere Sprossen für die Leiter. Vorschlag für neue »Alpha-Levels«, in: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 16 (1), 2009, S. 34–36. Online: <http://www.diezeitschrift.de/12009/alphabetisierung-02.pdf>, Stand: 05.11.2025.
- Enderle, Inga: Veröffentlichung von Bildungsmaterialien in der Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung (PAG). Ein Leitfaden für Publizierende, DIE Resultate, Bonn 2023, <https://doi.org/10.58000/1frm-1995>.
- Grotlüschen, Anke: Verletzbarkeit und Literalität im 21. Jahrhundert, in: Grotlüschen, Anke (Hg.): Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen, Weinheim, Basel 2021 (Zeitschrift für Pädagogik), S. 16–35.
- Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Hauptergebnisse und Einordnung zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 13–64, <https://doi.org/10.3278/6004740w>.
- Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Dutz, Gregor u. a.: Datensatz zur Studie LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Public Use File), 2021, <https://doi.org/10.4232/1.13771>.
- Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus; Solga, Heike: Leben mit geringer Literalität. ein Paradigmenwechsel, in: Grotlüschen, Anke; Buddeberg, Klaus (Hg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität, Bielefeld 2020, S. 5–11, <https://doi.org/10.3278/6004740w>.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, in: Magazin erwachsenenbildung.at 10, 2010, S. 07-01–07-08. Online: [https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10\\_07\\_grotlueschen\\_riekmann.pdf](https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_07_grotlueschen_riekmann.pdf), Stand: 05.11.2025.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, 2011, [https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2011/12/leo-Presseheft\\_15\\_12\\_2011.pdf](https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf), Stand: 05.11.2025.
- Heimböckel, Anna; Buddeberg, Klaus: Erwachsene mit geringer Literalität in der deutschen Schriftsprache, in: Henning, Jörg; Tjarks-Sobhani, Marita (Hg.): Verständlichkeit als Problem der Technischen Dokumentation, Stuttgart 2019 (Tekom-Schriften zur technischen Kommunikation), S. 24–36.
- IFLA Literacy and Reading Section: Empfehlungen für Alphabetisierungsprojekte in Bibliotheken. Einige praktische Ratschläge, IFLA Publications, 2004, <https://repository.ifla.org/handle/20.500.14598/715>, Stand: 03.03.2026.
- Koppel, Ilka; Wolf, Karsten D.; Kley, Susanne u. a.: Digitale Förderdiagnostik in der Basisbildung. Unterstützung für den Kursalltag mit lea.online, in: Magazin erwachsenenbildung.at 47, 2022, S. 84–95. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/22-47/10-digitale-foerderdiagnostik-in-der-basisbildung-koppel-wolf-kley-meyer.pdf>, Stand: 05.11.2025.
- Krämer-Kupka, Nina; Thielen-Refgen, Caroline; Fries, Rudolph: Grundbildungsarbeit als Querschnittsaufgabe im Kommunalen Bildungsmanagement der Stadt Trier. ein Praxisbericht, in: Löffler, Cordula; Koppel, Ilka (Hg.): Professionalisierung in der Grundbildung Erwachsener, Bielefeld 2023 (wbv Publikation), S. 157–169, <https://doi.org/10.3278/9783763974252>.

- Langer, Sandra: Die digitale Reise in der Grundbildung beginnen. Ready, steady, go, in: Koppel, Ilka; Langer, Sandra; David, Lisa Maria (Hg.): Digitale Medien in der Grundbildung Erwachsener. Einsatzmöglichkeiten und Gelingensbedingungen, Bielefeld 2025, S. 151-181, <https://doi.org/10.25656/01:33783>.
- Lanzl, Julia; Possin, Mike; Schöttle, Frederik u. a.: Basiskompetenzen im Wandel. Relevanzverschiebungen aufgrund von KI, Universität Hohenheim 2024, S. 1-24, <https://doi.org/10.17605/OSF.IO/3925T>.
- Mania, Ewelina; Thöne-Geyer, Bettina: Spezifika der Angebotsentwicklung in der Alphabetisierung und Grundbildung, texte.online, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) 2018, <https://www.die-bonn.de/doks/2018-alphabetisierung-01.pdf>, Stand: 05.11.2025.
- Pressemitteilung des Regierungspräsidium Karlsruhe des Landes Baden-Württemberg, 18.12.2023, <https://rpk.baden-wuerttemberg.de/presse/pressemitteilungen-aktuelle-meldungen/artikel/stadtbibliothek-pforzheim-erhaelt-das-alpha-siegel/>, Stand: 05.11.2025.
- Schneider, Helga: Alpha-Siegel fördert Teilhabe: Die Bibliothek als Ort für gering literalisierte Erwachsene? Ein Erfahrungsbericht aus der Stadtbibliothek Lichtenberg, in: Forum Bibliothek und Information 74 (08-09), 2022, S. 444–446. Online: [https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf\\_files/2022/bub\\_2022\\_08\\_444\\_446.pdf](https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2022/bub_2022_08_444_446.pdf), Stand: 05.11.2025.
- Valhaus, Isabel; Zimmermann, Christin: Wegweiser Digitale Grundbildung. Praxistipps zur Umsetzung, Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V. 2024, [https://www.alphagrund-projekt.de/files/inhalte/download/Materialien\\_Publikationen%20und%20Downloads/broschuere-wegweiser-digitale-grundbildung-10.pdf](https://www.alphagrund-projekt.de/files/inhalte/download/Materialien_Publikationen%20und%20Downloads/broschuere-wegweiser-digitale-grundbildung-10.pdf), Stand: 05.11.2025.
- Winkens, Mara: Die Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung (PAG) nutzen. Handlungsanleitung, 2025, <https://wb-web.de/material/lehren-lernen/die-produktdatenbank-alphabetisierung-und-grundbildung-pag-nutzen.html>, Stand: 05.11.2025.



# Mit Designmethoden zu besseren Services

*Patrick Dinger, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

*Marc Schutzeichel, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

*Jan-Erik Stange, Universitäts- und Landesbibliothek Münster*

## Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag entwirft einen Ansatz, die Erstellung eines digitalen Serviceportfolios für Hochschulbibliotheken mittels Designprozessen neu zu denken. Indem die Entwicklung neuer Services als „Wicked Problem“, also als Problem mit einer hohen Unbestimmtheit, aufgefasst wird, gelingt es, Designmethoden als Lösungswerkzeuge auf den Bereich der Serviceentwicklung zu übertragen. Durch dieses methodische Vorgehen könnten Bibliotheken neue Handlungsmöglichkeiten erlangen im Umgang mit den vielfältigen technischen und organisatorischen Herausforderungen in der Entwicklung von forschungsunterstützenden Services. Ziel ist es, mithilfe von Designmethoden das Vorgehen im Rahmen des Service Engineering an Hochschulen zu operationalisieren und zu fokussieren. Der Beitrag zeigt beispielhaft, wie Designmethodik sich besonders dafür eignet, die Serviceentwicklung zu unterstützen: Einer Aufgabe mit hoher sozio-technischer Komplexität, die Änderungsfreudigkeit voraussetzt.

## Summary

This article presents an approach to rethinking the creation of a digital service portfolio for university libraries using design processes. Viewing the development of new services as a “wicked problem”, i.e. a problem with a high degree of uncertainty, allows design methods to be applied to service development. This methodological approach could provide libraries with new tools and opportunities for dealing with various technical and organizational challenges in service development. The aim is to use design methods to operationalize and focus the approach to service engineering at universities. The article provides examples to show how design methodology is particularly suitable for supporting service development, a task with a high level of socio-technical complexity that requires a commitment to change.

**Schlagwörter:** Designmethoden; Serviceportfolio; Change Management; nutzerzentriertes Design; Service Engineering; Forschungsunterstützung

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6204>

**Autorenidentifikation:** Patrick Dinger, ORCID: [0000-0002-2649-4737](https://orcid.org/0000-0002-2649-4737),

Marc Schutzeichel, ORCID: [0000-0001-9675-1893](https://orcid.org/0000-0001-9675-1893),

Jan-Erik Stange, ORCID: [0009-0004-7264-2843](https://orcid.org/0009-0004-7264-2843)

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).



# 1. Einleitung

Hochschulbibliotheken stehen vor der Herausforderung, digitale Services aufzubauen. Dies ist eine Aufgabe, die mit wachsenden Anforderungen und technischen Neuerungen immer komplexer wird und selbst größere Einrichtungen vor Herausforderungen stellt. Immer mehr Ressourcen für die Entwicklung einzusetzen, ist aber nicht die Lösung, die zu innovativen und nachhaltigen Services führen kann. Vielmehr braucht es einen Ordnungsrahmen und entsprechende methodische Ansätze, um die vorhandenen Ressourcen besser einzusetzen. Dieser Beitrag zeigt, wie der gezielte Einsatz von Designmethoden<sup>1</sup> im Ordnungsrahmen Service Engineering<sup>2</sup> bei der Entwicklung von digitalen Services zur Professionalisierung des Vorgehens zielführend sein kann.

Neu an diesem Vorgehen ist, dass Designmethoden und -prinzipien von Beginn an fest in den Prozess integriert werden und nicht nur einer grafischen Anpassung dienen. Die These des Beitrags lautet daher, dass Designmethoden maßgeblich sind für eine strukturierte Entwicklung von Services, die nutzerzentriert und innovativ sind, Interessen der Stakeholder berücksichtigen, Fehlentwicklungen früh identifizieren und zu einer besseren und wertschätzenden Kommunikation im Team beitragen. Das Verbinden der beiden Ansätze Service Engineering und Designmethoden ermöglicht auch bei knappen Ressourcen bessere Services.

In den folgenden Kapiteln wird dargelegt, wie Service Engineering den Entwicklungsprozess ausgehend von einer tragenden Serviceidee begleiten und systematisieren kann (2). Darauf aufbauend wird die Herausforderung umrissen, ein Serviceportfolio für eine Hochschulbibliothek aufzubauen (3). Im Anschluss werden Möglichkeiten aufgezeigt, durch den Einsatz von Designmethoden die Perspektive zu wechseln und der Komplexität mit konkreten Handlungsansätzen zu begegnen (4). Zuletzt wird dargelegt, wie der gezielte Einsatz von Designmethoden innerhalb eines bestehenden Ordnungsrahmens das Service Engineering, die Praxis der Serviceentwicklung wesentlich vereinfachen kann (5).

# 2. Von der Idee zum Service

Am Anfang jedes Service<sup>3</sup> steht eine Idee. Dieser Idee kommt im Verlauf der Serviceentwicklung eine zentrale Rolle zu. Je ausgereifter eine Serviceidee herausgearbeitet und gefasst werden kann, umso klarer können Dienstleistung und digitales Produkt entworfen und umgesetzt werden.

Ideen können unterschiedlichen Quellen entstammen. Sie können sich beispielsweise aus einer Kundenanfrage<sup>4</sup> ergeben, das Ergebnis eines Co-Creation-Workshops<sup>5</sup> sein oder aus den strategischen Zielen der Bibliothek abgeleitet werden. Hochschulbibliotheken oder die Hochschulen selbst geben sich in vielen Fällen eine auf mehrere Jahre angelegte Digitalstrategie bzw. einen Entwicklungsplan, in dem auch die Rolle digitaler Produkte oder ganzer Technologien als Grundlage des strategischen Han-

---

1 Mit Design ist in diesem Beitrag insbesondere das User Experience Design (UX-Design) gemeint, bei dem vorrangig die Gestaltung von Prozessen und Konzepten im Mittelpunkt steht.

2 Vgl. Dinger, Patrick; Schutzzeichel, Marc: Agiles Service Engineering für digitale forschungsunterstützende Dienste in Hochschulbibliotheken, in: Bibliothek Forschung und Praxis 49 (1), 2025, S. 71–184. <https://doi.org/10.1515/bfp-2024-0028>.

3 In diesem Beitrag wird unter „Service“ die Verbindung aus Dienstleistung und digitalem Produkt (beispielsweise eine Beratung plus eine Webapp) verstanden.

delns dargelegt wird. Solche strategischen Ziele haben daher maßgeblichen Einfluss auf die Ausgestaltung jedes einzelnen Service.

Um diesen Anforderungen besser begegnen zu können, wurde das Service Engineering an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) eingeführt. Es schafft einen klaren Ordnungsrahmen, um aus den Zielen der Gesamtstrategie und konkreten Bedarfen forschungsunterstützende Services abzuleiten und umzusetzen. Services bestehen meist aus einer Dienstleistung und einem digitalen Produkt, das entwickelt oder an den technologischen Wandel angepasst werden muss. Dieser Prozess schließt die kontinuierliche Adaption bestehender Services an die sich wandelnde Informationsinfrastruktur eines Hochschulstandortes ein, beispielsweise hinsichtlich der Entwicklung von Software mit dem Merkmal der Cloud Readiness im Umfeld von Kubernetes<sup>6</sup>.

Die Auseinandersetzung mit einer Serviceidee, ihre Revision und Verfeinerung wird im Service Engineering als *Service Creation* beschrieben. Dieser Prozess wird dadurch komplex, dass Bedarfe auf unterschiedlichen Ebenen erhoben und miteinander in Einklang gebracht werden müssen: Im Verlauf des Service Engineering gilt es auszuhandeln, ob es sich um einen Service oder mehrere distinkte Services bzw. Varianten handelt. Im Anforderungsmanagement tauchen in Konflikt stehende Stakeholderinteressen auf (z. B. IT-Sicherheit vs. Bedienkomfort) und Features des digitalen Produkts müssen gewichtet sowie priorisiert werden. Des Weiteren ist der Umgang mit Ressourcenknappheit (Zeit, Finanzmittel, Kompetenzen) entscheidend. Im Moment der Entwicklung stehen dann den konkreten Bedürfnissen der Nutzer\*innen abstrakte strategische Ziele gegenüber. Dies erschwert das Zusammenführen der verschiedenen Ebenen in der konkreten Serviceentwicklung, insbesondere die Anforderungsanalyse und die daran anschließende Konsensfindung.

Konkret spielen hierbei drei Ebenen zusammen:

Ebene 1: Ableiten neuer Serviceideen aus den abstrakten Vorgaben einer allgemeineren Strategie, z. B. die Idee eines Beratungsservices, abgeleitet aus der Vorgabe der Forschungsunterstützung.

Ebene 2: Ableiten neuer Serviceideen aus der konkreten Anforderungsanalyse diverser Stakeholderinteressen. Diese können ihrerseits in strategischen Zielen bereits erfasst sein, z. B. das Sichtbarwerden des Bedarfs für ein digitales Produkt zur Repräsentation von Texteditionen im Umfeld der Beratungen eines Digital-Humanities-Centers.

4 Ein Kurzbeispiel für eine Kundenanfrage aus der Forschung ist die Einführung eines Service für Elektronische Laborbücher (ELN, electronic lab notebook). Vgl. Karsten-Welker, Adienne; Dinger, Patrick; Schutzzeichel, Marc: Vom Bedarf zum nachhaltigen Service. Einführung eines elektronischen Laborbuchs an der Universität Münster, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal 12 (4), 2025, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6178>.

5 In Kreativworkshops (sogenannte Co-Creation-Workshops) können neue Ideen systematisch unter Beteiligung unterschiedlicher Stakeholder\*innen wie Führungskräften, Fachexpert\*innen, Nutzer\*innen und Entwickler\*innen generiert werden. Dies hat den Vorteil, dass hier schon im ersten Schritt verschiedene Perspektiven miteinbezogen werden. Vgl. Sanders, Elizabeth B. N.; Stappers, Pieter Jan: Co-creation and the new landscapes of design, in: Co-design, 4 (1), 2008, S. 5–18. <https://doi.org/10.1080/15710880701875068>.

6 Kubernetes ist eine Plattform für die einfache, sichere und überwachbare Ausführung containerisierter Dienste in einer Cloud-Umgebung. Zur Uni Cloud Münster und der dortigen Kubernetes-Anwendung vgl. <https://cloud.uni-muenster.de/>, Stand: 06.02.2026.

Ebene 3: Direkter Vorschlag einer Serviceidee von Nutzer\*innen existierender Services oder Kooperationspartner\*innen der Einrichtung, z. B. der Vorschlag eines neuen Produkts zur Erkennung von Text in Bildern (Optical Character Recognition, OCR), nachdem Forschende Vergleichbares auf einer Fachtagung kennengelernt haben.

In diesem Beitrag wird dafür plädiert, dieser Komplexität mit Designmethoden zu begegnen. Hierbei kommt der Nutzerperspektive eine besondere Bedeutung zu, da der nutzerzentrierte Designprozess zwischen den genannten Ebenen vermittelt. Designmethoden können dabei unterstützen, das durch den Service zu lösende „Problem“ präziser zu formulieren, abseits erster Ideen Lösungen systematischer zu explorieren und verschiedene Perspektiven der Stakeholder\*innen einzunehmen. Auf diese Weise werden Ideen systematisch weiterentwickelt, konkretisiert und wichtige Perspektiven integriert. So lässt sich verhindern, dass vorschnell naheliegende Lösungen akzeptiert werden, die das Problem nur unzureichend adressieren. Designmethoden berücksichtigen in der Regel von sich aus schon die limitierenden Faktoren (Ressourcen) und streben unter diesen Bedingungen eine optimale Lösung an.

### 3. Problemstellung: digitales Serviceportfolio

Bibliotheken bieten Dienstleistungen an. Eine der grundlegendsten Dienstleistungen für eine Bibliothek als Serviceeinrichtung ist es, einen Zugang zu physischen Büchern zu schaffen. An der digitalen Transformation dieses Basisdienstes lassen sich die Notwendigkeit und die Problematik eines Serviceportfolios verdeutlichen. Schon physische Medien setzen bekanntermaßen Logistik und Arbeitsprozesse voraus, um Anschaffung, Ausleihe, Pflege, Transport und Vieles mehr zu organisieren. Unabhängig vom Medium lassen sich auch diese Organisationsprozesse selbst digital repräsentieren und durch den Einsatz digitaler Technologien verbessern, etwa durch Katalogsysteme und Planungswerkzeuge. Das Medium „Buch“ selbst unterliegt offensichtlich ebenfalls dem Wandel hin zur digitalen Repräsentation.<sup>7</sup> Allgemeiner betrachtet sind durch veränderte Anforderungen auch in der Vergangenheit bereits Varianten dieser grundlegenden Dienstleistung entstanden: Den Zugang zu den digitalen Repräsentationen anzubieten, fügt dem bestehenden Service neue Aspekte hinzu, wie z. B. Softwareanwendungen zur Erstellung, Anzeige und Verarbeitung des digitalen Mediums. Der Service fächert ggf. zu einer Servicefamilie auf, hat Hierarchien und zunehmende Abhängigkeiten. Um ein Produkt wie das Buch können so verschiedene Dienstleistungen entstehen, wie beispielsweise Repositories oder digitale Publikationsservices. Sollen darüber hinaus Anteile der involvierten digitalen Produkte von der Bibliothek selbst entwickelt oder konfiguriert werden, müssen IT-Infrastruktur und Personal für Software Engineering sowie Betrieb eingesetzt werden. Hochschulbibliotheken sind heute aufgrund neuer Handlungsfelder vielfach auch „Softwareschmieden“, selbst ohne eigene Entwicklungsabteilungen, die digitale Produkte entwickeln.

---

7 Terras, Melissa M.: The rise of digitization. Digitisation perspectives, in: Rikowski, Ruth (Hg.): Digitisation Perspectives. Educational Futures Rethinking Theory and Practice, vol 46, SensePublishers 2011, S. 3–20. [https://doi.org/10.1007/978-94-6091-299-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-94-6091-299-3_1).

Nimmt man nun für die Hochschulbibliotheken die Veränderung der Forschungspraxis hinzu, so zeigt sich, dass der Erkenntnisgewinn der Forschenden nicht nur von Zugriffsmöglichkeiten auf Medien abhängt, sondern auch und vor allem durch die verfügbaren digitalen Instrumente und Technologien des Standorts beeinflusst wird. Da die Forschenden in vielen Situationen um exzellente Ergebnisse wetteifern, entsteht ein kraftvoller Antrieb für die fortlaufende, wenn auch heterogene Digitalisierung der Wissenschaft. Dies betrifft insbesondere die zunehmende Verschmelzung von Informationsinfrastruktur und Forschungspraxis.<sup>8</sup>

Ein digitales, forschungsunterstützendes Serviceportfolio ist dynamisch, heterogen und muss Auswirkungen der rasch fortschreitenden Transformation reflektieren und integrieren. Für die Hochschulbibliotheken ist die Transformation der Wissenschaft eine so gravierende Veränderung, dass sie dem eigenen Anspruch auf Forschungsunterstützung nur dann nachkommen können, wenn sie ihr Serviceportfolio fortwährend aktualisieren. Doch damit nicht genug: Hochschulbibliotheken müssen mit der gesamten Vielfalt der digitalen Fachdomänen des Hochschulstandortes umgehen und adaptiv handeln, um rechtzeitig geeignete Services anbieten zu können. Zusätzlich zu den dauerhaften Herausforderungen der Portfoliogestaltung wie dem Optimieren der eingesetzten Ressourcen oder der Bewahrung von Qualität und Interoperabilität der digitalen Produkte kommen auf servicegebende Institutionen noch andere Anforderungen zu, etwa dass IT-Stellen im öffentlichen Dienst schwer zu besetzen sind.

Wie ist unter solchen Rahmenbedingungen ein systematisches Service Portfolio aufzubauen?

In Ermangelung einer generischen und erprobten Blaupause<sup>9</sup> wurde an der ULB Münster der Entschluss gefasst, das Service Engineering als strukturierten Ansatz unter Zuhilfenahme von Designmethoden neu zu denken und in der Praxis am Standort Münster umzusetzen.

## 4. Services entwickeln, aber wie?

### 4.1 Theoretische Anknüpfungspunkte

Services sind komplex, da sie in voraussetzungsreiche Prozessketten integriert sind, etwa hinsichtlich ihrer Anforderungen, Stakeholder\*innen oder des Betriebs digitaler Produkte. Oft bedingt allein die Vielzahl der involvierten Stakeholder\*innen mit unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Interessen an dem zu entwickelnden Service zusätzliche Komplexität. Zu den Stakeholder\*innen gehören beispielsweise Product Owner\*innen, Entwickler\*innen, Designer\*innen, Manager\*innen, Marketingexperte\*innen, betreibende Einrichtungen usw. In der Anforderungsanalyse müssen diese Stakeholder\*innen mit ihren Bedarfen und Perspektiven erfasst und in Einklang mit Nutzerperspektiven gebracht werden. Das Service Engineering kann daher als sozio-technischer Prozess aufgefasst wer-

---

8 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (Hg.): Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen. Ein Diskussionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Förderung und Finanzierung wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen, Version 1, Bonn 2025. <https://doi.org/10.5281/zenodo.14621979>. Vgl. auch Rapp, Andrea: Digital Humanities und Bibliotheken. Traditionen und Transformationen, 027.7, 8 (1), 2021. <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.486c17e5>.

9 Den Autoren sind keine vergleichbaren Bestrebungen an anderen Standorten bekannt.

den, bei dem es gilt, die unterschiedlichen Perspektiven, Interessen und Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen.

In der Designforschung sind solche Situationen wohl bekannt. Mit Verweis auf den Designtheoretiker Horst Rittel und den Stadtplaner Melvin Webber spricht man hier von „Wicked Problems“.<sup>10</sup> Geprägt wurde dieser Terminus in den Bereichen der Stadtplanung und der politischen Planung: Aufgrund der hohen Komplexität eines sozialen Geflechts unterschiedlicher, teils widersprüchlicher, teils nicht klar ersichtlicher Interessen bereitet schon die Beschreibung des Problems in diesem Kontext Schwierigkeiten und es gibt keinen offensichtlichen, klar definierten Lösungsweg, der sich etwa aus der Anwendung eines bestimmten Methodensets ergibt. Conklin lieferte später eine generalisierte Definition, die auch auf andere Kontexte übertragbar ist:

1. The problem is not understood until after the formulation of a solution.
2. Wicked problems have no stopping rule.
3. Solutions to wicked problems are not right or wrong.
4. Every wicked problem is essentially novel and unique.
5. Every solution to a wicked problem is a „one shot operation“.
6. Wicked problems have no given alternative solutions.<sup>11</sup>

Im Design haben Wicked Problems durch den Designtheoretiker Richard Buchanan eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Dieser wies darauf hin, dass Wicked Problems nicht nur in politischen Planungsprozessen, sondern in den meisten Designprozessen zu finden sind.<sup>12</sup> In der Designpraxis reagiert man auf solche unbestimmten Probleme und das damit verbundene Wissensdefizit mit der Exploration einer Vielzahl von möglichst diversen Lösungsansätzen, die das Problem jeweils auf unterschiedliche Weise konzeptualisieren bzw. „framen“<sup>13</sup>. Sie tragen damit einerseits zu einem besseren Verständnis basierend auf einer besseren Durchdringung des Problems bei, andererseits schaffen sie auch die Grundlage dafür, bessere Lösungsansätze von schlechteren zu unterscheiden. Ein Lösungsansatz und die dazugehörige Problembeschreibung entwickeln sich bei diesem Vorgehen in enger Abhängigkeit voneinander.

In den Aufgaben rund um das Serviceportfolio, in denen es gilt, Stakeholderinteressen, Nutzerinteressen und strategische Vorgaben auszubalancieren, treten die Merkmale eines solchen „Wicked Problems“ wieder auf und es drängt sich daher die These auf, dass der Aufbau eines digitalen Serviceportfolios ein Wicked Problem in diesem Sinn ist. Insbesondere beim Vergleich von Stadtplanung vs. Portfolioplanung, wird die Ähnlichkeit aufgrund der Prozessorientierung augenfällig. Ein auf Design-

10 Rittel, Horst W. J.; Webber, Melvin M.: Dilemmas in a general theory of planning, in: Policy sciences 4 (2), 1973, S. 155–169. <https://doi.org/10.1007/BF01405730>.

11 Conklin, Jeffrey: Dialogue Mapping. Building Shared Understanding of Wicked Problems, Chichester 2005.

12 Buchanan, Richard: Wicked problems in design thinking, in: Design Issues 8 (2), 1992, S. 5–21. <https://doi.org/10.2307/1511637>.

13 Dorst, Kees: The core of 'design thinking' and its application, in: Design studies, 32 (6), 2011, S. 521–532. <https://doi.org/10.1016/j.destud.2011.07.006>.

methodenbasierender Ansatz erscheint daher in besonderer Weise geeignet zu sein, um mit der Unbestimmtheit umzugehen, die für derartige Probleme typisch ist.

Daher wird in diesem Beitrag eine designbasierte Herangehensweise für die Planung und Konzeption von Services vorgeschlagen, die geeignet ist, dieser Problemstellung zu begegnen.<sup>14</sup> Viele der Designmethoden wurden dem Bereich des Service Designs entlehnt. Dieser Ansatz wird als verwandt, aber nicht deckungsgleich verstanden, insofern, als mit dem Service Engineering ein stärker ordnender Rahmen eingeführt wird, der die Besonderheiten einer Hochschulbibliothek berücksichtigt. Für die Designmethoden, die im Rahmen des Service Engineering eingesetzt werden sollen, sind drei Eigenschaften charakteristisch:

1. Ein agiles Vorgehen, bei dem in Iterationen gearbeitet wird, Lösungen stetig evaluiert sowie verfeinert werden (z. B. mithilfe von Prototypen im Rahmen von Nutzertests),
2. die Einbindung aller Stakeholder\*innen in den Prozess, um sicherzustellen, dass Lösungsansätze deren unterschiedliche Interessen berücksichtigen und
3. der Einsatz visueller Repräsentationsformen als Kommunikations- und Kreativwerkzeug.

Der Designprozess lässt sich als kreisförmig beschreiben. Auf die Analyse und Erhebung von Anforderungen folgt eine Phase der Gestaltung von Lösungsansätzen, die in einer weiteren Phase überprüft werden. Halten die Lösungsansätze einer Überprüfung stand, werden sie weiterverfolgt. Ist dies nicht der Fall, geht man häufig wieder zurück in die erste Phase und vertieft die Anforderungsanalyse, um den Prozess von neuem zu durchlaufen. Das Vorgehen hat daher einen stark experimentierenden Charakter: Erst durch eine Überprüfung kann die Tauglichkeit von Lösungsansätzen gezeigt werden. Als konkretes Beispiel lässt sich die Überprüfung von Bedienkonzepten in Usability-Tests anführen. Dieser Umstand verlangt vom Team eine Bereitschaft, sich nicht zu früh auf Konzepte festzulegen, sondern offen für Änderungen zu bleiben. Diese Änderungsfreudigkeit im Rahmen eines iterativen Vorgehens findet man auch im agilen Softwareentwicklungsprozess. Beide Prozesse scheinen daher in hohem Maße kompatibel zu sein.

## 4.2 Beispielszenario für eine Serviceentwicklung

Zur weiteren Illustration soll nun in einem fiktiven Szenario das Service Engineering eines eng umrissenen Beispielservice vorgestellt werden, hier provisorisch „KI-Visualisierer“ genannt – ein Instrument, das Visualisierungsformen für Datensamples vorschlägt. Am Anfang steht die Ideenfindung: Als emergente Technologie mit großem Potenzial erscheinen KI-unterstützte Services für die Wissenschaft naheliegend und folgerichtig in Bezug auf die digitale Transformation. Auch aktuelle und zukünftige Drittmittelförderlinien müssen als strategischer Faktor bedacht werden. Hier ist ein starker Aufwuchs von KI-Förderprogrammen bei den Drittmittelgebern zu verzeichnen. Auf diese Weise findet der Themenkomplex seinen Weg in die Gesamtstrategie der Einrichtung. Durch Gespräche mit Nutzenden

14 Besonders im angelsächsischen Raum hat sich in den letzten Jahren der Begriff „Service Design“ etabliert für einen designbasierten Prozess zur Entwicklung von Services. Vgl. hierzu Service Design Network: What is Service Design. <https://www.service-design-network.org/about-service-design>, Stand 06.02.2026.

lässt sich der konkrete Bedarf nach adäquaten Datenvisualisierungen in Beratungsgesprächen ermitteln, etwa im Kontext von Digital-Humanities-Projekten.

In einem ersten Schritt veranstaltete das Design- und Entwicklungsteam für die Entwicklung des digitalen Produkts einen Design Studio Workshop, eine erprobte Designmethode, mit der in den frühen Phasen des Service Engineerings der Lösungsraum exploriert wird.

Zu diesem Workshop werden neben dem Design- und Entwicklungsteam Forschende aus unterschiedlichen Bereichen und weitere Stakeholder\*innen eingeladen. Ziel des Workshops ist es, in kurzer Zeit eine Vielzahl von Lösungsansätzen zu generieren und die vielversprechendsten zu ermitteln. Alle Teilnehmenden skizzieren in Gruppen mit wenigen Strichen viele Lösungsansätze und bringen so jeweils ihre eigene Perspektive ein. Diese einfachen Skizzen von Anwendungen spielen eine wichtige Rolle: Sie vermitteln Lösungsansätze in simpler, leicht verständlicher Form; sie sind schnell zu erstellen; sie vermitteln einen Überblick, wenn man sie nebeneinander legt; in ihrer Unfertigkeit laden sie zum Weiterdenken ein, fördern somit Kreativität. Die entwickelten Lösungsansätze werden in den Gruppen vorgestellt und diskutiert. In einer zweiten Iteration verfeinern die Gruppenmitglieder ihre Lösungsansätze basierend auf dem Feedback der anderen und stellen diese erneut vor. Gemeinsam wählt jede Gruppe dann vielversprechende Ideen aus, kombiniert sie ggf. und arbeitet einen Lösungsansatz im Detail aus. Diese werden im Plenum den anderen Gruppen vorgestellt. Jeder der im Workshop entwickelten Lösungsansätze konzeptualisiert die ursprünglich eingebrachte Idee auf eine einzigartige Weise und hilft auch zu verdeutlichen, welche Annahmen man hinsichtlich des zu lösenden Problems getroffen hat. Es entstehen Problem-Lösungspaare (siehe Abb. 1).





Abb. 1: Beispiel für Ergebnisse eines Design Studio Workshops.

Um diese Annahmen zu überprüfen, das mit dem Lösungsansatz verbundene Problem also besser zu verstehen, werden in der nächsten Phase Contextual Inquiries<sup>15</sup> durchgeführt, eine Art vereinfachte, teilnehmende Beobachtung. Hierbei beobachtet man Nutzer\*innen, wie sie bisher Datenvisualisierungen in ihrem Forschungsalltag nutzen und welche Bedürfnisse und Ziele sie dabei verfolgen. Domänenspezifische Workflows, auch solche, die implizit sind, werden dadurch sichtbarer. Zu den Ergebnissen dieser Studien gehört die Erkenntnis, dass viele Nutzer\*innen gerne Schritt für Schritt durch den Prozess der Erstellung geführt werden wollen und Schwierigkeiten haben, Vor- und Nachteile

15 Wixon, Dennis; Karen Holtzblatt; Stephen Knox: Contextual design. An emergent view of system design, in: Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in computing systems, 1990, S. 329–336. <https://doi.org/10.1145/97243.97304>.



einzelner Visualisierungstechniken zu verstehen. Eine weitere Erkenntnis ist, dass es je nach Disziplin bevorzugte Visualisierungstypen gibt. Diese und andere Erkenntnisse sprechen dafür, aus den verschiedenen, im Rahmen des Workshops entstandenen Lösungsansätzen, die Variante „KI-Chatbot (Large Language Model, LLM)“ weiterzuverfolgen. Sie verspricht einen niedrigschwelligen, zielgruppengerechten Zugang zu den komplexen Themenfeldern Data Science, Datenvisualisierung und Artificial Intelligence.

Wie im Designprozess üblich, folgt auf eine Entscheidung für eine Lösung und damit eine Begrenzung des Lösungsraumes wieder eine Öffnung und in der nun folgenden Konzeptionsphase werden möglichst diverse Varianten des KI-Chatbots exploriert. Zu diesem Zeitpunkt werden Lösungsansätze sehr viel detaillierter ausgearbeitet. Hierfür eignen sich Wireframes<sup>16</sup> als Methode. Dabei handelt es sich um eine Art von Drahtgittermodellen, die die wichtigsten Interaktionen mit der Anwendung als Abläufe darstellen, um auf diese Weise die Lösung und das Problem weiter zu spezifizieren. Als Kommunikationsmittel dienen sie einerseits dazu, innerhalb des Designteams und mit Stakeholder\*innen Vor- und Nachteile zu diskutieren sowie Probleme und Chancen aufzudecken. Andererseits können sie zu einfachen Klickprototypen weiterentwickelt werden, die im Rahmen von Nutzertests erprobt werden können, sodass auch hier wieder Erkenntnisse gesammelt werden, die zu einer Verfeinerung in der nächsten Iteration führen, usw.

Nach eingehender Prüfung verschiedener Varianten auch mithilfe eines einfachen Nutzertests wird eine Entscheidung gefällt: Das digitale Produkt soll eine leicht zugängliche Webapp sein, die es ermöglicht, tabellarische Datensätze hochzuladen und geeignete Visualisierungsvorschläge für diese Datensamples zu erhalten. Im einfachen Fall kann das Sample aus einer Tabelle mit zwei Spalten bestehen, deren numerische Werte auf zwei Achsen geplottet werden. In komplexeren Fällen müssen Datentypen für Kategorien angegeben und die Parameter der Visualisierung genauer festgelegt werden. Um dies zu verdeutlichen, wird im Folgenden ein möglicher Use Case für einen solchen Service angeführt:

Ein großer Nutzen des Beispielservices scheint in der Verbindung des gerade skizzierten digitalen Produkts mit der Dienstleistung des Beratungsgesprächs im Kontext der Digital Humanities und des Forschungsdatenmanagements zu liegen. Das Visualisierungswerkzeug dient nicht dazu, publikationsreife Plots und Diagramme zu erzeugen, sondern unterstützt den Beratungskontext. Hierbei kommt es immer wieder vor, dass Daten und Datentypen dargestellt und referenziert werden müssen, um Aufwände für das weitere Vorgehen abzuschätzen. Mittels des Beispielservice können die Forschenden mit wenig Vorbereitung eine Vorschau auf mögliche adäquate Darstellungsformen ihrer quantitativen Daten erhalten, z. B. für die Darstellung von Statistiken rund um ein Textkorpus oder eine Sammlung. In der Forschungsunterstützung kommt es darauf an, dass Forschende und Forschungsunterstützende eine gemeinsame Sprache finden, um Verständnis für die domänenspezifischen Gegenstände herzustellen. Das zu entwickelnde digitale Produkt abstrahiert für diesen Zweck das notwendige Expertenwissen zur Erstellung einer komplexen Datenvisualisierung, um schnell zu einer beispielhaften Lösung zu gelangen. Methodisch kann dies mit einem LLM mit Chatinterface umgesetzt werden, das den Code

---

16 Vgl. zu Wireframes. [https://en.wikipedia.org/wiki/Website\\_wireframe](https://en.wikipedia.org/wiki/Website_wireframe), Stand: 06.02.2026.

für die Visualisierungsvorschläge erzeugt. Die Webapp bindet dann das hochgeladene Datensample ein und rendert die Demo-Visualisierung.<sup>17</sup>

Die Einbindung von Designmethoden ergänzt hierbei den durch das Service Engineering vorgegebenen Ordnungsrahmen um die zuvor genannten Charakteristika von Designmethoden (vgl. Kap. 4.1): In strukturierter Weise schaffen Designmethoden Situationen, die es ermöglichen, die unterschiedlichen, am Gestaltungsprozess beteiligten Stakeholder\*innen engmaschig einzubinden und ihre Perspektive zu integrieren. Eine Kultur des offenen Experimentierens ermöglicht es den am Designprozess Beteiligten, ihre Ideen einzubringen, mithilfe visueller Repräsentationen anschaulich zu vermitteln und iterativ weiterzuentwickeln.

Designmethoden stellen auf diese Weise sicher, dass Problem- und Lösungsraum ausgiebig exploriert werden, mit einer größeren Wahrscheinlichkeit, auch innovative Lösungen zu finden. Sie verringern damit die Gefahr eines Rückgriffs auf naheliegende Lösungen, die das Problem nur unzureichend adressieren. Entscheidend ist hierbei die Abhängigkeit der beiden Räume. In obigem Beispiel hat man sich auf den Lösungsansatz "KI-Chatbot" festgelegt. Damit wurde das Problem auf eine bestimmte Art konzeptualisiert (Framing): Durch sein einfaches Prompt-Interface und wenige Anpassungsmöglichkeiten ist ein KI-Chatbot bestens geeignet, um schnell verschiedene Visualisierungsformen vorzustellen und zu diskutieren. Dies kann z. B. im Rahmen von Beratungsgesprächen geschehen oder unerfahrene Forschende können eigenständig Visualisierungen generieren. Hierfür ist zunächst kein besonderes Expertenwissen erforderlich. Implizit fasst man damit das Problem folgendermaßen:

Unerfahrene Nutzer\*innen müssen großen Aufwand betreiben, um sich die technische Kompetenz zu erarbeiten, die für eine erste Analyse ihrer Daten mithilfe von Datenvisualisierungen notwendig wäre.

Hätte man einen anderen Lösungsansatz weiterverfolgt, bei dem KI-generierte Visualisierungen nicht nur über die verhältnismäßig ungenaue Eingabeschnittstelle Prompt, sondern präzise einstellbare User-Interface-Elemente generiert und angepasst werden können, hätte man bei Nutzer\*innen ein hohes Maß an Kompetenz vorausgesetzt, so dass die Zielgruppe hier eher Expert\*innen gewesen wären. Für diese läge der Vorteil eines solchen Tools in der Schnelligkeit und der Vereinfachung, mit der unterschiedliche Datenvisualisierungen ausprobiert und verglichen werden können. Ein Framing des Problems könnte dann etwa lauten:

Erfahrene Nutzer\*innen benötigen viel Zeit, um Datenvisualisierungen mithilfe von Code zu generieren. Sie fahren dabei gewissermaßen „blind“, insofern, als sie erst nach dem aufwändigen Erstellen von Datenvisualisierungen bewerten können, ob eine Visualisierung geeignet ist.

---

17 Für die technische Umsetzung der Visualisierung von Daten können unterschiedliche Programmiersprachen und offene Software-Pakete (Libraries) genutzt werden. Beispielsweise siehe hier genannt D3(JS), <https://d3js.org/>, pandas, <https://pandas.pydata.org/>, oder ggplot2, <https://ggplot2.tidyverse.org/> (alle Stand: 06.02.2026).

### 4.3 Zusammenfassung

Damit der Designprozess gelingen kann, ist es wichtig, die folgenden Voraussetzungen zu erfüllen: Für die Anwendung von Designmethoden muss ein Rahmen geschaffen werden, in dem eine offene, transparente und wertschätzende Kommunikationskultur etabliert wird. Am Designprozess Beteiligte sollten keine Angst davor haben, ihre Ideen einzubringen, zu experimentieren, Fehler zu machen und aus ihnen zu lernen. Sie sollten Offenheit für die Ideen zeigen und bereit sein, auf diesen aufzubauen. Die Formen der Zusammenarbeit sollten daher nicht nur festgehalten, sondern auch immer wieder im Rahmen von Designmethoden in Erinnerung gerufen werden.<sup>18</sup>

## 5. Ergebnis

Die Entwicklung eines Serviceportfolios für Hochschulbibliotheken ist ein Wicked Problem. Es können daher die erprobten Lösungsansätze für solche unbestimmten Probleme angewendet werden. Diese Ansätze stellen die Prinzipien der visuellen Repräsentation, des Einbeziehens aller Stakeholder\*innen von Beginn an und die Änderungs- sowie Experimentierfreudigkeit in den Mittelpunkt. Der Beitrag zeigt, dass es möglich ist, das Methodenset der Designpraxis auf die Serviceentwicklung zu übertragen. Es gibt bei dieser Vorgehensweise keine vordefinierte Musterlösung, da diese den Eigenschaften eines Wicked Problem nicht gerecht werden könnte. Die genannten Methoden entsprechen auch nicht dem Schema „ein Problem – eine Lösung“. Stattdessen ist es notwendig, explorativ den Problem- und Lösungsraum für jede Serviceerstellung zu erkunden. Erarbeitet werden daher sowohl Problembeschreibungen, die im weiteren Verlauf immer adäquater werden, als auch dazu passende mögliche Lösungsbeschreibungen. Problem- und Lösungsraum werden auf diese Weise abgesteckt und Schritt für Schritt genauer erfasst. Somit gelingt die iterative Annäherung an die Serviceidee im Sinne einer Ausdifferenzierung aus der Vielzahl der vorgefundenen Möglichkeiten und existierenden Einschränkungen. Es wird durch den experimentierfreudigen Einsatz von Visualisierungen für die Akteure leichter, Fortschritte zu erzielen, den nächsten Schritt zu erkennen und neue Ergebnisse zu erarbeiten.

Integriert ist diese Herangehensweise in den Ordnungsrahmen des Service Engineering. Dieser dient dazu, die einzelnen Phasen der Serviceerstellung von der Idee bis zur Inbetriebnahme digitaler Produkte sehr grob vorzustrukturieren und mittels beigeordneter Methodenvorschläge zu operationalisieren. Die involvierten Akteure sollen in die Lage versetzt werden, einen Serviceentwurf kontinuierlich weiterzuentwickeln und dabei die Qualitätsvorgaben der servicegebenden Einrichtung einzuhalten. Erscheint diese Aufgabe zunächst kaum lösbar, weil das am Ende stehende digitale Produkt noch nicht absehbar ist, bietet sich den Akteuren durch das Methodenset der Designpraxis die Chance, die Bedingungen und Eigenschaften eines Service herauszuarbeiten und Konsens über das nächste Zwischenziel herzustellen. Der Ordnungsrahmen verbindet dabei einzelne Methoden und Prozessschritte zu einem nachvollziehbaren Ganzen, in dem die Expertise der Akteure vorgehalten und verfügbar gemacht wird. Standortspezifische Vorgaben und Standards können an Kontrollpunkten zwischen den Phasen des Service Engineering abgeglichen werden, während der Serviceentwurf an Reife gewinnt.

---

<sup>18</sup> Vgl. Paulick-Thiel, Caroline; Arlt, Henrike; Köbler, Bettina: Öffentliches Gestalten. Handbuch. <https://www.oeffentliches-gestalten.de/>, Stand: 06.02.2026.

Ordnungsrahmen und Designpraxis stehen orthogonal zueinander: Die eher formalisierte Kommunikation des linear ausgerichteten Service Engineering mit dem Ziel, Projektphasen abzubilden und am Ende ein digitales Produkt in Betrieb zu nehmen, trifft auf die weniger formalisierte Kommunikation der Designmethoden, etwa in einem Workshop. In der Verbindung von Ordnungsrahmen und Designmethoden liegt das Potential, Kreativität und Agilität in der Entwicklung von Services innerhalb institutioneller Strukturen zu fördern. Service Engineering ist hierbei aber auch ein Werkzeug, das durch seinen formalen Charakter strukturbildend wirkt, etwa in Form von Rollen wie der eines bzw. einer Product Owner, und es erleichtert, die Serviceentwicklung in ein Projektmanagement zu integrieren.

Der Anspruch exzellenter Forschung erfordert für die Forschungsunterstützung ein aktuelles Serviceportfolio, das je nach Anforderungslage eines Standorts, potenziell alle Schritte im Forschungszyklus durch Dienstleistungen und digitale Produkte sinnvoll begleitet. Diese Herkulesaufgabe lässt sich besser und adaptiver bewältigen, wenn Services von gleichbleibend hoher Qualität rasch entwickelt werden können. Die in diesem Beitrag vorgestellte Herangehensweise kann ein Ausgangspunkt für den effizienten Aufbau eines solchen adaptiven Serviceportfolios sein.

## 6. Literaturverzeichnis

- Buchanan, Richard: Wicked problems in design thinking, in: Design Issues 8 (2), 1992, S. 5–21. <https://doi.org/10.2307/1511637>.
- Conklin, Jeffrey: Dialogue Mapping. Building Shared Understanding of Wicked Problems, Chichester 2005.
- Dinger, Patrick; Schutzeichel, Marc: Agiles Service Engineering für digitale forschungsunterstützende Dienste in Hochschulbibliotheken, in: Bibliothek Forschung und Praxis 49 (1), 2025, S. 71–184. <https://doi.org/10.1515/bfp-2024-0028>.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme Hg.): Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen. Ein Diskussionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Förderung und Finanzierung wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen, Version 1, Bonn 2025. <https://doi.org/10.5281/zenodo.14621979>.
- Dorst, Kees: The core of ‘design thinking’ and its application, in: Design studies, 32 (6), 2011, S. 521–532. <https://doi.org/10.1016/j.destud.2011.07.006>.
- Karsten-Welker, Adienne; Dinger, Patrick; Schutzeichel, Marc: Vom Bedarf zum nachhaltigen Service. Einführung eines elektronischen Laborbuchs an der Universität Münster, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal 12 (4), 2025. <https://doi.org/10.5282/o-bib/6178>.
- Paulick-Thiel, Caroline; Arlt, Henrike; Köbler, Bettina: Öffentliches Gestalten. Handbuch. <https://www.oeffentliches-gestalten.de/>, Stand: 06.02.2026.
- Rapp, Andrea: Digital Humanities und Bibliotheken. Traditionen und Transformationen, 027.7, 8 (1), 2021. <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.486c17e5>.
- Rittel, Horst W. J.; Webber, Melvin M.: Dilemmas in a general theory of planning, in: Policy sciences 4 (2), 1973, S. 155–169. <https://doi.org/10.1007/BF01405730>.
- Sanders, Elizabeth B. N.; Stappers, Pieter Jan: Co-creation and the new landscapes of design, in: Co-design, 4 (1), 2008, S. 5–18. <https://doi.org/10.1080/15710880701875068>.
- Terras, Melissa M.: The rise of digitization. Digitisation perspectives, in: Rikowski, Ruth (Hg.): Digitisation Perspectives. Educational Futures Rethinking Theory and Practice, vol 46, SensePublishers 2011, S. 3–20. [https://doi.org/10.1007/978-94-6091-299-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-94-6091-299-3_1).

Wixon, Dennis; Karen Holtzblatt; Stephen Knox: Contextual design. An emergent view of system design, in: Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in computing systems, 1990, S. 329-336. <https://doi.org/10.1145/97243.97304>.

# MILHOUSE: LLM-basierte Sacherschließung in der Praxis

## Ein Werkstattbericht der Universitätsbibliothek Magdeburg

Uli Niemann, Universitätsbibliothek Magdeburg

Sascha Bosse, Universitätsbibliothek Magdeburg

### Zusammenfassung

Wissenschaftliche Bibliotheken verzeichnen einen starken Medienzuwachs, deren inhaltliche Erschließung personell kaum stemmbar ist. Dieser Beitrag stellt MILHOUSE vor, ein an der Universitätsbibliothek Magdeburg entwickeltes, auf großen Sprachmodellen basierendes Werkzeug zur (semi-)automatisierten Zuordnung von Notationen einer Fachsystematik. Die Anwendung reichert Titel mit geeigneten Metadaten an, nutzt strukturierte Prompts mit festen Ausgabeschemata und integriert eine Plausibilitätsprüfung zur Reduktion modellbedingter Halluzinationen. Die Bewertung der Qualität der Ergebnisse wird in einem *Human-in-the-Loop*-Ansatz sichergestellt. MILHOUSE wurde in einem produktionsnahen Einsatz (Q3 2025) von den Fachreferentinnen und Fachreferenten der Universitätsbibliothek Magdeburg praktisch erprobt. Der Beitrag stellt die Potenziale dieses niedrigschwelligen Ansatzes dar und skizziert Gestaltungsprinzipien für eine schnelle, verantwortungsvolle Integration Künstlicher Intelligenz in bibliothekarische Workflows.

### Summary

Academic libraries are experiencing a rapid increase in media holdings, making comprehensive subject indexing increasingly difficult to manage with existing staff resources. This paper presents MILHOUSE, a tool developed at the University Library of Magdeburg that leverages large language models for the (semi-)automated assignment of subject classification notations. The tool enriches bibliographic records with suitable metadata, employs structured prompts with fixed output schemes, and integrates a plausibility check to reduce model-induced hallucinations. The quality of the results is ensured through a human-in-the-loop approach. MILHOUSE was practically tested by subject librarians of the University Library of Magdeburg in a near-production setting (Q3 2025). This paper highlights the advantages of this lightweight approach over traditional training pipelines and derives design principles for the rapid and responsible integration of artificial intelligence into library workflows.

**Schlagwörter:** Automatisierte Sacherschließung; Große Sprachmodelle (LLM); Künstliche Intelligenz in Bibliotheken; Human-in-the-Loop

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6220>

**Autorenidentifikation:** Uli Niemann, ORCID: [0000-0001-9634-2248](https://orcid.org/0000-0001-9634-2248),  
Sascha Bosse, ORCID: [0000-0002-2490-363X](https://orcid.org/0000-0002-2490-363X)

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

# 1. Einleitung

Die digitale Transformation verändert Arbeitsprozesse, Nutzungsweisen und Sammlungsprofile wissenschaftlicher Bibliotheken grundlegend. Mit ihr einher geht ein kontinuierlicher Anstieg des jährlichen Medienzuwachses, der vor allem durch die steigende Bedeutung elektronischer Medien (E-Medien) getragen wird. So verzeichneten die im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) organisierten wissenschaftlichen Bibliotheken einen Anstieg des E-Medien-Bestands von rund 77 Mio. im Jahr 2022 auf etwa 84 Mio. im Jahr 2024.<sup>1</sup> Auch die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) weist darauf hin, dass neu erworbene Printmedien in den letzten Jahren tendenziell rückläufig sind, während der Ausbau digitaler Angebote den Gesamtzuwachs deutlich erhöht.<sup>2</sup> In Summe verzeichneten wissenschaftliche Bibliotheken damit einen erheblich höheren jährlichen Medienzuwachs als noch vor zehn Jahren (vgl. Abb. 1).

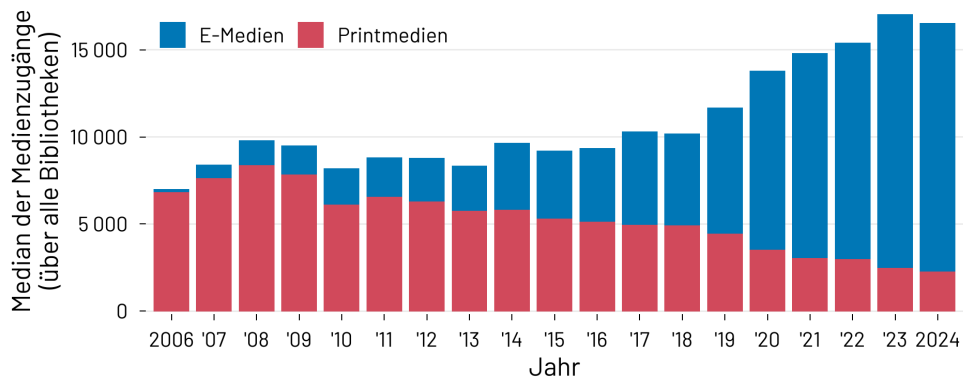


Abb. 1: Median der jährlichen Zugänge von Print- und E-Medien an 280 wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland (2006–2024). Die Darstellung basiert auf den Kennzahlen der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS Nr. 19 für Print, Nr. 111 für E-Medien).

Ein analoger Trend lässt sich auch international beobachten. So verzeichnet die Association of Research Libraries (ARL) für Forschungsbibliotheken in den USA und Kanada zwischen 1998 und 2018 einen Anstieg der Gesamtausgaben um rund 68 %.<sup>3</sup> Dabei wuchsen die Aufwendungen für fortlaufende Ressourcen (primär elektronische Zeitschriften) mit 166 % überproportional stark, während die Ausgaben für einmalige Anschaffungen lediglich um 23 % zunahmen. In US-amerikanischen wissenschaftlichen Bibliotheken überstiegen die Ausgaben für E-Medien erstmals im Zeitraum 2013 bis 2016 erstmals jene für Printmedien.<sup>4</sup>

1 Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bibliotheken 2024, 2024, S. 3, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-10/Bibliotheken%202024\\_web.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-10/Bibliotheken%202024_web.pdf), Stand: 05.01.2026.

2 hzb – Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), 2025, <https://www.bibliotheksstatistik.de/>, Stand: 05.01.2026.

3 Association of Research Libraries: ARL Statistics Survey Statistical Trends. Expenditure Trends in ARL Libraries, 1986–2018, Association of Research Libraries, 2019, <https://www.arl.org/arl-statistics-survey-statistical-trends/>, Stand: 05.01.2026.

4 Kortick, Yoel: Trends in Physical and Electronic Resource Usage in U.S. Academic Libraries, in: Ex Libris Blog, 2021, <https://exlibrisgroup.com/blog/changing-priorities-trends-in-physical-and-electronic-resource-usage-in-us-academic-libraries/>, Stand: 05.01.2026.

Die Universitätsbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (UB Magdeburg) versorgt rund 13000 Studierende sowie Forschende und Mitarbeitende der Universität mit gedruckten und elektronischen Medien. Im Jahr 2024 umfasste der Bestand 435.904 gedruckte Bände sowie 426.143 E-Books. Der Wandel hin zu E-Medien zeigt sich in den Erwerbungszahlen der Jahre 2020 bis 2024: Einem jährlichen Zuwachs von durchschnittlich 6.249 Printmedien standen 50.427 digitalen Einheiten gegenüber. Auch die Ausgaben spiegeln dies wider: Durchschnittlich flossen 692.212 € in E-Books, verglichen mit 363.432 € für Printmedien.<sup>5</sup> Die inhaltliche Erschließung des Bestands wird derzeit von neun Fachreferentinnen und Fachreferenten (FR) durchgeführt.

Abb. 2 zeigt den Anteil von E- und Print-Medien im Bestand der UB Magdeburg nach Erscheinungsjahr. Während bei den Titeln von 1995 noch 78 % gedruckt und nur 17 % elektronisch sind, überholen ab etwa 2005 E-Medien die Printmedien und dominieren seitdem deutlich. Für das Erscheinungsjahr 2024 entfallen nahezu alle Zugänge auf elektronische Titel.

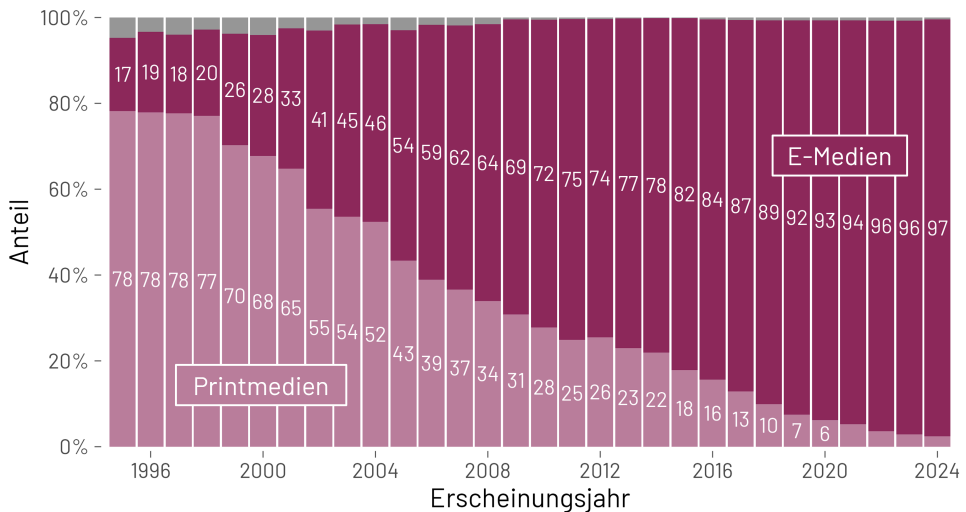


Abb. 2: Anteil elektronischer Medien und Printmedien nach Erscheinungsjahr in der UB Magdeburg für den Bestand in 2024. Grauer Bereich repräsentiert sonstige Medien wie Mikroformen, Ton- und Videodatenträger.

Mit dem starken Medienzuwachs wächst zugleich die Herausforderung, deren Inhalte verlässlich, konsistent und in der Breite zu erschließen. Eine internationale Befragung von 107 Universitätsbibliotheken in Australien, Brasilien, England, Finnland, Norwegen, Portugal, Schweden, Spanien und den USA ergab, dass 58 % der Bibliotheken für E-Books keine eigenen Schlagwörter vergeben, sondern Metadaten von Verlagen bzw. Anbietern übernehmen; zugleich wird die Eignung dieser Angaben teils skeptisch beurteilt.<sup>6</sup> Im deutschsprachigen Raum verweist eine Umfrage der AG K10plus Sacherschließung<sup>7</sup> unter 128 Teilnehmerbibliotheken auf einen Rückgang der intellektuellen Sacherschließung und

5 Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS): Printbestand 2024 (DBS Nr. 18), E-Book-Bestand 2024 (DBS Nr. 113.1), durchschnittlicher jährlicher Zugang Printbestand 2020–2024 (DBS Nr. 19), durchschnittlicher jährlicher Zugang digitaler Bestand 2020–2024 (DBS Nr. 111), durchschnittliche Ausgaben Printmedien 2020–2024 (DBS Nr. 21), durchschnittliche Ausgaben E-Books 2020–2024 (DBS Nr. 113.4).



nennt E-Medien ausdrücklich als Materialgattung, die häufig nicht oder weniger konsistent erschlossen wird.<sup>8</sup> Wiesenmüller konstatiert, Sacherschließung werde vielerorts "primär als Kostenfaktor" wahrgenommen, Ressourcen würden tendenziell abgezogen und Qualität wie Umfang litten, weshalb computerunterstützte Verfahren notwendig seien, aber mit menschlicher Kontrolle kombiniert werden müssten.<sup>9</sup> Automatisierte Sacherschließung verspreche Bibliotheken große Effizienzgewinne, zugleich bleibe ein Human-in-the-loop-Ansatz unverzichtbar, um Qualität, Verantwortung und Kontextbewusstsein sicherzustellen.<sup>10</sup>

Die UB Magdeburg nutzt eine eigene Lokalsystematik für die physische Aufstellung und fachliche Feinerschließung des Printbestands. Sie wurde im Zuge der Gründung der Otto-von-Guericke-Universität 1993 und der damit verbundenen Zusammenlegung der Vorgängerbibliotheken eingeführt und seither kontinuierlich gepflegt. Diese universale Systematik deckt alle an der Universität vertretenen Fächer ab und bildet lokale Forschungsschwerpunkte besonders differenziert ab. Sie ist hierarchisch in 21 Hauptklassen und bis zu 6 Ebenen gegliedert und umfasst rund 3.500 belegungsfähige Endnotationen.<sup>11</sup> Etwa 60 % des Printbestands sind freihandaufgestellt und damit unmittelbar an die Vergabe von Lokalnotationen gebunden.

Die Beibehaltung der Lokalsystematik ist dabei nicht allein historisch begründet, sondern folgt strategischen und nutzerorientierten Erwägungen. Zum einen dient sie den Nutzenden als vertrautes Orientierungssystem. Zum anderen ermöglicht sie es, Printmedien und den wachsenden E-Book-Bestand inhaltlich konsistent als Einheit zu erschließen. Eine Umstellung des umfangreichen Bestands auf eine allgemeine Klassifikation wäre hingegen mit einem unverhältnismäßig hohen organisatorischen und finanziellen Aufwand verbunden.

Da E-Medien keine physische Aufstellung erfordern und ihre Erwerbung anfangs teils losgelöst von den etablierten Print-Abläufen erfolgte, wurde über Jahre hinweg auf eine Vergabe von Lokalnotationen verzichtet. Erst seit 2023 werden einzeln erworbene E-Books sukzessive klassifiziert. Bei umfangreichen Titelkollektionen (z. B. EBS-Modelle, Paketkäufe) stößt die manuelle Erschließung jedoch schnell an Grenzen, da häufig Hunderte bis Tausende Titel gleichzeitig in den Bestand gelangen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich das Aufgabenprofil der FR in den letzten Jahren stark diversifiziert hat.<sup>12</sup> Neben der klassischen Bestandsentwicklung umfassen die Tätigkeiten zunehmend Auf-

6 Gil-Leiva, Isidoro; Fujita, Mariângela Spotti Lopes; Ortuño, Pedro Díaz u. a.: The Abandonment of the Assignment of Subject Headings and Classification Codes in University Libraries Due to the Massive Emergence of Electronic Books, in: Knowledge Organization 47 (8), 2021, S. 652–654, <https://doi.org/10.5771/0943-7444-2020-8-646>.

7 Die AG K10plus Sacherschließung ist ein Fachgremium im Verbundsystem K10plus, einer Kooperation des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ) und der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (VZG). Die AG koordiniert Standards, Verfahren sowie die Weiterentwicklung der inhaltlichen Erschließung.

8 Balakrishnan, Uma; Kühn, Armin: Ergebnisse der Umfrage zur sachlichen Erschließung in GBV- und SWB-Teilnehmerbibliotheken, 2019, S. 16–19, <https://opus.k10plus.de/frontdoor/index/index/docId/464>, Stand: 05.01.2026.

9 Wiesenmüller, Heidrun; Hinrichs, Imma: Computerunterstützte Inhaltsererschließung. Bericht über einen Workshop an der UB Stuttgart – mit einem Exkurs zum neuen Inhaltsererschließungskonzept der DNB, in: o-bib 4 (3), 2017, S. 94–105, Zitat S. 94, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H3S94-105>.

10 Vgl. Kasprzik, Anna; Seeliger, Frank: KI in wissenschaftlichen Bibliotheken, Teil 1: Handlungsfelder, große Player und die Automatisierung der Erschließung, 2022, <https://www.zbw-mediatalk.eu/de/2022/08/ki-in-wissenschaftlichen-bibliotheken-teil-1-handlungsfelder-grosse-player-und-die-automatisierung-der-erschliessung/>, Stand: 05.01.2026.

11 Universitätsbibliothek Magdeburg: Systematik der Universitätsbibliothek Magdeburg, 2025, [https://www.ub.ovgu.de/ub\\_media/Literatursuche/Systematik.pdf](https://www.ub.ovgu.de/ub_media/Literatursuche/Systematik.pdf), Stand: 05.01.2026.

gabenbereiche wie Open Science und Forschungsunterstützung (Open-Access-Transformation, Forschungsdatenmanagement), die Mitgestaltung der Digitalisierung von Bibliotheksprozessen,<sup>13</sup> sowie Förderung von Medien- und Informationskompetenz.

Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld: Einerseits ist eine flächendeckende manuelle Erschließung der wachsenden Medienbestände unter diesen Bedingungen unrealistisch, andererseits bleibt eine konsistente inhaltliche Erschließung aus strategischer Sicht unverzichtbar.<sup>14</sup>

- *Nutzerorientierung*: Nutzende erwarten formatunabhängige, thematisch integrierte Sichten. Wer ein Buch im Regal findet, möchte wissen, ob es ergänzende oder aktuellere E-Books zum selben Thema gibt.
- *Auffindbarkeit und Sichtbarkeit*: Eine klassifikatorische Erschließung verbessert die thematische Suche von E-Medien insbesondere in lokalen Katalog- und Discovery-Systemen (z. B. über fachliche Facetten oder Filter). Gleichzeitig liefert sie strukturierte, maschinenlesbare Daten, die von spezialisierten Suchdiensten und KI-basierten Systemen zur Kontextualisierung genutzt werden können.
- *Bestandsanalyse und -entwicklung*: Nur eine systematische Erschließung ermöglicht präzise Lückenanalysen und eine profilorientierte Erwerbung.
- *Nutzungsanalyse*: Die fachliche Zuordnung bildet die Basis für differenzierte Auswertungen und datengestützte Steuerungsentscheidungen.
- *Bestandspflege*: Eine fachliche Zuordnung ist Voraussetzung dafür, E-Medien eindeutig einem Fachreferat zuzuweisen und damit die Überprüfung auf Relevanz, Aktualität, Nutzbarkeit und Mehrfachlizenzierung systematisch vorzunehmen.
- *Prozessharmonisierung*: Einheitliche Verfahren erhöhen die Konsistenz in der Medienbearbeitung und reduzieren Doppelstrukturen.

Auf maschinellem Lernen basierende Verfahren zur (semi-)automatischen Sacherschließung gelten seit längerem als vielversprechender Ansatz, um die genannten Probleme zu adressieren, Fachreferate zu entlasten und Prozesse zu beschleunigen.<sup>15</sup> Neuere Entwicklungen im Bereich generativer KI und großer Sprachmodelle (Large Language Models, LLMs) knüpfen an diese Arbeiten an und eröffnen zusätzliche Möglichkeiten für eine stärker kontextualisierte und skalierbare automatische Erschließung.

12 Sühl-Strohmenger, Wilfried; Tappenbeck, Inka (Hg.): Praxishandbuch Wissenschaftliche Bibliothekar:innen, Berlin, Boston 2024, <https://doi.org/10.1515/9783110790375>.

13 Vgl. Bosse, Sascha; Lücke, Christine; Thomas, Linda: Library Inventory Statistics Application. Eine Fallstudie über die agile Projektarbeit im Rahmen des Fachreferats, in: o-bib 9 (2), 2022, S. 1–15, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5774>.

14 Vgl. Franke-Maier, Michael; Kasprzik, Anna; Ledl, Andreas u. a. (Hg.): Editorial, in: Qualität in der Inhaltsererschließung, Berlin, Boston 2021, S. 1–18, <https://doi.org/10.1515/9783110691597-001>.

15 Golub, Koraljka: Automated Subject Indexing. An Overview, in: Cataloging & Classification Quarterly 59 (8), 2021, S. 702–719, <https://doi.org/10.1080/01639374.2021.2012311>.

Ziel dieses Beitrags ist die Vorstellung und Einordnung des in der UB Magdeburg entwickelten Tools MILHOUSE als niedrigschwellige, KI-basierte Lösung. Zunächst werden dazu in Abschnitt 2 etablierte Ansätze zur automatisierten Sacherschließung mittels ressourcenintensiver, trainingsbasierter Frameworks diskutiert. Abschnitt 3 stellt die technische Architektur, die Funktionsweise und die Workflow-Integration von MILHOUSE im Detail vor. Darauf aufbauend wird in Abschnitt 4 über die konkreten Praxiserfahrungen, quantitative Nutzungsdaten und das qualitative Feedback der FR aus dem produktionsnahen Einsatz berichtet. Diese Ergebnisse und Limitationen werden in Abschnitt 5 diskutiert. Der Beitrag schließt mit einem Fazit und einem Ausblick auf künftige Entwicklungsstufen.

## 2. Verwandte Arbeiten zur automatisierten Sacherschließung

Aktuelle Ansätze zur automatischen Sacherschließung von Bibliotheksbeständen basieren überwiegend auf klassischen Verfahren der Textklassifikation und des Information Retrieval.<sup>16</sup> In der Regel kommen statistische oder maschinelle Lernmethoden zum Einsatz, bei denen Modelle auf vorab annotierten Korpora trainiert werden, um anschließend neue Dokumente automatisch mit Schlagwörtern, Notationen einer Fachsystematik oder allgemein Klassen einer Taxonomie zu versehen.

Annif, ein von der Nationalbibliothek Finnlands entwickeltes Open-Source-Toolkit für die automatische Sacherschließung, hat sich in den letzten Jahren als weit verbreitetes Referenzwerkzeug etabliert.<sup>17</sup> Annif erzielt in Evaluationen überzeugende Ergebnisse<sup>18</sup> und wird inzwischen in einer Reihe produktiver Anwendungen eingesetzt, etwa in der Sacherschließungsmaschine (EMa) der Deutschen Nationalbibliothek (DNB)<sup>19</sup> sowie im System AutoSE des Leibniz-Informationszentrums Wirtschaft (ZBW).<sup>20</sup> Flankierend dazu fungiert im deutschsprachigen Verbundkontext der Digitale Assistent DA-3 als Instrument zur webbasierten, maschinellen Unterstützung der intellektuelle Inhaltserschließung.<sup>21</sup>

Die bisherigen Erfahrungen der DNB und des ZBW zeigen zugleich, dass der Aufbau eigener Systeme zur automatisierten Sacherschließung mit erheblichem organisatorischem, technischem und finanziellem Aufwand verbunden ist. Auch an der Staatsbibliothek zu Berlin wird im Rahmen des mehrjährigen Projekts Mensch.Maschine.Kultur (2022–2025) eine eigene organisatorische und personelle Infrastruktur für KI-gestützte Inhaltsanalyse und Sacherschließung aufgebaut.<sup>22</sup> Der langfristige Charakter dieser Vorhaben und die Notwendigkeit der Einwerbung externer Fördermittel, etwa im ZBW-Programm MetaFor (11,7 Mio. € Fördervolumen 2027–2030),<sup>23</sup> lassen darauf schließen, dass es sich um

16 Golub: Automated Subject Indexing. An Overview, in: *Cataloging & Classification Quarterly* 59 (8), 2021, S. 702–719, <https://doi.org/10.1080/01639374.2021.2012311>

17 Suominen, Osmo: Annif: DIY automated subject indexing using multiple algorithms, in: *LIBER Quarterly* 29 (1), 2019, S. 1–25, <https://doi.org/10.18352/lq.10285>.

18 Golub, Koraljka; Suominen, Osmo; Mohammed, Ahmed Taiye u. a.: Automated Dewey decimal classification of Swedish library metadata using Annif software, in: *Journal of Documentation* 80 (5), 2024, S. 1057–1079, <https://doi.org/10.1108/JD-01-2022-0026>.

19 Deutsche Nationalbibliothek: Start der Erschließungsmaschine EMa, 2022, [https://jahresbericht.dnb.de/Webs/jahresbericht/DE/2022/Hoehepunkte/Erschliessungsmaschine/erschliessungsmaschine\\_node.html](https://jahresbericht.dnb.de/Webs/jahresbericht/DE/2022/Hoehepunkte/Erschliessungsmaschine/erschliessungsmaschine_node.html), Stand: 05.01.2026.

20 Kasprzik, Anna: Automating Subject Indexing at ZBW. Making Research Results Stick in Practice, in: *LIBER Quarterly* 33 (1), 2023, S. 1–18, <https://doi.org/10.53377/lq.13579>.

21 DA-3 – Digitaler Assistent zur intellektuellen Sacherschließung, 2024, <https://www.da-3.de/>, Stand: 05.01.2026.

22 Staatsbibliothek zu Berlin: Mensch.Maschine.Kultur. Künstliche Intelligenz für das digitale Kulturerbe, 2022, <https://mmk.sbb.berlin/>, Stand: 05.01.2026.

substanzielle, dauerhafte Ressourcenbindungen handelt und nicht um kurzfristige Pilotprojekte. Solche Beispiele verdeutlichen, dass eigenentwickelte Lösungen für die bibliothekarische Erschließung in der Regel mit hohen Investitions-, Betriebs- und Wartungskosten einhergehen.

Dagegen bieten großskalige KI-Sprachmodelle etablierter Anbieter wie Anthropic, Google oder OpenAI das Potenzial, generische Aufgaben über standardisierte Programmierschnittstellen (Application Programming Interfaces, APIs) und modulare Integrationsansätze effizient zu lösen, auch in der bibliothekarischen Erschließung. Beispielsweise lassen sich innerhalb kurzer Zeit spezialisierte Varianten von ChatGPT (sogenannte "(Custom) GPTs") rasch konfigurieren: Ausgestattet mit spezifischen Anweisungen, Beispielen, Regeln und angebundenen Datenquellen fungieren sie als gezielte Klassifikationsassistenten für Fachsystematiken wie die Dewey Decimal Classification (DDC).<sup>24</sup> Da hierbei weder eigene Trainingspipelines noch lokale Serverinfrastrukturen erforderlich sind, sinken die technischen Einstiegshürden erheblich. Dadurch können Bibliotheken KI-gestützte Erschließungsinstrumente vergleichsweise zügig in bestehende Workflows integrieren und produktiv erproben.

Diese Entwicklung erklärt das wachsende Interesse an Ansätzen auf der Basis großer Sprachmodelle. Diese nutzen kontextreiche semantische Repräsentationen und bleiben durch Transferlernen auch bei begrenzten Mengen kuratierter Trainingsdaten leistungsfähig. Das Potenzial solcher Modelle für die automatische Sacherschließung verdeutlichte der internationale Wettbewerb SemEval-2025 Task 5, der gezielt untersuchte, wie effektiv LLMs inhaltliche Schlagwörter für wissenschaftliche Publikationen generieren.<sup>25</sup> Als besonders erfolgreich erwiesen sich kombinierte Verfahren, bei denen LLMs für die semantische Vorverarbeitung (z. B. Schlüsselwortgenerierung, multilinguale Verarbeitung und Erzeugung zusätzlicher Trainingsdaten) genutzt und die so gewonnenen Informationen anschließend von bewährten Klassifikationsverfahren weiterverarbeitet werden.

Ein zentrales Risiko beim Einsatz generativer KI in der Sacherschließung bleiben jedoch Halluzinationen – das Vorschlagen von Notationen, die in der verwendeten Systematik nicht existieren. Die Ursache liegt darin, dass generative Modelle Wortfolgewahrscheinlichkeiten berechnen, ohne inhärent gegen geschlossene Fachsystematiken zu validieren.<sup>26</sup> Vor diesem Hintergrund berichten Dobreski und Hastings, dass frei verfügbare KI-Chatbots (u. a. ChatGPT 3.5, Gemini 1.0) bei einfachen Aufgaben zur DDC häufig ungenaue oder halluzinierte Notationen erzeugten.<sup>27</sup> Diese Ergebnisse sind jedoch im Kontext des Untersuchungszeitraums (Mai 2024) zu betrachten: Die Modelle mussten Regelwerke und Vokabulare implizit aus ihren Trainingsdaten rekonstruieren. Neuere Modellgenerationen mit ver-

23 Leibniz-Gemeinschaft, Senat: Stellungnahme zur ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel/Hamburg, Senatssternungnahme 18. März 2025, Leibniz-Gemeinschaft, 2025, S. A–9, [https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/documents/3131-2964/ZBW\\_-\\_Senatssternungnahme\\_18\\_03\\_2025\\_mit\\_Anlagen.pdf](https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/documents/3131-2964/ZBW_-_Senatssternungnahme_18_03_2025_mit_Anlagen.pdf), Stand: 05.01.2026.

24 LibAuto: AI-Powered Dewey Decimal Classifier Tool, 2024, <https://www.libauto.in/2024/12/ai-powered-dewey-decimal-classifier-tool.html>, Stand: 05.01.2026.

25 D'Souza, Jennifer; Sadruddin, Sameer; Israel, Holger u. a.: SemEval-2025 Task 5. LLMs4Subjects - LLM-based Automated Subject Tagging for a National Technical Library's Open-Access Catalog, in: Rosenthal, Sara; Rosá, Aiala; Ghosh, Debanjan u. a. (Hg.): Proceedings of the 19th International Workshop on Semantic Evaluation (SemEval-2025), Vienna, Austria 2025, S. 2570–2583, <https://aclanthology.org/2025.semeval-1.328/>.

26 Vgl. Hübner, Conrad: ALIMA – Sacherschließung unterstützt durch große Sprachmodelle. Ein Werkstattbericht, 2025, [https://blog.dini.de/EPub\\_FIS/2025/05/19/alima-sacherschliessung/](https://blog.dini.de/EPub_FIS/2025/05/19/alima-sacherschliessung/), Stand: 05.01.2026.

27 Dobreski, Brian; Hastings, Christopher: AI Chatbots and Subject Cataloging. A Performance Test, in: Library Resources & Technical Services 69 (2), 2025, S. 1–14, <https://doi.org/10.5860/lrts.69n2.8440>.

besserten Reasoning-Fähigkeiten<sup>28</sup> sowie Ansätze, die Fachsystematiken explizit bereitstellen (z. B. Retrieval Augmented Generation<sup>29</sup>), blieben unberücksichtigt.

Zudem verdeutlichte SemEval-2025 Task 5, dass die Ergebnisqualität von umfangreichen Trainingsdaten abhängt und der Ressourcenbedarf vieler Lösungen deren operative Nutzung einschränkt. Für kleine und mittelgroße Bibliotheken ist der Betrieb oder das fortlaufende Training komplexer Modell-Ensembles kaum realistisch. Erschwerend hinzu kommen häufige Qualitätsmängel in lokalen Trainingsdaten wie Inkonsistenzen, historische Verzerrungen in der Notationsvergabe (u. a. durch Personalwechsel) oder eine schiefe Klassenverteilung ("Long Tail"). Daraus ergibt sich ein Bedarf an leicht integrierbaren, rein LLM-basierten Werkzeugen, die ohne aufwändige Anpassungs- oder Trainingsphasen direkt in bestehende Arbeitsabläufe eingebunden werden können. Genau diesen Bedarf adressiert die Anwendung MILHOUSE, die als praktikabler Ansatz auf der Basis kommerzieller LLMs entwickelt wurde.

### 3. MILHOUSE: KI-basierte Unterstützung der inhaltlichen Erschließung

*MILHOUSE* (Maschinelle Indexierung mittels Lernender Heuristiken zur Optimierung der Unterstützung von SacherschließungsEntscheidungen) ist eine Webanwendung zur KI-gestützten inhaltlichen Erschließung von Büchern (vgl. Abb. 3). Das System generiert für eine Titelliste auf Basis einer gewählten Fachsystematik Vorschläge für Notationen und liefert zu jedem Vorschlag eine kurze Begründung.

---

28 Ein Reasoning-Modell ist ein Sprachmodell, das darauf ausgelegt ist, komplexe Probleme zu lösen, indem es logische Denkprozesse simuliert: Es zerlegt schwierige Aufgaben in kleine Schritte und prüft verschiedene Lösungswege, um das beste Ergebnis zu finden. (Vgl. VDE ITG: Große Sprachmodelle und Reasoning, 2025, <https://www.vde.com/de/itg/publikationen/itg-kurzinformationen/grosse-sprachmodelle-und-reasoning>, Stand: 15.01.2026)

29 Retrieval Augmented Generation (RAG) erweitert Sprachmodelle, indem es ihnen erlaubt, vor der Antwortgenerierung gezielt Informationen aus externen Datenquellen abzurufen. Auf diese Weise können auch spezialisierte Fachsystematiken berücksichtigt werden, auf die das Modell ursprünglich nicht trainiert wurde und gezielt für eine präzise klassifikatorische Sacherschließung genutzt werden. (Vgl. Fraunhofer IESE: Retrieval Augmented Generation (RAG): Chat mit eigenen Daten, 2024, <https://www.iese.fraunhofer.de/blog/retrieval-augmented-generation-rag/>, Stand: 15.01.2026)

Abb. 3: Screenshot der Webanwendung MILHOUSE

Die Eingabe der Titel-Identifikatoren erfolgt entweder direkt als Liste von ISBNs bzw. Pica-Produktionsnummern (PPNs) (vgl. Abb. 3 (1)) oder durch Hochladen einer Excel-Datei mit bestehenden bibliografischen Metadaten (2). Nach der Auswahl der gewünschten Klassifikation (3) kann der Prozess gestartet werden. Zur Verfügung stehen derzeit die Lokalsystematik der UB Magdeburg<sup>30</sup> sowie die Basisklassifikation (BKL). Über die erweiterten Einstellungen (4) lassen sich Parameter wie die Anzahl der Notationsvorschläge pro Titel, die maximale Hierarchietiefe der Systematik oder die Einschränkung auf spezifische Fachsegmente definieren.

Für die Verarbeitung werden die angegebenen Identifikatoren zunächst um Metadaten angereichert. Über die SRU-Schnittstelle<sup>31</sup> des K10Plus-Katalogs ruft MILHOUSE bibliografische Informationen (Titel, beteiligte Personen, ISBN) ab. Optional kann zur besseren Kontextualisierung eine Kurzzusammenfassung (Synopsis) über die Google Books API<sup>32</sup> ergänzt werden (5). Auf dieser Grundlage erzeugt die Anwendung einen strukturierten Prompt, der sowohl die Titeldaten als auch Codes und Beschreibungen der ausgewählten Fachsystematik enthält. Abb. 4 zeigt einen exemplarischen Aufbau des Prompts. Um einen konsistenten und maschinenlesbaren Output sicherzustellen, wird dem Modell ein erwartetes Ausgabeschema im JSON-Format übergeben:<sup>33</sup> Angefordert werden dabei für jedes Werk die PPN und ISBN, die vorgeschlagene Notation (code), deren Bezeichnung (meaning) sowie eine kurze, textuelle Begründung (explanation).

30 Universitätsbibliothek Magdeburg: Systematik der Universitätsbibliothek Magdeburg (s. Anm. 11).

31 SRU – Search/Retrieve via URL, <https://wiki.k10plus.de/display/K10PLUS/SRU>, Stand: 05.01.2026.

32 Google LLC: Google Books APIs v1 Reference, <https://developers.google.com/books>, Stand: 05.01.2026.

33 OpenAI: Structured model outputs, <https://platform.openai.com/docs/guides/structured-outputs>, Stand: 05.01.2026.

Gegeben ist die folgende Fachsystematik:

```

```{.csv}
"code","meaning"
"B.020","Naturwissenschaften: Allgemeines, Biographien, Geschichte"
"B.030","Naturwissenschaften: Allgemeines, Zeitschriften, Reihen, Serien"
"B.040","Naturwissenschaften: Allgemeines, Nachschlagewerke, Tabellenwerke"

... 2 541 weitere Notationseinträge (aus Platzgründen nicht aufgeführt) ...

"Y. 53","Künstliche Intelligenz. Intelligente Datenanalyse. Erkennende Systeme"
"Y. 54","Künstliche Intelligenz. Intelligente Datenanalyse. Sprachverarbeitung"
"Y. 55","Künstliche Intelligenz. Intelligente Datenanalyse. Neuronale Datenverarbeitung"
```

Finde für die folgenden Titel die drei passendsten Notationen und gib die Ergebnisse als
JSON-Objekt zurück:

```{.csv}
"ppn","isbn","title","author","synopsis"
"1923379771","9783658461560","Regionale Vielfalt? Neue Trends subnationaler
Parteiensysteme in Deutschland","Anna-Sophie Heinze | Uwe Ju...","Die Länderebene gehört
in der deutschen Parteienforschung nach wie vor zu den wenig beachteten
Beschäftigungsfeldern. Wenngleich sie für die Parteiorganisationen, Wahlen,
Parteiensysteme und nicht zuletzt die Pandemiebekämpfung von zentraler Bedeutung ist,
liegt der Fokus wissenschaftlicher und ö..."
"188481087X","9783031542633","Hadamard Products of Projective Varieties | Frontiers in
Mathematics","Cristiano Bocchi; Enrico Carlini","This monograph deals with the Hadamard
products of algebraic varieties..."
```

Gib für jedes Buch die PPN, ISBN, die Zuordnung (notation), die Beschreibung (meaning)
und eine Kurzbegründung als JSON zurück.

```

Abb. 4: Beispiel eines strukturierten Prompt-Setups in MILHOUSE

Die Ergebnisse samt Notationsvorschlägen und Begründungen werden tabellarisch dargestellt (6). Darüber hinaus führt das System eine Plausibilitätsprüfung durch: Nicht in der Systematik existente Einträge werden in der Spalte "Halluzination?" explizit markiert. Dies ermöglicht FR, invalide Zuordnung schnell zu erkennen. Auf eine vollständige Filterung dieser Halluzinationen wird bewusst verzichtet, um Transparenz zu gewährleisten und Daten für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Systems zu sammeln. Die Ergebnisse können als Excel-Datei exportiert (7) und in bestehende Arbeitsabläufe integriert werden. Über ein Feedback-Formular (8) lassen sich die Vorschläge mittels einer fünfstufigen Likert-Skala (1 = "Trifft überhaupt nicht zu" bis 5 = "Trifft voll zu") sowie eines Freitextfeldes bewerten. Diese Rückmeldungen dienen der Qualitätssicherung und Feinjustierung des Systems.

Die Auswahl des Sprachmodells folgte praktischen Rahmenbedingungen (universitärer OpenAI-Zugang) und empirischen Tests: Reasoning-fähige Modelle zeigten die stabilsten Ergebnisse; o4-mini erwies sich als optimaler Kompromiss aus Qualität, Latenz und Kosten<sup>34</sup> und wurde zum Zeitpunkt

34 OpenAI: OpenAI API Pricing Documentation, <https://platform.openai.com/docs/pricing>, Stand: 05.01.2026.

der Entwicklung (Q2 2025) nur von o3 und Gemini 2.5 Pro übertroffen.<sup>35</sup> Ein kritischer Faktor ist die Batch-Größe: Praxistests zeigten, dass die Qualität bis ca. 20 Titel pro Prompt stabil bleibt, während größere Batches das Halluzinationsrisiko erhöhen.<sup>36</sup>

Aus Gründen der Kostentransparenz weist MILHOUSE nach jedem Durchlauf die Nutzungsdaten aus (9), darunter Input-/Output-Token, Rechenzeit, geschätzte API-Kosten sowie das verwendete Modell. Eine beispielhafte Anfrage mit der vollständigen Lokalsystematik der UB Magdeburg und einem Batch von 20 Titeln erzeugt ca. 76 200 Input-Token und 7 100 Output-Token, was bei o4-mini (1,10 US-Dollar je 1 Mio. Input-Token bzw. 4,40 US-Dollar je 1 Mio. Output-Token) Kosten von ca. 0,08 US-Dollar verursacht. Durch Einschränkung der Fachbereiche oder Hierarchiestufen lässt sich der Tokenverbrauch weiter senken.

MILHOUSE wurde in der Programmiersprache R<sup>37</sup> entwickelt und mittels des Shiny-Pakets<sup>38</sup> als interaktive Webanwendung realisiert. Der Betrieb erfolgt intern an der UB Magdeburg auf einem Shiny Server.<sup>39</sup> Das R-Paket ellmer<sup>40</sup> ermöglicht eine modellagnostische Architektur, sodass die angebundenen LLMs flexibel ausgetauscht werden können, was insbesondere vor dem Hintergrund des rasanten Entwicklungstempos und der kurzlebigen Benchmarks im LLM-Bereich als Vorteil erscheint. Außerdem lässt sich die Anwendung somit unabhängig von den institutionellen Rahmenbedingungen auf andere Einrichtungen übertragen. Zudem ist die einfache Integration weiterer Systematiken möglich. Datenschutzrechtlich ist der Betrieb von MILHOUSE unbedenklich, da ausschließlich öffentlich zugängliche Katalogdaten und Fachsystematiken ohne Personenbezug verarbeitet werden.

## 4. Praxiserfahrungen

MILHOUSE wurde in einem sehr kurzen Entwicklungszyklus agil realisiert: Konzeption und Implementierung erfolgten durch einen einzelnen Fachreferenten parallel zum laufenden Dienstbetrieb. Bereits nach rund zwei Monaten stand eine erste funktionsfähige Version zur Verfügung, die am 26. Juni 2025 den FR der UB Magdeburg vorgestellt wurde. Da die technische Infrastruktur (Shiny-Server, Authentifizierung, Grundkonfiguration) bereits vorhanden war, beschränkte sich der initiale Einrichtungsaufwand auf wenige Stunden. Die Entwicklung umfasste im Wesentlichen die Anwendungslogik, die Modellanbindung sowie iterative Tests mit realen Titeldaten. Seit dem 14. August 2025 werden sämtliche Systemanfragen protokolliert und das Feedback der FR strukturiert erfasst, wodurch erstmals belastbare Nutzungs- und Qualitätsdaten vorliegen.

35 AI, Epoch: GPQA Diamond – AI performance on a set of Ph.D.-level science questions, <https://epoch.ai/benchmarks/gpqa-diamond>, Stand: 05.01.2026.

36 Kalai, Adam Tauman; Nachum, Ofir; Vempala, Santosh S. u. a.: Why Language Models Hallucinate, in: arXiv preprint arXiv:2509.04664, 2025, <https://arxiv.org/abs/2509.04664>; Tschochohei, Maximilian; Adams, Lisa Christine; Bressem, Keno Kyrill u. a.: KI-gestützte klinische Entscheidungsunterstützungssysteme. Herausforderungen und Potenziale, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 68, 2025, S. 872–879, <https://doi.org/10.1007/s00103-025-04092-8>.

37 R Core Team: R: A Language and Environment for Statistical Computing, Vienna, Austria 2025, <https://www.R-project.org/>, Stand: 05.01.2026.

38 Chang, Winston; Cheng, Joe; Allaire, JJ u. a.: shiny. Web Application Framework for R, 2025, <https://cran.r-project.org/web/packages/shiny/index.html>, Stand: 05.01.2026.

39 Posit Software, PBC: Shiny Server, Boston, MA 2025, <https://posit.co/products/open-source/shiny-server/>, Stand: 05.01.2026.

40 Wickham, Hadley; Vaughan, Davis; Posit Software, PBC: ellmer. A Unified Interface to Large Language Models in R, Version 0.3.0, 2025, <https://ellmer.tidyverse.org>, Stand: 05.01.2026.



Zwischen dem 14. August und dem 20. Oktober 2025 generierte MILHOUSE für insgesamt 1592 Titel Notationsvorschläge zur Lokalsystematik. Alle neun FR, die an der UB Magdeburg Sacherschließungsaufgaben wahrnehmen, setzten das Tool in diesem Zeitraum produktiv ein. Der Nutzungsumfang fiel dabei unterschiedlich aus: Während ein Fachreferat Vorschläge für 490 Titel erstellte, waren es im Referat mit der geringsten Nutzung lediglich 7 Titel. Durchschnittlich wurden pro FR 176,9 Titel bearbeitet (Standardabweichung 197,0). Diese Werte deuten sowohl auf einen klaren Bedarf, andererseits aber auch auf unterschiedliche Integrationsgrade in die jeweiligen Arbeitsabläufe hin.

In der praktischen Erprobung lag die Halluzinationsquote bei etwa 2,6 % aller Vorschläge. Positiv fiel dabei auf, dass über die Hälfte dieser fehlerhaften Vorschläge durch eine erneute Generierung korrigiert werden konnte. Solche Fehler sind somit im FR-Workflow schnell identifizierbar, was den gewählten Ansatz eines kuratierten Einsatzes (*Human in the Loop*) gegenüber einer Vollautomatisierung bestätigt.

Die wenigen weiteren beobachteten Unstimmigkeiten ließen sich überwiegend auf wiederkehrende Muster zurückführen. Zwar wurde das Fachgebiet oft korrekt identifiziert, jedoch häufig eine zu allgemeine Hierarchieebene gewählt; so wurden beispielsweise chemischen Titeln eher allgemeine Überblicksnotationen als spezifische Fachklassen zugewiesen. Echte Fehlklassifikationen traten vor allem bei Titeln auf, für die keine inhaltliche Anreicherung (z. B. über Google-Books-Zusammenfassungen) verfügbar war, was in Einzelfällen zu einer Zuordnung zu fachfremden Disziplinen führte. Zudem zeigte sich, dass fachlich korrekte Notationen zwar vorgeschlagen wurden, jedoch nicht immer die vorderen Rangplätze belegten.

Zur qualitativen Beurteilung der Vorschläge bewerteten zwei FR die Systemvorschläge anhand der in Abschnitt 3 vorgestellten fünfstufigen Likert-Skala. Eine Person bewertete 18 Titel mit einem Durchschnittswert von 4,8, eine weitere Person bewertete 87 Titel mit einem Durchschnittswert von 4,5. Auch wenn die Stichprobenzahlen begrenzt sind, deuten die Rückmeldungen sowie das ausschließlich positive qualitative Feedback darauf hin, dass die inhaltliche Qualität der Zuordnungsvorschläge von den FR mehrheitlich als sehr hoch eingeschätzt wird.

Neben der laufenden Sacherschließung kam MILHOUSE auch in einem retrospektiven Projekt zum Einsatz. Die UB Magdeburg hat aus Vorgängereinrichtungen umfangreiche Magazinbestände übernommen, die bislang keiner Notation der Lokalsystematik zugeordnet waren. Solche unsystematisierten Titel gelten als problematisch: Ohne fachliche Zuordnung fehlt die Verantwortlichkeit im Fachreferat, sie werden daher nicht in der turnusmäßigen Bestandsrevision berücksichtigt und sind für die Nutzenden schwerer auffindbar. Mithilfe von MILHOUSE konnten rund 35.000 dieser Alttitel mit einer Lokalnotation versehen werden. So ließ sich in kurzer Zeit eine Aufgabe bewältigen, die manuell kaum leistbar gewesen wäre.

Ein weiterer Aspekt der Praxiseinführung betrifft die kontinuierliche Verbesserung des Tools auf der Basis von Anwenderrückmeldungen. Neben der quantitativen Bewertung werden auch Freitextkommentare erfasst, wie etwa folgende Rückmeldung:

“Die Reihenfolge der Ergebnisse stimmt nicht mit der Reihenfolge der Eingabe überein. Das hat ein wenig für Verwirrung gesorgt.”

Solches Feedback fließt direkt in die Weiterentwicklung ein, etwa durch Anpassungen der Ergebnisdarstellung oder der Interaktion im Interface. Gleichzeitig wird die Ergebnisqualität kontinuierlich beobachtet, um bei Bedarf nachzusteuern oder auch einen Wechsel des Sprachmodells zu prüfen. Potenzial für weitere Verbesserungen liegt in der Anreicherung der Prompts um zusätzliche Metadaten wie Schlagwörter, Abstracts oder strukturierte Inhaltsverzeichnisse. Dem stehen jedoch unvollständige Daten sowie potenziell steigende Kosten durch längere Prompts gegenüber. MILHOUSE wird somit nicht als statisches Produkt verstanden, sondern als agil weiterentwickelte Arbeitsumgebung für die FR.

## 5. Diskussion

Die Implementierung von MILHOUSE an der UB Magdeburg zeigt, dass eine LLM-gestützte Sacherschließung in einem Human-in-the-Loop-Rahmen erhebliche Effizienzgewinne ermöglicht.<sup>41</sup> Insbesondere für die Erschließung umfangreicher retrospektiver Bestände, deren manuelle Bearbeitung ökonomisch nicht darstellbar wäre, erweist sich der Ansatz als tragfähig. Dem stehen vernachlässigbare und transparent kalkulierbare Grenzkosten auf Modellseite gegenüber. Die hohe Qualität der Vorschläge und eine beherrschbare Halluzinationsrate (2,6 %) bestätigen die Praxistauglichkeit. Damit erfüllt MILHOUSE die Forderung, computergestützte Verfahren nicht als Autopiloten, sondern als skalierbares Assistenzsystem unter fachlicher Kontrolle zu etablieren.<sup>42</sup>

Strategisch bedeutsamer als die reine Modellperformanz ist der gewählte Integrationsansatz. Während die Implementierung eigenentwickelter Klassifikations-Pipelines (z. B. auf Annif-Basis) in vielen Bibliotheken erfolgreich etabliert ist und Datenhoheit gewährleistet, ist sie zugleich mit erheblichen organisatorischen und technischen Aufwänden verbunden.<sup>43</sup> Der mit MILHOUSE verfolgte API-basierte Ansatz bietet hierzu eine ergänzende Alternative, die insbesondere für Einrichtungen mit begrenzten Entwicklungs- und Betriebsressourcen einen schnellen Einstieg erlaubt. Ein weiterer Vorteil besteht in der Modellagnostik: Kommt ein leistungsfähigeres LLM auf den Markt, kann es mit geringem Aufwand und ohne erneutes domänenspezifisches Modelltraining (*Zero-Shot*) in die bestehende Architektur integriert werden.

Damit verlagert sich der Aufwand weg vom Modelltraining und Serverbetrieb hin zu Prompt-Engineering und Prozessvalidierung. MILHOUSE demonstriert einen pragmatischen Mittelweg, der Skalierungsengpässe beseitigt, ohne eine komplexe eigene Infrastruktur vorauszusetzen oder die kuratorische Verantwortung der Fachreferate aufzugeben.

41 Vgl. Brador, Isabel: Could Artificial Intelligence Help Catalog Thousands of Digital Library Books? An Interview with Abigail Potter and Caroline Sacucci, 2024, <https://blogs.loc.gov/thesignal/2024/11/could-artificial-intelligence-help-catalog-thousands-of-digital-library-books-an-interview-with-abigail-potter-and-caroline-sacucci/>, Stand: 05.01.2026.

42 Wiesenmüller; Hinrichs: Computerunterstützte Inhaltserschließung. Bericht über einen Workshop an der UB Stuttgart – mit einem Exkurs zum neuen Inhaltserschließungskonzept der DNB; Gil-Leiva u. a.: The Abandonment of the Assignment of Subject Headings and Classification Codes in University Libraries Due to the Massive Emergence of Electronic Books; Mosqueira-Rey, Eduardo; Hernández-Pereira, Elena; Alonso-Ríos, David u. a.: Human-in-the-loop machine learning. A state of the art, in: *Artificial Intelligence Review* 56 (4), 2023, S. 3005–3054, <https://doi.org/10.1007/s10462-022-10246-w>.

43 Deutsche Nationalbibliothek: Start der Erschließungsmaschine EMa; Kasprzik: Automating Subject Indexing at ZBW: Making Research Results Stick in Practice.

Trotz der positiven Befunde bestehen Grenzen. Eine umfassende empirische Evaluation wurde bislang nicht durchgeführt: Die qualitative Bewertung stützt sich auf lediglich zwei Experten, umfasst nur begrenzte Stichproben und kann fachgebietsspezifischem Bias unterliegen. Künftige Arbeiten sollten daher systematische Evaluationsmaße sowie Messungen der Bearbeitungszeit im Realbetrieb berücksichtigen.

Jenseits technischer Aspekte erfordert der KI-Einsatz eine normative Einordnung. Kasprzik mahnt an, neben direkten finanziellen Aufwänden auch ökologische und soziale Folgekosten sowie institutionelle Risiken in die Kalkulation einzubeziehen.<sup>44</sup> Suominen ergänzt dies durch Leitlinien für einen "zivilisierten" Einsatz von KI, die das Gemeinwohlprinzip, die Präferenz für minimalistische Systeme ("small AI") und die kritische Reflexion von Abhängigkeiten gegenüber kommerziellen Anbietern betonen.<sup>45</sup>

Die aktuelle Nutzung von LLMs kommerzieller Anbieter in MILHOUSE ist ein pragmatischer Startpunkt, kein Dogma. Der modulare Aufbau erlaubt einen Wechsel auf Open-Weight-Modelle bzw. lokales Hosting, sobald diese konkurrenzfähig sind. Dies verringert Risiken wie Vendor-Lock-in oder Kostenvolatilität und sichert die langfristige Balance zwischen technologischer Leistungsfähigkeit und digitaler Souveränität.

## 6. Fazit und Ausblick

Die Praxiserfahrungen mit MILHOUSE an der UB Magdeburg belegen, dass der strategische Hauptvorteil von LLM-APIs nicht in der reinen Klassifikationsleistung liegt, sondern vielmehr in ihrer schnellen, kostentransparenten und niedrigschwelligen Integration. Dieser Ansatz schließt die kritische Lücke zwischen wachsendem Erschließungsbedarf (insbesondere bei E-Medien und Altbeständen) und begrenzten personellen Ressourcen.

LLM-gestützte Sacherschließung liefert, unter Einbeziehung der FR zur Qualitätskontrolle, verlässlich tragfähige Ergebnisse. Halluzinationen bleiben ein Randphänomen, werden durch die integrierte Plausibilitätsprüfung früh sichtbar und lassen sich im Workflow der Fachreferate gut beherrschen. Die Vorteile werden unmittelbar sichtbar: FR werden spürbar entlastet und bislang unsystematisierte Rückstände können in vertretbarer Zeit abgearbeitet werden, beispielhaft die nachträgliche Klassifikation von rund 35000 Titeln. Dies steigert die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit der Medien in Katalog- und Discovery-Systemen, was wiederum Bestandssteuerung und Nutzungsanalysen verbessert. Allerdings erfordert die Abhängigkeit von externen Modellen und Anbietern klare Governance-Strukturen und Kostenkontrolle.

Perspektivisch bieten sich schrittweise Ausbaustufen an, wie die Anbindung weiterer Klassifikationen (z. B. obere Hierarchiestufen der DDC) sowie Active-Learning-Verfahren, die das Feedback der FR systematisch zur Qualitätssteigerung nutzen. Ergänzend wäre eine systematische Vergleichsstudie zwi-

44 Kasprzik, Argie: Die KI(rche) im Dorf lassen, in: o-bib 12 (4), 2025, <https://doi.org/10.5282/O-BIB/6201>.

45 Suominen, Osmo: Building Civilized AI. Five Principles for Working with AI in Cultural Heritage and Libraries, 2024, [https://docs.google.com/presentation/d/e/2PACX-1vRA1o11pODOJ0FmFc8dRj-xNZRU57lsxzDACiYt6d-Bdfq1ujw3gGp-SedTQnXDG0MrRg3\\_WAI1GQS/pub](https://docs.google.com/presentation/d/e/2PACX-1vRA1o11pODOJ0FmFc8dRj-xNZRU57lsxzDACiYt6d-Bdfq1ujw3gGp-SedTQnXDG0MrRg3_WAI1GQS/pub), Stand: 05.01.2026.

schen einem rein LLM-basierten Ansatz und hybriden Verfahren (z. B. LLM + Annif) sinnvoll, um deren jeweilige Vor- und Nachteile in Bezug auf Qualität der Klassifikationsvorschläge, Ressourcenbedarf und Wartungsaufwand zu bewerten.

## 7. Literaturverzeichnis

- DA-3 – Digitaler Assistent zur intellektuellen Sacherschließung, 2024, <https://www.da-3.de/>, Stand: 05.01.2026.
- SRU – Search/Retrieve via URL, <https://wiki.k10plus.de/display/K10PLUS/SRU>, Stand: 05.01.2026.
- AI, Epoch: GPQA Diamond – AI performance on a set of Ph.D.-level science questions, <https://epoch.ai/benchmarks/gpqa-diamond>, Stand: 05.01.2026.
- Association of Research Libraries: ARL Statistics Survey Statistical Trends. Expenditure Trends in ARL Libraries, 1986–2018, Association of Research Libraries, 2019, <https://www.arl.org/arl-statistics-survey-statistical-trends/>, Stand: 05.01.2026.
- Balakrishnan, Uma; Kühn, Armin: Ergebnisse der Umfrage zur sachlichen Erschließung in GBV- und SWB-Teilnehmerbibliotheken, 2019, <https://opus.k10plus.de/frontdoor/index/index/docId/464>, Stand: 05.01.2026.
- Bosse, Sascha; Lücke, Christine; Thomas, Linda: Library Inventory Statistics Application. Eine Fallstudie über die agile Projektarbeit im Rahmen des Fachreferats, in: o-bib 9 (2), 2022, S. 1–15, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5774>.
- Brador, Isabel: Could Artificial Intelligence Help Catalog Thousands of Digital Library Books? An Interview with Abigail Potter and Caroline Saccucci, 2024, <https://blogs.loc.gov/thesignal/2024/11/could-artificial-intelligence-help-catalog-thousands-of-digital-library-books-an-interview-with-a-bigail-potter-and-caroline-saccucci/>, Stand: 05.01.2026.
- Chang, Winston; Cheng, Joe; Allaire, JJ u. a.: shiny: Web Application Framework for R, 2025, <https://cran.r-project.org/web/packages/shiny/index.html>, Stand: 05.01.2026.
- D'Souza, Jennifer; Sadruddin, Sameer; Israel, Holger u. a.: SemEval-2025 Task 5. LLMs4Subjects - LLM-based Automated Subject Tagging for a National Technical Library's Open-Access Catalog, in: Rosenthal, Sara; Rosá, Aiala; Ghosh, Debanjan u. a. (Hg.): Proceedings of the 19th International Workshop on Semantic Evaluation (SemEval-2025), Vienna, Austria 2025, S. 2570–2583, <https://aclanthology.org/2025.semeval-1.328/>.
- Deutsche Nationalbibliothek: Start der Erschließungsmaschine EMA, 2022, [https://jahresbericht.dnb.de/Webs/jahresbericht/DE/2022/Hoehepunkte/Erschliessungsmaschine/erschliessungsmaschine\\_node.html](https://jahresbericht.dnb.de/Webs/jahresbericht/DE/2022/Hoehepunkte/Erschliessungsmaschine/erschliessungsmaschine_node.html), Stand: 05.01.2026.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bibliotheken 2024, 2024, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-10/Bibliotheken%202024\\_web.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-10/Bibliotheken%202024_web.pdf), Stand: 05.01.2026.
- Dobreski, Brian; Hastings, Christopher: AI Chatbots and Subject Cataloging. A Performance Test, in: Library Resources & Technical Services 69 (2), 2025, S. 1–14, <https://doi.org/10.5860/lrts.69n2.8440>.
- Franke-Maier, Michael; Kasprzik, Anna; Ledl, Andreas u. a. (Hg.): Editorial, in: Qualität in der Inhaltserschließung, Berlin, Boston 2021, S. 1–18, <https://doi.org/10.1515/9783110691597-001>.
- Fraunhofer IESE: Retrieval Augmented Generation (RAG). Chat mit eigenen Daten, 2024, <https://www.iese.fraunhofer.de/blog/retrieval-augmented-generation-rag/>, Stand: 15.01.2026.

- Gil-Leiva, Isidoro; Fujita, Mariângela Spotti Lopes; Ortuño, Pedro Díaz u. a.: The Abandonment of the Assignment of Subject Headings and Classification Codes in University Libraries Due to the Massive Emergence of Electronic Books, in: Knowledge Organization 47 (8), 2021, S. 646–667, <https://doi.org/10.5771/0943-7444-2020-8-646>.
- Golub, Koraljka: Automated Subject Indexing. An Overview, in: Cataloging & Classification Quarterly 59 (8), 2021, S. 702–719, <https://doi.org/10.1080/01639374.2021.2012311>.
- Golub, Koraljka; Suominen, Osma; Mohammed, Ahmed Taiye u. a.: Automated Dewey decimal classification of Swedish library metadata using Annif software, in: Journal of Documentation 80 (5), 2024, S. 1057–1079, <https://doi.org/10.1108/JD-01-2022-0026>.
- Google LLC: Google Books APIs v1 Reference, <https://developers.google.com/books>, Stand: 05.01.2026.
- hbz – Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), 2025, <https://www.bibliotheksstatistik.de/>, Stand: 05.01.2026.
- Hübler, Conrad: ALIMA – Sacherschließung unterstützt durch große Sprachmodelle. Ein Werkstattbericht, 2025, [https://blog.dini.de/EPub\\_FIS/2025/05/19/alima-sacherschliessung/](https://blog.dini.de/EPub_FIS/2025/05/19/alima-sacherschliessung/), Stand: 05.01.2026.
- Kalai, Adam Tauman; Nachum, Ofir; Vempala, Santosh S. u. a.: Why Language Models Hallucinate, in: arXiv preprint arXiv:2509.04664, 2025, <https://arxiv.org/abs/2509.04664>.
- Kasprzik, Anna: Automating Subject Indexing at ZBW: Making Research Results Stick in Practice, in: LIBER Quarterly 33 (1), 2023, S. 1–18, <https://doi.org/10.53377/lq.13579>.
- Kasprzik, Anna; Seeliger, Frank: KI in wissenschaftlichen Bibliotheken, Teil 1: Handlungsfelder, große Player und die Automatisierung der Erschließung, 2022, <https://www.zbw-mediatalk.eu/de/2022/08/ki-in-wissenschaftlichen-bibliotheken-teil-1-handlungsfelder-grosse-player-und-die-automatisierung-der-erschliessung/>, Stand: 05.01.2026.
- Kasprzik, Argie: Die KI(rche) im Dorf lassen, in: o-bib 12 (4), 2025, <https://doi.org/10.5282/O-BIB/6201>.
- Kortick, Yoel: Trends in Physical and Electronic Resource Usage in U.S. Academic Libraries, in: Ex Libris Blog, 2021, <https://exlibrisgroup.com/blog/changing-priorities-trends-in-physical-and-electronic-resource-usage-in-us-academic-libraries/>, Stand: 05.01.2026.
- Leibniz-Gemeinschaft, Senat: Stellungnahme zur ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel/Hamburg, Senatsstellungnahme 18. März 2025, Leibniz-Gemeinschaft, 2025, [https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/documents/3131-2964/ZBW\\_-\\_Senatsstellungnahme\\_18\\_03\\_2025\\_mit\\_Anlagen.pdf](https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/documents/3131-2964/ZBW_-_Senatsstellungnahme_18_03_2025_mit_Anlagen.pdf), Stand: 05.01.2026.
- LibAuto: AI-Powered Dewey Decimal Classifier Tool, 2024, <https://www.libauto.in/2024/12/ai-powered-dewey-decimal-classifier-tool.html>, Stand: 05.01.2026.
- Mosqueira-Rey, Eduardo; Hernández-Pereira, Elena; Alonso-Ríos, David u. a.: Human-in-the-loop machine learning. A state of the art, in: Artificial Intelligence Review 56 (4), 2023, S. 3005–3054, <https://doi.org/10.1007/s10462-022-10246-w>.
- OpenAI: OpenAI API Pricing Documentation, <https://platform.openai.com/docs/pricing>, Stand: 05.01.2026.
- OpenAI: Structured model outputs, <https://platform.openai.com/docs/guides/structured-outputs>, Stand: 05.01.2026.
- Posit Software, PBC: Shiny Server, Boston, MA 2025, <https://posit.co/products/open-source/shiny-server/>, Stand: 05.01.2026.

- R Core Team: R: A Language and Environment for Statistical Computing, Vienna, Austria 2025, <https://www.R-project.org/>, Stand: 05.01.2026.
- Staatsbibliothek zu Berlin: Mensch.Maschine.Kultur. Künstliche Intelligenz für das digitale Kulturerbe, 2022, <https://mmk.sbb.berlin/>, Stand: 05.01.2026.
- Sühl-Strohenger, Wilfried; Tappenbeck, Inka (Hg.): Praxishandbuch Wissenschaftliche Bibliothekar:innen, Berlin, Boston 2024, <https://doi.org/10.1515/9783110790375>.
- Suominen, Osmo: Building Civilized AI. Five Principles for Working with AI in Cultural Heritage and Libraries, 2024, [https://docs.google.com/presentation/d/e/2PACX-1vRA1o11pODoJ0FmFc8dRj-xNZRUs7lsxzDACKiYt6d-Bdfq1ujw3GpSedTQnXDG0MrRg3\\_WAI1GQS/pub](https://docs.google.com/presentation/d/e/2PACX-1vRA1o11pODoJ0FmFc8dRj-xNZRUs7lsxzDACKiYt6d-Bdfq1ujw3GpSedTQnXDG0MrRg3_WAI1GQS/pub), Stand: 05.01.2026.
- Suominen, Osmo: Annif: DIY automated subject indexing using multiple algorithms, in: LIBER Quarterly 29 (1), 2019, S. 1–25, <https://doi.org/10.18352/lq.10285>.
- Tschochohei, Maximilian; Adams, Lisa Christine; Bressemer, Keno Kyrrill u. a.: KI-gestützte klinische Entscheidungsunterstützungssysteme. Herausforderungen und Potenziale, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 68, 2025, S. 872–879, <https://doi.org/10.1007/s00103-025-04092-8>.
- Universitätsbibliothek Magdeburg: Systematik der Universitätsbibliothek Magdeburg, 2025, [https://www.ub.ovgu.de/ub\\_media/Literatursuche/Systematik.pdf](https://www.ub.ovgu.de/ub_media/Literatursuche/Systematik.pdf), Stand: 05.01.2026.
- VDE ITG: Große Sprachmodelle und Reasoning, 2025, <https://www.vde.com/de/itg/publikationen/itg-kurzinformationen/grosse-sprachmodelle-und-reasoning>, Stand: 15.01.2026.
- Wickham, Hadley; Vaughan, Davis; Posit Software, PBC: ellmer. A Unified Interface to Large Language Models in R, Version 0.3.0, 2025, <https://ellmer.tidyverse.org>, Stand: 05.01.2026.
- Wiesenmüller, Heidrun; Hinrichs, Imma: Computerunterstützte Inhaltserschließung. Bericht über einen Workshop an der UB Stuttgart – mit einem Exkurs zum neuen Inhaltserschließungskonzept der DNB, in: o-bib 4 (3), 2017, S. 94–105, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H3S94-105>.

# Lizenzen für digitale Bildungsmedien

## Erste Lösungen mit dem Westermann Verlag

Michael Wagner, Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, Braunschweig

Anke Hertling, Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, Braunschweig

### Zusammenfassung

Um Lizenzen für digitale Bildungsmedien für wissenschaftliche Einrichtungen zu ermöglichen, hat die Clearingstelle „Lizenzen für digitale Bildungsmedien“ gemeinsam mit dem Westermann Verlag ein Pilotprojekt zur Lizenzierung des digitalen Unterrichtssystems *BiBox* initiiert. Der Beitrag legt die Ergebnisse des Pilotprojekts dar und diskutiert aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze für die Lizenzierung digitaler Bildungsmedien für die Forschung und die universitäre Lehrkräfteausbildung.

### Summary

To enable licenses for digital educational media in academic institutions, the Clearinghouse “Licenses for Digital Educational Media” has initiated a pilot project in collaboration with Westermann Publishing to license the digital teaching system *BiBox*. This article presents the results of the pilot project and discusses current challenges and potential solutions for licensing digital educational media for research and university teacher education.

**Schlagwörter:** Schulbuch; Digitalisierung; Erwerbung; Lizenz; Bildungsmedien

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6224>

**Autorenidentifikation:** Michael Wagner, ORCID: [0000-0001-6927-1376](https://orcid.org/0000-0001-6927-1376),

Anke Hertling, ORCID: [0000-0002-3163-2233](https://orcid.org/0000-0002-3163-2233)

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

## 1. Einleitung

Im Rahmen des Fachinformationsdienstes (FID) Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung engagiert sich die Clearingstelle „Lizenzen für digitale Bildungsmedien“ der Forschungsbibliothek des Leibniz-Instituts für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut (GEI) seit 2021 für die Lizenzierung digitaler Bildungsmedien, die von deutschen Bildungsmedienverlagen für die schulische Bildung angeboten werden. Durch die fortschreitende Digitalisierung der Bildung und den Einsatz digitaler Forschungsmethoden betreffen die Bedarfe neben dem GEI mit seinem gesetzlichen Sammelauftrag<sup>1</sup> verstärkt Universitätsbibliotheken. Das große Interesse von Universitätsbibliotheken an digitalen Bildungsme-

1 <https://www.gei.de/institut/das-gei/gesetz-und-satzung>, Stand: 17.02.2026.

dien zeigte sich auch an der hohen Beteiligung an einer Umfrage, die die Clearingstelle im Jahr 2022 als Teil einer Bedarfsanalyse durchgeführt hat. Die Ergebnisse machten deutlich, dass die Angebote der Bildungsmedienverlage mit ihren für die schulische Nutzung ausgerichteten Lizenzen für Nutzungspraktiken im Wissenschaftskontext nicht attraktiv sind und angepasst werden müssten.<sup>2</sup> Dieses Ergebnis ermutigte das GEI, in den Austausch mit Bildungsmedienverlagen zu treten, um entsprechende Lösungen zu erarbeiten. Die Verlage Cornelsen, Westermann, Klett und Hueber, die mit einem geschätzten Marktanteil von rund 90 % zentrale Akteure auf dem Bildungsmedienmarkt sind,<sup>3</sup> wurden für Gespräche angefragt und zeigten sich sehr interessiert an den Ergebnissen der Befragung und den ermittelten Bedarfen. Sie waren besonders von der finanziellen Dimension, Bibliotheken als neue Kundengruppe zu gewinnen, überrascht und offen, mehr über mögliche Einsatzszenarien von digitalen Bildungsmedien in wissenschaftlichen Einrichtungen zu erfahren. Während am GEI die Forschung mit digitalen Bildungsmedien als Use Case im Vordergrund steht, hat die Clearingstelle mit Fachreferent\*innen von Universitätsbibliotheken und weiteren Hochschulakteur\*innen den Use Case der universitären Lehrkräfteausbildung erörtert und mit Verlagen entsprechende Voraussetzungen diskutiert.

Der vorliegende Beitrag fasst zunächst die in den Gesprächen mit den Bildungsmedienverlagen identifizierten Hürden für eine Lizenzierung digitaler Bildungsmedien für wissenschaftliche Einrichtungen zusammen. Ausgehend von den erarbeiteten Use Cases „wissenschaftliche Forschung“ und „universitäre Lehrkräfteausbildung“ wird daran anschließend gezeigt, welche Zugangs- und Lizenzlösungen mit dem Westermann Bildungsmedien Verlag für sein zentrales digitales Unterrichtssystem *BiBox*<sup>4</sup> erarbeitet und umgesetzt werden konnten. Mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit mit Westermann sind erstmals Lizenzen für wissenschaftliche Einrichtungen möglich, aber nicht für alle Bibliotheken sind diese Lösungen attraktiv und umsetzbar. Im letzten Kapitel des Beitrags werden deshalb Perspektiven für die weitere Arbeit der Clearingstelle am GEI ausgelotet.

## 2. Lizenzbedarfe für Forschung und Lehrkräfteausbildung

Ein Blick auf den internationalen Schulbuch- und Bildungsmedienmarkt zeigt, dass kommerzielle Verlage aus dem Ausland wie z. B. der britische Hodder Verlag oder der US-amerikanische Bedford/St. Martin's Verlag ihre digitalen Bildungsmedien durchaus über bekannte Aggregatorplattformen in Deutschland vertreiben und wissenschaftliche Einrichtungen wie das GEI bei der Erwerbung auf gut funktionierende Vertriebswege zurückgreifen können. Neben dem gleichzeitigen Zugriff für einen User bzw. drei User werden dabei auch Campuslizenzen angeboten, die oft einen simultanen und unbegrenzten Zugriff für alle Nutzer\*innen der Einrichtung ermöglichen.<sup>5</sup>

2 Wagner, Michael; Hertling, Anke: Lizenzmodelle für digitale Schulbücher in wissenschaftlichen Bibliotheken. Ergebnisse und Perspektiven einer Markt- und Bedarfsanalyse, in: o-bib 10 (1), 2023, S. 1–16, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5897>.

3 Frohn, Philipp: Klett, Cornelsen und Co. Raus aus der Kreidezeit. Schulbuchverlage wollen den Unterricht digitalisieren, <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/klett-cornelsen-und-co-raus-aus-der-kreidezeit-schulbuchverlage-wollen-den-unterricht-digitalisieren/26661012.html.com>, Stand: 17.02.2026.

4 [www.bibox.schule](http://www.bibox.schule), Stand: 17.02.2026.

5 So bietet der britische Hodder Verlag ein schottisches Geschichtsschulbuch für die Sekundarstufe 2 mit unbegrenzter Dauernutzung in der Einzelauswahl Pick & Choose auch als Variante non-linear-lending an. Der Zugriff auf die Materialien erfolgt über ProQuest Ebook Central via IP-Zugriff oder Shibboleth für registrierte Bibliotheksnutzer\*innen, die Remote auf die Quellen zugreifen möchten.



Wie auf dem internationalen Bildungsmedienmarkt gibt es in Deutschland inzwischen zu jedem gedruckten Schulbuch eine digitale Version, die häufig ergänzende interaktive und multimediale Angebote enthält. Die Angebote der deutschen Bildungsmediaverlage sind weiterhin ausschließlich auf Lehrkräfte und Schüler\*innen ausgerichtet und werden für diese Zielgruppen als Einzel-, Klassen- oder Jahrgangslizenzen mit Laufzeiten von ein bis drei Jahren angeboten. Sogenannte Kollegiumslizenzen umfassen darüber hinaus ein Dauernutzungsrecht, wobei der Zugriff zumeist solange möglich ist, wie das Lehrwerk vom Verlag angeboten wird. Bildungsmediaverlage bieten ihre digitalen Werke in der Regel zur Einzelauswahl (Pick & Choose) an. Die Lizenzen für die einzelnen Lehrwerke unterscheiden sich von Campuslizenzen aus dem wissenschaftlichen Bereich darin, dass die Einrichtung der Zugänge für die Schüler\*innen im Klassenverbund (Lerngruppen) erfolgt und sie genau wie die Lehrkräfte für die Nutzung zumeist personalisierte Accounts mit Benutzername und Passwort bekommen. Ein simultaner Zugriff auf ein Bildungsmedium ist möglich, aber nicht potenziell unbegrenzt, sondern durch die Anzahl der freigeschalteten Lizenzen und Nutzer\*innen limitiert. Im Schulbereich findet dabei vorwiegend eine lokale Lizenzierung statt. Es gibt jedoch auch regionale Lizenzen in Form von Schulträgerlizenzen, bei denen ein Schulträger Lizenzen als Paket für mehrere Schulen erwirbt. Eine weitere Lizenzform, die für die schulische Nutzung angeboten wird, sind Landeslizenzen. Diese werden häufig bei der zentralen Lizenzierung von Diagnostikprogrammen und Lernapps eingesetzt.<sup>6</sup>

In den Gesprächen mit Klett, Westermann, Cornelsen und Hueber wurde deutlich, dass den Bildungsmediaverlagen Lizenzmodelle aus dem wissenschaftlichen E-Book-Bereich im Detail nicht bekannt waren. Die sich in den vergangenen Jahren herausgebildete Komplexität und die damit verbundenen Möglichkeiten bei der Erwerbung und Lizenzierung elektronischer Medien für wissenschaftliche Bibliotheken waren deshalb schwer zu vermitteln. Der Rückgriff auf konkrete Nutzungspraktiken in Form von formulierten Use Cases half an dieser Stelle, Anforderungen von wissenschaftlichen Einrichtungen bei der Nutzung digitaler Bildungsmedien zu erläutern und besser zu verstehen. Für den Use Case „wissenschaftliche Forschung mit digitalen Bildungsmedien“ hat die Clearingstelle in einem Workshop gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen des GEI vier Forschungsansätze identifiziert:

1. Der erste Forschungsansatz umfasst die Arbeit mit einem Korpus von digitalen Bildungsmedien, an dem mithilfe von Software (z. B. MAXQDA) Text- und Datamining durchgeführt wird. Dabei werden große Datenmengen von Bildungsmedien verschiedener Verlage analysiert und ausgewertet. In dem GEI-Forschungsprojekt „Queeres Leben“ ist z. B. eine quantitative, digitale Inhaltsanalyse zum Thema LGBTQIA\* sowie binäre und heteronormative Genderstereotypen in Bildungsmedien aus den Jahren 2010 bis 2023 Ausgangspunkt, um daran anschließend eine qualitative Diskursanalyse durchzuführen. Voraussetzung für diese Forschungsarbeit ist, dass Quellen langfristig verfügbar sind und in durchsuchbaren Volltextformaten (z. B. searchable PDF) vorliegen.<sup>7</sup>

6 Vgl. ein Beispiel aus Niedersachsen: <https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/11-neue-diagnose-tools-und-lern-programme-kultusministerium-schnurt-14-5-millionen-euro-softwarepaket-fur-niedersachsens-schulen-218953.html>, Stand: 17.02.2026.

7 Für diesen Forschungsansatz werden am GEI bislang die Printausgaben entsprechend § 60d UrhG aufwendig digitalisiert.

2. Der zweite am GEI ermittelte Forschungsansatz befasst sich mit detaillierten Produktanalysen. Dabei werden interaktive Bildungsmedien wie Lernapps oder Intelligente Tutorielle Systeme<sup>8</sup> (ITS) hinsichtlich ihrer technischen und damit verbundenen didaktischen Möglichkeiten beforcht. Grundlage hierfür ist ein vollständiger und langfristiger Zugriff auf alle verfügbaren Versionen (für Lehrer\*in/Schüler\*in) und Features von verschiedenen Verlagen. Zudem ist es wichtig, Versionsänderungen der Produkte wie Updates in Privacy-Einstellungen, Implementierungen oder den Wegfall zentraler Funktionen einsehen zu können. Bei diesem Ansatz wird auch gerne ein Blick in das Backend geworfen, um mehr über die genutzten technischen Komponenten sowie die Motive und Hintergründe der Entwickler\*innen zu erfahren.
3. Das dritte mit GEI-Wissenschaftler\*innen ermittelte Forschungsszenario befasst sich mit der Aneignung digitaler Bildungsmedien. Hier wird analysiert, wie die praktische Nutzung vor allem aktueller digitaler Bildungsmedien in schulischen Lehr- und Lernkontexten erfolgt. Dafür werden Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt. Voraussetzung hierfür sind eine größere Anzahl an Lizenzen sowie die Möglichkeit im Unterricht generierte Inhalte (z. B. Chatverläufe bei KI-Nutzung) nachträglich zu analysieren.
4. Ein weiterer Forschungsansatz befasst sich mit der Entwicklung von Bildungsmedien. Hier geht es darum, als Forschende schon früh in den Entstehungsprozess eingebunden zu sein und gegebenenfalls bei der Produktgestaltung durch das Einbringen von wissenschaftlichen Erfahrungswerten z. B. aus der Usability-Forschung mitzuwirken. Dieser Forschungsansatz spielt bei der Lizenzierung digitaler Bildungsmedien nur eine untergeordnete Rolle, soll aber trotzdem erwähnt werden, weil im Zuge der KI-Entwicklungen von Bildungsmedien ein Zugang zu den Daten und Entscheidungsprozessen der Verlage und Educational-Technology-Anbieter (EdTech) für die Forschung zunehmend wichtiger wird.

Für den Use Case „universitäre Lehrkräfteausbildung“ hat das GEI zu verschiedenen FID-Veranstaltungen eingeladen und mit interessierten Einrichtungen<sup>9</sup>, die sich in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung engagieren, Gruppen- und Einzelgespräche durchgeführt. Für die Nutzergruppe der Lehrkräfteausbildung ist dabei ein Zugriff besonders auf jeweils aktuelle Versionen der digitalen Materialien inklusive ihrer didaktischen Funktionen wichtig. So sollen Studierende die digitalen Bildungsmedien u. a. für schulpraktische Übungen und Unterrichtsvorbereitungen nutzen und die Quellen im Hinblick auf ihren möglichen didaktischen Einsatz kritisch prüfen und praktisch erproben. Notwendig wären:

- variable Lizenzzeiträume und anpassbare Gruppengrößen z. B. für universitäre Seminare oder Lernwerkstätten,
- eine schnelle, datensparsame und unkomplizierte Einrichtung der Zugänge sowie
- ein breites Spektrum an Angeboten von unterschiedlichen Verlagen, um verschiedene Angebote in die Lehrkräfteausbildung zu integrieren.

8 Die Intelligenzen Tutorsysteme nutzen für den Einsatz Künstliche Intelligenz.

9 U. a. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (UOL), Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU), Humboldt-Universität zu Berlin (HU), Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt.

Für eine praktische Überführung der Use Cases „wissenschaftliche Forschung“ und „universitäre Lehrkräfteausbildung“ in entsprechende Lizenzmodelle wurden im Austausch mit den Bildungsmedienversionen verschiedene Herausforderungen identifiziert: Aus technischer Sicht sind dies zum einen die unterschiedlich genutzten elektronischen Zugriffswege in der Schule (Benutzername/Passwort) und der Wissenschaft (IP-Zugriff/Shibboleth). Aktuelle schulische Bildungsmedien sind zum anderen mit multimedialen und interaktiven Funktionalitäten ausgestattet, die zum Teil von externen Dienstleistern entwickelt werden. Die Verlage verwiesen hier auf rechtliche Gründe, die sie daran hindern, diese extern entwickelten Angebote dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Digitale Bildungsmedien befinden sich zudem weiterhin im Spannungsfeld einer hochdynamischen technischen Entwicklung. Oft werden nur einzelne Komponenten älterer Versionen in Contentmanagement-Systemen vorgehalten, sodass ein Zugriff auf das vollständige Originalprodukt nicht möglich ist.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Bildungsmedienversionen für die neuen Kundengruppen Forschung und Lehrkräfteausbildung technische Anpassungen vornehmen müssten. Ein für sie attraktives Geschäftsmodell im Sinne eines profitablen finanziellen Nachfragevolumens wäre dabei der wichtigste Beweggrund, in zusätzliche IT-Ressourcen zu investieren. Sehr aufgeschlossen reagierten die Verlage auf das Ergebnis der im Jahr 2022 von der Clearingstelle durchgeführten Umfrage, wonach 40 % der befragten Bibliotheken bereit wären, bis zu 5.000 Euro pro Jahr für digitale Bildungsmedien auszugeben.<sup>10</sup> Es gilt aber weiterhin, dass die Verlage prospektiv in Vorleistung gehen müssten, um sich den akademischen Markt zu erschließen und erst durch ein bedarfsgerechtes Angebot kann eine wachsende Nachfrage entstehen. Als wirtschaftliche Kennziffer wird von Verlagsseite das Verhältnis von Umsatz zu Anzahl von Nutzer\*innen gesehen. Diese Perspektive, die bei Wissenschaftsverlagen durch die Orientierung der Preise an Full Time Equivalents (FTE) gelöst wird, erklärt, warum die Bildungsmedienversionen bei universitären Einrichtungen mit vielen potenziellen Nutzer\*innen dem Modell einer Unlimited Campuslizenz eher skeptisch gegenüberstehen, auch wenn in der Praxis nur ein kleiner Teil der Nutzer\*innen die Materialien nutzen würden.

Neben den genannten Hürden gibt es auf kommunikativer Ebene die Herausforderung, dass das GEI zwar mit den Bildungsmedienversionen fortlaufend gute Gespräche führt, Fortschritte in der Zusammenarbeit aber wesentlich von engagierten Einzelpersonen in den Verlagen abhängig sind, die die Bedeutung von Forschung und Lehrkräfteausbildung erkennen und sich in ihrem Verlag für das Thema einsetzen. Durch den häufigen Wechsel von Ansprechpersonen gingen bereits aufgebaute Kontakte verloren bzw. müssen zeitweise immer wieder neue Kontakte geknüpft sowie Anliegen und Wissen neu vermittelt werden, was den Prozess der Entwicklung von Lizenzlösungen verzögert und weniger planbar macht.

---

10 Wagner; Hertling: Lizenzmodelle, 2023.S. 1–16, hier S. 11.

### 3. Umsetzung eines Pilotprojekts mit dem Westermann Verlag

Ein Bildungsmedienverlag, der der Lizenzierung von digitalen Bildungsmedien für wissenschaftliche Einrichtungen schon früh sehr offen und mit persönlichem Engagement gegenüberstand, war der Westermann Verlag.<sup>11</sup> Parallel zu den Gesprächen mit dem GEI hat Westermann einen spezifischen Ansprechpartner für Universitätslizenzen eingerichtet. Im Fokus der gemeinsamen Gespräche mit der Clearingstelle am GEI stand die *BiBox* als zentrales digitales Unterrichtssystem des Verlags, das Schüler\*innen und Lehrkräften eine Vielzahl von auch interaktiven Materialien für verschiedene Fächer und Jahrgangsstufen zur Verfügung stellt. Die *BiBox* gibt es in zwei Versionen: Die Version für Lehrkräfte beinhaltet neben einem digitalen Schulbuch mit Bearbeitungswerkzeugen weiteres digitales Unterrichtsmaterial wie Arbeitsblätter, einen Medienpool, Fördermaterial und Lernerfolgskontrollen etc. Zudem besteht für Lehrkräfte die Möglichkeit, den Schüler\*innen bestimmte Aufgaben und Medien zuzuweisen oder eigenes Material für den Unterricht in die *BiBox* hochzuladen. Die Version für Schüler\*innen umfasst gleichfalls das digitale Schulbuch mit Bearbeitungswerkzeugen sowie optional durch die Lehrkraft zugewiesene Materialien oder Aufgaben. Im Schulbereich ist die *BiBox* mit der zentralen Schülerverwaltung verknüpft, sodass es möglich ist, über dieses Schulverwaltungssystem Klassengruppen anzulegen und den Schüler\*innen Lizenzen für die *BiBox* zuzuweisen (vgl. Abb. 1).

Im Jahr 2024 hat das GEI gemeinsam mit Westermann ein Pilotprojekt gestartet, um die *BiBox* für die GEI-Forschung zu nutzen. Für das Pilotprojekt musste Westermann zunächst die technischen Voraussetzungen für die Nutzung durch wissenschaftliche Einrichtungen schaffen. Dazu gehörte die Einführung neuer Nutzergruppen im Verwaltungssystem: „Universitätslehrende“ und „Studierende“. Diese Unterscheidung war notwendig, da die für den Schulbereich geltenden Rabatte – etwa für Prüfexemplare – für wissenschaftliche Einrichtungen nicht vorgesehen sind und daher nicht automatisch übernommen werden konnten.

Im zweiten Schritt wurde der Titelumfang für das Pilotprojekt abgestimmt. Für die *BiBox* sind insgesamt über 3.000 Titel verfügbar, verteilt auf alle Schulstufen und Fächer. In Abstimmung mit Westermann wurde entschieden, die *BiBox* zunächst mit jeweils zwei Schulbuchreihen in den für das GEI relevanten Fächern Geschichte, Geographie, Politik, Sozialkunde sowie Werteverziehung/Religion zu testen. Dazu kamen zwei Titel aus dem Fach Englisch, bei denen neben der *BiBox* die dazugehörigen interaktiven Übungen<sup>12</sup> freigeschaltet wurden, da sie die didaktisch interessante Funktion von KI-basiertem Lösungsfeedback für Schüler\*innen enthalten.

---

11 Herb, Silvia; Korneli-Dreier, Diane: Schulbücher finden nur schwer in den Bestand wissenschaftlicher Bibliotheken, in: BuB: Forum Bibliothek und Information 69 (10), 2017, S. 516 f., hier S. 517, [https://b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf\\_files/2017/bub\\_2017\\_10\\_516\\_517.pdf](https://b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2017/bub_2017_10_516_517.pdf), Stand: 17.02.2026.

12 <https://smartresponse.westermann.de/>, Stand: 17.02.2026.



[Über die BiBox](#)
[Lehrwerke](#)
[Preise & Lizenzen](#)


## Passende Lizenzformen für jedes Einsatzszenario

Um mit der BiBox zu arbeiten, benötigen **Lehrkräfte** eine Lizenz für das entsprechende Lehrwerk. Möchten Lehrkräfte digitale Inhalte mit ihren **Schüler/-innen** teilen, benötigen diese die BiBox-Lizenz für Schüler/-innen zum entsprechenden Lehrwerk.

**Wichtig:** Wenn die BiBox mit der Klasse genutzt wird, müssen die **Benutzerkonten** für die Schülerinnen und Schüler **durch die Schule** in der zentralen Schülerverwaltung **eingrichtet** werden.

Wenn die Schule nicht mit der BiBox arbeitet, können **Eltern** die BiBox für ihr Kind **privat** erwerben. Die Schülerinnen und Schüler erhalten in diesem Fall **keine Zugangsdaten von der Schule**. Die Kinder werden dann einfach **mit einer E-Mail-Adresse** (Schnellregistrierung) auf [www.westermann.de](http://www.westermann.de) registriert.

## Preise und Lizenzen für die Mittleren Schulformen

| Lizenzform                                                                                                           | Laufzeit    | E-Book und Werkzeuge | Digitales Unterrichtsmaterial | Preise        |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|----------------------|-------------------------------|---------------|
|  Einzellizenz für Lehrer/-innen     | Dauerlizenz | ✓                    | ✓                             | 40 € / 50 €   |
|  Kollegiumslizenz für Lehrer/-innen | Dauerlizenz | ✓                    | ✓                             | 170 € / 220 € |
|  Kollegiumslizenz für Lehrer/-innen | 1 Schuljahr | ✓                    | ✓                             | 40 € / 50 €   |
|  Einzellizenz für Schüler/-innen    | 1 Schuljahr | ✓                    | ✗                             | 7 €           |
|  Klassenlizenz Premium              | 1 Schuljahr | ✓                    | ✓                             | 150 €         |
|  Klassensatz PrintPlus              | 1 Schuljahr | ✓                    | ✗                             | 40 €          |

Abb. 1: Schulische Lizenzangebote für die BiBox für Mittlere Schulformen (<https://www.bibox.schule/mittlere-schulformen/preise-lizenzen>, Stand 17.02.2026)

Die Lizenzierung erfolgte anhand der bestehenden schulischen Lizenzmodelle von Westermann. Die Laufzeit der Lizenzen wurde auf ein Schuljahr festgelegt und für das GEI wurden jeweils Kollegiumslizenzen eingerichtet – eine Form, die es mehreren Personen gleichzeitig ermöglicht, auf das Angebot zuzugreifen.

Eine weitere Frage, die vorab geklärt werden musste, war der elektronische Zugriffsweg. Die vom GEI präferierten Szenarien IP-Zugriff oder Shibboleth konnte Westermann aufgrund fehlender technischer Schnittstellen nicht anbieten, sodass ein personalisierter Zugang über einen Benutzernamen, ein Passwort und eine Mailadresse als einzig offeriertes Verfahren infrage kam. Der Gebrauch von personalisierten Zugangsdaten wurde am GEI sehr kritisch diskutiert, da dadurch ein Tracking des Nutzungsverhaltens möglich ist und die Gefahr besteht, dass Nutzungsdaten mit weiteren Informationen verknüpft werden und detaillierte Profile über einzelne Personen angelegt werden können.<sup>13</sup> Die Verwendung personalisierter Zugangsdaten bedeutet gleichfalls, dass besonders im Kontext sensibler Themen für Wissenschaftler\*innen eine potenzielle Gefährdung bzw. ein Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit nicht ausgeschlossen werden kann, worauf die Deutsche Forschungsgemeinschaft

<sup>13</sup> Siems, Renke: Das Lesen der Anderen. Die Auswirkungen von User Tracking auf Bibliotheken, in: o-bib 9 (1), 2022, S. 1–25, hier S. 3, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5797>.

(DFG) explizit hingewiesen hat.<sup>14</sup> Durch den Einsatz von personalisierten Zugangsdaten können außerdem nur Mitarbeiter\*innen des GEI die Materialien nutzen und das heißt, dass externe Nutzer\*innen der öffentlich zugänglichen Forschungsbibliothek von der Nutzung ausgeschlossen sind, denn aus Datenschutzgründen können ihre persönlichen Daten nicht an den Verlag übermittelt werden. Um vor allem den zahlreichen Gastwissenschaftler\*innen am GEI, die oft für längere Zeiträume vor Ort sind, die Forschung mit digitalen Bildungsmedien zu gewähren, konnte mit dem Verlag eine Absprache nach dem Modell von Walk-In-Usern getroffen werden. Die Nutzung der Materialien ist für diese Wissenschaftler\*innen in der browserbasierten Applikation der *BiBox* möglich, erlaubt aber nur ein begrenztes Kopieren und Speichern von Inhalten.<sup>15</sup>

Für die Nutzung der *BiBox* hat das GEI seine Wissenschaftler\*innen um eine Interessensbekundung gebeten und darüber aufgeklärt, dass sie ihre Institutsmailadressen an den Verlag für eine Freischaltung der digitalen Bildungsmedien weitergeben müssen. Das Freischalten der Nutzer\*innen erfolgt durch eine\*n Administrator\*in, die\*der die Rechte besitzt, neue Nutzer\*innen einzuladen und bestehende freizuschalten bzw. zu löschen. In seiner Struktur ist das beschriebene Lizenzverwaltungssystem von Westermann eng an das der Schule angelehnt: Es gibt eine Institution (Schule bzw. an der Hochschule eine Fakultät oder ein Institut), der verschiedene Nutzer\*innen (Lehrkräfte bzw. Universitätslehrende/Studierende) zugeordnet sind. Die erworbenen Kollegiumslicenzen dürfen nur in diesem Kreis genutzt werden und sind nicht als Campuslizenz für alle Studierenden/Universitätslehrenden nutzbar, weshalb auch keine Universitätsbibliotheken als einzelne Institutionen im Westermann-System hinterlegt sind.

In einer Online-Veranstaltung wurden die Forschenden des GEI über die Zugriffswege und die zentralen Funktionen der *BiBox* informiert und insgesamt 20 Mitarbeiter\*innen haben sich beim Verlag registriert. Der Zugriff auf die Materialien erfolgt mit den jeweiligen persönlichen Zugangsdaten über einen Link im Nutzerkonto<sup>16</sup> oder direkt über die Seite [www.bibox.schule](http://www.bibox.schule). Auf der Webseite der *BiBox* ist es für die Forschenden möglich, zur Offline-Nutzung die *BiBox* als App oder Desktopversion herunterzuladen. Aufgrund der kurzen Laufzeit und des begrenzten Nutzerkreises auf Institutsmitarbeiter\*innen hat sich die GEI-Forschungsbibliothek dazu entschieden, die lizenzierten Titel nicht in den Bibliothekskatalog aufzunehmen. Für die Auswertung der Nutzung konnten dem GEI auf Anfrage leider keine Nutzungsstatistiken vom Verlag zur Verfügung gestellt werden.<sup>17</sup>

Bei der Evaluierung der *BiBox*-Nutzung bewerteten die Forschenden des GEI in Einzelinterviews positiv, dass die *BiBox* über eine Suchfunktion innerhalb eines Lehrwerks zum Auffinden von Begrifflichkeiten verfügt und die Möglichkeit von Annotationen/Notizen und des Hochladens von eigenem Material besteht. Ebenso positiv wurde die Kopierfunktion zur Extraktion von kleineren Textteilen hervor-

14 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Datentracking in der Wissenschaft. Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, Bonn 2021, S. 8, <https://www.dfg.de/resource/blob/174922/datentracking-papier-de.pdf>, Stand: 17.02.2026.

15 Angelehnt an die Schullnutzung steht diesen Nutzer\*innen keine Druckfunktion und Downloadmöglichkeit für die Lehrwerke zur Verfügung. Es dürfen zudem nur 15 % von jedem Werk (max. 20 Seiten) kopiert werden. Vgl. [www.schulbuchkopie.de](http://www.schulbuchkopie.de), Stand: 17.02.2026.

16 Login über [www.westermann.de](http://www.westermann.de), Stand: 17.02.2026.

17 Auf der Frankfurter Buchmesse 2024 wurden im Rahmen eines Vortrags des Forum Bildung Gesamtzugriffszahlen zur *BiBox* präsentiert. Somit ist davon auszugehen, dass für verlagsinterne Zwecke Nutzungsdaten erfasst werden.

gehoben sowie der direkte Zugriff auf die Lehrkräfte- und Schülerversion in einem digitalen System, der auch die Möglichkeit von Werkzeuganalysen für den didaktischen Einsatz der *BiBox* bietet. Bemängelt wurden fehlende Schnittstellen/Datenformate für externe Tools zum Durchführen von Text- und Dataming und eine nicht vorhandene übergeordnete Such- und Annotationsfunktion, um Vergleiche zwischen einzelnen Lehrwerken und Korpora durchzuführen. Ebenso standen ältere Ausgaben sowie die in den Forschungsszenarien 2 und 3 gewünschten Funktionalitäten bezüglich der Schüler\*innen-Lehrkraft-Interaktion für die Pilotphase der Wissenschaft nicht zur Verfügung, sodass sich in diesem Setting nur begrenzt Forschungsfragen beantworten lassen.<sup>18</sup> Für tiefergehende Produktanalysen bedarf es zudem einen Einblick in die IT-Systeme von Westermann.

Nicht nur für das GEI, sondern auch für Universitätsbibliotheken waren die *BiBox*-Lizenzen von großem Interesse. Für einen weiteren Austausch wurden das Pilotprojekt und seine Ergebnisse interessierten Bibliotheken in einer Online-Veranstaltung vorgestellt. Die 15 Teilnehmer\*innen begrüßten, dass Westermann als erster Bildungsmedienvorgänger ein Lizenzangebot für wissenschaftliche Einrichtungen erprobt. Für viele war das Angebot aber nicht attraktiv, da die Einrichtung von Einzelnutzerzugängen einen hohen Verwaltungsaufwand bedingt und die Angabe der Namen und Mailadressen aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht erwünscht ist. Kritisch gesehen wurde zudem, dass es insbesondere für die Forschung kein Archivrecht gibt und hier zentrale Lösungen z. B. über die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) oder das GEI mitgedacht werden müssten, um die historische Forschung mit digitalen Bildungsmedien sicherzustellen.

Obwohl das inzwischen von Westermann etablierte Angebot noch Hürden aufweist, nutzen es einige Universitätsbibliotheken und wissenschaftliche Einrichtungen, um ihren Versorgungsauftrag so gut wie möglich gerecht zu werden. Bei Universitätsbibliotheken eignet sich aktuell der Ansatz, dass die Bibliothek bzw. die\*r zuständige Fachreferent\*in über die Möglichkeiten zur Nutzung digitaler Bildungsmedienangebote beraten und die Institute oder Lehrstühle, die die Bildungsmedien in der Forschung oder Lehre einsetzen, die Verwaltung der Zugänge und ggf. auch die Kosten eigenverantwortlich übernehmen. Da die Lizenzierung digitaler Bildungsmedien aufgrund von punktuellen Bedarfen nicht bei allen wissenschaftlichen Einrichtungen einen potenziellen Massenbetrieb darstellt, könnte diese dezentral organisierte Finanz-Governance, wie sie von Klaus-Rainer Brintzinger auch angesichts der Vertriebsmodelle für elektronische Medien im Allgemeinen betont wird,<sup>19</sup> für digitale Bildungsmedien eine praktikable Lösung sein. Die Frage, ob eine Kostenübernahme und Lizenzverwaltung digitaler Bildungsmedien dezentral oder zentral durch Bibliotheken zu organisieren ist, wird die Clearingstelle mit interessierten Einrichtungen weiter diskutieren und erproben. Gemeinsam Lösungen für die Bereitstellung digitaler Bildungsmedien zu erarbeiten, ist dabei auf jeden Fall eine Chance für Bibliotheken, die Zusammenarbeit mit Forschung und Lehre auszubauen und sich „zukunftsweisend an den Bedarfen ihrer Zielgruppen in einer digitalen Welt“<sup>20</sup> auszurichten.

18 Eine Erweiterung der Funktionalitäten der Lehrer-Schüler-Interaktion für wissenschaftliche Einrichtungen ist von Westermann für die Zukunft angedacht.

19 Brintzinger, Klaus-Rainer: Vom Ende der Schichtigkeit. Herausforderungen in einer programmatisch dezentralen Umgebung, in: o-bib 12 (2), 2025, S. 1–15, hier S. 10, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6153>.

20 Deutscher Bibliotheksverband: Wissenschaftliche Bibliotheken als Informationsinfrastruktur. Offen. Vernetzt. Vertrauenswürdig. Positionen der Sektion 4 „Wissenschaftliche Universalbibliotheken“ im Deutschen Bibliotheksverband e. V., 2025, S. 2, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-12/Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202030\\_final.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-12/Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202030_final.pdf), Stand: 17.02.2026.

## 4. Ausblick: Zentrale und nachhaltige Lösungen für digitale Bildungsmedien

Das vorgestellte Pilotprojekt mit dem Westermann Verlag ist ein erster Schritt auf dem Weg zu Lizenzmodellen für digitale Bildungsmedien an wissenschaftlichen Einrichtungen. Als Fazit bleibt dennoch festzuhalten, dass die angebotenen Zugriffsszenarien die beiden erarbeiteten Use Cases nicht ausreichend bedienen. Für den Use Case „wissenschaftliche Forschung“ fehlen vor allem quellenübergreifende Such- und Arbeitsfunktionen sowie Zugänge zu älteren Lehrwerken. Beim Use Case „universitäre Lehrkräfteausbildung“ sind es zudem datenschutzrechtliche Anforderungen und eine aufwendige Nutzungsverwaltung, die für große Universitätsbibliotheken nur schwer umzusetzen sind.

Für ihre mittelfristige Arbeitsplanung sieht die Clearingstelle des GEI es deshalb als erstrebenswert an, an zentrale Lösungen, die sich in der schulischen Nutzung bereits bewährt haben, anzuknüpfen und sich für einen zentralen Zugang zu den verschiedenen Angeboten der Bildungsmediaverlage einzusetzen. Nachdem die Bildungsmediaverlage zunächst jeweils eigene Systeme zur Lizenzverwaltung entwickelten, entstand bei den Schulen zunehmend die Nachfrage nach einer zentralen Lösung, um den Verwaltungsaufwand zu minimieren und für die Schüler\*innen nur jeweils einen Benutzernamen und ein Passwort zur Mediennutzung herauszugeben. Im Jahr 2015 hat der Verband Bildungsmedien die Plattform *Bildungslogin*<sup>21</sup> gestartet. Die in der Infrastruktur *Bildungslogin* integrierte Lizenzverwaltung ermöglicht es Schulen, bei den auf *Bildungslogin* vertretenen Verlagen (u. a. Westermann, Cornelsen, Klett, Mildenberger, Helbling, C.C. Buchner) erworbene Lizenzcodes zu importieren und Nutzungsrechte zentral zuzuweisen. *Bildungslogin* für wissenschaftliche Einrichtungen nachzunutzen bedeutet, dass neben Westermann weitere Bildungsmediaverlage, die Lizenzen für wissenschaftliche Einrichtungen anbieten, gewonnen werden müssen.

Für das von der Wissenschaft für digitale Bildungsmedien geforderte Text- und Datamining sieht das GEI das digitale Pflichtexemplar, das in den meisten Bundesländern inzwischen gesetzlich verankert ist, als eine mögliche hilfreiche Perspektive. Zwar können Nutzer\*innen die digitalen Pflichtexemplare bislang nur an den Terminals der sammelnden Bibliotheken vor Ort einsehen,<sup>22</sup> die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken (AGRB) im Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) setzt sich mit ihrer im Jahr 2024 veröffentlichten „Bonner Erklärung“ aber vielversprechend dafür ein, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen an aktuelle Forschungsentwicklungen angepasst werden.<sup>23</sup>

---

21 <https://info.bildungslogin.de/>, Stand: 17.02.2026.

22 Vgl. u. a. Steinsieck, Andreas; Reinbach, Jens: Das Pflichtexemplar in Niedersachsen, in: Bibliotheksdienst 58 (11), 2024, S. 619–625, <https://doi.org/10.1515/bd-2024-0092>.

23 Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken: Bonner Erklärung. Eine zeitgemäße Nutzung der digitalen Pflichtsammlungen ermöglichen!, Bonn 2025, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-06/Bonner%20Erkl%C3%A4rung\\_Ver%C3%B6ffentlichung%20dbv-Seiten.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-06/Bonner%20Erkl%C3%A4rung_Ver%C3%B6ffentlichung%20dbv-Seiten.pdf), Stand: 17.02.2026.



Insbesondere das Thema Künstliche Intelligenz wird im Bereich Bildung als eines der relevantesten Themen für die nächsten Jahre gesehen.<sup>24</sup> Neben Forschungen mit KI, wobei KI als Werkzeug von der Forschung eingesetzt wird, spielen Forschungen über KI-Anwendungen in der Bildungsforschung eine verstärkte Rolle. Viele Bildungsmedienvverlage entwickeln KI-Produkte oder bereichern bestehende Angebote mit KI-Services an. Als Beispiele sind cornelsen.ai<sup>25</sup>, der Klett KI-Chat<sup>26</sup> und die neuen Funktionen der Westermann BiBox<sup>27</sup> zu nennen. Dabei ist zu erwarten, dass diese neuen Produktentwicklungen zu veränderten Lizenzmodellen führen. So werden Large Language Models (LLMs) von Verlagen zur Erweiterung ihrer Angebote mit intelligenten Assistenz- und adaptiven Lernfunktionalitäten sowie für automatisierte Feedbacksysteme extern eingekauft. Erste Lizenzmodelle setzen für diese Anwendungen aus technischen und lizenzrechtlichen Gründen einen Fokus auf kurzfristige Laufzeiten. Die dauerhafte Verfügbarkeit und Zugänglichkeit digitaler Bildungsmedien – einerseits als Quellen für Forschung und Lehre und andererseits als zu bewahrendes Kulturgut – bleibt somit eine besonders große Herausforderung.

## Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken: Bonner Erklärung – eine zeitgemäße Nutzung der digitalen Pflichtsammlungen ermöglichen!, Bonn 2025, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-06/Bonner%20Erkl%C3%A4rung\\_Ver%C3%B6ffentlichung%20dbv-Seiten.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-06/Bonner%20Erkl%C3%A4rung_Ver%C3%B6ffentlichung%20dbv-Seiten.pdf), Stand: 17.02.2026.
- Brintzinger, Klaus-Rainer: Vom Ende der Schichtigkeit. Herausforderungen in einer programmatisch dezentralen Umgebung, in: o-bib 12 (2), 2025, S. 1–15, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6153>.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Datentracking in der Wissenschaft. Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, Bonn 2021, <https://www.dfg.de/resource/blob/174922/datentracking-papier-de.pdf>, Stand: 17.02.2026.
- Deutscher Bibliotheksverband: Wissenschaftliche Bibliotheken als Informationsinfrastruktur. Offen. Vernetzt. Vertrauenswürdig. Positionen der Sektion 4 „Wissenschaftliche Universalbibliotheken“ im Deutschen Bibliotheksverband e. V., 2025, [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-12/Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202030\\_final.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-12/Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202030_final.pdf), Stand: 17.02.2026.
- Fichtner, Sarah; Sandau, Matthias; Glinka, Hannah u.a.: Zwischen Vision und Rebellion. Cornelsen Schulleitungsstudie 2025, Berlin 2025, [https://www.cornelsen.de/\\_Resources/Persistent/3/0/c/1/30c1df9996a240a09824137c46be069fd0dc3d45/0001100000220%2020250225\\_Cornelsen\\_Studie\\_2025\\_Langfassung.pdf](https://www.cornelsen.de/_Resources/Persistent/3/0/c/1/30c1df9996a240a09824137c46be069fd0dc3d45/0001100000220%2020250225_Cornelsen_Studie_2025_Langfassung.pdf), Stand: 17.02.2026.
- Frohn, Philipp: Klett, Cornelsen und Co. Raus aus der Kreidezeit. Schulbuchverlage wollen den Unterricht digitalisieren, <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/klett-cornelsen-und-co-raus-aus-der-kreidezeit-schulbuchverlage-wollen-den-unterricht-digitalisieren/26661012.html.com>, Stand: 17.02.2026.

24 Vgl. u. a. Fichtner, Sarah; Sandau, Matthias; Glinka, Hannah u.a.: Zwischen Vision und Rebellion. Cornelsen Schulleitungsstudie 2025, Berlin 2025, [https://www.cornelsen.de/\\_Resources/Persistent/3/0/c/1/30c1df9996a240a09824137c46be069fd0dc3d45/0001100000220%2020250225\\_Cornelsen\\_Studie\\_2025\\_Langfassung.pdf](https://www.cornelsen.de/_Resources/Persistent/3/0/c/1/30c1df9996a240a09824137c46be069fd0dc3d45/0001100000220%2020250225_Cornelsen_Studie_2025_Langfassung.pdf), Stand: 17.02.2026.

25 <https://www.cornelsen.de/digital/ai>, Stand: 17.02.2026.

26 <https://www.klett.de/inhalt/klett-ki-chat/310749>, Stand: 17.02.2026.

27 <https://www.bibox.schule/neue-dimensionen/ki-services/>, Stand: 17.02.2026.

- Herb, Silvia; Korneli-Dreier, Diane: Schulbücher finden nur schwer in den Bestand wissenschaftlicher Bibliotheken, in: BuB: Forum Bibliothek und Information 69 (10), 2017, S. 516 f., [https://b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf\\_files/2017/bub\\_2017\\_10\\_516\\_517.pdf](https://b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2017/bub_2017_10_516_517.pdf), Stand: 17.02.2026.
- Siems, Renke: Das Lesen der Anderen. Die Auswirkungen von User Tracking auf Bibliotheken, in: o-bib 9 (1), 2022, S. 1–25, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5797>.
- Steinsieck, Andreas; Reinbach, Jens: Das Pflichtexemplar in Niedersachsen, in: Bibliotheksdienst 58 (11), 2024, S. 619–625, <https://doi.org/10.1515/bd-2024-0092>.
- Wagner, Michael; Hertling, Anke: Lizenzmodelle für digitale Schulbücher in wissenschaftlichen Bibliotheken. Ergebnisse und Perspektiven einer Markt- und Bedarfsanalyse, in: o-bib 10 (1), 2023, S. 1–16, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5897>.

# Vorbild, Brücke, Qualitätsstempel und Resonanzraum

## Wissenschaftliche Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation

Michèle Robrecht, Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT

### Zusammenfassung

Externe Wissenschaftskommunikation – die Kommunikation mit Lai\*innen – umfasst vielfältige Ausprägungen und Aktivitäten und gewinnt für wissenschaftliche Bibliotheken als ein Teil der forschungsnahen Dienste zunehmend an Bedeutung. Auf Grundlage einer zunächst vorgestellten Arbeitsdefinition beleuchtet dieser Artikel mögliche Formen, Modelle und beteiligte Akteur\*innen, um ein Verständnis der verschiedenen Ausprägungen von Wissenschaftskommunikation herzustellen und externe von interner (innerhalb des Wissenschaftssystems) Wissenschaftskommunikation abzugrenzen. Wissenschaftliche Bibliotheken werden in ein Kommunikationsnetzwerk eingeordnet und ihre Funktionen darin beschrieben. Die Theorie wird anhand zweier Beispiele aus dem Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT in der Praxis dargestellt, die wissenschaftliche Bibliotheken gemeinsam mit weiteren Vorschlägen, wie sie selbst aktiv werden könnten, zu externer Wissenschaftskommunikation anregen sollen.

### Summary

Science communication – communication with laypeople – encompasses a wide range of expressions and activities and is becoming increasingly important for scientific libraries as a part of research-related services. Based on a work definition presented initially, this article examines possible forms, models, and actors involved in order to establish an understanding of the various expressions of science communication and to distinguish between external and internal (within the scientific system) science communication. Academic libraries are assigned a role in a communication network and their functions in this network are described. The theory is demonstrated in practice using two examples from the Fraunhofer Institute for Production Technology IPT. Along with further suggestions on how academic libraries could become active in the field, these are intended to encourage academic libraries to engage in external science communication.

**Schlagwörter:** Wissenschaftliche Bibliotheken; Externe Wissenschaftskommunikation; Forschungsnahе Dienste; Academic Networking; Publikationsmarketing

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6211>

**Autorenidentifikation:** Michèle Robrecht, ORCID: [0000-0002-1949-0009](https://orcid.org/0000-0002-1949-0009)

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

# 1. Einleitung

Mehn zeichnete in einer Publikation von 2023 das Bild einer Universitätsbibliothek im Jahr 2040<sup>1</sup>: Frisch „gebackene“ Studierende erkunden das Gebäude. Dort finden sie kostenlose Services, multimedialen Bestand und technische Hilfsmittel wie mobile Recherchebildschirme. Auf vier vorgezeichneten Wegen entdecken sie das Angebot: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, kreative Aktivitäten, aber auch bewusste und aktive Pausen. Der vierte Weg ist der Open Science Path. Der freie Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen hat sich bis 2040 in diesem Szenario gewandelt: Offen sein ist kein Ziel mehr, sondern der Standard, und Citizen Science allgegenwärtiger Bestandteil der Wissenschaft. Dadurch wandelte sich das Tätigkeitsfeld der Universitätsbibliothek. Statt Überzeugungsarbeit zum offenen Forschen ist nun Beratung und Unterstützung bei der Kommunikation der Ergebnisse, Daten und Publikationen in die Öffentlichkeit gefragt.

Auch die Kommission für forschungsnahe Dienste des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) griff diesen Gedanken in ihrem Positionspapier zu Forschungsunterstützung in Bibliotheken auf: „Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft: Beratung der Wissenschaftler\*innen hinsichtlich der Nutzung von Academic Networking und Wissenschaftskommunikations-Plattformen (ResearchGate, academia.edu, LinkedIn, Twitter u. a.).“<sup>2</sup>

ResearchGate, eine soziale Plattform mit wissenschaftlicher Ausrichtung, ist ein Paradebeispiel für solches Academic Networking. Sie vernetzt Forschende und bietet die Möglichkeit, Volltexte unkompliziert hochzuladen und zu verbreiten – womöglich zu unkompliziert, denn oft ist den Forschenden nicht klar, dass sie damit teils Urheberrechte verletzen.<sup>3</sup> Die anderen von der VDB-Kommission aufgeführten Netzwerke bieten ähnliche Angebote. Forschende nehmen sie oft bereitwillig an, denn sie „wollen die Sichtbarkeit ihrer Publikation erhöhen, mindestens intuitiv ist ihnen bewusst, dass Open Access-Zweitveröffentlichungen das leisten können.“<sup>4</sup> An dieser Stelle kommen wissenschaftliche Bibliotheken (WBs) und ähnliche (Fach-)Informationseinrichtungen mit Unterstützungsangeboten ins Spiel.

Dieser Artikel zeigt auf, dass WBs mehr leisten können als nur Unterstützung beim Academic Networking.<sup>5</sup> Als Basis erfolgt zunächst eine Arbeitsdefinition von Wissenschaftskommunikation. Dabei liegt der Fokus auf den Aspekten, die relevant für die weiteren Ausführungen sind.<sup>6</sup> Kommunikations-

---

1 Mehn, Henriette: Bibliothek als Ereignis, in: Bibliothek Forschung und Praxis 47 (1), 2023, S. 66–69. <https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0073>.

2 Stille, Wolfgang; Farrenkopf, Stefan; Hermann, Sibylle u. a.: Forschungsunterstützung an Bibliotheken, in: o-bib 8 (2), 2021, S. 4. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5718>. Eine Einordnung des Begriffs „Öffentlichkeitsarbeit“ befindet sich im Abschnitt „Fremd- und selbstvermittelte externe Wissenschaftskommunikation“.

3 Regener, Ralf: Open Access Green und ResearchGate – Wie sollten Bibliotheken damit umgehen?, in: Bibliotheksdienst 58 (3-4), 2024, S. 194–205. <https://doi.org/10.1515/bd-2024-0034>.

4 ebd., S. 203.

5 Die folgenden Ausführungen stellen eine Weiterentwicklung erster Gedanken aus dieser Masterarbeit dar: Robrecht, Michèle: Positionsbestimmung wissenschaftlicher Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation am Beispiel des Fraunhofer-Fachinformationsmanagements, Masterarbeit, Technische Hochschule, Institut für Informationswissenschaft, Köln 2022. <https://doi.org/10.24406/publica-303>.

6 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Definition von Wissenschaftskommunikation findet sich in: Robrecht: Positionsbestimmung.

funktionen, die WBs erfüllen könnten und es teilweise bereits tun, ordnen die Arbeitsdefinition in den bibliothekarischen Kontext ein. Zwei Beispiele aus dem Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT (Fraunhofer IPT) geben Hinweise für die Praxis. Zuletzt folgen ein kurzes Fazit und ein Ausblick sowie abschließende Vorschläge, wie WBs Wissenschaftskommunikationsaktivitäten umsetzen können.

## 2. Wissenschaftskommunikation – eine Arbeitsdefinition

In einer „allgemeinen Lesart [...] fallen [unter den Begriff der Wissenschaftskommunikation] alle kommunikativen Akte, die wissenschaftliche Themen zum Gegenstand haben.“<sup>7</sup> Diese einfach gehaltene Definition bietet einen geeigneten Ausgangspunkt für eine grundlegende Betrachtung der Wissenschaftskommunikation, da sie zwei Kernaspekte beinhaltet:<sup>8</sup>

1. Kommunikative Handlungen
2. Wissenschaftliche Themen als Gegenstand der kommunikativen Handlungen

Kommunikation ist grundlegend gesehen eine wechselseitige Handlung zwischen zwei oder mehr Menschen (erster Kernaspekt). Sie nutzen zur Vermittlung von Inhalten Medien wie gesprochene Sprache, Briefe oder Gesichtsausdrücke. Damit die Kommunikation erfolgreich ist, müssen die Menschen auf ein gemeinsames Deutungssystem zurückgreifen können, also zumindest eine ähnliche Sprache und einen ähnlichen Kulturkreis.<sup>9</sup>

Der zweite Kernaspekt – die wissenschaftlichen Themen – lässt sich mit der Systemtheorie des Soziologen Niklas Luhmann verdeutlichen: Die Wissenschaft ist ein Teilsystem, das gemeinsam mit anderen Teilsystemen die Gesellschaft als Gesamtsystem bildet.<sup>10</sup> Ihre Funktion ist die Produktion neuer Erkenntnisse. Da nicht jede Methode und jede Theorie Antworten auf jede Fragestellung liefern kann, ist das wissenschaftliche Teilsystem wiederum binnendifferenziert in dynamische Disziplinen. Es reproduziert sich selbst, da die Erkenntnisse aufeinander aufbauen. Es steht in Austausch und Abhängigkeit mit anderen Teilsystemen, die ihre jeweiligen Funktionen nicht erfüllen können, wenn es keine Leistung erbringt. So ist beispielsweise die Medizin auf Ergebnisse aus der Wissenschaft angewiesen. Damit diese Austauschprozesse stattfinden können, muss sich die Wissenschaft ihrer Umwelt öffnen – sie muss kommunizieren<sup>11</sup> und zwar nicht nur die Ergebnisse, sondern mit dem Ziel der Nachvollzieh- und Nachprüfbarkeit auch Methoden, Prozesse und Daten, die zu diesen Ergebnissen geführt haben.<sup>12</sup>

7 Könniker, Carsten: Wissenschaft kommunizieren. Ein Handbuch mit vielen praktischen Beispielen. Mit 15 Cartoons von Sarah Zimmermann, Weinheim 2012, S. XI.

8 Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 14.

9 Beck, Klaus: Kommunikationswissenschaft, Konstanz 2010, 2. Auflage (UTB basics 2964), S. 11–29.

10 Luhmann, Niklas: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?, Wiesbaden 2004, S. 202–217.

11 ebd., S. 150–166.

12 Frick, Claudia; Seltmann, Melanie: Wissenschaftskommunikation, in: Engelkenmeier, Ute; Keller-Loibl, Kerstin; Schmid-Ruhe, Bernd u. a. (Hg.): Handbuch Bibliothekspädagogik, Berlin, Boston 2024, S. 291–304, S. 292. <https://doi.org/10.1515/9783111032030-027>.

Zusammengefasst lautet die verkürzende Arbeitsdefinition von „Wissenschaftskommunikation“ also: „Eine oder mehrere Personen vermitteln Inhalte des Wissenschaftssystems mittels eines Kommunikationsmediums an eine oder mehrere andere Personen in einer Art und Weise, die ihnen verständlich ist“<sup>13</sup> (s. Abb. 1).



Abb. 1: Arbeitsdefinition von „Wissenschaftskommunikation“ (Quelle: Robrecht 2022: 14–17)

Die Definition unterstellt, dass nur Einzelpersonen direkt miteinander kommunizieren. Stattdessen findet Wissenschaftskommunikation nach Dernbach auf drei Ebenen und auch zwischen diesen Ebenen statt:<sup>14</sup>

1. Makroebene: Teilsystem Wissenschaft kommuniziert
2. Mesoebene: Institutionen kommunizieren
3. Mikroebene: Einzelpersonen kommunizieren

Diese Kommunikationstätigkeiten finden nicht – wie bisher der Eindruck entstanden sein mag – in nur eine Richtung statt. Drei Kommunikationsmodelle herrschen vor (s. Abb. 2)<sup>15</sup>:

1. Defizitmodell: Angehörige des wissenschaftlichen Teilsystems senden ihre Ergebnisse an ein Publikum, das selbst keine komplexen Zusammenhänge erschließen kann. Sie erhalten keine Antworten.
2. Dialogmodell: Angehörige des wissenschaftlichen Teilsystems kommunizieren mit einem Publikum wechselseitig, indem sie nach dem Senden Antworten empfangen.
3. Partizipationsmodell: Verschiedene wissenschaftliche und Publikumsgruppen befinden sich in einem Dialog. Zusätzlich zum Senden und Empfangen kommt die Partizipation des Publikums hinzu (wie bei Citizen-Science-Aktivitäten).

Trotz der drei idealtypischen Kommunikationsmodelle liegt die Praxis in einem Spektrum zwischen ihnen. So ermöglichen die Sozialen Medien beispielsweise ihrer Natur gemäß Empfangenden Interaktionsmöglichkeiten, auch wenn die Sendenden ihre Kommunikation auf das Defizitmodell auslegen.

13 Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 16.

14 Dernbach, Beatrice; Kleinert, Christian; Münder, Herbert: Einleitung. Die drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation, in: Dernbach, Beatrice; Kleinert, Christian; Münder, Herbert (Hg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation, Wiesbaden 2012, S. 1–15, S. 3.

15 Trench, Brian: Towards an Analytical Framework of Science Communication Models, in: Cheng, Donghong; Claessens, Michel; Gascoigne, Toss u. a. (Hg.): Communicating Science in Social Contexts. New Models, New Practices, Dordrecht 2008, S. 119–135, S. 129–131.

Tritt der Fall ein, dass Empfangende über Kommentar- oder Nachrichtenfunktionen Antworten geben, obliegt den Sendenden die Entscheidung, ob sie in das Dialogmodell übergehen.

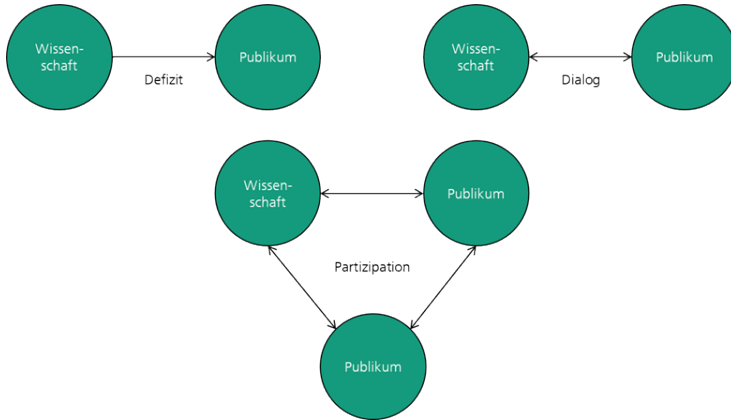


Abb. 2: Kommunikationsmodelle (in Anlehnung an Trench 2008: 130)  
Die Pfeile weisen jeweils die Richtung der Wissenschaftskommunikation nach Arbeitsdefinition (s. Abb. 1).

### 3. Externe Wissenschaftskommunikation: Formen und Agierende

Wissenschaftskommunikation als Überbegriff teilt sich in zwei Richtungen auf. Interne Wissenschaftskommunikation (im Englischen auch „Scholarly Communication“<sup>16</sup>) verbleibt im Wissenschaftssystem. Externe Wissenschaftskommunikation (im Englischen auch „Science Communication“<sup>17</sup>) verlässt dieses Teilsystem. Externe Wissenschaftskommunikation kann fremdvermittelt werden oder durch die Forschenden oder ihre Institutionen selbst. Sie können dabei in institutionellem oder individuellem Rahmen kommunizieren sowie primär oder nicht primär interessengeleitet sein (s. Abb. 3).<sup>18</sup> Die Unterscheidungen sind nicht trennscharf, sodass sich in der Praxis Hybridformen ergeben.

16 Hagenhoff, Svenja; Seidenfaden, Lutz; Ortelbach, Björn u. a.: Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung, Göttingen 2007 (Göttinger Schriften zur Internetforschung 4), S. 5. <https://doi.org/10.17875/gup2007-208>.

17 ebd.

18 ebd., S. 7; Dogruel, Leyla; Beck, Klaus: Social Media als Alternative der Wissenschaftskommunikation? Eine medienökonomische Analyse, in: Weingart, Peter; Wormer, Holger; Wenninger, Andreas u. a. (Hg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter, Weilerswist 2017, S. 121–187, S. 141.

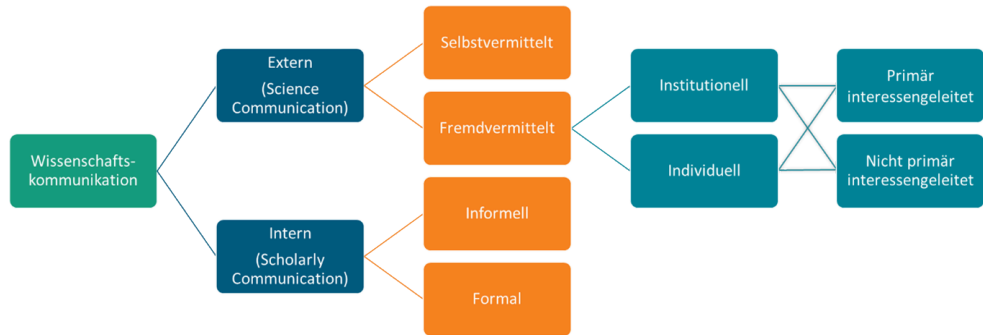


Abb. 3: Formen der Wissenschaftskommunikation (in Anlehnung an Dogruel und Beck 2017: 142)

### 3.1 Abgrenzung zu interner Wissenschaftskommunikation

Die Funktion der internen Wissenschaftskommunikation ist vor allem die Verbreitung, Diskussion, Überprüfung, Bestätigung oder Widerlegung von Forschungsergebnissen innerhalb des Teilsystems Wissenschaft, sodass im Laufe der Zeit allgemeingültiges Wissen entsteht.<sup>19</sup>

Die interne Wissenschaftskommunikation hat zwei vorherrschende Unterformen:

- Informelle interne Wissenschaftskommunikation: Diese Kommunikationsform bezieht sich auf informelle Kommunikation zwischen Forschenden, z. B. E-Mail-Korrespondenzen oder Gespräche bei einem Kaffee.<sup>20</sup> Sie stellt die soziale Organisation des Teilsystems und dessen Disziplinen her und ist der formalen Wissenschaftskommunikation oft vorgelagert.<sup>21</sup>
- Formale interne Wissenschaftskommunikation: Sie ist die „zentrale kommunikative Praxis der Wissenschaft“<sup>22</sup> und dient vor allem dem Nachweis von Forschungsergebnissen.<sup>23</sup> Die vorherrschenden Kommunikationsmedien sind Bücher und Zeitschriften, also schriftliche Erzeugnisse.<sup>24</sup>

Interne Wissenschaftskommunikation in Form von Tagungen oder Kolloquien liegt demnach in einem Spektrum dazwischen: Vorträge und die Diskussionen zu ihnen, die meist Ziel dieser Kommunikationsform sind, sind eher informell und stellen vor allem die soziale Organisation der jeweiligen Disziplin her. Um die Forschungsergebnisse zu formalisieren und dauerhaft nachzuweisen geben Konferenzveranstaltende nachgelagert häufig Tagungsbände heraus, in denen die Vortragenden die Inhalte in Artikelform schriftlich ausformulieren.<sup>25</sup>

19 Kaden, Ben: Library 2.0 und Wissenschaftskommunikation, Berlin 2009, S. 47.

20 Voigt, Kristin: Informelle Wissenschaftskommunikation und Social Media, Berlin 2012 (Kulturen – Kommunikation – Kontakte 10), S. 17–18.

21 Kaden: Library 2.0 und Wissenschaftskommunikation, 2009, S. 70.

22 ebd., S. 58.

23 ebd., S. 59.

24 Hagenhoff, u. a.: Neue Formen der Wissenschaftskommunikation, 2007, S. 6; Bargheer, Margo: Historische Umbrüche im wissenschaftlichen Publikationswesen und ihr Widerhall in heutigen Techniken, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 21–52. <https://doi.org/10.14361/9783839450727>.



Während die interne Wissenschaftskommunikation sich also auf die Kommunikation im Teilsystem selbst bezieht, öffnet sich die externe zielgruppengerecht anderen Teilsystemen und leistet teils sogar kritische Einordnungen.<sup>26</sup> Die Empfangenden sind nicht mehr nur Forschende, sondern auch Lai\*innen, die u. U. die Fachsprache nicht verstehen und auf Übersetzungen in nicht-wissenschaftliche Darstellungsformen angewiesen sind<sup>27</sup> – eine Leistung, die wichtig ist, weil alle Menschen in irgendeiner Art und Weise mit der Wissenschaft zu tun haben: „Tatsächlich ist es so, dass wir alle durch die schiere Ausdehnung der Wissenschaften und der Technik in – freiwillige oder unfreiwillige – Teilnehmer an großen Experimenten verwandelt werden, von denen einige den ganzen Kosmos betreffen. Die einen sind als Forscher, andere als Geldgeber, wieder andere als [öffentliche] Zeugen, und wieder andere schließlich als Versuchskaninchen im Labor.“<sup>28</sup>

## 3.2 Selbst- und fremdvermittelte externe Wissenschaftskommunikation

Die Literatur unterscheidet externe Wissenschaftskommunikation auf der ersten Ebene in selbstvermittelte und fremdermittelte. Die selbstvermittelte hat das Hauptziel, Forschungsergebnisse verständlich an Lai\*innen zu kommunizieren.<sup>29</sup> Unter dem Dachbegriff sammeln sich vor allem drei Ausprägungen:<sup>30</sup>

1. Wissenschafts-Public-Relations (Wissenschafts-PR): Diese Form zeichnet sich durch strategische Kommunikationsmaßnahmen aus, um die Einrichtungsziele zu erreichen.<sup>31</sup> Dabei versuchen beispielsweise Kommunikationsabteilungen, ein positives öffentliches Bild der gesamten Einrichtung, nicht nur eines Produkts oder einer Leistung, herzustellen (daher ist ein oft genutztes Synonym „Öffentlichkeitsarbeit“).<sup>32</sup> Ziele sind dabei Sichtbarkeit und Medienpräsenz, Marken- und Profilbildung sowie seriöse Wissenschaftsberichterstattung oder Vermittlung zwischen Einrichtungen und Medien.<sup>33</sup>

25 Stadler, Elisabeth, Kaier, Christian: Publizieren von wissenschaftlichen Büchern, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 79–100, S. 79. <https://doi.org/10.14361/9783839450727-005>.

26 Weingart, Peter: Wissenschaftskommunikation unter digitalen Bedingungen. Funktionen, Akteure und Probleme des Vertrauens, in: Weingart, Peter; Wormer, Holger; Wenninger, Andreas u. a. (Hg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter, Weilerswist 2017, S. 31–59, S. 39.

27 Finke, Peter: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. Unter Mitarbeit von Ervin Laszlo, München 2014, S. 156.

28 Latour, Bruno: Von der „wissenschaftlichen Wahrheit“ zur Kartographie von Kontroversen, in: Liebert, Wolf-Andreas; Weitze, Marc-Denis (Hg.): Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion, Bielefeld 2006, S. 195–202, S. 197.

29 Kaier, Christian; van Edig, Xenia: Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 53–78, S. 53–54. <https://doi.org/10.14361/9783839450727-004>.

30 Honecker, Patrick: Das neue Handbuch Wissenschaftskommunikation. PR, Marketing und Kommunikation für Wissenschaft, Berlin 2019, S. 5.

31 ebd., S. 23.

32 Beck: Kommunikationswissenschaft, 2010, S. 143–144.

33 Kallfass, Monika: Public Relations von Wissenschaftseinrichtungen – explorative Studie in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, in: Peters, Hans Peter (Hg.): Medienorientierung biomedizinischer Forscher im internationalen Vergleich. Die Schnittstelle von Wissenschaft & Journalismus und ihre politische Relevanz, Jülich 2009 (Schriften des Forschungszentrums Jülich. Reihe Gesundheit / Health), S. 101–176, S. 110–164. <http://hdl.handle.net/2128/15186>.

2. Wissenschafts-Marketing: In dieser Form unterstützt Kommunikation das Markenprofil der auftraggebenden Einrichtung und die Vermarktung von Forschung und Lehre.<sup>34</sup> Wissenschafts-PR und -Marketing sind oft miteinander verknüpft, grenzen sich aber vor allem durch den werblichen Charakter des Marketings voneinander ab.<sup>35</sup>
3. Aufklärerische Wissenschaftskommunikation: Diese Form ist selbstreferentiell, bezieht sich also auf die Kommunikation der Forschung selbst, unabhängig von Institutionen und Forschenden, und unterscheidet sich von Wissenschafts-PR und -marketing vor allem durch die beabsichtigte Wirkung: Sie ist „einem höheren Gut verpflichtet – nämlich der gesamten Wissenschaft“<sup>36</sup> statt der Reputation einer Person oder Einrichtung.<sup>37</sup>

An der fremdvermittelten externen Wissenschaftskommunikation beteiligen sich verschiedene Agierende wie Museen, Science Center, Nichtregierungsorganisationen und Science Influencer\*innen. Doch die bekanntesten Akteur\*innen sind dem Wissenschaftsjournalismus zuzurechnen, ein „Informationsvermittler und Dolmetscher zwischen Wissenschaft, Technik und Medizin auf der einen Seite und der allgemeinen Wissenschaftsöffentlichkeit auf der anderen Seite.“<sup>38</sup> Auch Produzierende fiktionaler Werke wie Romane oder Serien sowie Schulen und Lehrpersonal nehmen häufig an der fremdvermittelten externen Wissenschaftskommunikation teil. Diese Agierenden sprechen dabei verschiedene Zielgruppen an und nutzen unterschiedliche Medien (Texte, Ausstellungen, Soziale Medien etc.).<sup>39</sup>

### 3.3 Agierende in der Wissenschaftskommunikation

An der Wissenschaftskommunikation als Gesamtsystem nehmen viele Agierende teil – aus unterschiedlichen Bereichen, mit unterschiedlichen Zielgruppen, Medien und kommunikativem Handeln. Abb. 4 zeigt das Kommunikationsnetzwerk nach Robrecht (2022), das diese Aktivitäten schematisiert. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bildet lediglich den Status quo zum Zeitpunkt der zugrundeliegenden Literaturrecherche ab.<sup>40</sup> Wie sich dieser seitdem verändert hat, beschreiben der Abschnitt „Kommunikationsfunktionen wissenschaftlicher Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation“ und die Praxisbeispiele.

34 Schmidbauer, Klaus: Wissenschaftsmarketing neu denken. Ein Denkanstoß von Klaus Schmidbauer, in: Merten, Wolfgang; Knoll, Thorsten (Hg.): Handbuch Wissenschaftsmarketing. Konzepte, Instrumente, Praxisbeispiele, Wiesbaden 2019, S. 29–65, S. 32–33.

35 Honecker: Das neue Handbuch Wissenschaftskommunikation, 2019, S. 23.

36 ebd., S. 27.

37 Weingart: Wissenschaftskommunikation unter digitalen Bedingungen, 2017, S. 38.

38 Kohring, Matthias: Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus. Ein systemtheoretischer Entwurf, Opladen 1997 (Studien zur Kommunikationswissenschaft 22), S. 66.

39 Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 29–37.

40 ebd., S. 81

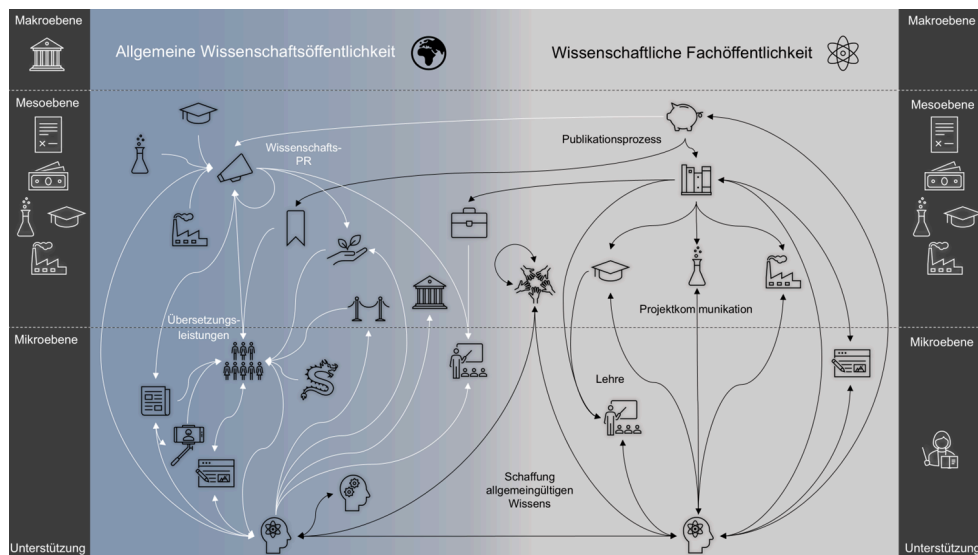


Abb. 4: Kommunikationsnetzwerk nach Robrecht (2022: 81)

Das Kommunikationsnetzwerk bildet ab, wie die Agierenden zusammenwirken. Zwischen ihnen bestehen gerichtete Beziehungen, die eine Landkarte entstehen lassen. Weiße Pfeile kennzeichnen externe, schwarze interne Wissenschaftskommunikation. Links und rechts sind unterstützende Agierende dargestellt. Vertikal erfolgt eine Trennung in Mikro-, Meso- und Makroebene (s. Abschnitt „Wissenschaftskommunikation – eine Arbeitsdefinition“). Horizontal teilt sich das Netzwerk in zwei Bereiche: die allgemeine Wissenschaftsöffentlichkeit und wissenschaftliche Fachöffentlichkeit (s. u.). Die Grenze zwischen ihnen ist unklar und deswegen grafisch verschwommen.<sup>41</sup>

In der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit findet die interne Wissenschaftskommunikation statt. Forschende erbringen die wissenschaftliche Leistung; Fachverlage, Herausgebende, Gutachtende und Redaktionen vermitteln. Das Publikum besteht vor allem aus anderen Forschenden und Studierenden desselben Fachs. Die allgemeine Wissenschaftsöffentlichkeit zeichnet sich durch die externe Wissenschaftskommunikation aus. Neben den Forschenden erbringen hier auch ihre Einrichtungen die Leistung. Sie dienen als Quellen und Expert\*innen für ein nicht fachlich gebildetes Publikum. Massenmedien und der Wissenschaftsjournalismus vermitteln Informationen über einen Transferprozess.<sup>42</sup>

Im Kommunikationsnetzwerk wird deutlich, dass in der externen Wissenschaftskommunikation Lai\*innen im Fokus stehen sowie die Forschenden und die Kommunikationsabteilungen. Sie sind also drei wichtige Agierende in diesem Feld.<sup>43</sup> Tab. 1 charakterisiert sie näher sowie eine Auswahl weiterer Agierender, die im Rahmen des Kommunikationsnetzwerks relevant für WBs sind.<sup>44</sup> Darunter befinden

<sup>41</sup> ebd., S. 79–80.

<sup>42</sup> Neuberger, Christoph: Social Media in der Wissenschaftsöffentlichkeit. Forschungsstand und Empfehlungen, in: Weingart, Peter; Schulz, Patricia (Hg.): Wissen – Nachricht – Sensation, Weilerswist 2014, S. 315–368, S. 337.

<sup>43</sup> Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 82.

sich auch Agierende aus der internen Wissenschaftskommunikation, da sie stark mit der externen Wissenschaftskommunikation zusammenhängt und die Grenzen fließend sind.<sup>45</sup>

Die Tabelle enthält die Kommunikationsebene und die -form (s. Abschnitte „Wissenschaftskommunikation – eine Arbeitsdefinition“ und „Fremd- und selbstvermittelte externe Wissenschaftskommunikation“) sowie die von den Agierenden genutzten Medien und ausgeführten Tätigkeiten (also die Charakteristika der jeweiligen Kommunikation) und das zugehörige Piktogramm (Icon), das sich im Kommunikationsnetzwerk wiederfindet. Außerdem enthält die Tabelle die jeweiligen Kommunikationsfunktionen. Unterstützen und Vermitteln ergänzen das Senden und Empfangen aus dem ursprünglichen Modell.<sup>46</sup>

Tab. 1: Auswahl der Agierenden in der externen Wissenschaftskommunikation (Quelle: Robrecht 2022: 77-79)

| Agierende                                           | Ebene | Funktion              | Form            | Medien & Tätigkeiten                                                                                                                                                                    | Icon |
|-----------------------------------------------------|-------|-----------------------|-----------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Allgemeine Wissenschaftsöffentlichkeit              | Makro | Empfangen             | Extern          | Print-, Rundfunk und Internetmedien sowie Kommunikation mittels direkter Kontakte und Veranstaltungen                                                                                   |      |
| Citizen Scientists <sup>47</sup>                    | Meso  | Senden & vermitteln   | Extern & intern | Informeller Austausch                                                                                                                                                                   |      |
| Fachreferent*innen und weiteres Bibliothekspersonal | Mikro | Unterstützen          | Intern          | Unterstützung beim wissenschaftlichen Publizieren                                                                                                                                       |      |
| Forschende der eigenen Disziplin                    | Mikro | Senden & empfangen    | Extern & intern | Extern: Kooperation mit Kommunikationsabteilung, Medienkontakte & direkte Kommunikation mit den Empfangenden Intern: Wissenschaftliche Publikationen, Gutachten & informeller Austausch |      |
| Hochschulen                                         | Meso  | Senden & unterstützen | Extern & intern | Extern: Beauftragung der Kommunikationsabteilung Intern: Unterstützung für die Forschung                                                                                                |      |
| Kommunikationsabteilungen                           | Meso  | Vermitteln            | Extern          | Pressemitteilungen, klassische und erweiterte Öffentlichkeitsarbeit                                                                                                                     |      |
| Lai*innen und fachfremde Forschende                 | Mikro | Empfangen             | Extern          | Print-, Rundfunk und Internetmedien sowie Kommunikation mittels direkter Kontakte und Veranstaltungen                                                                                   |      |
| Öffentliche Bibliotheken                            | Meso  | Vermitteln            | Extern          | (Nicht-)Wissenschaftliche Publikationen                                                                                                                                                 |      |
| Studierende & Schüler*innen                         | Mikro | Empfangen             | Extern & intern | Extern: Unterricht Intern: Hochschullehre                                                                                                                                               |      |
| Wissenschaftliche Fachöffentlichkeit                | Makro | Senden & empfangen    | Intern          | Wissenschaftliche Publikationen & informeller Austausch                                                                                                                                 |      |
| Wissenschaftliche Bibliotheken                      | Meso  | Vermitteln            | Intern          | Wissenschaftliche Publikationen                                                                                                                                                         |      |

44 Die vollständige Übersicht findet sich in: Robrecht: Positionsbestimmung.  
45 Frick, Seltmann: Wissenschaftskommunikation, 2024, S. 293-297.  
46 Ein Ergebnis der Literaturrecherche mit Stand 2022 in: Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 77.

## 4. Funktionen wissenschaftlicher Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation

Die Tab. 1 zugrundeliegende Literaturrecherche charakterisiert WBs nur als Agierende der internen Wissenschaftskommunikation. Allerdings sind sie bereits Teil der Prozesse in der externen Wissenschaftskommunikation, obwohl sie ihren endgültigen Platz noch nicht gefunden haben.<sup>47</sup> Für die vier Kommunikationsfunktionen lassen sich entsprechende Beispiele finden.

### Senden: Vorbilder in der externen Wissenschaftskommunikation

Mit der Kommunikation ihrer eigenen Forschung können WBs Vorbilder sein. Beispielsweise im *TIB-PITCH*, einem YouTube-Format der Technischen Informationsbibliothek, in dem bibliothekarisch Forschende ihre Themenbereiche innerhalb kurzer, gut konsumierbarer Zeiteinheiten vorstellen.<sup>48</sup> Die SLUB Dresden erforscht die sächsische Landeskunde und wählt einen anderen Kommunikationsansatz: „Linked Open Storytelling“. Dabei werden beispielsweise Blogposts mit offenen Kulturdaten angereichert.<sup>49</sup>

### Unterstützen: Brücke zwischen interner und externer Wissenschaftskommunikation

Interne und externe Wissenschaftskommunikation hängen eng miteinander zusammen und verschwimmen teilweise sogar. Zum einen bewirkt die steigende Popularität von Open Science, dass auch Lai\*innen interne Wissenschaftskommunikation aufgreifen. Zum anderen konsumieren Personen, die externe Wissenschaftskommunikation senden oder vermitteln, zunächst interne als Wissensbasis.<sup>50</sup> WBs können an dieser Stelle Brücken bauen. Neben der bereits erwähnten Unterstützung beim Academic Networking, können sie Kommunizierenden helfen, Kompetenzen zu erlangen,<sup>51</sup> oder Citizen Scientists dabei, Ergebnisse und Daten langfristig zu sichern.<sup>52</sup>

47 ebd.; Frick, Seltmann: Wissenschaftskommunikation, 2024.

48 TIB-PITCH – neues Video-Format startet, Technische Informationsbibliothek (TIB) 2022, <https://www.tib.eu/de/aktuelles/detail/tib-pitch-neues-video-format-startet>, Stand: 16.09.2025.

49 Bemme, Jens: Linked Open Storytelling – digitale Wissenschaftskommunikation mit offenen Kulturdaten der Landeskunde. Linked Open Storytelling, in: Munke, Martin (Hg.): Landes- und Regionalgeschichte digital. Angebote – Bedarfe – Perspektiven, Dresden, München 2022, S. 58–79.

50 Frick, Seltmann: Wissenschaftskommunikation, 2024, S. 293–297. <https://doi.org/10.25366/2021.25>.

51 ebd.

52 Wiederkehr, Stefan: Citizen Science. Eine Chance für wissenschaftliche Bibliotheken, in: o-bib 8 (4), 2021. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5727>.

### Vermitteln: Qualitätsstempel für externe Wissenschaftskommunikation

Bibliotheken stehen für verlässliche Informationen und können Wissenschaftskommunikation mit einem Qualitätsstempel versehen, beispielsweise durch kuratierte Thementische<sup>53</sup> oder den #fachreferatsfreitag, an dem Fachreferent\*innen in den Sozialen Medien Literatur aus ihren Fächern teilen<sup>54</sup>. Auch Faktenchecks, z. B. im Fediversum, sind eine Aufgabe, die WBs erfüllen können.<sup>55</sup>

### Empfangen: Resonanzraum für externe Wissenschaftskommunikation

Auch bibliothekarisches Personal empfängt bzw. konsumiert externe Wissenschaftskommunikation. Es bleibt auf dem neusten Stand in den jeweils relevanten Fächern. Das primäre Ziel dieser Kommunikationsfunktion ist es nicht, die Informationen weiterzuvermitteln, sondern für sich selbst und die eigene Arbeit zu verarbeiten und zu nutzen.<sup>56</sup> In der Praxis verschwimmt hier allerdings die Grenze zu den anderen Kommunikationsfunktionen, da die empfangenen Informationen später weitervermittelt werden können.

Diese Kommunikationsfunktionen führen WBs allerdings nicht allein aus, sondern in Kooperationen – oft mit den Kommunikationsabteilungen ihrer Einrichtungen, wie die folgenden Beispiele aus der Praxis des Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT (Fraunhofer IPT) zeigen.

## 5. Kommunikation von Publikationen: Praxisbeispiele aus dem Fraunhofer IPT

Am Fraunhofer IPT sind drei Stellen an der Kommunikation von Publikationen beteiligt:

- Fachinformationsmanagement: Das Fachinformationsmanagement leistet Publikationsunterstützung und forschungsnahe Dienste.
- Externe und interne Kommunikation/Kommunikationsabteilung: Diese ist verantwortlich für klassische PR-Aufgaben und die interne Kommunikation. Teil von ihr ist die Mediengestaltung.
- Fachabteilungsmarketing: Den Fachabteilungen stehen Mitarbeitende zur Verfügung, die sie bei der Kommunikation ihrer Aktivitäten und Produkte mit Fokus auf Marketing unterstützen.

Wie die Zusammenarbeit in der Praxis aussieht, zeigen die beiden folgenden Beispiele.

---

53 Thementische, Universitätsbibliothek der TU Berlin o. J., <https://www.tu.berlin/ub/ueber-uns/kontakt/oeffentlichkeitsarbeit/thementische>, Stand: 11.09.2025.

54 Voß, Viola: Einblicke in den Bibliotheksalltag: #Fachreferatsfreitag, in: o-bib 9 (2), 2022. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5777>.

55 Pietsch, Christian: Welche Rolle können Bibliotheken im Fediversum spielen?, in: ABI Technik 45 (2), 2025, S. 220. <https://doi.org/10.1515/abitech-2025-0033>.

56 Robrecht: Positionsbestimmung, 2022, S. 90.

## 5.1 Publikationen als Marketinginstrument: der Werkzeugkasten

Die Kommunikationsabteilung und das Fachabteilungsmarketing nutzen eine interne, digitale Sammlung möglicher Kommunikationswerkzeuge zur gezielten Planung ihrer Aktivitäten. Dieser Werkzeugkasten enthält verschiedene Kategorien mit Steckbriefen zu den Werkzeugen. In der Kategorie „Social Media“ finden sich beispielsweise Werkzeuge wie „LinkedIn-Posts“ oder „YouTube-Videos“, in der Kategorie „Veranstaltungen“ Werkzeuge wie „Messen“ und „Konferenzen“. Sie können auch miteinander kombiniert werden.

Das Fachinformationsmanagement brachte die Kategorie „Wissenschaftliche Publikationen“ ein und erstellte mit der Kommunikationsabteilung einen Steckbrief. Die Werkzeuge in dieser Kategorie haben zum übergeordneten Ziel, die Deep-Tech-Ergebnisse, die das Fraunhofer IPT auf Basis wissenschaftlicher Methoden erarbeitet hat, zu kommunizieren. Zielgruppen sind wissenschaftliche Institutionen, wissenschaftsnahen Industriebranchen sowie potenzielle Mitarbeitende. Sie sollen das Institut und die Autor\*innen als Partner\*innen für exzellente Forschung wahrnehmen. Wichtig ist bei der Kommunikation, dass die Publikationen referenzierbar und möglichst frei verfügbar sind. Häufig genutzte Formate sind LinkedIn-Beiträge, Publikationslisten oder Highlight-Boxen auf der Website sowie Newsletter.

Die Steckbriefe dienen lediglich zur Orientierung und als Einschätzungshilfe für die Kommunikationsabteilung und das Fachabteilungsmarketing. Ein wissenschaftlicher Anspruch besteht in der Zusammenstellung nicht, weswegen keine Quellen hinterlegt sind. Die Informationen sind daher teils verallgemeinert und so aufbereitet, dass sie auch für Personen ohne entsprechende Fachkenntnisse verständlich sind.

Die Kategorie „Wissenschaftliche Publikationen“ enthält zwölf Publikationsarten als Werkzeuge:

- Wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel (s. als Beispiel Tab. 2)
- Fachartikel
- Whitepaper & Trendreport
- Konferenzartikel & Tagungsband
- Wissenschaftliche Monographie
- Sammelband & Artikel in einem Sammelband
- Dissertation
- Bachelor- & Masterarbeit
- Vortrag & Poster
- Projektbericht & Deliverable
- Patent
- Forschungsdatensatz

Tab. 2: Steckbrief des Kommunikationswerkzeugs „Wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel“

|                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|-----------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Ziel</b>           | Kommunikation eines einzelnen Forschungsergebnisses (die Forschung muss noch nicht abgeschlossen sein)<br>(Schnelle) Platzierung im Diskurs                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>Zielgruppe</b>     | Forschende und Expert*innen desselben oder ähnlicher Fachgebiete                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| <b>Beschreibung</b>   | Ein wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel ist ein ca. 5 bis 15 Seiten langes Dokument und ein thematisch abgeschlossenes Werk zu einem wissenschaftlichen Thema (Sonderformen u. a. Review-Paper, Preprint etc.). Er wird nach Einreichung im Rahmen eines Peer-Review-Verfahrens qualitätsgeprüft. Er wird von meist mehreren Autor*innen verfasst, wobei eine*r die Ansprechperson ist (korrespondierende*r Autor*in). Sie zitieren andere Werke und machen Quellenangaben. Da Zeitschriftenartikel im Gegensatz zu Publikationstypen wie Monographien relativ schnell publiziert werden, sind die enthaltenen Informationen normalerweise aktuell und konkret. Sie sind das Paradebeispiel interner Wissenschaftskommunikation. Von Einreichung bis Veröffentlichung können mehrere Wochen bis Monate vergehen, abhängig von der Dauer des Peer-Review-Prozesses. |
| <b>Stil/Tonalität</b> | Wissenschaftlich, sachlich, Fachwörter, für Lai*innen u. U. nicht gut verständlich                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>Teilbarkeit</b>    | Wissenschaftliche Zeitschriftenartikel sind mittlerweile häufig per Open Access frei verfügbar. Je nach Lizenz dürfen sie als Dokument geteilt werden.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |

Ergänzend stellte das Fachinformationsmanagement Hinweise zur Kommunikation von Publikationen für die Kommunikationsabteilung und das Fachabteilungsmarketing zusammen, z. B. zu folgenden Aspekten:

- Veröffentlichungsprozesse: Was ist Closed Access, Open Access Grün und Gold? Wieso sind Artikel gar nicht, sofort oder erst nach einer Embargofrist frei verfügbar? Wie kann dieser Zustand geändert werden? Wie lange dauern die Prozesse?
- Creative-Commons-Lizenzen: Was ist das und wie werden sie gebraucht? Welche Lizenzen gibt es und was bedeuten sie? Welche Lizenzen sind für die Kommunikation praktikabel?
- Persistente Identifikatoren wie Digital Object Identifiers (DOI): Was ist das und wie unterscheiden sie sich von klassischen Weblinks? Welche Vorteile bringen sie in der Kommunikation und wieso insbesondere die DOIs aus dem institutionellen Repositorium?<sup>57</sup>

Der Werkzeugkasten lässt sich von den vier Kommunikationsfunktionen dem Unterstützen zuordnen. Wissenschaftliche Publikationen werden als Marketinginstrument genutzt und können von Kommunikationsabteilung und Fachabteilungsmarketing zielgruppengerecht aufbereitet werden. Beispielsweise könnte eine auf einem Zeitschriftenartikel basierende Pressemitteilung Führungspersonal von Unternehmen dazu anregen, ihrem wissenschaftlichen Personal den Zeitschriftenartikel zu empfehlen – hier verschwimmen die Grenzen zwischen externer und interner Wissenschaftskommunikation. Das Fachinformationsmanagement baut eine Brücke zwischen ihnen und hilft den Kommunizierenden mit seinem Beitrag zum Werkzeugkasten dabei, Wissen aufzubauen sowie Publikationen bestmöglich zu verbreiten. Tab. 3 ordnet den Werkzeugkasten in den vorgestellten theoretischen Unterbau ein.

57 Die Lesenden verbleiben bei Fraunhofer-Inhalten und wandern nicht über andere Seiten ab – ein wichtiges Kommunikationsziel.



Tab. 3: Theoretische Einordnung der im Werkzeugkasten enthaltenen Werkzeuge in die externe Wissenschaftskommunikation

|                                              |                                                                                                    |
|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Sendende</b>                              | Kommunikationsabteilung und Fachabteilungsmarketing senden im Namen des Fraunhofer IPT             |
| <b>Medium</b>                                | Hauptsächlich schriftliche Kommunikation, aber auch Gespräche (z. B. auf Messen oder in Seminaren) |
| <b>Empfangende</b>                           | Abhängig vom Kommunikationsziel                                                                    |
| <b>Kommunikationsmodell</b>                  | Alle drei Kommunikationsmodelle möglich, vorherrschend aber Defizitmodell                          |
| <b>Kommunikationsebene</b>                   | Mesoebene (Fraunhofer IPT)<br>Mikroebene (Einzelpersonen) auch möglich                             |
| <b>Form der Wissenschaftskommunikation</b>   | In der Regel selbstvermittelt, institutionell, teils primär und nicht primär interessengeleitet    |
| <b>Kommunikationsfunktion im Allgemeinen</b> | Senden und vermitteln                                                                              |
| <b>Kommunikationsfunktion von WB</b>         | Unterstützen                                                                                       |

## 5.2 Social-Media-Kampagne „ShePublishes. Frauen. Forschung. Fortschritt.“

Das Fraunhofer IPT teilt auf LinkedIn und Instagram gezielt Publikationen von Forscherinnen, um ihnen mehr Sichtbarkeit zu ermöglichen. Den Impuls gab eine Studie zur niedrigeren Sichtbarkeit von Frauen beim wissenschaftlichen Publizieren, die oft durch geringeren wissenschaftlichen Output von Frauen mit höherer familiärer Verantwortung erklärt wird. Ross et al. (2022) fanden einen weiteren Grund: Machtgefälle und ungünstige Teamstrukturen verwehren Frauen oft die verdiente Anerkennung, sodass eine Lücke zwischen tatsächlicher und potenzieller Autorinnenschaft klafft.<sup>58</sup> Das Fachinformationsmanagement entwickelte daher gemeinsam mit der Kommunikationsabteilung, dem Personalmarketing und der Beauftragten für Chancengleichheit die Kampagne „ShePublishes. Frauen. Forschung. Fortschritt.“<sup>59</sup>

Ziel der Kampagne ist, Sichtbarkeit für Autorinnen und ihre Publikationen zu generieren, andere Forscherinnen zum wissenschaftlichen Publizieren zu motivieren, die Vielfalt der Publikationsarten und die Unterstützung am Fraunhofer IPT aufzuzeigen sowie die Positionierung und Sichtbarkeit als Arbeitgeber, der Frauen die gebührende Anerkennung für ihre Arbeit entgegenbringt. Zielgruppen sind Forscherinnen im Allgemeinen und potenzielle Mitarbeiterinnen.

58 Ross, Matthew B.; Glennon, Britta M.; Murciano-Goroff, Raviv u. a.: Women Are Credited Less in Science Than Men, in: Nature 608 (7921), 2022, S. 135–145. <https://doi.org/10.1038/s41586-022-04966-w>.

59 Die folgenden Ausführungen sind ausführlicher in diesem Cheat Sheet zusammengefasst, das die Nachnutzung der Kampagne ausdrücklich erlaubt: Robrecht, Michèle: Cheat Sheet zur Nachnutzung von #ShePublishes. Wie das Fraunhofer IPT die Kampagne „ShePublishes. Frauen. Forschung. Fortschritt“ startete und gestaltet, 2025. <https://doi.org/10.24406/publica-4884>.

Die Posts sorgen durch eine gleichbleibende grobe Struktur für einen Wiedererkennungswert (s. als Beispiel Abb. 5):

- Kurze Beschreibung der Publikation und Kontextualisierung des Themas
- Erfahrungen der Autorin beim Publizieren
- Vorstellung der Autorin
- Link zum Volltext im Fraunhofer-Repositorium
- Kampagnenbeschreibung am Ende des Posts

Die Bilder enthalten ein Foto der Autorin, das Titelbild der Publikation und ein inspirierendes Zitat der Autorin.

Am Prozess zur Erstellung eines Beitrags sind verschiedene Personen beteiligt:

1. Das Fachinformationsmanagement wählt eine geeignete Publikation aus. Es achtet auf Zugänglichkeit und einen Aufhänger für den Text wie den ersten Besuch einer Konferenz oder Zusammenarbeit mit Industriepartnern.
2. Das Fachinformationsmanagement fragt die Autorin an und holt bei einer Zusage Input für den Text über Impulsfragen bei ihr ein. Es stellt die Antworten der Autorin und die Kontextinformationen zur Veröffentlichung zusammen.
3. Die Kommunikationsabteilung erstellt einen Textentwurf, die Mediengestaltung die Bilder und PDF-Slides.
4. Das Fachinformationsmanagement und das Personalmarketing passen die Inhalte bei Bedarf an.
5. Die Autorin gibt die Inhalte frei, die Kommunikationsabteilung postet Text und Bilder auf den Social-Media-Kanälen.

Bis November 2025 hat das Fraunhofer IPT sechs dieser Beiträge veröffentlicht. Eine Zwischenevaluation der Social-Media-Statistiken zeigt, dass die Kampagne Anklang findet. Das Hashtag fand auf LinkedIn außerdem bereits Nachahmung.

#ShePublishes deckt zwei Kommunikationsfunktionen ab, vor allem das Unterstützen. Das Fachinformationsmanagement hilft Forscherinnen dabei, beim Academic Networking mehr Sichtbarkeit für sie selbst und ihre Publikationen zu erlangen. Auch die Kommunikationsabteilung profitiert von der Unterstützung, beispielsweise durch den Werkzeugkasten aus dem vorigen Abschnitt. So können sie beispielsweise einschätzen, was das Ziel der jeweiligen Wahl der Publikationsart war und es im Text berücksichtigen. Der Beitrag aus Abb. 5 enthält dementsprechend den Fokus auf den Konferenzbesuch. Außerdem teilt das Fachinformationsmanagement die Beiträge und drückt ihnen somit einen Qualitätsstempel auf, vermittelt also. Tab. 4 ordnet die ShePublishes-Kampagne in den vorgestellten theoretischen Unterbau ein.

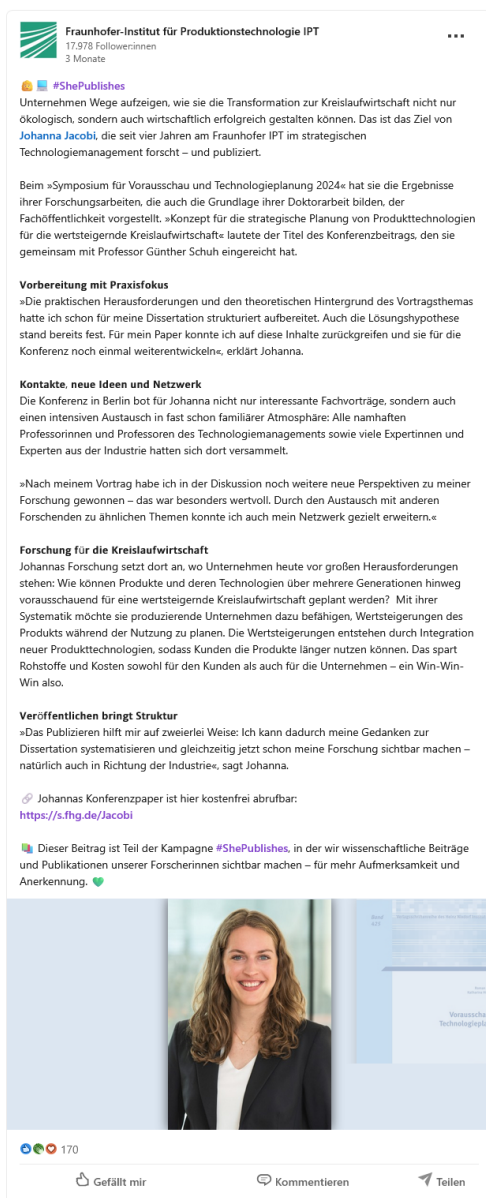


Abb. 5: #ShePublishes-Beitrag

Tab. 4: Theoretische Einordnung der ShePublishes-Kampagne in die externe Wissenschaftskommunikation

|                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Sendende</b>                              | Kommunikationsabteilung sendet im Namen des Fraunhofer IPT<br>Einzelpersonen können sich durch Teilen der Beiträge allerdings auch beteiligen                                                                                                                              |
| <b>Medium</b>                                | Schriftliche Kommunikation in den Sozialen Medien                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Empfangende</b>                           | Forscherinnen im Allgemeinen und potenzielle Mitarbeiterinnen<br>Weitere Mitglieder der sozialen Netzwerke, die die Beiträge sehen                                                                                                                                         |
| <b>Kommunikationsmodell</b>                  | Primär Defizitmodell (die Informationen werden nur ausgesendet)<br>Durch Kommentarfunktionen auch Dialoge möglich                                                                                                                                                          |
| <b>Kommunikationsebene</b>                   | Mesoebene (Posten des Beitrags durch das Fraunhofer IPT)<br>Mikroebene (Teilen des Beitrags durch Einzelpersonen)                                                                                                                                                          |
| <b>Form der Wissenschaftskommunikation</b>   | Selbstvermittelt, institutionell, teils primär und nicht primär<br>interessengeleitet (s. Kampagnenziele des Fraunhofer IPT)<br>Auch selbstvermittelt, individuell, primär oder nicht primär<br>interessengeleitet möglich (beim Teilen des Beitrags durch Einzelpersonen) |
| <b>Kommunikationsfunktion im Allgemeinen</b> | Senden und vermitteln                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <b>Kommunikationsfunktion von WBs</b>        | Unterstützen und vermitteln                                                                                                                                                                                                                                                |

## 6. Fazit und Ausblick

Externe Wissenschaftskommunikation ist in ihren Formen und Agierenden vielfältig. WBs sind bereits ein Teil von ihr, haben ihren endgültigen Platz aber noch nicht gefunden. Potenziell können sie vier Kommunikationsfunktionen erfüllen: senden, unterstützen, vermitteln und empfangen. Die Praxisbeispiele aus dem Fraunhofer IPT machen deutlich: WBs können mehr als nur Academic Networking.

WBs, die an der externen Wissenschaftskommunikation teilnehmen wollen, sollten vor allem Wert auf eine gute Planung legen. Das „Worksheet für wissenschaftliche Bibliotheken: Impulse zur externen Wissenschaftskommunikation“<sup>60</sup> kann dabei helfen, den bisherigen Fokus auf die Vermittlungsfunktion aufzubrechen und neue Perspektiven zu entwickeln. Es umfasst acht Themenbereiche:

- Formate
- Kanäle
- Kompetenzen
- Kooperationsmöglichkeiten
- Ressourcen
- Themen empfangen

60 Robrecht, Michèle: Worksheet für wissenschaftliche Bibliotheken. Impulse zur externen Wissenschaftskommunikation, 2025. <https://doi.org/10.24406/publica-5449>.

- Ziele
- Zielgruppen

Lohnenswert ist außerdem, Best Practices zu sammeln und ggf. auch Seminare bei Expert\*innen zu besuchen. Beispielsweise bei: [Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation \(NaWik\)](#), [Wissenschaft im Dialog \(WiD\)](#) und [Wissenschaftskommunikation.de](#).

Auf der Basis dieses Artikels lässt sich Mehns (2023) Bild der Universitätsbibliothek 2040<sup>61</sup> weiter zeichnen: Externe Wissenschaftskommunikation ist ein fester Bestandteil des Service-Portfolios der Universitätsbibliothek. In enger Abstimmung mit Forschenden und Kommunikationsabteilungen verbreitet sie Publikationen und darin enthaltene Ergebnisse, Methoden und Daten. Eigene Forschung kommuniziert sie ebenfalls und geht als gutes Vorbild voran.

## Literaturverzeichnis

- Bargheer, Margo: Historische Umbrüche im wissenschaftlichen Publikationswesen und ihr Widerhall in heutigen Techniken, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 21–52. <https://doi.org/10.14361/9783839450727>.
- Beck, Klaus: Kommunikationswissenschaft, Konstanz 2010, 2. Auflage (UTB basics 2964).
- Bemme, Jens: Linked Open Storytelling – digitale Wissenschaftskommunikation mit offenen Kulturdaten der Landeskunde. Linked Open Storytelling, in: Munke, Martin (Hg.): Landes- und Regionalgeschichte digital. Angebote – Bedarfe – Perspektiven, Dresden, München 2022, S. 58–79. <https://doi.org/10.25366/2021.25>.
- Dernbach, Beatrice; Kleinert, Christian; Münder, Herbert: Einleitung. Die drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation, in: Dernbach, Beatrice; Kleinert, Christian; Münder, Herbert (Hg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation, Wiesbaden 2012, S. 1–15.
- Dogruel, Leyla; Beck, Klaus: Social Media als Alternative der Wissenschaftskommunikation? Eine medienökonomische Analyse, in: Weingart, Peter; Wormer, Holger; Wenninger, Andreas u. a. (Hg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter, Weilerswist 2017, S. 121–187.
- Finke, Peter: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. Unter Mitarbeit von Ervin Laszlo, München 2014.
- Frick, Claudia; Seltmann, Melanie: Wissenschaftskommunikation, in: Engelkenmeier, Ute; Keller-Loibl, Kerstin; Schmid-Ruhe, Bernd u. a. (Hg.): Handbuch Bibliothekspädagogik, Berlin, Boston 2024, S. 291–304. <https://doi.org/10.1515/9783111032030-027>.
- Hagenhoff, Svenja; Seidenfaden, Lutz; Ortelbach, Björn u. a.: Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung, Göttingen 2007 (Göttinger Schriften zur Internetforschung 4). <https://doi.org/10.18875/gup2007-208>.
- Honecker, Patrick: Das neue Handbuch Wissenschaftskommunikation. PR, Marketing und Kommunikation für Wissenschaft, Berlin 2019.

61 Mehns: Bibliothek als Ereignis, 2023.

- Kaden, Ben: Library 2.0 und Wissenschaftskommunikation, Berlin 2009.
- Kaier, Christian; van Edig, Xenia: Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 53–78. <https://doi.org/10.14361/9783839450727-004>.
- Kallfass, Monika: Public Relations von Wissenschaftseinrichtungen – explorative Studie in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, in: Peters, Hans Peter (Hg.): Medienorientierung biomedizinischer Forscher im internationalen Vergleich. Die Schnittstelle von Wissenschaft & Journalismus und ihre politische Relevanz, Jülich 2009 (Schriften des Forschungszentrums Jülich. Reihe Gesundheit / Health), S. 101–176. <http://hdl.handle.net/2128/15186>.
- Kohring, Matthias: Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus. Ein systemtheoretischer Entwurf, Opladen 1997 (Studien zur Kommunikationswissenschaft 22).
- Könneker, Carsten: Wissenschaft kommunizieren. Ein Handbuch mit vielen praktischen Beispielen. Mit 15 Cartoons von Sarah Zimmermann, Weinheim 2012.
- Latour, Bruno: Von der "wissenschaftlichen Wahrheit" zur Kartographie von Kontroversen, in: Liebert, Wolf-Andreas; Weitze, Marc-Denis (Hg.): Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion, Bielefeld 2006, S. 195–202.
- Luhmann, Niklas: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?, Wiesbaden 2004<sup>1</sup>.
- Mehn, Henriette: Bibliothek als Ereignis, in: Bibliothek Forschung und Praxis 47 (1), 2023, S. 66–69. <https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0073>.
- Neuberger, Christoph: Social Media in der Wissenschaftsöffentlichkeit. Forschungsstand und Empfehlungen, in: Weingart, Peter; Schulz, Patricia (Hg.): Wissen – Nachricht – Sensation, Weilerswist 2014, S. 315–368.
- Pietsch, Christian: Welche Rolle können Bibliotheken im Fediversum spielen?, in: ABI Technik 45 (2), 2025, S. 220. <https://doi.org/10.1515/abitech-2025-0033>.
- Regener, Ralf: Open Access Green und ResearchGate – Wie sollten Bibliotheken damit umgehen?, in: Bibliotheksdienst 58 (3-4), 2024, S. 194–205. <https://doi.org/10.1515/bd-2024-0034>.
- Robrecht, Michèle: Positionsbestimmung wissenschaftlicher Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation am Beispiel des Fraunhofer-Fachinformationsmanagements, Masterarbeit, Technische Hochschule, Institut für Informationswissenschaft, Köln 2022. <https://doi.org/10.24406/publica-303>.
- Robrecht, Michèle: Cheat Sheet zur Nachnutzung von #ShePublishes. Wie das Fraunhofer IPT die Kampagne "ShePublishes. Frauen. Forschung. Fortschritt" startete und gestaltet, 2025. <https://doi.org/10.24406/publica-4884>.
- Robrecht, Michèle: Worksheet für wissenschaftliche Bibliotheken. Impulse zur externen Wissenschaftskommunikation, 2025. <https://doi.org/10.24406/publica-5449>.
- Ross, Matthew B.; Glennon, Britta M.; Murciano-Goroff, Raviv u. a.: Women Are Credited Less in Science Than Men, in: Nature 608 (7921), 2022, S. 135–145. <https://doi.org/10.1038/s41586-022-04966-w>.
- Schmidbauer, Klaus: Wissenschaftsmarketing neu denken. Ein Denkanstoß von Klaus Schmidbauer, in: Merten, Wolfgang; Knoll, Thorsten (Hg.): Handbuch Wissenschaftsmarketing. Konzepte, Instrumente, Praxisbeispiele, Wiesbaden 2019, S. 29–65.

- Stadler, Elisabeth, Kaier, Christian: Publizieren von wissenschaftlichen Büchern, in: Lackner, Karin; Schilhan, Lisa; Kaier, Christian (Hg.): Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services, Bielefeld 2020, S. 79–100. <https://doi.org/10.14361/9783839450727-005>.
- Stille, Wolfgang; Farrenkopf, Stefan; Hermann, Sibylle u. a.: Forschungsunterstützung an Bibliotheken, in: o-bib 8 (2), 2021. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5718>.
- Trench, Brian: Towards an Analytical Framework of Science Communication Models, in: Cheng, Donghong; Claessens, Michel; Gascoigne, Toss u. a. (Hg.): Communicating Science in Social Contexts. New Models, New Practices, Dordrecht 2008, S. 119–135.
- Voigt, Kristin: Informelle Wissenschaftskommunikation und Social Media, Berlin 2012 (Kulturen – Kommunikation – Kontakte 10).
- Voß, Viola: Einblicke in den Bibliotheksalltag: #Fachreferatsfreitag, in: o-bib 9 (2), 2022. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5777>.
- Weingart, Peter: Wissenschaftskommunikation unter digitalen Bedingungen. Funktionen, Akteure und Probleme des Vertrauens, in: Weingart, Peter; Wormer, Holger; Wenninger, Andreas u. a. (Hg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter, Weilerswist 2017, S. 31–59.
- Wiederkehr, Stefan: Citizen Science. Eine Chance für wissenschaftliche Bibliotheken, in: o-bib 8 (4), 2021. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5727>.

# Wie werden Bibliotheken zu nachhaltigen Kontakt- und Servicepunkten für Forschungsdatenmanagement?

## 1. Ausgangslage

Das Forschungsdatenmanagement (FDM) ist zentraler Bestandteil einer guten wissenschaftlichen Praxis sowie des Forschungsprozesses. Wird FDM professionell in der Praxis integriert, stellt es einen entscheidenden Vorteil für die Forschung dar. Da die Unterstützung von Forschungsprozessen mittels Beratung, Information und Infrastruktur durch wissenschaftliche Bibliotheken eine lange Tradition hat, erscheint die Einbettung eines FDM-Angebots in das Serviceangebot von Bibliotheken folgerichtig.<sup>1</sup> Diese Maßnahme verlangt Kompetenzaufbau und kontinuierliche Weiterbildung unter den Mitarbeitenden und das Schaffen spezialisierter Aufgabenbereiche, etwa als Embedded Librarian mit Fokus auf FDM. Mögliche Tätigkeitsfelder können Beratung und Information, die Bereitstellung technischer Services und Materialien sowie Dienstleistungen zur Publikation und Archivierung von Forschungsdaten sein.

Die Erfahrungen des Verbundprojekts IN-FDM-BB (Institutionalisiertes und nachhaltiges Forschungsdatenmanagement in Brandenburg; 2022 bis 2025) dienen als Grundlage und Praxisbeispiele bei der Annäherung an die Frage, was benötigt wird, damit Bibliotheken zu nachhaltigen Kontakt- und Servicepunkten für FDM werden.<sup>2</sup> Dank des Projekts konnten nachhaltige Lösungen für das FDM in und für Brandenburg entwickelt und etabliert werden. Mitstreitende waren die acht staatlich geförderten Hochschulen in Brandenburg: die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, die Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, die Fachhochschule Potsdam, die Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Technische Hochschule Brandenburg, die Technische Hochschule Wildau und die Universität Potsdam. Der Verbund setzte Schwerpunkte in der Entwicklung lokaler sowie landesweiter FDM-Lösungen und -Dienste, d. h. zum Beispiel gemeinsame Veranstaltungen zur Sensibilisierung und Qualifizierung von Forschenden und technische Dienste zur Verwaltung, Archivierung und Publikation von Forschungsdaten.

## 2. Bibliotheken als nachhaltige Kontakt- und Servicepunkte für FDM

Um sich der Frage anzunähern, was benötigt wird, damit Bibliotheken zu nachhaltigen Kontakt- und Servicepunkten für FDM werden, wurde der Themenkomplex in vier Bereiche unterteilt. Diesen Bereichen wurden Fragen zugeordnet, die als Grundlage für strategische Überlegungen hinsichtlich der Integration von FDM in die eigene Institution genutzt werden können.

- 1 Söring, Sibylle; Steinke, Britta: Forschungsdatenmanagement als Service an Universitätsbibliotheken, in: Bibliothek Forschung und Praxis, 47 (3), 2023, S. 526, <https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0079>.
- 2 Gefördert wurden die Hochschulen für angewandte Wissenschaften durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR), die Universitäten vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg. <https://fdm-bb.de/wir-ueber-uns/>, Stand: 05.11.2025.



Die Möglichkeit einer externen Erprobung des Fragenkatalogs (Tab. 1 und 2) bot ein Hands-on-Lab, welches mit 13 Teilnehmenden (Bibliotheksmitarbeitende und Data Stewards) am 27.06.2025 im Rahmen des 9. Bibliothekskongresses stattfand. Zentrale Aussagen hieraus werden in den folgenden Abschnitten in die Beobachtungen und Erkenntnisse aus dem Projekt IN-FDM-BB mit einfließen.

Tab. 1: Leitfragen des Hands-on-Labs und zur strategischen Planung der FDM-Institutionalisierung Teil 1 (eigene Darstellung)

| Qualifizierung und FDM-Beratung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Technische Unterstützung und Publikation von Forschungsdaten                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Welche FDM-Services sind aktuell in Bibliotheken vorhanden und wo gibt es noch Lücken?</li><li>• Wie kann die Beratung zu FDM nachhaltig in bestehende Bibliotheksangebote integriert werden?</li><li>• Sind Bibliotheksmitarbeitende Akteure in der FDM-Beratung und wenn ja, welche Kompetenzen benötigen sie, um Forschende bestmöglich zu beraten?</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• Welche Werkzeuge und Plattformen zur Speicherung, Verwaltung und Veröffentlichung von Forschungsdaten sollten Bibliotheken anbieten oder empfehlen?</li><li>• Wie können Bibliotheken Forschende bei der Publikation und Langzeitarchivierung von Forschungsdaten unterstützen?</li><li>• Welche Services sind pro Institution notwendig? Was könnte hingegen regional oder innerhalb des Bundeslandes oder national stattfinden?</li></ul> |

Tab. 2: Leitfragen des Hands-on-Labs und zur strategischen Planung der FDM-Institutionalisierung Teil 2 (eigene Darstellung)

| Strukturelle Verortung und Kooperation                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | Nachhaltige Ressourcen- und Strukturplanung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Wie lassen sich Synergien an den Schnittstellen zwischen Bibliotheken und Forschungs- bzw. Transferservices und weiteren Einrichtungen optimal für FDM nutzen?</li><li>• Welche Best-Practice-Beispiele gibt es für die strukturelle Verortung von FDM an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen?</li><li>• Welche Kommunikationswege und Koordinationsmechanismen sind nötig, um effiziente FDM-Services hochschulweit zu gewährleisten?</li><li>• Welche Auswirkung hat das FDM auf andere Tätigkeitsfelder der Bibliothek?</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• Welche personellen und infrastrukturellen Ressourcen sind nötig, um ein effektives FDM-Beratungsangebot in Bibliotheken aufzubauen?</li><li>• Wie können Bibliotheken langfristig personelle und finanzielle Ressourcen für FDM sichern?</li><li>• Welche Strategien gibt es, um FDM-Beratung in Bibliotheken institutionell zu verankern?</li><li>• Welche Voraussetzungen und Maßnahmen sind nötig, um die Strukturen und Services, die durch Projekte und Initiativen aufgebaut werden, über das Projektende hinaus langfristig zu bewahren?</li></ul> |

2.1 Qualifizierung und FDM-Beratung

Die Leitfragen zum Themenbereich Qualifizierung und die FDM-Beratung beziehen sich auf bereits vorhandene sowie noch benötigte Services für FDM (bzw. Lücken, die noch bestehen), auf die Integration der Beratung in bestehende Angebote und auf die Kompetenzen, die Bibliotheksmitarbeitende für FDM-Beratung benötigen. Auch innerhalb der Gespräche im Hands-on-Lab ergaben sich Aussagen zur Qualifizierung der Mitarbeitenden. Es wurde festgehalten, dass FDM-Verantwortliche unterschiedliche fachliche Hintergründe mitbringen können, sowohl informationswissenschaftliche als auch Hintergründe anderer Fachdisziplinen. Von zentraler Bedeutung ist laut den Teilnehmenden – trotz ggf. bereits absolvierter Qualifizierung – das stetige Eigenstudium und Training, um auf dem Laufenden über die neuesten Entwicklungen zu bleiben. Gerade hierfür besteht ihrer Ansicht nach bereits eine große Bandbreite an zugänglichen Trainingsmaterialien<sup>3</sup> für verschiedene Zielgruppen, auch FDM-Verantwortliche und Beratende. Generische Themen, die gemäß den Nennungen oft Bestandteil der FDM-Beratung sind, sind Forschungsdatenrepositorien und Datenmanagementpläne (DMP). Ferner

erfolgt die Beratung in der Praxis oft entlang des Forschungsdatenlebenszyklus und betrifft, abhängig vom Profil der Institution, viele verschiedene Wissenschaftsdisziplinen. Die Teilnehmenden empfanden es als hilfreich, Beratungsangebote zielgruppenorientiert zu konzipieren und FDM-Beratung nach Möglichkeit in bereits bestehende Beratungsangebote zu integrieren, wie z. B. im Onboarding neuer Institutionsangehöriger.

## 2.2 Technische Unterstützung und Publikation von Forschungsdaten

Im zweiten Themenbereich lag der Fokus auf der Betrachtung der technischen Unterstützung und dem damit verbundenen Thema der Publikation von Forschungsdaten.

Die gemeinsame Erfahrung der Teilnehmenden des Hands-on-Labs ist, dass wissenschaftliche Bibliotheken die zentrale Anlaufstelle für Beratungen zur Publikation von Forschungsergebnissen und somit auch von Forschungsdaten sind. Aussagen der Teilnehmenden zufolge besteht ein großes Interesse an Forschungsdatenrepositorien. In Hinblick auf die technischen Dienste zur Publikation bestand Einigkeit, dass die von den Hochschulen angebotenen generischen Dienste vor allem die Basis bilden, aber nur die zweitbeste Lösung darstellen, da in der Regel die Publikation über disziplinspezifische Dienste empfohlen wird. An einigen Einrichtungen wurden beispielsweise bereits bestehende digitale Repositorien um die Funktion der Publikation von Forschungsdaten erweitert (z. B. ist dies bei der Open-Source-Software DSpace möglich). Wenn auch eher generisch angelegt, bieten diese den Vorteil, dass sie meist schon verstetigt sind und eine schnelle Lösung für allgemeine Anforderungen darstellen. In einigen Initiativen setzen sich explizit für Forschungsdaten entwickelte disziplinübergreifende Systeme wie RADAR (Research Data Repository)<sup>4</sup> durch, die, wie im Fall von Brandenburg, auch bundeslandweit betrieben werden. Bei der Thematisierung technischer FDM-Dienste wurde auch der Bedarf an Beratung betont. Diese weist nach Ansicht der Teilnehmenden hinsichtlich der technischen Dienste einige Gemeinsamkeiten zu klassischen Publikationsberatungen auf. Nicht nur bei der Identifikation vertrauenswürdiger und geeigneter Repositorien bringen Bibliotheksmitarbeitende ein umfangreiches Wissen und Erfahrungen mit, sondern auch zu den Themen Lizenzierung und Vergabe von Metadaten während des Speicherungs- und Veröffentlichungsprozesses von Datenpublikationen in einem Repository. Sie können darüber hinaus zum Thema Open Science sensibilisieren und aufklären. Vor allem könne die niedrigschwellige Erreichbarkeit der entsprechenden Bibliotheksmitarbeitenden als Dienstleister einen großen Vorteil gegenüber anderen Bereichen der Hochschule darstellen.

## 2.3 Strukturelle Verortung und Kooperation

Der Themenbereich der strukturellen Verortung und Kooperation widmet sich der optimalen Nutzung von Synergien und Schnittstellen zwischen Organisationseinheiten an Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen für FDM und der Frage, wie hierbei die Kommunikation gestaltet werden kann. Es wurde auch im Rahmen des Hands-on-Lab deutlich, dass für jede Institution individuelle Kommunikationswege notwendig sind. Von zentraler Bedeutung erschien es den Teilnehmenden

3 Zum Beispiel: Haase, Claudia; Schreiber, Stefanie; Mittelbach, Jens u. a.: Zertifikatskurs "Forschungsdatenmanagement für Forschende und FDM-Verantwortliche" 2024 der Landesinitiative Forschungsdatenmanagement in Brandenburg, Zenodo, 20.05.2025, <https://doi.org/10.5281/zenodo.15462514>.

4 Mehr Informationen zu RADAR im Abschnitt "Lessons Learned aus der Landesinitiative FDM-BB" und auf der Seite des FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur: <https://radar.products.fiz-karlsruhe.de/de>, Stand: 05.11.2025.

den, innerhalb der Einrichtung die für das FDM relevanten Abteilungen und die Forschenden einzubeziehen und Kommunikationswege zu etablieren, beispielsweise Arbeitsgruppen und Jours Fixes mit Abteilungen wie der IT oder dem Forschungsservice. Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang die Identifikation situationsbedingter Schnittstellen. Hierbei geht es um Prozesse, in denen FDM-Beratung besonders relevant ist. Als Beispiele für diese Prozesse wurden die Beantragung von Forschungsförderung über den Forschungsservice, der Transfer und die Kooperation mit Stakeholdern aus der Wirtschaft und die Betreuung von Doktorierenden bzw. Forschenden in frühen Karrierephasen mit erhöhtem Beratungsbedarf genannt. Für letztgenannte Zielgruppen wurde im Hands-on-Lab der Vorschlag gemacht, diese über Graduiertenkollegs oder Karriere-Services anzusprechen. Die Bibliothek als zentrale Einrichtung bzw. die mit FDM betrauten Mitarbeitenden wurden dabei als Bindeglied identifiziert. Es wurde zudem festgehalten, dass ein Netzwerk für das FDM von enormer Bedeutung ist. Dafür steht bundesweit und geordnet nach Fachdisziplinen die Nationale Forschungsdateninfrastruktur e. V. (NFDI) zur Verfügung. Doch auch regional sind effektive Kooperationen relevant. So beweisen nach Ansicht der Teilnehmenden die FDM-Landesinitiativen<sup>5</sup>, dass gemeinsam bei der Etablierung von FDM viel erreicht werden kann.

## 2.4 Nachhaltige Ressourcen- und Strukturplanung

Der vierte Themenbereich befasst sich mit der Planung nachhaltiger Ressourcen und Strukturen, um ein effektives FDM-Beratungs- und Dienstleistungsangebot in Bibliotheken aufzubauen und langfristige zu sichern.

Im Hands-on-Lab wurde die These bestätigt, dass die Größe und der FDM-Entwicklungsstand der Institutionen die Möglichkeiten der Verstetigung stark beeinflussen. Das Spektrum der Strategien, FDM personell zu verankern, reichte von der generellen Beantragung eines Data Stewards pro Projekt bzw. dem Vorhandensein dezentraler Data Stewards in den Fakultäten bei großen, forschungsstarken Einrichtungen bis hin zu geringeren FDM-Stellenanteilen in Projekten bzw. dauerhaften Stellen bei kleineren Einrichtungen. Bibliotheken nehmen in diesem Zusammenhang häufig eine koordinierende Rolle ein oder bieten direkt Dienstleistungen, z. B. durch Einbindung in das Fachreferat, an.

In Bezug auf die Institutionalisierung wurde jedoch von allen Teilnehmenden als wichtig eingeschätzt, dass die Hochschulleitungen von der Bedeutung des FDM überzeugt sind, damit daraus ein Mandat zur Verstetigung von FDM-Ressourcen und -Strukturen entsteht. Um Institutionalisierung und Verstetigung zu erreichen, wurden FDM-Policy und FDM-Strategie als förderliche Instrumente genannt.

Das Hands-on-Lab zeigte zudem die besondere Relevanz von Koordination, Vernetzung und Austausch zwischen zentralen (z. B. Forschungsabteilungen, Bibliotheken, Rechenzentren etc.) und dezentralen Bereichen (z. B. Fakultäten, Institute etc.) einer Hochschule bzw. Forschungseinrichtung auf. Die Teilnehmenden befürworteten eine Gesamtkoordination an zentraler Stelle mit „FDM-Beauftragten“ zur Multiplikation. Ferner trägt nach ihrer Auffassung eine enge Zusammenarbeit der weiteren Akteure, wie z. B. Forschende, Ethikkommission, Datenschutzbeauftragte und Forschungsförderungs-

---

5 Überblick über FDM-bezogene Strukturen, Projekte und Initiativen in Deutschland auf der Informationsplattform forschungsdaten.info: <https://forschungsdaten.info/fdm-im-deutschsprachigen-raum/deutschland/>, Stand: 05.11.2025.

stellen, zur nachhaltigen Etablierung von FDM bei. An verschiedenen Einrichtungen sind dafür bspw. FDM-Räte und FDM-AGs geschaffen worden, die teilweise fachübergreifend tätig sind. Auch ein regelmäßiger informeller Austausch aller Personen der Einrichtung mit FDM-Bezug wurde angeregt. Festgestellt wurde weiterhin, dass der Aufbau nachhaltiger Strukturen durch die Verankerung von FDM in die Workflows der Antragstellung, durch Informationen zum Thema im Rahmen der Antragstellung und durch Überzeugung der Projektverantwortlichen, Mittel für FDM zu beantragen, unterstützt werden kann. Zusätzlich wurde eine verbesserte Kommunikation zu FDM-Diensten innerhalb der Bibliothek als essenziell eingeschätzt. Dies könnte beispielsweise durch gut vernetzte FDM-Ansprechpersonen, interne Coffee Lectures und Fortbildungen realisiert werden.<sup>6</sup>

### 3. Lessons Learned aus der Landesinitiative FDM-BB

Abschließend sollen die zuvor beschriebenen Erkenntnisse des Hands-on-Labs mit den Erfahrungen und Meilensteinen aus dem Projekt IN-FDM-BB und den Hochschulen sowie deren Bibliotheken verbunden werden. Drei "Lessons Learned", um Bibliotheken zu nachhaltigen Kontakt- und Servicepunkten für FDM zu etablieren, sind hier besonders hervorzuheben: Einerseits wäre dies die Beratung, durch die Forschende situationsbezogene Unterstützung im Datenmanagement ihrer Projekte erhalten können, andererseits das Bereitstellen der benötigten Infrastruktur für die Publikation und Archivierung von Daten und schließlich der nachhaltige Kompetenzaufbau für verschiedene Zielgruppen.

#### 3.1 Forschungssupport durch individuelle Beratung

Durch die Beratungsangebote und die technischen Dienste, die während des IN-FDM-BB-Projekts etabliert wurden, können Forschungsvorhaben an den Verbundhochschulen entlang des gesamten Forschungsprozesses mit FDM-Dienstleistungen unterstützt werden. So wird sensibilisiert und ein FAIRer und standardisierter Umgang mit Forschungsdaten vermittelt, etwa hinsichtlich Speicherung, Dokumentation und der Nachnutzung von Daten. Bei der Planung neuer Projekte bedeutet dies, den beabsichtigten Umgang mit Forschungsdaten mit den am Antrag beteiligten Personen festzulegen und diesen innerhalb des Projektantrags darzustellen.

Zentral ist in der Planungsphase auch das Anlegen des DMPs. Unterstützung erfolgt hierbei durch persönliche Beratung sowie Informationsmaterialien, z. B. Textbausteinen für DMP. Eine entscheidende Basis für das Erstellen und kooperative Bearbeiten von DMP ist zudem die brandenburger Instanz des Tools RDMO (Research Data Management Organizer): RDMO-BB. Das FDM-Personal wird bei der Anwendung von RDMO weiter unterstützen.<sup>7</sup>

Nicht zu vernachlässigen sind rechtliche und ethische Fragestellungen. Diese sind, insbesondere im Bereich des Lizenz- und des Urheberrechts, ein typisches Thema für Bibliotheken. Es hat sich als hilfreich erwiesen, diese vorhandene Expertise zu nutzen und durch Schulungen und Materialien für

6 Literaturtipp zu FDM-Veranstaltungen der Landesinitiative: Wolff, Ian: IN-FDM-BB Werkstattbericht: W 1.2.6 Gemeinsamer Lessons Learned-Bericht zu Veranstaltungen, Zenodo, 24.03.2025, <https://doi.org/10.5281/zenodo.15077503>.

7 Weitere Informationen zu den Diensten und den Aktivitäten der Landesinitiative finden sich auf der überarbeiteten Webseite von FDM-BB: <https://fdm-bb.de/>, Stand: 05.11.2025.

FDM-Personal weiter auszubauen sowie Kontakte zu Stakeholdern wie z. B. Datenschutzbeauftragten zu vertiefen.

In der Beratung und Schulung hat es sich bewährt, Forschenden die verschiedenen Formate niedrigschwellig erreichbar, flexibel und zielgruppengerecht (etwa für Doktorierende) anzubieten. Essentiell für die Beratung an den einzelnen Hochschulen ist das Netzwerk von FDM-Expert\*innen, zwischen denen kollegial Erfahrungen und Empfehlungen weitergegeben werden. Durch die Landesinitiative FDM-BB und das gemeinsame Verbundprojekt konnte dieses Netzwerk ausgebaut und gefestigt werden. Nach der Projektlaufzeit wird das Netzwerk u.a. durch Treffen und Austauschrunden zu spezifischen Themen fortgeführt.

Die innerhalb des Projekts an den einzelnen Hochschulen konzipierten Leitlinien und Strategien für FDM gewährleisten in Zukunft ein verbindliches und transparentes Fundament mit Zuständigkeiten, Aufgaben und Zielen für die Hochschulen und ihre Organisationseinheiten. Auf diesem Fundament bauen weitere FDM-Aktivitäten auf.

## 3.2 Publikation und Archivierung von Forschungsdaten

Einige der Berater\*innen der Landesinitiative sind an den Bibliotheken der Hochschulen angestellt und unterstützen Forschende bereits bei der Suche nach geeigneten Repositorien für die Publikation und Archivierung von Forschungsdaten oder entsprechenden Data Journals zur Publikation. IN-FDM-BB hat ein institutionelles Repository etabliert: RADAR-BB. Dieses dient als Fallback-Lösung, für den Fall, dass es für Datensätze kein geeignetes disziplinspezifisches Forschungsdaten-Repository gibt oder eine institutionelle Publikation bzw. Archivierung präferiert wird. Es wird kooperativ von den acht staatlichen Hochschulen betrieben und basiert auf einer innerhalb eines vergangenen DFG-Projekts entwickelten Software, welche direkt aus der Wissenschaftscommunity stammt und in enger Abstimmung mit ihr vom FIZ Karlsruhe stetig weiterentwickelt wird. Die Verwaltung der RADAR-Arbeitsumgebung sowie die finale Kuratierung der Forschungsdaten liegen jeweils bei den nutzenden Institutionen. Sie müssen für anfragende Projekt- oder Arbeitsgruppen sogenannte Arbeitsbereiche anlegen. Forschende können darin ihre Forschungsdaten selbständig hochladen und Metadaten eintragen.<sup>8</sup>

Ein im Projekt zusätzlich identifizierter Bedarf besteht in der Beratung zu den Kosten der Datenhaltung und -publikation sowie zum Thema Datenselektion, wozu es bisher nur wenige veröffentlichte Materialien gibt.<sup>9</sup>

Eine gute Verzahnung von Beratung und den angebotenen Diensten senkt die Hürden und kann die Veröffentlichung von Forschungsdaten erheblich fördern, da sie von Forschenden häufig als zeitlich belastende zusätzliche Aufgabe empfunden wird.

---

8 Das System RADAR-BB befindet sich zum Zeitpunkt der Abfassung des Artikels in der Vorbereitung und wird im Frühjahr 2026 live gehen. Weitere Informationen unter <https://fdm-bb.de/>, Stand: 05.11.2025.

9 Eine Handreichung der Landesinitiative FDM-BB zu diesem Thema befindet sich in Vorbereitung.

### 3.3 Nachhaltiger Kompetenzaufbau

Die immer weiter wachsende Bedeutung von Forschungsdaten, ihre Aufbereitung und Bewahrung bietet wissenschaftlichen Bibliotheken die Chance, ihre Position und Sichtbarkeit im Bereich der Forschung weiter zu stärken. Voraussetzung ist, dass sich Bibliotheken und Forschung noch weiter annähern und – über das FDM-Beratungsangebot hinaus – forschungsunterstützende FDM-Services bedarfsorientiert und zukunftsweisend auf- und ausgebaut werden.

Dabei muss der FDM-Kompetenzaufbau nach innen und außen gerichtet erfolgen. Nach innen gerichtet heißt, dass Mitarbeitende in Bibliotheken entsprechend geschult werden und die Möglichkeit zur kontinuierlichen Weiterbildung im schnelllebigen FDM-Kosmos besteht. Im Rahmen des IN-FDM-BB-Projekts hat sich bewährt, eine nach Themen geclusterte Materialsammlung mit erprobten Hilfsmaterialien für alle beratenden Personen bereitzustellen sowie den Kontakt zum erprobten Netzwerk im Rahmen der Landesinitiative herzustellen.

Nach außen gerichtet, also in Bezug auf Services für Forschende, bedeutet dies, zielgruppenspezifische Angebote zu schaffen. Folgende Maßnahmen haben sich im Projekt bewährt und sollen daher dauerhaft und über die Projektlaufzeit hinaus angeboten werden:

- Durchführung lokaler FDM-Veranstaltungen und Schulungen nach Bedarf (in enger Abstimmung mit den Forschenden und an lokale Gegebenheiten angepasst),
- Kontinuierliche Durchführung brandenburgweiter Zertifikatskurse für unterschiedliche Zielgruppen (Studierende, Forschende und FDM-Verantwortliche),
- Kontinuierliche Durchführung eines brandenburgweiten Qualifizierungsprogramms Recht und Ethik im FDM sowie die Etablierung eines digitalen Kontaktpunktes für rechtliche und ethische Fragen, welcher nach Bedarf genutzt werden kann,<sup>10</sup>
- Weiterentwicklung von Informationsmaterialien für Forschende.<sup>11</sup>

Von großer Bedeutung ist hierbei, die Services mit geeigneten Maßnahmen an der eigenen Institution bekannt zu machen, um die Zielgruppe zu erreichen und ihre Beteiligung sicherzustellen.

## 4. Fazit & Schlussfolgerungen

Wie Zeunert et al.<sup>12</sup> bereits 2024 festhielten, hat sich auch im Projekt IN-FDM-BB gezeigt, dass Bibliotheksbeschäftigte in der Tat "integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen" sind. Bibliotheken nehmen eine besondere Rolle im Forschungsprozess und im FDM-Kosmos ein und sollten diese auch einfordern. An den beteiligten Hochschulen, bei denen das FDM-Personal strukturell nicht an

10 Mehr Informationen hierzu beim Digitalen Kontaktpunkt für Recht und Ethik im FDM der Landesinitiative FDM-BB: <https://fdm-bb.de/rechtlich-ethischer-kontaktpunkt/>, Stand: 05.11.2025.

11 Ein Großteil der gemeinsamen Materialien des Verbunds FDM-BB sind auf Zenodo (<https://zenodo.org/communities/fdm-bb/>, Stand: 05.11.2025) und über die Webseite zu finden. Einige wurden hochschulspezifisch entwickelt und sind nur auf der Webseite der jeweiligen Hochschule zu finden. Für die technischen Dienste wurden spezifische Anleitungen entwickelt, die auf den zugehörigen Webseiten verlinkt sind. Siehe auch <https://fdm-bb.de/publikationen/>, Stand: 05.11.2025. Daneben bietet der digitale Kontaktpunkt zu den Themen Recht und Ethik umfangreiche Informationen (s.o.).

den Bibliotheken angesiedelt ist, hat es sich bewährt, lokale FDM-Arbeitsgruppen mit Personen aus Forschungsservice, Rechenzentrum und den Bibliotheken zu gründen. Die Kooperation zentraler Stakeholder ist unerlässlich, um gemeinsame Grundlagen, wie Strategien und Leitlinien, zu schaffen und die Hochschule darauf aufbauend im Bereich FDM weiterzuentwickeln: Entscheidend ist es also, FDM-Kapazitäten, die durch Projekte und Initiativen geschaffen werden, zu erhalten. Die Gegebenheiten hierfür sind spezifisch für jede Hochschule und erfordern darauf zugeschnittene Lösungen, die u. a. die Schaffung neuer, unbefristeter Stellen(-anteile), Wissenserhalt und kontinuierlichen Kompetenzaufbau umfassen.

Blanka Goßner, Technische Hochschule Wildau, <https://orcid.org/0009-0002-8241-0232>

Myriam Musolff, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, <https://orcid.org/0000-0002-9675-1380>

Carina Schiller, Technische Hochschule Brandenburg, <https://orcid.org/0009-0001-4440-1311>

Stefanie Schreiber, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, <https://orcid.org/0000-0002-0740-5495>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6219>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

---

12 Vgl. Zeunert, Miriam; Schneemann, Carsten; Schreiber, Stefanie; u. a.: Wir Bibliotheksbeschäftigte als integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 11 (4), 2024, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6083>.

# Roll up your sleeves

## Developing and organizing the community-driven workshop *FDM-Werkstatt*

### 1. Introduction

The community workshop *FDM-Werkstatt* was developed as a new format by the state initiative for research data management (RDM) in North Rhine-Westphalia (NRW), *fdm.nrw*, in cooperation with the RDM community. The event has been held yearly since 2023. The name consists of two parts: the German acronym for RDM<sup>1</sup> and the word *Werkstatt*, which refers to a place equipped with the tools needed to work, create and repair<sup>2</sup>. The *FDM-Werkstatt* offers a space for people interested in RDM to work with and on tools (usually software and code) used in the handling of research data. This format is truly community-driven, from the initial idea to the execution of the individual sessions. As a prime example of the cooperative community work of *fdm.nrw*, the *FDM-Werkstatt* invites participants to engage with the tools of RDM in a format suited to their specific needs. It attracts people beyond the RDM community in NRW and has since inspired the development of other formats. Since 2024, this event has been organized in cooperation with local RDM service centers and other RDM initiatives located at the hosting universities: In 2024 with the IT Center of RWTH Aachen University and the Rhine-Ruhr Center for Scientific Data Literacy (DKZ.2R)<sup>3</sup>, and in 2025 with the University of Münster, the University and the State Library (Universitäts- und Landesbibliothek, ULB) of Münster and NFDI4BIOIMAGE<sup>4</sup>. This report lays out how this format was developed, how the hosting universities contributed to and benefited from the event and how the *FDM-Werkstatt* inspired new ways of community-involvement in NRW.

### 2. Developing a new format for and with the RDM community

The work of the state initiative *fdm.nrw* is based on networking, exchange and cooperation between RDM employees at universities in NRW. The RDM community consists of people working in libraries, computer centers and departments for research funding, who are active in the field of RDM and support researchers in implementing RDM practices. With its long-standing, target-group-oriented community work (i.e., working groups, events and trainings), *fdm.nrw* has created a sense of belonging among RDM employees throughout the state. To enhance access, most meetings and events take place in the digital space; the *FDM-Werkstatt* forms a counterpoint to this. As a three-day face-to-face event it gives participants several incentives to meet on site where they can focus on working with RDM tools and exchange ideas in an informal setting.

1 Research Data Management (RDM); German: *Forschungsdatenmanagement* (FDM).

2 The German word "Werkstatt" can be translated as workshop or garage; however, "Workshop" is used in German to refer to interactive event formats or trainings exclusively and therefore lacks the spatial metaphor chosen to characterize this event.

3 The Rhine-Ruhr Center for Scientific Data Literacy (DKZ.2R) is one of eleven Data Literacy Centers in Germany and was founded in 2023. For further information see <https://www.dkz2r.de>, last accessed: 02.12.2025.

4 NFDI4BIOIMAGE, a consortium of the German National Research Data Infrastructure (NFDI), focuses on data management for bioimaging and bioimage analysis. For more information see <https://nfdi4bioimage.de>, last accessed: 02.12.2025.



The RDM community has been involved in this format from the beginning. The team of *fdm.nrw* initially intended to organize a community-driven hackathon.<sup>5</sup> To align this idea with the needs and wishes of the target group, an online meeting was held in spring 2023 in which a draft of the hackathon concept was presented and discussed with interested members of the RDM community. Based on the feedback, the idea was ultimately dismissed and instead a format was developed in which participants can work on and with RDM tools in a practical way, but under guidance. In addition to the substantive sessions, which last several hours and are designed and conducted by the community for the community, the format also fosters networking and collegial exchange among participants.

**Excursion 1: The state initiatives’ experiences of the first *FDM-Werkstatt* | Essen, 2023**

The first *FDM-Werkstatt* was held in June 2023 at the KWI<sup>6</sup> in Essen. A Call for Participation invited the community to submit abstracts for sessions to be held at the *FDM-Werkstatt*. Almost 30 participants were able to work collaboratively on GitLab, Coscine and DataLad in a total of six sessions. The registration form queried the participants’ interest in the topics of the submitted abstracts. Based on this, a program was created and rooms were allocated. During the event, the participants were also invited to decide spontaneously between the two simultaneously held sessions, which was a well received format. The non-binding query of the participants’ interests during registration is a compromise, enabling predictability on the one hand and flexibility to be spontaneous on the other. The evaluation of the event already showed the potential for further development. Participants praised the opportunity for networking and the pleasant atmosphere. The duration of the event as a whole was received positively; however, the duration of the individual sessions proved to be too long and was shortened to two or three hours. Overall, the event was perceived as appealing and helpful, not least due to the hands-on focus on RDM tools.

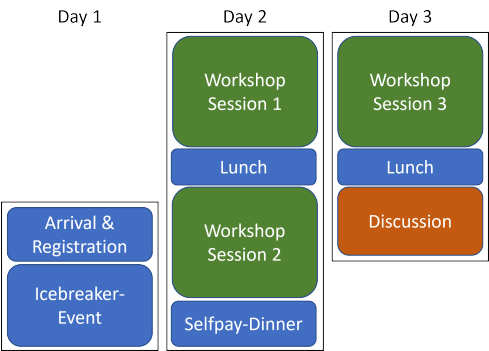


Fig. 1: Chart of the *FDM-Werkstatt* program with time slots for networking (blue), for hands-on sessions (green) and for the final discussion (orange). Source: Magdalene Cyra-Wolf

5 A hackathon is an event format in which developers meet for collaborative computer programming.

6 The KWI (Kulturwissenschaftliches Institut Essen) is an interdisciplinary, inter-university research college of the University of Duisburg-Essen, the Technical University of Dortmund and the Ruhr University Bochum. The KWI was chosen as the venue because the premises were appropriate and also available during the lecture period. In the following *FDM-Werkstatt* events, care was taken to choose a date during the lecture-free period.

After its first successful run, it was quickly decided to offer the *FDM-Werkstatt* regularly and to do so in cooperation with the RDM community at various locations in NRW. The experiences and feedback provided by the participants were used to further develop the format of the *FDM-Werkstatt*. The target group now encompasses everyone working in RDM who wants to share, develop, and deepen their knowledge of technical RDM solutions. A Call for Participation invites the community to submit abstracts for a session they would like to hold or have at the event. In addition to the abstract describing the session, they are now also asked to provide information on required skills and software installations needed to participate. This information is later provided on the event webpage to support members of the community in selecting sessions suitable and relevant to them. Session hosts are instructed to start their session with a brief presentation and then focus on working collaboratively on the RDM solutions. The overall structure of the event still provides opportunities to network outside these sessions, starting with an icebreaker event on day one, ample breaks, and an optional self-pay dinner on day two. A final discussion has been added to the program to round off the event on the third day. This program is supplemented by interactive posters, postcards, program booklets and little gimmicks to support the informal exchange among participants and organizers. To keep the language barrier as low as possible, only the name of the event remains in German; all further communication takes place in English. The sessions themselves can be held in German or English as required.

### 3. The *FDM-Werkstatt* as a collaboratively organized event

There are several reasons why the *FDM-Werkstatt* became the first collaboratively organized event by *fdm.nrw*. First and foremost, the format, with its practical focus on RDM tools, filled a need within the community. The selection of tools available to plan, organize and work with research data is continuously growing.<sup>7</sup> Due to simultaneous developments of new tools, the RDM community is regularly confronted with questions regarding the selection of tools to recommend and their interoperability. The *FDM-Werkstatt* offers a space to address such questions and to engage with new developments in the field. Secondly, the first *FDM-Werkstatt* was a success, as participants were satisfied with their experience and the results. The first run being a success matters to the format becoming a collaborative format, because participants could envision themselves running an event of this type. Adding this imaginative ability to the previous point creates the preconditions for members of the RDM community to want to take responsibility in actively creating an event for the community in collaboration with *fdm.nrw*. Thirdly, as an on-site event of three days, the resources necessary to organize the *FDM-Werkstatt* are extensive. This includes financial resources as well as personnel with varying expertise. By creating organizing teams consisting of employees of *fdm.nrw* and the hosting universities, these resources are pooled. This team works closely together for roughly six months, which strengthens the relationship between the partners and enables them to learn from each other in the process. Finally, there are mutual benefits in hosting such an event together, ranging from a wider target-group which can be reached collaboratively to an increase of the hosts' visibility within their own university and the RDM community.

<sup>7</sup> Three developments contribute to this: Within the German *Nationale Forschungsdateninfrastruktur* (NFDI), RDM-solutions are being developed by researchers across many disciplines. Additionally, the state of NRW has developed a strategy to build state-wide infrastructures supporting researchers in how they engage with their research data and encouraging them to follow the FAIR Principles. Outside these structures, research groups develop individual solutions to needs occurring in their projects.

Excursion 2: The IT Center's experiences of the second FDM-Werkstatt | Aachen, 2024

The second FDM-Werkstatt showed how far-reaching the added value of an open workshop format with a focus on the technical infrastructure and tools for RDM can be. From March 18 to 20, 2024, more than 50 participants came together at the IT Center of RWTH Aachen University to exchange ideas on practical methods, tools, and questions according to the motto “Into the RDM Toolbox”. The event was organized by staff of the IT Center, which included members of its event and marketing team, fdm.nrw and the DKZ.2R.

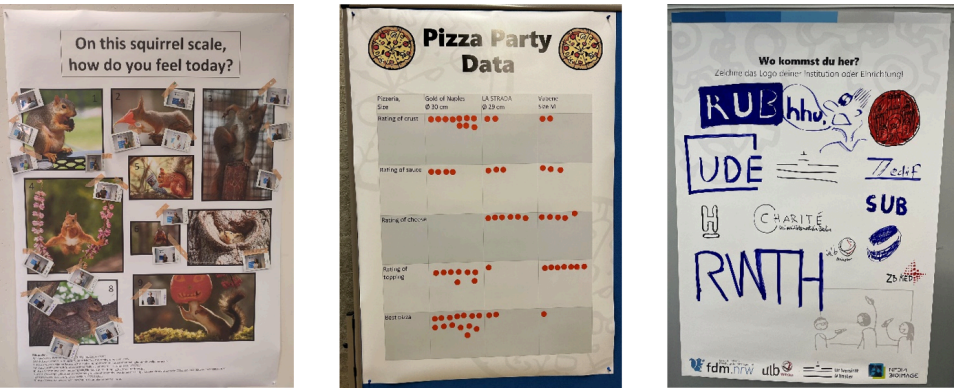


Fig. 2: Examples of interactive posters from 2023, 2024 and 2025. Source: Lioba Schreyer

As an icebreaker event, the IT Center presented the AixCave and its high-performance computers. The AixCave is a five-sided virtual reality installation that creates an immersive experience for representing virtual environments. This experience immediately sparked conversation and opened the event with an inspiring atmosphere. During the subsequent catering at the pizza buffet, the topic of RDM was taken up in a playful way: The participants awarded points for the different types of pizza, which resulted in a small data collection (see figure 2). This not only served as the basis for the evaluation of the most popular variant, but also clearly illustrated how even simple surveys can be structured, documented and used for a joint analysis. In this way, culinary enjoyment was combined with a practical introduction to the world of data management.

The content of the sessions on the following days ranged from practical introductions to RDM and structural methods for organizing data to technical applications such as electronic laboratory notebooks (ELN), web-based programming environments or the design of interactive websites. A key added value resulted from the direct networking of development teams and users. For example, the connection of the research data platform Coscine<sup>8</sup> to the DataLad data management system was intensively discussed. This exchange not only led to a better understanding of current hurdles, but also showed how quickly concrete impulses were absorbed. During the event, the approach of meta-

8 The research data management platform Coscine can be used by all universities in NRW as a NRW state service for the administration and storage of research data. For more information see <https://coscine.de>, last accessed: 20.11.2025.

data storage in SHACL<sup>9</sup> format was found so convincing that a new annotation editor in DataLad emerged directly from it.

The open discussion format at the end of the event also helped to make the needs of researchers visible and to further develop target-oriented services. A Q&A and discussion session was initiated and chaired by the DKZ.2R. After the presentation of DKZ.2R, the aim was to find out which services and topics a data competence center can offer to support researchers and whether the services provided already cover the demand. At the same time, Coscine offered a technical “Ask me anything” in which participants could ask their questions directly to Coscine’s development team.

The *FDM-Werkstatt* in Aachen was a success. The participants emphasized both the practical relevance and the beneficial discussions in their feedback to the event. The exchange between operational RDM personnel and developers is equally inspiring and motivating, especially from the point of view of the local organizers. More than a year after the event, the *FDM-Werkstatt* is still having an impact: Inspired by the success of the individual sessions and the great demand, the range of training courses and workshops at RWTH was expanded.<sup>10</sup>

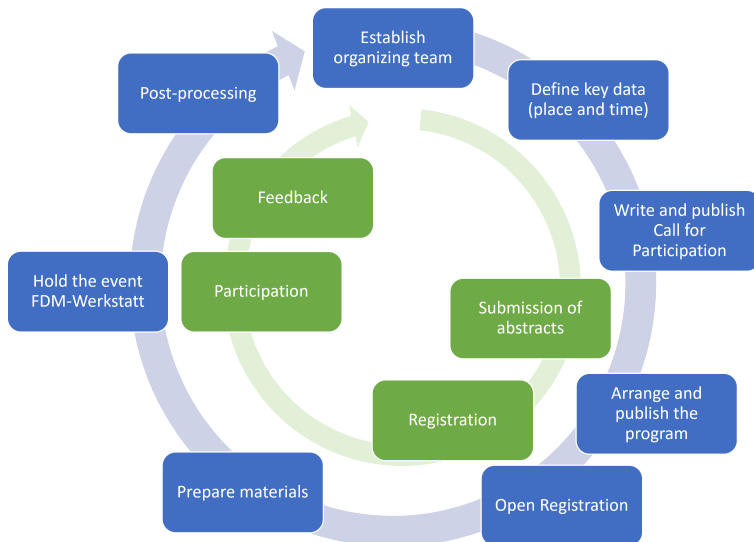


Fig. 3: The diagram outlines the cyclical process of organizing the *FDM-Werkstatt* with internal milestones (blue) and milestones involving the community (green). Source: Magdalene Cyra-Wolf and Lioba Schreyer

<sup>9</sup> SHACL stands for “Shapes Constraint Language” and is a language for defining rules about how data in a knowledge graph should look, and for checking whether the data follows those rules.

<sup>10</sup> Since then, at least one workshop takes place every month, organized and conducted by certified instructors according to the didactic method of “The Carpentries” (<https://carpentries.org/>, last accessed: 03.12.2025). The portfolio covers a wide range of topics like an introduction to Unix Bash or git and GitLab, or LaTeX.

Following the second *FDM-Werkstatt*, the processes and roles within the organization team have been formalized. The state initiative *fdm.nrw* structures the organization and coordinates the participant management. To ensure continuity, they also contribute results from the evaluation and experiences of the previous event. Organizing suitable rooms, a guided tour as part of the icebreaker event and catering can best be done at the local level, so these tasks are taken over by the partners of the hosting university. Decisions regarding the content of the Call for Participation or the webpage are made jointly. Both the call and the event are promoted by all partners in order to reach not only the RDM community in NRW, but also other RDM-interested members of the hosting university and the third partner.

### Excursion 3: ULB's experiences of the third *FDM-Werkstatt* | Münster, 2025

From March 31 to April 2, 2025, the ULB Münster hosted the third *FDM-Werkstatt* under the motto "Tools of the Trade", with around 50 participants from all over Germany. This year's organizing team consisted of the ULB, namely the Service Center for Data Management (SCDM), which is located there, as well as *fdm.nrw* and the NFDI consortium NFDI4BIOIMAGE. The SCDM, which has been coordinating the development and expansion of consulting and service offers related to research data management at the University of Münster since 2022, contributed its technical expertise and local knowledge to shaping the workshop. Local cooperation partners of the SCDM, such as the Münster Center for Open Science (MüCOS) and the Service Center for Digital Humanities (SCDH), also contributed by organizing their own as part of the *FDM-Werkstatt*.

At the start of the event, the participants were given insights into modern imaging methods at the Multiscale Imaging Centre (MIC) in small groups by employees of the third organizing partner NFDI4BIOIMAGE. The MIC also provided the impressive backdrop for the evening's icebreaker event on the first day: over *manakish* ("pizza" from the Levant region), hummus and local soft drinks, the participants took the opportunity for informal exchange. In addition to the opportunity to talk to each other and meet new people, this introduction to the event was also used to coordinate organizational details. The sessions on the following days, held in the *Torhaus* of the University of Münster, then covered a wide range of practical topics: from data-driven visualizations with the typesetting system LaTeX, first steps with InvenioRDM and adapting metadata structures in eLabFTW, data preparation with OpenRefine, insights into the ELN format for improved interoperability of ELN, and the opening of research projects using the Open Science Framework and GitHub. On the second day of the workshop, the topics ranged from the ARCification of research projects and the integration of the OMERO.iviewer in eLabFTW to the visualization of networks using Wikidata, Gephi and Inkscape.<sup>11</sup> Finally, the participants discussed how RDM services can be better designed in a user-oriented way and made more visible. The variety of topics enabled participants to set individual priorities, whether that is learning new tools, deepening specific methods or exchanging ideas on strategic RDM issues.

The workshop provided an opportunity to present local structures and promote cooperation between the ULB, the team of NFDI4BIOIMAGE and researchers from the University of Münster. In addition, cooperating with *fdm.nrw* further strengthened regional ties and positively influenced the external perception of the University of Münster. Many participants appreciated being able to work directly on their own projects and took away concrete solutions to current challenges.

The *FDM-Werkstatt* provided the SCDM with valuable impetus for the further development of its own services: discussions with participants revealed which challenges researchers are particularly concerned with when dealing with research data and which forms of support should receive greater attention in the future. These findings provided new objectives for the further development of university RDM services. The feedback also made it clear that practical formats and collegial exchange are particularly appreciated, an insight that can be incorporated into the design of future offers.

In retrospect, it became clear that events such as the *FDM-Werkstatt* can make RDM activities at the university more visible, promote local cooperation, and reach new target groups. In particular, the community-led approach, with topic suggestions and expertise coming from the participants, proved to be a great benefit. Thanks to the support of the entire team and the financial and organizational contributions of the partners, the implementation went mostly smoothly.

## 4. Conclusion

The need for hands-on formats with a technical focus in RDM is reflected in the interest in and feedback on the *FDM-Werkstatt*. This innovative format enables RDM personnel to actively engage with and be personally involved in the development of RDM tools. Furthermore, it has benefits for all partners organizing such an event. For all of them, the *FDM-Werkstatt* results in new cooperations and formats. Being the host institution of an *FDM-Werkstatt* means being a mainstay in the RDM community. The institutions are perceived as competent partners in RDM within their universities and as important locations among relevant agents in RDM from NRW and beyond. Likewise, the state initiative *fdm.nrw* expands its target audience with the *FDM-Werkstatt* because of this collaborative approach.

Following the success of involving the community in the development of this format, the state initiative *fdm.nrw* integrated community involvement into their developmental processes of new concepts. The “Feedback-Forum”, a new format introduced in 2025, provides a framework to present and discuss concepts within their target group. Feedback is processed, shared, and used in the further development of the concepts.

- 11 The RDM tools of this *FDM-Werkstatt* covered a wide range of functionalities specific to the context of RDM: Invenio is an open-source platform for setting up institutional research data repositories, where researchers can store and publish datasets. For further information see <https://inveniosoftware.org/>, last accessed: 03.12.2025. eLabFTW is a web-based electronic lab notebook used to document experiments and manage lab and experimental data. For further information see <https://www.elabftw.net/>, last accessed: 03.12.2025. OpenRefine is a free tool for cleaning, correcting and restructuring data sets. For further information see <https://openrefine.org/>, last accessed: 03.12.2025. ARC stands for “Annotated Research Context”, a structured way to bundle all data, metadata and workflows of a research project so they follow the FAIR-principles. For further information see <https://arc-rdm.org/>, last accessed: 03.12.2025. The session on the ARCification of research projects introduced way to organize data and documentation according to the ARC format. OMERO.iviewer is a browser-based viewer for large, multi-dimensional microscopy images that allows zooming, annotation and basic analysis. For further information see <https://omero-guides.readthedocs.io/en/latest/iviewer/docs/>, last accessed: 03.12.2025. Gephi is open-source software for exploring and visualizing complex networks such as citation or collaboration graphs. For further information see <https://gephi.org/>, last accessed: 03.12.2025. Inkscape is a free vector-graphics program used to design and edit diagrams and illustrations at high quality. For further information see <https://inkscape.org/>, last accessed 03.12.2025.

Because the format of the *FDM-Werkstatt* and its collaborative organization have repeatedly been successful, other universities in NRW are interested in becoming hosts of this event. Across the series of *FDM-Werkstatt* events, *fdm.nrw* is responsible for continuity, which eases the organizational processes and ensures that participants' expectations will be met. Within the given framework, each partner introduces changes, by designing sessions which emphasize local interests and expertise, by presenting themselves and their universities to the RDM community, and by bringing in local flavors, often literally through conscious choices made when compiling the catering for the event. The *FDM-Werkstatt* benefits from the experiences and perspectives of new partners as much as from the participants' feedback. This way, the format can maintain its relevance and innovative character with each iteration.

### Acknowledgments

Lukas C. Bossert would like to thank the Federal Government and the Federal Ministry of Research, Technology and Space for their initiative within the framework of the Data Literacy Centers, specifically the Rhine-Ruhr Center for Scientific Data Literacy, project number 16DKZ2030E.

Lioba Schreyer, Landesinitiative *fdm.nrw*, <https://orcid.org/0000-0003-3371-9962>

Lukas C. Bossert, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, <https://orcid.org/0000-0003-3076-3968>

Magdalene Cyra-Wolf, Landesinitiative *fdm.nrw*, <https://orcid.org/0000-0001-7738-2703>

Adienne Karsten-Welker, Universität Münster, <https://orcid.org/0000-0002-0562-7393>

Citable link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6225>

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](#).

# **Fachreferat neu denken**

## **Ein Praxisbericht aus der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München**

### **1. Ausgangssituation und Zielfindung**

„Historisch gewachsene Unklarheiten“ beschrieb bis vor rund zwei Jahren den Status des Fachreferats an der Technischen Universität München (TUM) wohl recht treffend. Ein Blick in die Runde der Fachreferent\*innen an der TUM zeigt 16 Personen, die alle ein Fachstudium absolviert haben, allerdings nicht immer in dem Fachgebiet, das sie nun betreuen. Es gibt Quereinsteiger\*innen mit langer Berufserfahrung, langjährig tätige Fachreferent\*innen mit der Ausbildung zum Höheren Bibliotheksdienst in Bayern oder einem Masterstudium in Bibliothekswissenschaft sowie neuere Kolleg\*innen mit diesen Qualifikationen oder einem laufenden berufsbegleitenden Masterstudium. Nach einer allgemeinen Einarbeitung ins Fachreferat und anschließender individueller Übergabe durch die jeweiligen Vorgänger\*innen für das konkrete Fach konzentrierte sich das Hauptaugenmerk im Fachreferat auf die optimale Versorgung der Fächer mit Informationsressourcen, also vor allem auf die Erwerbung. Dies alles entsprechend dem eher knappen Zeitkontingent für diese Aufgaben und den recht unterschiedlich intensiven Kontakten zu den Wissenschaftler\*innen sowie den jeweiligen Anforderungen der betreuten Fächer.

Alle Fachreferent\*innen haben außerdem eine Hauptaufgabe in den Abteilungen oder Projekten der Bibliothek sowie darüber hinaus noch Aufgaben in unterschiedlichen Teams: Hier handelt es sich vor allem um die Mitarbeit in Fachabteilungen. Dabei sind Fachreferent\*innen in Bereichen wie Open Access und Bibliometrie sowie als Data Stewards tätig. Auch alle stellvertretenden Abteilungsleiter\*innen sind zugleich Fachreferent\*innen. Sie finden sich häufig in Querschnittsteams – zumeist koordinierend, so beispielsweise im Qualitätsmanagement, beim Datenschutz und im Bereich der Arbeitssicherheit.

Die zu betreuenden Bestände verteilen sich auf neun Teilbibliotheken an den TUM-Standorten in München, Garching, Freising und Straubing. Die Mitglieder des Fachreferat\*innenteams sind weitestgehend in München und betreuen von dort aus ihre Bestände an einer oder mehreren Teilbibliotheken. Anders als in anderen Häusern geht das Fachreferat nicht mit der Leitung der Teilbibliotheken einher.

Grundlegend im Fachreferat war und ist eine hohe Verantwortung für umfangreiche Bibliotheksmittel. Das bedeutet, dass wichtige Entscheidungen zeitnah und in Abstimmung untereinander sowie mit den Kolleg\*innen der Medienbearbeitung getroffen werden müssen, etwa bei Erwerbungsfragen, Lizenzen, Open Access etc. Kennzeichnend dabei war eine sehr unterschiedlich skalierte und ebenfalls historisch gewachsene Kommunikationsnähe zu den Wissenschaftler\*innen der TUM-Einrichtungen.

Die hohe Auslastung in den Hauptfunktionen führte zu wenig freien Zeitressourcen für das Fachreferat und damit zu einer latenten Unzufriedenheit, weil häufig das Gefühl vorherrschte, diesen Teil der Tätigkeit nicht adäquat wahrnehmen zu können. Und dies, obwohl viele das Fachreferat mit den Einblicken in die Entwicklung der Wissenschaft und Forschung als Tätigkeitsbereich sehr schätzen. Eine Kon-



zentration des Fachreferats auf die Erwerbung, unklare Vorgaben über die einzubringende Zeit und ungeklärte Zuständigkeiten hinsichtlich der Kommunikation mit den Wissenschaftler\*innen erhöhten den Grad an Unsicherheit und Unzufriedenheit im Team. Intransparent war auch, nach welchen Kriterien ein Fachreferat übertragen wurde und welche Qualifikation dafür grundlegend vorausgesetzt wurde.

Hinzu kam eine zumeist recht statisch strukturierte und langatmige monatliche Sitzung (ohne Beteiligung der Bibliotheksleitung), in der vor allem Informationen aus den Abteilungen ausgetauscht wurden. Obwohl sich aus den verschiedenen Schnittstellenfunktionen heraus im Team der Fachreferent\*innen umfassende und vielseitige Kenntnisse sowie innovative Perspektiven auf die Bibliothek und ihre Services bündeln, wurde diese Sitzung über weite Strecken nur zum reinen Informationsaustausch genutzt.

Dies bildete den Hintergrund für den Start eines partizipativen Reformprozesses. Weiterer, übergeordneter Auslöser war die seit 2020 laufende umfassende Umstrukturierung der TUM, im Zuge derer die ursprünglich 15 Fakultäten zu sieben Schools zusammengefasst wurden. So gingen beispielsweise in der School Engineering and Design die Fakultäten für Architektur, für Bau, Geo und Umwelt, für Maschinenwesen, für Luft- und Raumfahrt sowie Teile der Elektrotechnik in acht Departments an drei Standorten mit rund 13.000 Studierenden auf. Es entstanden sehr heterogene Einheiten, sowohl in der Größe als auch hinsichtlich der fachlichen Breite. Deshalb betreuen nun zum Teil Teams von bis zu fünf Fachreferent\*innen die jeweiligen Schools und haben sich die Aufgaben und Schwerpunkte jeweils aufgeteilt. Zusätzlich hatte auch die neue Leiterin der Bibliothek, Caroline Leiß, ab 2022 das Thema als wichtigen Punkt auf ihrer Agenda und stieß den Start des Reformprozesses an.

Eine informelle Umfrage und eine offene Diskussion zum Selbstverständnis des Teams der Fachreferent\*innen bildeten den Auftakt im Sinne einer Bestandsaufnahme. Im Kern formulierten die Mitglieder des Teams ihre Einschätzungen und individuellen Herangehensweisen im Fachreferat, was wiederum ein recht heterogenes Bild ergab. Das Themenspektrum war allerdings zu breit, um es in einer großen Runde (mit Bibliotheksleitung und Abteilungsleitung immerhin 22 Personen) zielführend diskutieren zu können. Stellenweise ufernten die Diskussionen aus oder kamen ins Stocken; auch die Dokumentation der Argumente erwies sich als herausfordernd. Es wurde daher entschieden, mit interessierten Kolleg\*innen eine Sondierungsgruppe zu bilden, die sich konzentriert mit den aufgeworfenen Fragen auseinandersetzen sollte, um die Ergebnisse dann wieder in die große Gruppe einzubringen.

Die Frage nach der Ausgestaltung des Fachreferats wird natürlich auch in anderen Bibliotheken intensiv diskutiert. Beispiele, zu denen auch publiziert wurde, sind die Geschäftsprozesse am KIM Konstanz<sup>1</sup> oder die Einführung von Fachreferatstandems an der ULB Darmstadt.<sup>2</sup> 2022 widmete o-bib dem Thema sogar einen eigenen Themenschwerpunkt.<sup>3</sup> Im Jahr 2024 schließlich gab es von der Kom-

---

1 Grützner, Agnes; Kohl-Frey, Oliver: Geschäftsprozesse im Fachreferat. Analyse, Dokumentation und Optimierung an der Universität Konstanz, in: Bibliothek Forschung und Praxis 44 (2), 2020, S. 210–217, <https://doi.org/10.1515/bfp-2020-0017>.

2 Hammer, Angela: Fachreferat im Tandem. Ein Erfahrungsbericht der ULB Darmstadt zur Neuorganisation der Fachreferate, in: o-bib 12 (1), 2025, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6123>.

3 o-bib 9 (2), 2022, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2022H2>.

mission Fachreferatsarbeit des VDB eine Reihe von Diskussionsveranstaltungen zur Entwicklung des Fachreferats.<sup>4</sup>

Als Beitrag zum Thema der Weiterentwicklung richtete ein Team der TUM 2024 auf der BiblioCon ein Hands-on Lab mit dem Titel „Fachreferatsarbeit, die begeistert“ aus.<sup>5</sup> An dieser Stelle sei den Teilnehmenden noch einmal für die dort entstandenen innovativen Ideen und Anregungen sowie für die verschiedenen inspirierenden, bilateralen Gespräche mit Fachreferent\*innen anderer Einrichtungen gedankt. Sie waren eine wertvolle Grundlage für die weiteren Überlegungen an der TUM.

## 2. Ergebnisse der Sondierungsgruppe zur Weiterentwicklung des Fachreferats

Sechs Fachreferent\*innen bildeten die Sondierungsgruppe, die ab September 2023 in regelmäßigen Sitzungen die verschiedenen Fragestellungen identifizierte, konkretisierte und sortierte. Nach etwa einem halben Jahr hatten sich schließlich folgende Leitfragen für eine Diskussion herauskristallisiert:

### 2.1 Leitfragen

- Brauchen wir Fachreferent\*innen?
- Was genau sind ihre Aufgaben und wie können Fachreferate plausibler zugeschnitten werden?
- Muss jede Person in der 4. Qualifikationsebene<sup>6</sup> ein Fachreferat übernehmen? Und umgekehrt: Müssen alle Fachreferent\*innen dieser Ebene angehören?
- Wie hoch soll der Anteil an Arbeitszeit für das Fachreferat sein und welche fachlichen Anforderungen sind dafür Voraussetzung (beispielsweise ein bibliothekarisches Studium oder eine Promotion)?
- Die Bibliothek der TUM hat unterschiedliche Standorte, auch außerhalb der Innenstadt. Wo ist also der Arbeitsplatz der jeweiligen Personen bzw. wie oft soll in den jeweiligen Teilbibliotheken gearbeitet werden?
- Was sind Befugnisse und Entscheidungsspielräume der Fachreferent\*innen?
- Welche Informationen werden wie mit den Schools kommuniziert?
- Welche Funktion hat die monatliche Fachreferatssitzung?
- Welche Art von Ansprechpersonen wünschen wir uns in den Schools und was genau sind deren Aufgaben?

---

4 Mersmann, Jana; Nachreiner, Thomas: Aufgabenverschiebung in Bibliotheken kontrovers diskutiert. Bericht zur Podiumsdiskussion „Berufsbilder an Bibliotheken im Wandel – wer macht eigentlich welche Arbeit?“, in: o-bib 11 (4), 2024, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6093>.

5 <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#/details/sessions/148>, Stand: 24.11.2025.

6 Der Begriff „4. Qualifikationsebene“ ist in Bayern üblich und bezeichnet den höheren Dienst.

## 2.2 Positionen

Die oben genannten Punkte wurden im Juni 2024 in einer verlängerten Fachreferatssitzung besprochen, an der sich auch die Bibliotheks- und Abteilungsleitungen beteiligten. Jede Person – inkl. Bibliotheks- und Abteilungsleitungen – war aufgefordert, zu jeder Leitfrage ein kurzes Statement abzugeben. Dazu sollte die Priorität jedes Themenpunktes auf einer Skala von eins bis zehn (unwichtig bis wichtig) eingeschätzt werden, sodass am Ende eine Gewichtung entstehen konnte. Der Austausch war gekennzeichnet von einer offenen Atmosphäre und hoher Motivation und bildete eine ausgezeichnete Basis für den weiteren Prozess. Es wurde kritisch, sachlich und konstruktiv diskutiert. Zu mehreren Punkten fand sich schon in dieser ersten Diskussionsrunde unmittelbar ein Konsens, der noch während der Sitzung mit der Bibliotheksleitung verabschiedet wurde. Folgende Positionierungen wurden gemeinsam beschlossen:

- **Grundlegend:** Es gibt weiterhin Fachreferent\*innen und sie sind wichtig. Sie bewirtschaften einen Großteil der Mittel zur Beschaffung von Fachliteratur und Fachmedien, sind die zentrale Kommunikationsschnittstelle aus den Schools und in die Schools und verfolgen aktuelle Entwicklungen im Bereich von Wissenschaft und Infrastruktur.
- **Qualifikation und Teamzusammensetzung:** In der Regel übernehmen alle Beschäftigten der 4. Qualifikationsebene ein Fachreferat. Hiervon ausgenommen sind Bibliotheks- und Abteilungsleitungen sowie Mitarbeitende, die entweder stark reduzierte Arbeitszeiten haben oder auf zweckgebundenen bzw. drittmittelfinanzierten Stellen beschäftigt sind.
- **Bezüglich der fachlichen Anforderungen** ist ein abgeschlossenes Fachstudium obligatorisch. Ein fachnaher Einsatz ist wünschenswert, in der Praxis aber oft nicht realisierbar, vor allem an einer technisch orientierten Universitätsbibliothek. Promotion sowie Erfahrungen im Wissenschaftsbereich sind von Vorteil, aber kein Muss. Auch eine bibliothekarische Ausbildung ist von Vorteil; wer noch keine Bibliotheksausbildung mitbringt, sollte zumindest den Kurs „Bibliothekarisches Grundwissen“<sup>7</sup> an der Bibliotheksakademie Bayern oder andere bibliothekarische Fortbildungen besuchen. Auch ein berufsbegleitendes Fernstudium ist denkbar.<sup>8</sup>
- **Arbeitsaufwand:** Der zeitliche Umfang des Fachreferats entspricht perspektivisch 15 bis 20 % einer Vollzeitstelle, also 6 bis 8 Stunden pro Woche. Bei Teilzeit-Beschäftigten kann eine Aufteilung auf mehrere Personen sinnvoll sein. Da dies bisher nicht der Fall ist, soll ein schrittweiser Ausbau der für das Fachreferat eingesetzten Arbeitszeit in Absprache mit den jeweiligen Leitungen und Teams erfolgen, um entsprechende Zeitressourcen schaffen zu können.

7 Eine Weiterbildung, die sich an Neu- und Quereinsteiger\*innen ohne bibliothekarische Vorkenntnisse in Bibliotheken richtet und die Grundkenntnisse bibliothekarischer Arbeit vermittelt. Weitere Informationen: <https://www.bsb-muenchen.de/babcal-detail/bibliothekarisches-grundwissen-online-2025-6698>, Stand: 26.08.2025.

8 Vgl. dazu Leiß, Caroline: Duale Weiterbildung für Quereinsteiger\*innen im Bibliothekswesen, in: Bibliotheksforum Bayern 17 (1), 2023, S. 17–21, [https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2023-1/Bibliotheksforum\\_Bayern\\_1\\_23\\_WEB\\_Metad\\_Final.pdf](https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2023-1/Bibliotheksforum_Bayern_1_23_WEB_Metad_Final.pdf), Stand: 18.06.2025

- **Präsenz vor Ort:** Werden Bestände in Teilbibliotheken betreut, ist die oder der Fachreferent\*in mindestens alle zwei Monate einmal dort vor Ort. So kann ein regelmäßiger Kontakt zu den dortigen Mitarbeiter\*innen gehalten werden und Bestand sowie Räumlichkeiten bleiben vertraut.
- **Teamsitzungen:** Die Fachreferatssitzungen im Team finden weiterhin einmal im Monat statt, und zwar hybrid, sodass auch virtuell daran teilgenommen werden kann. Sie dauern maximal drei Stunden. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf der Diskussion zu strategischen Punkten sowie dem Austausch zur Praxis im Alltag. Beim ersten Teil der Sitzung sind Bibliotheksleitung und Abteilungsleitungen anwesend, hier soll Raum für Diskussion geschaffen werden. Im zweiten Teil sind die Fachreferent\*innen unter sich und tauschen sich aus. Reine Informationspunkte werden eher per E-Mail versendet oder im Protokoll vermerkt als in der Runde gemeinsam besprochen.

### 3. Konsensfindung und Arbeitsgruppen zu konkreten Themen

Nachdem in der großen Sitzung mit allen Fachreferent\*innen sowie Bibliotheks- und Abteilungsleitungen die Grundsatzfragen diskutiert und erste Ergebnisse gemeinschaftlich beschlossen wurden, blieben noch einige Themenbereiche übrig, bei denen konkrete fachliche Detailarbeit notwendig war. Hier ging es nicht mehr darum, was Aufgaben der Fachreferent\*innen sind, sondern wie diese Aufgaben mit Leben gefüllt und praktisch umgesetzt werden können. Heterogene Einarbeitungsprozesse, das unterschiedliche Erfahrungswissen und die spezifischen Herausforderungen in den einzelnen Fakultäten hatten eine Vielfalt an individuellen Vorgehensweisen im Arbeitsalltag der Fachreferent\*innen produziert. Um hier einerseits – wo sinnvoll – wieder die Arbeitsweisen im Team anzugleichen und andererseits gegebenenfalls die Prozesse an aktuelle Entwicklungen anzupassen und weiterzuentwickeln, gründeten sich neun Arbeitsgruppen.

Jede der 16 Personen des Fachreferent\*innenteams arbeitete in mindestens einer dieser AGs mit, viele auch in mehreren. Die Aufgabenbereiche der AGs unterschieden sich teilweise stark im Umfang. Die AGs nahmen die Arbeit im Juni 2024 auf und kamen im Wesentlichen im September 2025 zum Abschluss.

Um sicherzustellen, dass die Aufgaben nicht ausufern und die Ausrichtung der AGs realistisch und zielführend ist, standen alle AGs regelmäßig im Austausch mit der Bibliotheksleitung und den je nach Thema betroffenen Abteilungen. Größere Zwischenergebnisse oder Fragen wurden regelmäßig in der Fachreferent\*innenrunde besprochen. Das Team hielt die gemeinsam beschlossenen Ergebnisse schriftlich fest. Die Aufgabenstellungen und Ergebnisse der einzelnen AGs waren folgende:

#### 3.1 Kommunikationsschnittstelle

##### Ausgangssituation

Das Nebeneinander von zentralen Kommunikationskanälen der Universität und dezentralen Kanälen der Schools und Departments stellt eine große Herausforderung dar. Dazu kommt die Vielfalt an Dienstleistungen und Themen in der Bibliothek, die den unterschiedlichen Nutzer\*innen bekannter gemacht werden sollen.

Im Zentrum dieser Arbeitsgruppe stand deshalb die Frage, wie die Fachreferent\*innen zu einer zentralen Schnittstelle für Kommunikation in die Schools hinein und heraus werden können. Das Ziel der AG war, die Rolle der Fachreferent\*innen im Zusammenspiel mit dem Team Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek, den Abteilungen (insbesondere der Abteilung Informationsdienste) und der Bibliotheksleitung zu definieren, die alle auf jeweils unterschiedliche Weise Kundengruppen über die Bibliotheksservices und Entwicklungen informieren.

### Ergebnisse

Das Team einigte sich darauf, dass die Fachreferent\*innen eine zentrale Rolle in der direkten Kommunikation mit den Schools einnehmen sollen. Dies soll unter anderem durch eine einheitliche, proaktive Kontaktaufnahme zu neuberufenen Professor\*innen geschehen. Dazu erhalten die Professor\*innen kurz nach Dienstantritt eine E-Mail zu den Services der Bibliothek, gefolgt von einer zweiten, ausführlichen Kontaktaufnahme nach rund sechs Monaten und idealerweise einem persönlichen Treffen. Darüber hinaus werden Informationen zur Bibliothek in die Wikis der unterschiedlichen Schools eingebracht. Aktuelle Entwicklungen in der Bibliothek (beispielsweise neue Services, Veranstaltungen und Ähnliches) kommunizieren die Fachreferent\*innen in regelmäßigen E-Mails an Kontaktpersonen zur Weiterverbreitung in Newslettern, Wikis sowie school-internen Kanälen. Themen, die für alle Schools relevant sind, sammeln sie hierfür in einem dezidierten Abschnitt des Protokolls, das in den Sitzungen des Fachreferent\*innenteams entsteht.

Schließlich wird sich auch nach Abschluss der AG eine Taskforce aus Fachreferent\*innen damit befassen, den Kontakt durch Präsenzveranstaltungen weiter auszubauen.

## 3.2 Schulungen und Beratungen

### Ausgangssituation

An der Bibliothek der TUM gibt es eine eigene Abteilung für Informationsdienste, die die Koordination und in vielen Fällen auch die Durchführung von Schulungen übernimmt. Thema dieser AG war, welche fachspezifischen Angebote die Fachreferent\*innen vor diesem Hintergrund anbieten und wie diese mit dem Team der Informationsdienste koordiniert werden können; weiterhin ging es auch darum, wie sie sich selbst didaktisch fortbilden können.

### Ergebnisse

Das Team einigte sich darauf, dass fachspezifische Schulungen und Beratungen eine Kernaufgabe im Rahmen des Fachreferats sind. Zur Sicherstellung der didaktischen Qualität werden alle Fachreferent\*innen strukturiert durch die Abteilung Informationsdienste eingearbeitet. Außerdem können die Fachreferent\*innen – wie auch alle anderen Mitarbeitenden der Universitätsbibliothek – die Schulungen, die durch die Abteilung Informationsdienste betreut werden, besuchen und sich so inhaltlich und didaktisch weiterbilden. Zur Ergänzung wird allen schulenden Fachreferent\*innen die Teilnahme am TUM-internen Fortbildungsangebot im Bereich Didaktik, Präsentation und Rhetorik empfohlen.

### 3.3 Vereinheitlichung und Vereinfachung

#### Ausgangssituation

Viele Aufgaben im Fachreferat wurden auf recht unterschiedliche Art und Weise bearbeitet und deshalb entstand der Wunsch, komplexe Prozesse – wenn möglich – zu vereinfachen und zu vereinheitlichen. Ziel der AG war es, Redundanzen in der Zusammenarbeit mit anderen Teams oder Abteilungen sowie Potenzial für effizientere Abläufe zu identifizieren.

#### Ergebnisse

Im Gespräch mit allen Kolleg\*innen aus dem Fachreferat sowie den jeweiligen Ansprechpersonen aus den Abteilungen sammelte die Arbeitsgruppe Vereinheitlichungsmöglichkeiten für bestehende Arbeitsabläufe (z. B. Umgang mit vermissten Medien, Geschenke). Komplexe Prozesse, bei denen Vereinfachungsbedarf besteht, für die aber nicht ad hoc eine Lösung gefunden werden konnte, wurden an thematisch passende Arbeitsgruppen weitergegeben.

### 3.4 Erschließung

#### Ausgangssituation

Die Bibliothek der TUM verwendet eine Haussystematik, deren Pflege in begrenztem Umfang stattfindet. Medien werden verbal und klassifikatorisch erschlossen, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß.

Ziel dieser AG war, zu definieren, welche Medien verbal oder klassifikatorisch erschlossen werden, abhängig von Medien- und Zugangsart, und ob die Erschließungsarbeit erleichtert werden kann.

#### Ergebnisse

Die Regelungen, welche Medien verbal und klassifikatorisch erschlossen werden, wurden aktualisiert:

- Alle Einzelerwerbungen werden verbal und klassifikatorisch erschlossen.
- Evidence-based-selection-Titel werden nach Ende der Laufzeit verbal und klassifikatorisch erschlossen.
- E-Book-Pakete werden – wenn möglich – mit übergeordneten Notationen versorgt.
- TUM-Dissertationen werden nicht erschlossen.
- Pflicht- und Lehrstuhlabgaben werden nicht erschlossen.
- Zeitschriften werden nicht erschlossen.

In der Medienbearbeitung und im Fachreferent\*innenteam wurden Ansprechpersonen für technische und inhaltliche Fragen zur Ansetzung von Schlagwörtern benannt. Gesichtet wurden Tools zur Unterstützung der Sacherschließung; außerdem soll der Digitale Assistent (DA3)<sup>9</sup> getestet werden. Zudem

---

<sup>9</sup> DA3 ist eine Plattform zur Unterstützung der inhaltlichen Erschließung in Bibliotheken. Weitere Informationen hier: <https://www.da-3.de/>, Stand: 24.11.2025.

wird im Rahmen einer Nachfolge-AG der Umstieg von der aktuellen Haussystematik zur Regensburger Verbundklassifikation geprüft.

### 3.5 Etatplanung

#### Ausgangssituation

Die Fachreferent\*innenteams der einzelnen Schools verwalten für ihre School jeweils drei verschiedene Etats und pflegen hierfür jeweils eigene Listen. Dafür werden Informationen aus dem Lokalsystem, dem Haushaltssystem und den verschiedenen Teams der Medienbearbeitung benötigt. Für die Arbeitsgruppe war deshalb die Frage zentral, wie die Fachreferent\*innen bei der Etatplanung entlastet und die bisher sehr komplexen Abläufe vereinfacht werden können.

#### Ergebnisse

Um die Kommunikation einfacher zu gestalten und Zeit zu sparen, wurde ein neuer Workflow etabliert, der den Zugriff auf die Kosteninformationen vereinfacht: Dafür wurde eine Gesamtliste mit den Teams der Medienbearbeitung entwickelt, die die (geplanten) Kosten für alle Medientypen außer Monographien enthält (also für Zeitschriften, Datenbanken, E-Book-Pakete und Serien). Diese Liste wird den Fachreferent\*innen dreimal pro Jahr geschickt, um so eine engmaschigere Etatplanung und -überwachung zu ermöglichen.

### 3.6 Erwerbung

#### Ausgangssituation

Bei der Erwerbung gab es im Fachreferent\*innenteam sehr heterogene Vorgehensweisen, die sich auf individuelles und implizites Wissen stützten. Die proaktive Erwerbung kann herausfordernd für diejenigen sein, die ihr Fachreferat fachfremd betreuen. Diese Arbeitsgruppe setzte sich mit der Frage auseinander, wie die Erwerbungspraxis auf Basis verschiedener Datenquellen (z. B. Denial-Statistiken, Fernleihdaten) systematisiert werden kann.

#### Ergebnisse

Es wurden eine Vorlage und ein Beispiel für ein Erwerbungsprofil ausgearbeitet, in die das bereits vorhandene Wissen einfließt und die der bestehenden Erwerbungspraxis einen strukturierten Rahmen verleiht. Alle Fachreferent\*innen können sich daran orientieren und perspektivisch für Fächer ein solches Profil erstellen.

Die im Rahmen des Erwerbungsprofils strukturierten Daten bilden außerdem die Grundlage, um Erwerbungsprozesse mittels KI-Unterstützung (Microsoft Copilot) zu optimieren. Die Arbeitsgruppe erarbeitete einen Workflow für semantische Matchings auf Basis von Forschungsschwerpunkten. Diese stützen sich auf bibliometrische Daten, ergänzt durch Erfahrungswissen. Der Workflow eignet sich besonders dazu, in Listen von Konsortialangeboten oder Pick & Choose-Angeboten verschiedener Verlage auch ohne tiefergehendes Fachwissen forschungsrelevante Titel zu identifizieren.

Für den Umgang mit Fernleihdaten sowie Statistiken sind Erfahrungsaustausch, Best-Practice-Sammlungen und interne Fortbildungen geplant, um verschiedene Möglichkeiten im Umgang mit diesen Daten zu erproben.

### **3.7 Einarbeitung und Ausbildung**

#### **Ausgangssituation**

Während die Einarbeitung in allgemeine Fachreferatsthemen (z. B. Was ist Fachreferat? Welcher Verteilungsschlüssel liegt den Erwerbungsetats zugrunde) bereits vereinheitlicht war, war die praktische Einarbeitung ins jeweilige betreute Fach sehr heterogen. Es existierten in ihrer Detailtiefe unterschiedliche Einarbeitungsmaterialien.

In regelmäßigen Abständen erhalten auch Praktikant\*innen (Qualifikationsebenen 2, 3 und 4) einen Einblick ins Fachreferat. Hier fehlte eine Rückkoppelung an die inhaltlichen Anforderungen der jeweiligen Praktikums- und Ausbildungspläne.

#### **Ergebnisse**

Die Arbeitsgruppe erarbeitete einen strukturierten Einarbeitungsprozess nebst umfangreichem Hilfsmaterial für neue Kolleg\*innen.

- Ein schriftlicher Überblick über den Einarbeitungsprozess, der ein Standardvorgehen definiert und die Einarbeitung vereinheitlicht.
- Ein Handbuch als Textdokument mit allen Aspekten zur inhaltlichen Einarbeitung (z. B. E-Book-Erwerbung), das auch als Nachschlagewerk für alle anderen Fachreferent\*innen im Alltag herangezogen werden kann.
- Ein Überblicksdokument mit Entscheidungshilfen, das besonders neuen Kolleg\*innen ohne Vorerfahrungen eine Entscheidungsmatrix für die Erwerbung an die Hand gibt. Darin werden Faktoren für unterschiedliche Erwerbungsfälle (E-book-Pakete, Lehrbücher, Monographien) gelistet und erläutert.

Für die Praktikant\*innen im Fachreferat wurden auf Basis der jeweiligen Praktikums- und Ausbildungspläne Empfehlungen ausgearbeitet, welche Inhalte und Schwerpunkte vermittelt werden sollen.

### **3.8 Benennung der Fachreferent\*innen**

#### **Ausgangssituation**

Innerhalb der Bibliothekswelt ist für alle klar, was ein\*e Fachreferent\*in ist. Außerhalb dieser Welt sieht das jedoch anders aus, für viele ist der Begriff vage. Deshalb setzte sich diese Arbeitsgruppe mit möglichen alternativen Benennungen auseinander.



## Ergebnisse

Unterschiedliche Möglichkeiten der Benennung wurden von der Arbeitsgruppe diskutiert und dem gesamten Fachreferententeam vorgestellt. Darunter waren z. B. „Fachbibliothekar\*in“, „Liaison Librarian“ oder „Ressourcen-Manager\*in“. Daraufhin erfolgte eine gemeinsame Abstimmung im gesamten Team mithilfe des sogenannten systemischen Konsensierens: Diese Methode eignet sich gut, um Zustimmung und Widerstand zu messen. Das Ergebnis der Abstimmung war, dass der Name „Fachreferent\*in“ (engl. Subject Librarian) beibehalten wird.

## 3.9 Interne Kommunikation

### Ausgangssituation

Um qualifizierte Ansprechperson für die jeweiligen Fachbereiche sein zu können, müssen relevante Informationen aus den Abteilungen und Referaten der Bibliothek möglichst unkompliziert, zeitnah und gebündelt alle Fachreferent\*innen erreichen. Der Schwerpunkt dieser Arbeitsgruppe lag daher auf der Neugestaltung dieser internen Informationsweitergabe.

Einmal im Monat traf sich das Fachreferent\*innenteam in einer bis zu drei Stunden dauernden und stark berichtslastigen Sitzung. Ob und wie diese Sitzung anders gestaltet und mehr Raum für grundlegende Diskussionen geschaffen werden kann, war ein weiteres Thema dieser Gruppe.

### Ergebnisse

Die Veränderungen in der internen Kommunikation betreffen im Ergebnis insbesondere zwei zentrale Bereiche:

- Einrichtung eines niederschweligen Chatkanals für die Fachreferent\*innen: Zur Förderung des schnellen kollegialen Austauschs wurde ein Chatkanal etabliert, der ausschließlich den Fachreferent\*innen vorbehalten ist und in dem auch vermeintlich triviale Fragen gestellt werden sollen.
- Umgestaltung des Protokolls der Fachreferatssitzungen:  
Das bisherige Verfahren, bei dem das Sitzungsprotokoll im Nachgang durch eine jeweils wechselnde Person erstellt wurde, wurde durch das Konzept eines „lebenden Dokuments“ ersetzt. Bereits vor der Sitzung tragen die zuständigen Personen ihre Informationspunkte in eine gemeinsame Protokollvorlage ein, wodurch eine gezielte Vorbereitung aller Teilnehmenden ermöglicht wird. Während der Sitzung werden die eingebrachten Punkte diskutiert und offene Fragen gemeinsam geklärt. Das Dokument bleibt währenddessen für alle zugänglich und kann fortlaufend ergänzt werden. Die Aufgabe der oder des Protokollführenden besteht lediglich darin, die Vollständigkeit der Einträge sicherzustellen und das Dokument abschließend zu überarbeiten und zu finalisieren.

Durch dieses Vorgehen wird nicht nur die protokollierende Person deutlich entlastet, sondern auch die aktive Beteiligung aller Teilnehmenden gefördert. Die gezielte inhaltliche Vorbereitung ermöglicht strukturierte und tiefere Diskussionen strategisch relevanter Themen.

## 4. Résumé

Da sich die Schwerpunkte der Arbeitsgruppen stark in ihrer Komplexität und ihrem Ressourcenbedarf unterscheiden, bestehen bei einigen Gruppen noch offene Diskussionspunkte. Diese werden künftig unabhängig von der bestehenden Arbeitsgruppenstruktur in einem längerfristigen Rahmen weiterverfolgt. Dabei handelt es sich beispielsweise um grundlegende Fragestellungen im Bereich der Sacherschließung sowie um die Kommunikation der Bibliotheksservices an die Schools, die sich in der praktischen Umsetzung noch bewähren und etablieren müssen. Gesichert wurden die Ergebnisse, indem die Entscheidungen zentral dokumentiert und die entstandenen Vorlagen, Hilfsmittel und Materialien in die bestehenden organisatorischen Abläufe der Fachreferate integriert wurden.

Gleichzeitig ist allen Kolleg\*innen bewusst, dass ein solcher Transformationsprozess mit seinem formalen Abschluss nicht beendet ist, sondern kontinuierliche Weiterentwicklung erfordert. Dabei ist nicht vorgesehen, einen solchen Selbstverständnisprozess in einem festen Turnus erneut durchzuführen. In einzelnen Bereichen wurde die Weiterentwicklung konkret im Jahresablauf etabliert: So wird beispielsweise das Einarbeitungsmaterial für Fachreferent\*innen, das vielen Kolleg\*innen auch als Nachschlagewerk dient, einmal jährlich aktualisiert und auf den neuesten Stand gebracht.

Insgesamt hat sich der partizipative Ansatz zur Weiterentwicklung des Fachreferats als erfolgreich erwiesen und trug zu einer hohen Akzeptanz der Ergebnisse bei allen Kolleg\*innen bei. Die konzentrierte Zusammenarbeit hat zu neuen Perspektiven und einem Kulturwandel des kontinuierlichen Neuauslotens geführt, der auch die Teamsitzungen zu einem Ort des wertvollen und strategischen Austausches macht. Es gelang, zahlreiche der historisch gewachsenen Unklarheiten aufzuarbeiten. Die gezielte Systematisierung und Vereinheitlichung in vielen Bereichen haben dabei einerseits die Transparenz erhöht und andererseits die Arbeitsprozesse an vielen Stellen erleichtert.

Veronika Diem, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München, <https://orcid.org/0000-0003-1613-4014>

Tamara Fröhler, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München, <https://orcid.org/0000-0001-5704-7756>

Manuel Hora, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München, <https://orcid.org/0000-0002-5156-0687>

Katharina Markgraf, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München, <https://orcid.org/0000-0003-2123-1695>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6221>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

# FID intRecht und FID Kriminologie

## So nah und doch so fern!

### 1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Entstehung, Entwicklung und Ausgestaltung der Kooperation zwischen dem Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung (FID intRecht) und dem Fachinformationsdienst Kriminologie. Den Ausführungen zur Genese der Zusammenarbeit und zu den konkreten Kooperationsfeldern ist jeweils eine knappe Darstellung der beiden Fachinformationsdienste vorangestellt, die deren institutionellen Hintergrund, fachliches Profil und zentrale Arbeitsfelder skizziert. Auf dieser Grundlage wird gezeigt, wie sich über einen längeren Zeitraum hinweg eine arbeitsteilige, komplementäre Zusammenarbeit etabliert hat, die sowohl gemeinsame Entwicklungsfelder als auch inhaltliche Abgrenzungen umfasst und die Informationsversorgung an den Schnittstellen von Rechtswissenschaft und Kriminologie nachhaltig unterstützt.

### 2. Der Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung / intRecht

Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verfügt über eine der größten und differenziertesten Sammlungen juristischer Materialien im deutschsprachigen Raum. Das rechtswissenschaftliche Bestandssegment umfasst gegenwärtig mehr als 1,3 Millionen Bände an Monographien, Zeitschriften, Gesetzesblätter und Entscheidungssammlungen, darunter etwa 230 000 Bände historischer Druckschriften, die zu wissenschaftlichen Studien der Rechtsgeschichte unverzichtbar sind. Die Sammlung deckt sowohl nationale als auch internationale Rechtsliteratur ab und bedient alle Medientypen mit der zunehmenden Bevorzugung digitaler Ressourcen. Von 1975 bis 2013 verantwortete die Staatsbibliothek das Sondersammelgebiet (SSG) Recht<sup>1</sup> nach dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Sondersammelgebietsplan. Das SSG Recht hatte den Auftrag, systematisch juristische Forschungsliteratur mit dem besonderen Schwerpunkt auf ausländischem und internationalem Recht zu erwerben. Im Sondersammelgebiet sollte – idealerweise mit einem Exemplar jedes relevanten Titels – ein umfassendes Reservoir juristischer Literatur aufgebaut werden, das die überregionale Versorgung mit rechtswissenschaftlicher Literatur sicherstellt.

Im Zuge der wachsenden Bedeutung digitaler Informationsquellen begann das SSG Recht in den 2000er Jahren mit dem Aufbau der ViFa Recht (Virtuelle Fachbibliothek Recht). Das Portal ging am 18. Januar 2005 online und verknüpfte erstmals Kataloge, Datenbanken und teilweise digitale Angebote auf einer gemeinsamen Oberfläche. Ziel war es, verstreute juristische Quellen systematisch, thematisch und geografisch übergreifend zugänglich zu machen und Forschenden einen komfortablen, ortsunabhängigen Zugang zu ermöglichen.<sup>2</sup>

1 Webis: Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken. Rechtswissenschaft, [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Rechtswissenschaft\\_\(2\)](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Rechtswissenschaft_(2)), Stand: 23.01.2026.

Aufgrund des von der DFG eingeleiteten Strukturwandels des überregionalen Literaturversorgungssystems wurde das Sondersammelgebiet Recht am 1.1.2014 durch den Fachinformationsdienst (FID) für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung abgelöst.<sup>3</sup> Damit wurde ein Transformationsprozess eingeleitet, der Teil einer breit angelegten Neuorientierung des DFG-Fördermodells war, das sich weg von der rein quantitativen Sammlung hin zu nachfrageorientierten Dienstleistungen richtete, dabei stärker die Informationsbedarfe der wissenschaftlichen Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellte und zugleich die Potenziale der Digitalisierung nutzen sollte.<sup>4</sup> Seither etabliert der zunächst als <intR><sup>2</sup> angetretene und nun unter intRecht firmierende FID forschungsnahe Services, die er eng mit der Fachcommunity abstimmt und an sie adressiert. So wird u. a. im Rahmen dieses Dienstes die Erwerbung und Lizenzierung juristischer Ressourcen nicht mehr ausschließlich als allgemeiner Sammelauftrag verstanden, sondern als selektiver, forschungsorientierter Prozess. Inhaltlich fokussierte sich der FID nunmehr auf internationales Recht, Rechtsvergleichung und interdisziplinäre Fragestellungen zum Recht sowie die Grundlagenfächer. Er orientierte sich dabei insbesondere an den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu den „Perspektiven der Rechtswissenschaft in Deutschland“.<sup>5</sup>

Methodisch verbindet der FID die traditionelle Bestandsversorgung mit einem stark erweiterten Portfolio digitaler Dienste: Über das Portal *intRecht*<sup>6</sup> werden neben einem Discoverysystem auch ein Virtueller Lesesaal mit für die internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung ausgewählten, in Deutschland bislang kaum verfügbaren digitalen Informationsressourcen, ein Open-Access-Fachrepositorium (*intRechtDok*), ein Digitalisierung-On-Demand-Service für gemeinfreie Quellen sowie verschiedene News-Dienste angeboten. Diese Kombination aus physischen Beständen und digitalen Services trägt der aktuellen Forschungspraxis Rechnung und ermöglicht orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf relevante Ressourcen. Zugleich bleibt der FID – mit dessen Verortung an der Staatsbibliothek zu Berlin – insgesamt eine zentrale überregionale Infrastruktur für die juristische Forschung, deren historisch gewachsene Bestände durch moderne digitale Instrumente ergänzt und erschlossen werden.

### 3. Der Fachinformationsdienst Kriminologie

Die Kriminologie ist ein vergleichsweise junges Fach. 1962 wurde in Tübingen das erste empirisch forschende Institut für Kriminologie in Deutschland eingerichtet (nachdem 1959 bereits ein Lehrstuhl in Heidelberg entstanden war). Der damit verbundene Bedarf an kriminologisch relevanter, interdisziplinärer Literatur führte zum Aufbau einer entsprechenden Sammlung in Tübingen, die von Beginn an in enger Kooperation mit Heidelberg gepflegt wurde. KrimDok<sup>7</sup> existiert seit 1969: zunächst als Kar-

2 Vogel, Ivo; Pohl, Angela: Virtuelle Fachbibliothek Recht. Fachportal für die Rechtswissenschaft!?, in: [https://www.makrolog.de/ajbd/show?id=bi\\_ajbd\\_2006\\_0110\\_0128\\_p&solrid=PAJA\\_2006\\_0036\\_0003\\_0110\\_0128&notesdb=PAJA&type=pdf](https://www.makrolog.de/ajbd/show?id=bi_ajbd_2006_0110_0128_p&solrid=PAJA_2006_0036_0003_0110_0128&notesdb=PAJA&type=pdf), Stand: 23.01.2026.

3 Vogel, Ivo: Vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst für die Wissenschaft. Strategien, Prozesse, Verfahren – ein persönlicher Erfahrungsbericht, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 1 (1), 2014, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S21-29>.

4 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“, <https://www.dfg.de/de/foerderung/foerdermoeglichkeiten/programme/infrastruktur/lis/lis-foerderangebote/fachinfodienste-wissenschaft>, Stand: 23.01.2026.

5 Wissenschaftsrat: Perspektiven der Rechtswissenschaft in Deutschland, Köln 2012, <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2558-12.html>, Stand: 23.01.2026.

6 Portal für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung. intRecht, <https://intrecht.de>, Stand: 23.01.2023.

teikasten, ab den 1990er Jahren als elektronische Datenbank (zunächst auf CD-ROM)<sup>8</sup> und mit der Verbreitung des Internets als frei zugängliche Online-Datenbank. Seit 2014 liegt sie in ihrer heutigen Form als VuFind-basierte Datenbank vor. Finanziell wurde die Kriminologie von 1969 bis 2011 von der DFG als Sammelschwerpunkt gefördert, ab 2011 als Sondersammelgebiet (SSG Kriminologie). Mit der erfolgreichen Transformation des SSG-Systems in das System der Fachinformationsdienste wird sowohl der Ausbau des physischen Spezialbestands als auch die Aktualisierung der KrimDok seit 2014 über FID-Mittel finanziert.<sup>9</sup>

Die primäre Zielgruppe des FID Kriminologie sind kriminologisch Forschende, wobei diese aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung des Fachs schwer eindeutig zu bestimmen sind. Kriminologie untersucht mit sozialwissenschaftlichen Methoden das Phänomen „Kriminalität“ und fragt nach Ursachen, Verläufen und wirksamen Interventionen, nicht nach der Aufklärung einzelner Straftaten. Forschende kommen aus unterschiedlichen Disziplinen, insbesondere aus den Sozialwissenschaften, der Psychologie, der Erziehungswissenschaft und der Rechtswissenschaft; weitere Fächer sind themenbezogen beteiligt. In Deutschland ist die Kriminologie institutionell meist an die Rechtswissenschaft angebunden, während sie im anglo-amerikanischen Raum den Sozialwissenschaften zugeordnet ist. Dies wirkt sich auf Berufungspraktiken aus. Neben Universitäten spielen Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie außeruniversitäre Einrichtungen wie die KrimZ (Kriminologische Zentralstelle e.V.), das KFN (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.) oder das Deutsche Jugendinstitut eine wichtige Rolle. Hinzu kommen die kriminologischen Dienste der Länder, Forschungsabteilungen bei BKA (Bundeskriminalamt) und LKAs (Landeskriminalämter) sowie Akteure aus Prävention, Polizei, Sozialarbeit und Kriminalpolitik. Obwohl die Kriminologische Gesellschaft nur rund 550 Mitglieder zählt, ist der Nutzerkreis von KrimDok deutlich größer. Die Datenbank verzeichnet rund 15.000 Zugriffe pro Monat, überwiegend aus Deutschland, aber auch aus dem anglo-amerikanischen und spanischsprachigen Raum. Dies verweist auf eine intensive Nutzung durch Praktiker\*innen und weitere Interessierte.

Ein zentraler Aufgabenbereich des FID ist der Bestandsaufbau mit Schwerpunkt auf Open-Access-Literatur. Dazu gehört ein kriminologisches Repositorium für „graue Literatur“ (etwa Berichte von Ministerien), die Auswertung von über 230 Zeitschriften auf Aufsatzebene, ein Zweitveröffentlichungsservice sowie die Einbindung externer Open Access-Aggregatoren und anderer Datenbanken. Ergänzend werden relevante Materialien wie zentrale Schaubilder aus nicht mehr fortgeführten PKS-Berichten (Polizeiliche Kriminalstatistik) aufbereitet und offen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bietet KrimDok Informationen zu Forschung, Veranstaltungen und Stellenausschreibungen, unterstützt das Forschungsdatenmanagement durch Kooperationen, Leitlinien und Workshops und intensiviert kontinuierlich die nationale und internationale Vernetzung sowie die Öffentlichkeitsarbeit des Fachs.

7 KrimDok, <https://krimdok.uni-tuebingen.de>, Stand: 23.01.2026.

8 Nold, Anton Georg: Retrieval in der Datenbank „KrimDok“ mit der Inhaltsanalyse, in: Kerner, Hans-Jürgen (Hg.): Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland, Mönchengladbach 1998, S. 191-195.

9 Stelzel, Katharina: Auf internationalem Parkett. Ist KrimDok eine Besonderheit der deutschsprachigen Kriminologie?, in: Vester, Thaya u. a. (Hg.): Am Puls der Zeit?! Trends, Transfer und Tradition in der Kriminologie, Mönchengladbach 2025, S. 157-172, <https://doi.org/10.15496/publikation-110882>.

## 4. Genese der Kooperation

Die Zusammenarbeit zwischen den heute als Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung (FID intRecht) und Fachinformationsdienst Kriminologie bekannten Einrichtungen hat eine lange Vorgeschichte, die bis in die frühen 2000er Jahre zurückreicht. Erste Kontakte ergaben sich über das Sondersammelgebiet Recht mit der Universitätsbibliothek Tübingen, deren Fachbereich Rechtswissenschaft und schließlich zum damaligen Sondersammelgebiet Kriminologie. Daraus entwickelte sich ein regelmäßiger fachlicher Austausch.

Beide FID gehörten 2013 zur ersten Kohorte, die in jenem Jahr einen Antrag im Rahmen des DFG-Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ stellten. Sie sind zudem im selben DFG-Fachkollegium vertreten<sup>10</sup>, was den fachlichen Dialog weiter intensivierte. Im Jahr 2014 nahmen beide Fachinformationsdienste ihre operative Arbeit auf.<sup>11</sup> Bereits kurz darauf, am 18. und 19. März 2015, fand das „Kolloquium Kriminologische Fachinformation“ statt, an dem der damalige FID <intR><sup>2</sup> (heute FID intRecht) mit einem Vortrag teilnahm. In diesem Zusammenhang erfolgten die ersten konkreten Absprachen zu einer formellen Kooperation. Die daraus resultierende Kooperationsvereinbarung vom April 2016 legte die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit mit klarer inhaltlicher Arbeitsteilung. Diese umfasste eine Partnerschaft in Erwerbungsfragen, auf Portalebene, die gemeinsame Vernetzung im Bereich Open Access sowie die abgestimmte Nutzung lizenzpflichtiger digitaler Inhalte.

Im Jahr 2020 initiierte der FID intRecht – auf Anregung eines Gutachterhinweises – die Sondierung einer möglichen Fusion beider FID. Der Beirat des FID Kriminologie sprach sich jedoch gegen eine Zusammenführung aus, da die inhaltlichen Profile beider Dienste nicht hinreichend kompatibel seien. Stattdessen wurde die Zusammenarbeit auf der Ebene der Erwerbspolitik weiter präzisiert, wonach sich der FID Kriminologie auf kriminologische sowie kriminologisch relevante Aspekte aus den Bezugswissenschaften bezieht und rein rechtliche Abhandlungen in die Zuständigkeit des FID intRecht fallen, sofern sie dessen Profil entsprechen.

Parallel dazu engagieren sich beide FID in der Netzwerkbildung über REWISO+<sup>12</sup>, einem Zusammenschluss rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlich ausgerichteter Fachinformationsdienste. Auf Initiative des FID intRecht zur Netzwerkgründung fand im November 2021 ein erstes Vorbereitungstreffen mit dem FID Kriminologie, dem FID Politikwissenschaft und der ZBW statt. Dabei wurde unter anderem beschlossen, das Netzwerk um den FID Soziologie und den FID Geschichte als assoziierte Mitglieder zu erweitern. Der offizielle Gründungsworkshop folgte im Mai 2022. Das Netzwerk REWISO+ basiert auf einem gemeinsamen Leitbild, klaren Kommunikationsstrukturen und einer kontinuierlichen Zusammenarbeit. Seither fanden neun weitere Arbeitstreffen statt und das Netzwerk konnte zusätzliche Mitglieder gewinnen.

10 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Fachkollegium 1.25 Rechtswissenschaften, <https://www.dfg.de/de/ueber-uns/gremien/fachkollegien/fachsystematik/geistes-und-sozialwissenschaften-1-25>, Stand: 23.01.2026.

11 Ebd.: FID-Projekte in der Förderung (Stand Ende Juli 2025): <https://www.dfg.de/resource/blob/172118/uebersicht-laufende-fid-projekte.pdf>, Stand: 23.01.2026.

12 Webis: FID-Netzwerk für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften / REWISO+, [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/FID-Netzwerk\\_%C3%BCr\\_Rechts-\\_Wirtschafts-\\_und\\_Sozialwissenschaften/\\_REWISO%2B](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/FID-Netzwerk_%C3%BCr_Rechts-_Wirtschafts-_und_Sozialwissenschaften/_REWISO%2B), Stand: 23.01.2026.

## 5. Konkrete Felder der Kooperation

Ein zentrales Kooperationsfeld des FID intRecht und des FID Kriminologie liegt im Bereich des Bestandsaufbaus. Die Erwerbungsprofile der beiden FID<sup>13</sup> wurden aufeinander abgestimmt, um doppelte Anschaffungen zu vermeiden. Außerdem melden sich die beiden FID im Rahmen des Erwerbsprozesses gegenseitig Titel, die nicht in die eigene Sammlung aufgenommen werden, jedoch für den jeweils anderen FID von Interesse bzw. relevant sein könnten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Kooperation liegt in der gemeinsamen Lizenzierung von digitalen Ressourcen. So wurden, in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL)<sup>14</sup>, im Jahr 2023 Lizenzverhandlungen zur gemeinsamen Nutzung der Schriftenreihe „Strafrecht und Kriminologie“<sup>15</sup> von Duncker & Humblot geführt und im Rahmen der Fortsetzungsanträge beider FID als Community-Lizenz beantragt. Die Bewilligung und Freischaltung für beide Fachinformationsdienste erfolgte im Jahr 2024. Seitdem sind insgesamt zwanzig Bände für die jeweiligen Fachcommunities dauerhaft nutzbar. Zwei bis dato elektronisch nicht vorhanden gewesene Bände wurden erstmalig für die gemeinsame FID-Lizenz digitalisiert. Auch im Rahmen der jeweiligen Antragstellung für die FIDplus-Förderlinie<sup>16</sup> wird erneut eine gemeinsame Lizenz verhandelt.

Ein zentrales Element der aktuellen Zusammenarbeit bildet die Nutzung der OJS-Infrastruktur (Open Journal Systems)<sup>17</sup> der Universitätsbibliothek Tübingen durch den FID intrecht<sup>18</sup>. Im Rahmen einer neuen Kooperationsvereinbarung vom März 2023 stellt die UB Tübingen dem FID intRecht eine technische Infrastruktur zur Verwaltung und Veröffentlichung von rechtswissenschaftlichen Fachzeitschriften im Open Access zur Verfügung. Das Kooperationspaket umfasst unter anderem die Bereitstellung einer eigenen Domain, flexible Gestaltungsmöglichkeiten der Zeitschriftenwebseiten, die Anbindung an eine DOI-Vergabestruktur sowie die Einrichtung redaktioneller Workflows mit verschiedenen Rollen- und Rechtekonfigurationen. Der FID intRecht wurde hierbei mit Herausgeber\*innenrechten ausgestattet, während die UB Tübingen als mittel- und langfristige Ansprechpartnerin für technische und administrative Fragen fungiert. Die technische Einführung erfolgte nach einem Initialtreffen im Oktober 2024 sowie einer Schulung des FID intRecht im Januar 2025, durchgeführt durch Fachreferent\*innen und IT-Mitarbeitende der UB Tübingen. Anschließend übernimmt der FID intRecht selbst die Schulungen für rechtswissenschaftliche Zeitschriftenprojekte.

13 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Rechtswissenschaften, <https://staatsbibliothek-berlin.de/sammlungen/bestandsuebersicht/faecherprofile-geistes-und-sozialwissenschaften/rechtswissenschaften/>, Stand: 23.01.2026; Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universitätsbibliothek: KrimDok, Institut für Kriminologie: Erwerbungsprofil, <https://krimdok.uni-tuebingen.de/Content/acquisition#content>, 23.01.2026.

14 Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL), <https://www.fid-lizenzen.de>, Stand: 23.01.2026.

15 Duncker & Humblot: Strafrecht und Kriminologie (SK), [https://www.duncker-humblot.de/reihe/strafrecht-und-kriminologie-sk-175/?page\\_id=1](https://www.duncker-humblot.de/reihe/strafrecht-und-kriminologie-sk-175/?page_id=1), Stand: 23.01.2026.

16 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Förderprogramm Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2024/ifw-24-83>, Stand: 10.02.2026.

17 OJS-de.net: Über OJS, <https://ojs-de.net/ueber-ojs>, Stand: 23.01.2026.

18 Die OJS-Struktur an der UB Tübingen umfasst derzeit sechs Server und inzwischen siebzehn aktive OJS-Zeitschriften, darunter auch einige aus den frühen Retrodigitalisierungsprojekten, durch die zugleich eine umfassende Beratungsinfrastruktur aufgebaut wurde; Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universitätsbibliothek: Publikationssystem, <https://open-journals.uni-tuebingen.de/ojs/index.php>, Stand: 23.01.2026.

## 6. Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass die Kooperation zwischen dem FID intRecht und dem FID Kriminologie über zwei Jahrzehnte hinweg kontinuierlich gewachsen ist – von informellen Kontakten über strukturelle Vereinbarungen bis hin zu einer technisch und organisatorisch eng verzahnten Partnerschaft. Dabei wurden sowohl inhaltliche Abgrenzungen als auch gemeinsame Entwicklungsfelder klar definiert, was die Effizienz und Sichtbarkeit beider Fachinformationsdienste im wissenschaftlichen Informationssystem nachhaltig stärkt.

*Janina Meister, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, <https://orcid.org/0009-0005-6341-3042>*

*Katharina Stelzel, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Kriminologie, <https://orcid.org/0009-0008-3578-1886>*

*Ivo Vogel, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, <https://orcid.org/0000-0002-2602-0726>*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6242>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).



# CODA - Eine datenbankbasierte Webanwendung zur Verwaltung von Open-Access-Publikationsdaten

## 1. Ausgangssituation, Problemstellung und Zielsetzung

Mit der zunehmenden Etablierung von Open Access (OA) entstanden an wissenschaftlichen Einrichtungen neue administrative Anforderungen, insbesondere in der Verwaltung von Publikationskosten, z. B. im Rahmen von Publikationsfonds, Transformationsverträgen oder Drittmittelprojekten. In der Praxis erfolgt die Verwaltung dieser Kosten häufig weiterhin mithilfe von Tabellenkalkulationsprogrammen. Über Jahre gewachsene Excel-Dateien bilden dabei Antragsdaten, Förderbedingungen, Rechnungsbeträge, Kostenstellen, Abrechnungsstände und Berichtspflichten in jeweils einrichtungsspezifischen und schwer zu standardisierenden Logiken ab. Mit der Zeit und der Anzahl der zu verarbeitenden Publikationen wächst auch die Komplexität dieser Strukturen schwer kontrollierbar an.

Diese Form der Verwaltung ist mit erheblichen Herausforderungen verbunden: Medienbrüche zwischen E-Mail, Unternehmenssoftware und Tabellenpflege, unbeabsichtigte Mehrfacherfassungen oder Auslassungen von Daten sowie eine hohe Fehleranfälligkeit durch manuelle Eingaben. Weitere Schritte des OA-Prozesses, wie etwa Auswertungen der Daten für Berichte, Budgetplanungen oder strategische Entscheidungen, werden manuell und unter erheblichem Zusatzaufwand erstellt.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde im vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderten Projekt ADoRe-OA<sup>1</sup> (Förderzeitraum: 01.09.2023–31.08.2026), das an der Universitätsbibliothek der TU Braunschweig durchgeführt wird, die Webanwendung CODA (Customizable Open Access Database Application) entwickelt. CODA ist ein System zur Verwaltung von Förderanträgen und Publikationskosten für wissenschaftliche Open-Access-Publikationen. Mit CODA können alle wesentlichen Aspekte der Open-Access-Publikationsfinanzierung an einer Einrichtung zentral verwaltet werden, beginnend mit der Antragsstellung, über die Einhaltung von Förderkriterien bis zur Rechnungsverarbeitung und dem finalen Reporting. Seit Januar 2026 ist die Software offiziell als Open-Source-Projekt veröffentlicht und kann von allen interessierten Einrichtungen kostenfrei genutzt werden.

## 2. Übersicht der Hauptfunktionen

CODA stellt die essentiellen Kernfunktionen bereit, die für die Abbildung des typischen OA-Publikationsworkflows benötigt werden. Dazu gehören die Erfassung und die Bearbeitung von Publikationsmetadaten und den assoziierten Kosten, die Zuordnung zu entsprechenden vertraglichen Vereinbarungen sowie die Verarbeitung von Rechnungen und das Generieren von Reports. Eine interne Zeitschriftendatenbank mit dazugehörigen Verlagen und die Möglichkeit die Organisationsstruktur der eigenen Einrichtung abzubilden unterstützen dabei die Dateneingabe.

1 ADoRe-OA: Analyse und Entwicklung nachnutzbarer OA-Werkzeuge, <https://www.tu-braunschweig.de/ub/ueber-uns/projektuebersicht/adore-oa/>, Stand: 23.02.2026.

Zudem können auch bisherige, nicht in CODA erfasste Förderanträge und Rechnungen automatisiert importiert werden. Eine bestehende Organisationsstruktur lässt sich aus einer strukturierten Datei in CODA übertragen.

Im Folgenden werden einige der Hauptfunktionen von CODA näher erläutert.

## 2.1 Förderanträge

Das Request Center ist das zentrale Element für den gesamten Workflow der OA-Publikationsverarbeitung. Hier werden eingehende Anträge verarbeitet und auf Einhaltung von Förderkriterien geprüft.

Die Antragsübersicht (Abb. 1) stellt alle eingereichten Förderanträge mit ihrem jeweiligen Bearbeitungsstand dar. Ein differenziertes Statusmodell (offen, genehmigt, abgelehnt, geschlossen) zeigt den Status der erfassten Anträge an, die durch Angaben zu Verlags- und Rechnungsinformationen ergänzt werden. Umfangreiche Filtermöglichkeiten erleichtern das Wiederauffinden und Sortieren von Anträgen.

Funding Requests

New Article

New Monograph

Import

Q Search by title, author, journal, publisher or ID

Advanced search

Show only requests with invalid contract years

Sort byDate descending

SearchClear

Discovering topics and trends in the field of Artificial Intellig...

approved

last updated at March 5, 2026

Authors: Maxine Mustermann

Journal: Propellants, Explosives, Pyrotechnics

Publisher: Wiley

Payment status

Unpaid

Vortex lines in ultralight bosonic dark matter around rotatin...

rejected

last updated at Feb. 27, 2026

Authors: Max Mustermann

Journal: Physical Review D

Publisher: American Physical Society

Payment status

Covered by contract

Contract: [OA-Contract Agreement 2025](#)

cool label

too expensive

negotiation in process

Abb. 1: Listenansicht der Förderanträge in CODA

2

<https://doi.org/10.5282/o-bib/6257>

o|bib 2026/1

Die Erfassung neuer OA-Publikationsvorhaben folgt einem mehrstufigen, logisch aufgebauten Prozess. Publikationen werden zunächst im Zusammenhang mit Zeitschriften, Verlagen (siehe Abschnitt 2.4) und (Transformations)-Verträgen (siehe Abschnitt 2.3) kontextualisiert.

Im zweiten Schritt werden die Publikationsmetadaten strukturiert erfasst. Hierzu zählen Autor\*inneninformationen einschließlich ORCID und institutioneller Affiliation ebenso wie standardisierte Publikationstypen und Fachzuordnungen, vorgegebene Lizenzangaben (etwa CC BY), Angaben zum Veröffentlichungsstatus sowie persistente Identifikatoren wie DOI oder ISBN und weitere (Abb. 2).

### Publication Details

Edit

#### Relevant Authors

| Author         | E-Mail                                                     | Orcid               | Affiliation | Role      |
|----------------|------------------------------------------------------------|---------------------|-------------|-----------|
| Max Mustermann | <a href="mailto:max@musterman.n.de">max@musterman.n.de</a> | 0000-0002-1825-0097 |             | Co-author |

#### Publication Metadata

|                   |                                                                                         |
|-------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| Title             | Vortex lines in ultralight bosonic dark matter around rotating supermassive black holes |
| Publication State | Published                                                                               |
| Journal           | Physical Review D, American Physical Society                                            |
| EISSN             | 2470-0029                                                                               |
| License           | CC-BY                                                                                   |
| Publication Type  | research article                                                                        |
| Subject Area      | Unknown                                                                                 |
| Open Access Type  | Unknown                                                                                 |
| Contracts         | <a href="#">OA-Agreement 2025</a>                                                       |

#### References

|      |                                                                 |
|------|-----------------------------------------------------------------|
| DOI  | <a href="https://doi.org/10.1234/test.doi">10.1234/test.doi</a> |
| PMC  | <a href="#">PMD1234</a>                                         |
| PMID | <a href="#">1234</a>                                            |

Abb. 2: Übersicht über die Publikationsmetadaten auf der Detailseite eines Förderantrags

Sämtliche Publikationsmetadaten werden dabei auf Basis kontrollierter Vokabulare und etablierter Standards wie den Confederation of Open Access Repositories (COAR) Resource Types<sup>2</sup> für Publikationstypen oder der Fachsystematik der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)<sup>3</sup> für die fachliche Zuordnung, strukturiert erfasst. Auf Freitextfelder wird, wo immer möglich, verzichtet. Auf diese Weise wird die Gefahr von Fehleingaben reduziert. Zugleich stehen die einzelnen Entitäten (Förder-

anträge, Verträge, Zeitschriften und Rechnungen) in einem konsistenten Beziehungsgefüge, was die Datenqualität erhöht und die Grundlage für standardisierte Berichtsformate schafft.

Im dritten Schritt werden Kosten- und Förderinformationen ergänzt. Neben geschätzten oder finalen Beträgen, Währungen und Zahlungswegen können Angaben zur externen Kostenteilung hinterlegt werden, die insbesondere für openCost<sup>4</sup>-Reports relevant sind. Außerdem ist es möglich externe Förderorganisationen, also Einrichtungen, die Forschungsprojekte finanziell unterstützen und deren Mittel mittelbar auch Publikationskosten decken können, zu vermerken. Beispiele hierfür sind die DFG oder das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt, die CODA standardmäßig bereits beinhaltet. Die Liste kann durch weitere Förderorganisationen ergänzt und mit Anträgen verknüpft werden.

Die Prüfung der Förderkriterien wird durch automatisierte Prüfmechanismen aktiv unterstützt. Den Mitarbeiter\*innen wird der DOAJ-Status (Directory of Open Access Journals<sup>5</sup>) einer Zeitschrift und die geschätzten Publikationskosten angezeigt und werden durch Vermerke zu einer in CODA konfigurierbaren Blockliste auf Verlags- oder Zeitschriftenebene ergänzt. Auch interne Bearbeitungshinweise sind möglich.

Darüber hinaus lassen sich Förderanträge mit frei definierbaren Labels kategorisieren. Jede Einrichtung kann eigene Labeltexte vergeben und farblich kennzeichnen, wodurch eine visuelle Filterung und Gruppierung von Anträgen ebenso möglich wird wie die Abbildung individueller Förderlinien oder interner Klassifikationen. Zugleich erleichtert diese Form der Kennzeichnung die schnelle Orientierung für Mitarbeiter\*innen und Verwaltungspersonal. Durch diese Flexibilität lässt sich CODA nahtlos in bestehende interne Workflows einbinden, ohne dass die übergreifende Standardisierung des Systems verloren geht.

## 2.2 Rechnungen

Während Förderanträge in CODA grundsätzlich im Kontext der Förderfähigkeit von Publikation stehen, stellen Rechnungen den Finanzkontext dar. Jede Rechnung besteht aus einem Rechnungskopf und einer oder mehreren Positionen.

Der Rechnungskopf enthält grundlegende buchhalterische Angaben wie Rechnungsnummer, -datum, Kreditör, Währung und Zahlungsstatus. Ergänzend können externe Referenzen oder interne Kommentare hinterlegt werden. Damit wird eine eindeutige Identifizierbarkeit der Rechnung im institutionellen Kontext gewährleistet.

- 2 COAR. Controlled Vocabularies for Repositories, Resource Types 3.2, 04.02.2026, [https://vocabularies.coar-repositories.org/resource\\_types/](https://vocabularies.coar-repositories.org/resource_types/), Stand: 23.02.2026.
- 3 Fächerstruktur der DFG, 27.06.2023, <https://www.dfg.de/de/foerderung/antrag-foerderprozess/interdisziplinaritaet/faecherstruktur>, Stand: 23.02.2026.
- 4 openCost, <https://www.opencost.de/>, Stand: 23.02.2026.
- 5 DOAJ ist ein Verzeichnis, das Open-Access-Zeitschriften aus aller Welt indexiert und begutachtet. Die DOAJ-Kriterien gelten weltweit als Goldstandard für Open-Access-Publikationen. About DOAJ, <https://doaj.org/about/>, Stand: 23.02.2026.

Die inhaltliche Differenzierung erfolgt auf Ebene der Positionen. CODA unterscheidet drei Typen:

1. Publikationspositionen, die direkt mit einer konkreten Publikation verknüpft werden können (Einzelrechnung)
2. Vertragspositionen, die Kosten z. B. einem Transformations- oder Konsortialvertrag zuordnen,
3. freie Positionen für sonstige, nicht unmittelbar publikationsgebundene Kosten.

Diese Typisierung erlaubt eine präzise Abbildung unterschiedlicher Abrechnungsmodelle wie etwa Einzelrechnungen für Artikel, konsolidierte Verlagsabrechnungen oder ergänzende Servicegebühren.

Jede Position enthält neben Betrag und Währung auch Angaben zu Steuersatz und Steuerbetrag sowie eine Zuordnung zu einem Kostentyp. Letzterer orientiert sich an dem von openCost standardisierten Schema und schafft die Grundlage für vergleichbare Auswertungen. Außerdem können Positionen Finanzierungsquellen (Budgets und Institutionen) zugeordnet werden. Budgets können beliebig angelegt werden, während der Institutionstyp dieselben Organisationseinheiten wie in Abschnitt 2.5 beschrieben abbildet. Zentral ist hier auch die flexible Zuordnung von Kosten auf eine oder anteilig auf mehrere Quellen (Kostenteilung) auf Positionsebene.

## **2.3 Verträge**

Mit der zunehmenden Verbreitung von bspw. Transformationsverträgen und Publish-&-Read-Modellen hat sich die Struktur von Publikationskosten grundlegend verändert. Kosten entstehen nicht mehr ausschließlich artikelweise, sondern sind häufig in komplexe vertragliche Vereinbarungen eingebettet, die Publikations- und Lesezugänge kombinieren.

CODA trägt dieser Entwicklung durch ein eigenständiges Vertragsmodul Rechnung. Verträge werden als strukturierte Objekte erfasst, die Laufzeiten, Abrechnungsmodelle, beteiligte Verlage sowie abgedeckte Zeitschriften enthalten.

Damit wird ein zentraler Aspekt des Open-Access-Managements systematisch modelliert: die Frage, welche Publikationen durch welche vertraglichen Regelungen finanziell oder organisatorisch abgedeckt sind.

## **2.4 Zeitschriften & Verlage**

Zeitschriften werden in CODA mit dem standardisierten Identifikator E-ISSN erfasst. Die Validierung von Format und Prüfsumme trägt dazu bei, unbeabsichtigte Dopplungen durch ähnliche Schreibweisen zu vermeiden und sichert so eine hohe Datenqualität. CODAs integrierte Datenbank umfasst aktuell über 26.000 Zeitschrifteneinträge und deren Verlage, wobei fehlende Einträge manuell ergänzt werden können. Zeitschriften können mit Verlagen verknüpft werden.

Ein weiteres Element in diesem Zusammenhang ist die integrierte Blocklist-Funktion. Sie ermöglicht es, einzelne Zeitschriften oder ganze Verlage gezielt zu kennzeichnen und bei Förderanträgen sichtbar zu machen.

Mit der Blocklist-Funktion können z. B. Predatory-Journals/Publisher oder Mirror-Journals und weitere Publikationsorte, die aufgrund von institutionellen Richtlinien nicht förderfähig sind, gekennzeichnet werden. Wird eine entsprechend gekennzeichnete Zeitschrift in einem Förderantrag ausgewählt, erscheint ein Hinweis im Antragsprozess. Die Blocklist fungiert damit nicht als starres Ausschlussinstrument, sondern als qualitätssichernde Entscheidungshilfe im Rahmen der Antragsbegutachtung.

## 2.5 Organisationsstruktur und Identifikatorenmanagement in CODA

CODA ermöglicht eine konsistente Abbildung der institutionellen Struktur durch ein hierarchisches Organisationsmodell. Einrichtungen können in einer über- und untergeordneten Struktur angelegt werden, sodass sowohl Gesamteinstitutionen als auch einzelne Organisationseinheiten eindeutig referenzierbar sind.

Zur eindeutigen Identifizierung von Organisationen unterstützt CODA drei etablierte persistente Identifier: ROR<sup>6</sup> als bevorzugter Identifikator insbesondere für openCost-Reports, ISNI<sup>7</sup> und Ringgold<sup>8</sup>. Die Integration dieser Identifikatoren stellt sicher, dass Affiliationsangaben nicht nur intern konsistent, sondern auch extern anschlussfähig sind. Dies ist insbesondere für Berichtspflichten, Monitoring-Prozesse und Datenabgleiche mit anderen Systemen und Institutionen relevant.

Da nicht jedes strukturgebende Element der Organisationsstruktur auch als Autor\*innenaffiliation zur Verfügung stehen soll, können diese einzeln ausgeschlossen werden.

## 2.6 Reporting

Die strukturierte Erfassung von Anträgen, Rechnungen, Verträgen und Finanzierungsquellen entfaltet ihren vollen Mehrwert im Reporting. Mit dem integrierten openCost-Export stellt CODA ein Instrument bereit, um Publikationskosten in einem standardisierten, maschinenlesbaren Format auszugeben und weiterzuverwenden.

Die im openCost-Schema vorgesehenen Felder decken die für das Monitoring von Publikationskosten geforderten Kerninformationen ab, wie sie auch in Berichtsanforderungen im Rahmen der DFG-Förderlinie Open-Access-Publikationskosten vom Forschungszentrum Jülich<sup>9</sup> abgefragt werden. CODA validiert die erzeugte XML-Datei und prüft, ob alle verpflichtenden Felder befüllt sind und weist auf fehlende oder optionale Angaben hin.

Im Unterschied zu individuell gestalteten Tabellenexporten basiert openCost auf einer klar definierten Datenstruktur mit verpflichtenden und optionalen Feldern. Damit wird ein gemeinsamer Referenzrahmen geschaffen, der Transparenz und Nachnutzbarkeit unterstützt.

---

6 Research Organization Registry (ROR). A global, community-led registry of open persistent identifiers for research and funding organizations, <https://ror.org/>, Stand: 23.02.2026.

7 International Standard Name Identifier (ISNI), About ISNI, <https://isni.org/>, Stand: 23.02.2026.

8 Ringgold. Making sense of your organization data, <https://www.ringgold.com/>, Stand: 23.02.2026.

9 Monitoring des DFG-Förderprogramms „Open-Access-Publikationskosten“, 15.07.2025, <https://www.fz-juelich.de/de/zb/open-science/open-access/monitoring-dfg-oa-publikationskosten>, Stand: 23.02.2026.

Über dieses Modul können Berichte für frei definierbare Zeiträume erzeugt werden, die alle Publikationen und Verträge sowie deren gezahlte Rechnungsinformation enthält.

## **2.7 Konfigurierbare Vokabulare**

Mit dem Vokabular-Modul werden kontrollierte Terminologien für Publikationen verwaltet. Basis-Vokabulare stellen standardisierte Taxonomien wie die COAR-Resource-Types oder die DFG-Fachsystematik bereit und gewährleisten damit die Kompatibilität zu überregionalen Standards. Ergänzend ermöglicht die Einschränkung der Vokabulare die Auswahl relevanter Kategorien bei gleichzeitiger Ausblendung irrelevanter Einträge, was die Klassifizierung vereinfacht und Fehlerquellen reduziert. Auf diese Weise können unterschiedliche Fachbereiche, Bibliotheken oder Förderstellen ihre jeweilige inhaltliche Perspektive auf Publikationen abbilden, ohne die zugrunde liegende Datenstruktur zu verändern. Das Anlegen vollständig eigener Vokabulare ist bewusst nicht vorgesehen, um die Anschlussfähigkeit an konsistente Austauschformate und Reporting-Schnittstellen zu sichern.

## **3. Installation und Bereitstellung**

CODA lässt sich mit geringem technischem Aufwand in bestehende IT-Infrastrukturen integrieren. Die Bereitstellung erfolgt containerbasiert über Docker, wodurch Installation, Konfiguration und Updates weitgehend standardisiert und automatisiert ablaufen. Zusätzliche komplexe Systemabhängigkeiten entstehen nicht; die Inbetriebnahme kann in kurzer Zeit erfolgen und erfordert keine umfangreichen lokalen Entwicklungsanpassungen.

Die containerisierte Architektur ermöglicht es Einrichtungen, CODA unabhängig von ihrer jeweiligen Serverlandschaft oder den eingesetzten Betriebssystemen zu betreiben. Wartungsprozesse bleiben transparent und reproduzierbar, was insbesondere für kleinere Einrichtungen mit begrenzten IT-Ressourcen relevant ist.

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig setzt CODA bereits seit Februar 2025 erfolgreich im Produktiveinsatz ein, eine weitere Einrichtung folgte Anfang 2026. Weitere Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen befinden sich in der Evaluationsphase oder haben konkretes Interesse an einer Einführung signalisiert. Diese frühe Resonanz deutet darauf hin, dass tatsächlich Bedarf an einer spezialisierten, standardbasierten Infrastruktur zur Verwaltung von Open-Access-Publikationsdaten über einzelne Standorte hinaus besteht.

## **4. Zusammenfassung und Ausblick**

Mit CODA wurde eine modulare, workflow-orientierte Infrastruktur zur Verwaltung von Open-Access-Publikations(kosten)daten geschaffen, die Antragsbearbeitung, Vertragsmanagement, Rechnungsabwicklung und standardisiertes Reporting in einem konsistenten System vereint. Durch die strukturierte Erfassung von Publikations-, Kosten- und Vertragsdaten sowie die Integration standardisierter Identifikatoren und Austauschformate wird die Grundlage für einen übersichtlichen und belastbaren OA-Workflow und transparente Entscheidungsprozesse gelegt.

Gleichzeitig ermöglicht die Konfigurierbarkeit CODAs, wie bspw. durch anpassbare Vokabulare, Labels und globale Einstellungen, eine Integration in unterschiedliche organisatorische Kontexte. CODA versteht sich damit nicht nur als technisches Werkzeug, sondern als Beitrag zur Professionalisierung und strategischen Steuerung von Open-Access-Publikationsausgaben im institutionellen Kontext.

CODA wird kontinuierlich weiterentwickelt und orientiert sich dabei eng an den Bedarfen der Community. Eine Verstetigung wird angestrebt. Für die nächste Entwicklungsphase sind mehrere Erweiterungen geplant, die sowohl die Datenerfassung als auch Monitoring, Interoperabilität und Budgetsteuerung betreffen.

Ein zentrales Vorhaben ist die Möglichkeit, Publikationsdaten automatisiert über DOI-Importe zu erfassen. Metadaten sollen dabei über Schnittstellen zu Crossref bezogen und in strukturierter Form in Förderanträge übernommen werden. Ziel ist es, manuelle Eingaben zu reduzieren, so die Datenqualität weiter zu erhöhen und Bearbeitungsprozesse zu vereinfachen oder auch nicht antragszentrierte Workflows zu unterstützen.

Darüber hinaus ist die Erweiterung der Exportfunktionen vorgesehen. Neben dem bestehenden open-Cost-Export sollen zusätzliche, flexibel nutzbare Ausgabeformate implementiert werden, um unterschiedlichen Berichtspflichten und Analyseanforderungen gerecht zu werden. Der Fokus liegt dabei auf einer verbesserten Anschlussfähigkeit an bestehende Reporting- und Controllingsysteme der jeweiligen Einrichtungen durch die Bereitstellung von verbreiteten und etablierten Formaten.

Ein weiterer Entwicklungsschwerpunkt betrifft das Monitoring. Geplant sind erweiterte Analyse- und Visualisierungsfunktionen, die Publikations- und Kostenentwicklungen übersichtlich darstellen und strategische Entscheidungen unterstützen.

Mit dem Projekt PANDA<sup>10</sup> wird CODA zudem perspektivisch stärker in übergreifende Budgetsteuerungsprozesse eingebunden. Ziel ist es, Preisinformationen aus dem Projekt PANTER<sup>11</sup> in CODA zu importieren und diese mit bestehenden Publikations- und Vertragsdaten zu verknüpfen. Auf dieser Grundlage ist die Entwicklung eines zusätzlichen Moduls zur Budgetkontrolle geplant, das Aufwendungen für Open-Access-Publikationen im Kontext des institutionellen Informationsbudgets analysierbar macht.

Mit diesen Erweiterungen wird CODA konsequent als ausbaufähige Infrastruktur für ein strategisch ausgerichtetes Open-Access-Management weiterentwickelt. Ziel bleibt es, administrative Prozesse zu vereinfachen, Transparenz zu erhöhen und Einrichtungen bei der nachhaltigen Gestaltung eines Informationsbudgets zu unterstützen.

---

10 PANDA - Publication Management And Integration of Data-driven Cost Analysis, <https://www.tu-braunschweig.de/ub/wir-ueber-uns/projektuebersicht/panda>, Stand: 23.02.2026.

11 Transparenz im akademischen Publikationsmarkt. Vergleichen Sie Preise von Zeitschriften und ihre Entwicklung, <https://projekt-panter.de>, Stand: 23.02.2026.



## 5. Demo und Kontakt

Zum Erproben von CODA steht eine öffentliche Demo zu Verfügung, die unter folgender Adresse aufrufbar ist: <https://coda-demo.ub.tu-braunschweig.de/>

Außerdem steht eine ausführliche Dokumentation aller Module von CODA in englischer Sprache zur Verfügung: <https://coda-oa.github.io/coda/>

Bei Fragen und für Kontaktdaten besuchen Sie bitte unsere Projektwebseite: <https://www.tu-braunschweig.de/ub/ueber-uns/projektuebersicht/adore-oa>

Linda Achilles, Universitätsbibliothek Braunschweig, <https://orcid.org/0000-0003-4650-416X>

Sven Marcus, Universitätsbibliothek Braunschweig, <https://orcid.org/0000-0003-3689-2162>

Carsten Elsner, Universitätsbibliothek Braunschweig, <https://orcid.org/0000-0002-8204-8117>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6257>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

# Nachhaltigkeit im Diamond Open Access durch Migration

## Zum OJS-Launch der Zeitschrift GoJIL

### 1. Einleitung

In den letzten Jahren hat Diamond Open Access (DOA)<sup>1</sup> und wissenschaftsgeleitetes Publizieren an Bedeutung gewonnen. Bereits 2022 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sich für DOA stark gemacht und den „Action Plan for Diamond Open Access“ unterzeichnet<sup>2</sup>. Die Europäische Kommission hat mit den zwei Projekten DIAMAS und CRAFT-OA einen erheblichen Förderimpuls gesetzt, aus dem der „Diamond Open Access Standard“, umfangreiche Toolkits, Handbücher, Code-Erweiterungen für OJS sowie das europäische Nachweissystem für DOA-Zeitschriften, das Verzeichnis Diamond Discovery Hub (DDH) sowie die Dachinitiative European Diamond Capacity Hub (EDCH) entstanden sind. Um für diese Ansätze auch in Deutschland die Anschlussfähigkeit herzustellen, fördert die DFG seit Mai 2025 SeDOA<sup>3</sup>. Die Servicestelle soll das Publizieren im DOA voranbringen und verstetigen. Die Georg-August-Universität Göttingen ermuntert in ihrer Open-Access-Leitlinie die Universitätsangehörigen dazu, Verantwortung für Open-Access-Publikationskanäle zu übernehmen und unterstützt besonders Open-Access-Publikationsinfrastrukturen, bei denen keine Kosten für Autorinnen und Autoren anfallen.<sup>4</sup> Damit nimmt die Göttinger Leitlinie bewusst solche Disziplinen in den Blick, in denen wissenschaftsgeleitetes DOA besonders große Chancen verspricht und bei denen der Versorgungsgrad mit gebührenfinanzierten Open-Access-Zeitschriften unzulänglich ist.

Im Rahmen eines Projekts aus der Förderlinie 3 von NiedersachsenOpen<sup>5</sup> wurde das Goettingen Journal of International Law von einer WordPress-Instanz in die Open Journal Systems (OJS) Infrastruktur der Universität Göttingen überführt. Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) begleitete diesen Prozess und das Projektteam übernahm die Dokumentation, sodass andere Zeitschriftenredaktionen die Erfahrungen nachnutzen können.

1 Mehr Informationen hierzu auf der Informationsplattform open-access.network: <https://open-access.network/informieren/open-access-grundlagen/open-access-gruen-und-gold#c25789>, Stand 17.02.2026.

2 Mehr Informationen hierzu auf der DFG-Webseite: <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2022/info-wissenschaft-22-26>, Stand 17.02.2026.

3 Mehr Informationen hierzu auf der SeDOA-Webseite: <https://diamond-open-access.de/>, Stand 17.02.2026.

4 Vgl. Georg-August-Universität Göttingen: Neufassung der Open-Access-Leitlinie der Georg-August-Universität Göttingen (einschließlich der Universitätsmedizin Göttingen), in: Amtliche Mitteilungen I der Georg-August-Universität Göttingen, 4, 2025, <https://www.uni-goettingen.de/de/amtliche+mitteilungen+i+ausgabe+4+%2830.01.2025%29/694780.html>, Stand 17.02.2026.

5 NiedersachsenOPEN ist ein zentraler Publikationsfonds, der das Open-Access-Publizieren in Niedersachsen unterstützt. Der Fonds ist ein Bestandteil des Förderprogramms zukunfft.niedersachsen, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie der VolkswagenStiftung finanziert wird. Mehr Informationen zu NiedersachsenOPEN: <https://www.nds-bibliotheksbeirat.de/sektion-w-wissenschaftliche-bibliotheken/konsortium/ndsopen/>, Stand 25.02.2026. Mehr Informationen zu zukunfft.niedersachsen: <https://zukunfft.niedersachsen.de/>, Stand 25.02.2026.

## 2. Ausgangslage

Das Goettingen Journal of International Law (GoJIL)<sup>6</sup> ist eine Diamond-Open-Access-Zeitschrift, das sich mit internationalem Recht beschäftigt. Gegründet im Dezember 2007 von einer interdisziplinären Gruppe von Studierenden der Universität Göttingen, stellt GoJIL die erste deutsche, von Studierenden und Nachwuchsforschenden geführte juristische Fachzeitschrift dar, die vollständig in englischer Sprache erscheint. Sie steht damit in der Tradition anglo-amerikanischer Nachwuchszeitschriften wie Harvard Law Review<sup>7</sup>, die ebenfalls von Studierenden geführt wird und für eine statusgruppenübergreifende Autorenschaft offen ist.

GoJIL will die Debatte unter den Forschenden des Völkerrechts mit seinen zahlreichen und vielfältigen Bereichen, z. B. internationales Strafrecht, humanitäres Recht und Umweltrecht fördern und bietet gleichzeitig Raum für Beiträge aus verwandten Disziplinen wie internationale Beziehungen, Geschichte oder Wirtschaft. Sie steht ausdrücklich auch für Erstautor\*innen und offen, die zum Beispiel über studentische Wettbewerbe wie den Jessup Moot Court<sup>8</sup> erstmals mit Autorenschaft in ihrer Disziplin in Berührung kommen.

Seit der GoJIL-Gründung unterstützt der Universitätsverlag Göttingen als Teil der SUB Göttingen die Zeitschrift mit Beratungen und Diensten, dazu gehören DOI-Vergabe, Unterstützung bei Datenmodell und Archivierung sowie Vorarbeiten für Einreichungssysteme auf OJS-Basis. Hierzu pflegt das SUB-Team engen Kontakt mit den GoJIL-Herausgebenden.

Zum Projektstart lief die Internetpräsenz der Zeitschrift auf einer WordPress-Instanz, die Bereitstellung der Artikel erfolgte als PDF-Version. Dadurch wurden Artikel auf der Website angeboten, konnten aber nicht über die notwendigen Schnittstellen an weitere publikationsspezifische Datenbanken standardisiert weitergegeben werden, um Sichtbarkeit und Anerkennung der Zeitschrift zu verbessern.

Für eine DOA-Journal-Infrastruktur bieten zahlreiche Institutionen bereits die Software OJS an. OJS übernimmt dabei viele Prozesse beim Publizieren von Artikeln, über den Einreichungsprozess, eine umfangreiche Verwaltung der Nutzenden im Veröffentlichungsprozess, die Vergabe von persistenten Identifikatoren (PIDs), und zudem auch das Bereitstellen der Artikel (sowohl menschenlesbar als auch über Schnittstellen für Maschinen); OJS ist damit die Quasi-Standard-Plattform von DOA-Zeitschriften.

Die SUB Göttingen bietet seit einigen Jahren ebenfalls einen Journal-Service für DOA-Zeitschriften an. Dabei handelt es sich um das New American Studies Journal – A Forum (NASJ)<sup>9</sup> sowie das World of Music Journal (WoM)<sup>10</sup>. Neben diesen beiden genannten, die der Universitätsverlag Göttingen betreut,

---

6 Mehr Informationen hierzu auf der GoJIL-Webseite: <https://gojil.eu>, Stand 17.02.2026.

7 Mehr Informationen hierzu bei Harland Law Review: <https://harvardlawreview.org/>, Stand 17.02.2026.

8 Mehr Informationen zum Jessup Moot Court Team Göttingen: <https://www.uni-goettingen.de/de/432314.html>, Stand 17.02.2026.

9 Mehr Informationen hierzu auf der NASJ-Webseite: <https://nasjournal.org/>, Stand 17.02.2026.

hostet die SUB Göttingen weitere Zeitschriften auf einer OJS-Plattform<sup>11</sup> (im Betrieb: Göttinger Rechtszeitschrift und Göttinger Arbeiten aus Sozial- und Politikwissenschaft, weitere im Aufbau).

Die SUB Göttingen ist darüber hinaus auch in verschiedenen Projekten – speziell zum Thema Diamond Open Access – involviert und leitete das EU-geförderte Projekt CRAFT-OA „Creating a Robust Accessible Federated Technology for Open Access“<sup>12</sup>, das die Stärkung und Weiterentwicklung des europaweiten institutionellen Publikationswesens im DOA-Modell zum Ziel hatte. Zum anderen beteiligte sie sich am EU-Projekt DIAMAS „Developing Institutional Open Access Publishing Models to Advance Scholarly Communication“, das sich vor allem der Entwicklung gemeinsamer Standards und Richtlinien für Diamond Open Access Publikationen widmete.

### 3. Ziele von DOA-GoJIL

#### 3.1 Erhöhte Sichtbarkeit der Beiträge aus GoJIL durch die Nutzung von OJS

Mit einer Transformation der Zeitschrift GoJIL erhöht sich die Sichtbarkeit der Artikel um ein Vielfaches. Zu Projektbeginn nutzte die Zeitschrift das Web Content Management System WordPress. Dies ist gut geeignet, Inhalte adäquat im Web zu präsentieren, bietet jedoch keine spezifischen Prozesse an, die beim Veröffentlichen von Zeitschriften unterstützen. Zudem stehen dank OJS standardisierte Metadaten zur Zeitschrift, den Ausgaben als auch zu den einzelnen Artikeln zur Verfügung. Diese Metadaten können über Schnittstellen in standardisierten Formaten weitergegeben werden, um die Artikel in publikationsspezifischen Aggregatoren (Big Scholarly Data Aggregations) wie BASE, OpenAIRE, EOSC, OpenAlex einzuspielen und die Listung in Indizes wie DOAJ, Scopus oder Fachdatenbanken zu fördern.

#### 3.2 Vereinfachung des Einreichungsprozesses bei GoJIL durch die Nutzung von OJS

Bis zum Projektbeginn nutzte das Redaktionsteam vom GoJIL ein Einreichungsverfahren über E-Mails. Dies erschwerte zunehmend die verteilte Arbeit im Team und forderte unnötigen Dokumentationsaufwand in Tabellen und Dokumenten. Mit Abschluss der Transformation stehen die Vorzüge von OJS zur Verfügung, um dem Team die Arbeit zu erleichtern und damit einen schnelleren Einreichungsprozess zu ermöglichen.

#### 3.3 Dokumentation des Vorgehens, um weiteren Zeitschriften den Umstieg zu erleichtern

Auch wenn OJS schon sehr etabliert ist, so ist doch die Nutzung von WordPress-Instanzen für die Präsentation von Zeitschriften immer noch weit verbreitet. Ein Ziel in diesem Projekt war es, anderen Redaktionen und Herausgebenden von WordPress-Journals, die Umstellung von redaktionellen Pro-

---

10 Mehr Informationen hierzu auf der WoM-Webseite: <https://wom-journal.org>, Stand 17.02.2026.

11 Mehr Informationen zur Journal-Plattform der SUB Göttingen: <https://journals.uni-goettingen.de>, Stand 17.02.2026.

12 Mehr Informationen zum Projekt CRAFT-OA: <https://www.craft-oa.eu/>, Stand 17.02.2026.

zessen und die Migration von Inhalten zu erleichtern. Dabei helfen ausführliche Erfahrungsberichte und How-Tos, die auf verschiedenen Ebenen andere Redaktionen unterstützen werden. Zudem entstand sowohl aus der Sicht des Redaktionsteams als auch des technischen Betreibers eine hilfreiche Dokumentation, welche Schritte notwendig sind und wo Probleme liegen können.

## 4. Ergebnisse

Das Projekt DOA-GoJIL startete am 15.11.2024 und lief ein Jahr an der SUB Göttingen in der Gruppe Elektronisches Publizieren. Das Projektteam bestand aus studentischen Hilfskräften, die ebenfalls GoJIL-Mitglieder sind: Lea Schäfer, Carla Kessener, Nikolai Krämer, Lennarth Hienz und Niclas Morten Diederichs. Die Projektleitung und Unterstützung kam direkt aus der Gruppe Elektronisches Publizieren und im Speziellen durch Mitarbeitende aus dem Universitätsverlag Göttingen mit Margo Bargheer, Daniel Beucke und Saskia Brauns.

Über die Projektlaufzeit hinweg wurden die GoJIL-Inhalte von der ursprünglichen Website auf OJS migriert, das Layout-Editing der Artikel vereinfacht und das Vorgehen und die Erkenntnisse des Projektteams kontinuierlich dokumentiert.

Die Migration der Website bestand vor allem aus der Übertragung der Bände 1 bis 15 der Zeitschrift (veröffentlicht seit 2009) in die OJS-Infrastruktur. Dies bedeutete konkret die Übertragung von über 200 Artikeln und das Anlegen von 28 Back-Issues. Dabei stieß das Projektteam auf Herausforderungen, die unter anderem die Nachtragung von DOIs, die Anpassung der Veröffentlichungsdaten in die Vergangenheit, sowie die Anpassung und Ergänzung zwischenzeitlich veralteter (Autor\*innen-)Daten betrafen. Zudem wurde das Design der Website an das Erscheinungsbild der Zeitschrift in Farbgebung, Design und Funktionen angepasst. Dadurch vertieften sich die Kenntnisse in der Arbeit mit OJS. Parallel entstand eine Dokumentation aller auftretenden Probleme, ihrer Lösungen sowie einfacher Tipps, um anderen Zeitschriften den Umstieg auf OJS zu erleichtern.

Mit der Übertragung der Daten auf OJS war eine eigenständige Website für die Zeitschrift nicht mehr erforderlich. Dadurch sind zukünftig keine externen Administrator\*innen mehr nötig – das GoJIL-Team kann die Pflege der Website fortan selbst übernehmen. So konnte die Redaktion ein neues Verständnis und Kontrolle über die Darstellung der Zeitschrift gewinnen. Um Missverständnisse durch eine neue Domain zu vermeiden und die etablierte Webadresse zu behalten, wurde eine Domainweiterleitung eingerichtet.

Die Nutzung von OJS erleichtert nicht nur die Verwaltung der Website, sondern auch den gesamten Publikationsprozess. OJS bietet die Möglichkeit, individuelle Workflows zu erstellen, die den gesamten Prozess vom Einreichen eines Artikels bis zur Veröffentlichung in einer Ausgabe begleiten und organisieren. Damit können Autor\*innen ihre Artikel direkt über die Website einreichen. Die Redakteur\*innen kommunizieren mit ihnen über das System und können Artikel unmittelbar Gutachter\*innen zuordnen und weiterleiten. Dies optimiert für die Redaktion die Übersicht darüber, welche Artikel sich in welcher Phase des Veröffentlichungsprozesses befinden.

Dem Universitätsverlag Göttingen ist bei der Herausgabe von Zeitschriften wichtig, die Inhalte in standardisierten und barrierefreien Formaten zur Verfügung zu stellen. Dazu arbeitet der Verlag aktuell mit dem Dienstleister SciFlow zusammen und nutzt das Tool SciFlow Publish, das medienneutrales Publizieren ermöglicht. Im Workflow wird ein Word-Dokument durch einen Import in das Tool geladen. Dort steht ein Editor bereit, um Anpassungen vorzunehmen und die Inhalte anschließend in verschiedene Formate zu exportieren. Dazu hat sich die Redaktion ein Template erstellen lassen, das dem ursprünglichen Layout entspricht. Fortan können angenommene und geprüfte Artikel direkt innerhalb des Systems mithilfe von SciFlow Publish und OJS zu einer publikationsreifen PDF-Datei verarbeitet und zusätzlich in einer HTML-Version bereitgestellt werden. Dies spart dem Redaktionsteam erheblich Zeit im Vergleich zu der früheren Arbeit in Adobe Acrobat.

OJS-Plug-ins für ORCID und ROR ID erleichtern zudem die Identifikation von Autor\*innen und Institutionen und verbessern damit nicht nur die eigenen Analysemöglichkeiten, sondern tragen auch zur weiteren Verbreitung dieser Identifier in der rechtswissenschaftlichen Literatur bei. Mithilfe dieser OJS-Plug-ins konnte GoJIL als Diamond-Open-Access-Zeitschrift seine Rolle in der Förderung offener Wissenschaft weiter ausbauen.

Die Veröffentlichung der neuen Website im Mai 2025 machte den Weg frei für den finalen Test der ersten vollständig über OJS veröffentlichten Ausgabe im Mai 2025.

Schließlich sollte das Projekt auch die Sichtbarkeit der Zeitschrift erhöhen. In der Projektlaufzeit dienten verschiedene Maßnahmen diesem Ziel – etwa eine verstärkte Präsenz in den sozialen Medien sowie die Registrierung in (weiteren) allgemeinen und fachspezifischen Datenbanken. Ein positives Ziel war die Aufnahme der Zeitschrift in Scopus<sup>13</sup>. Dazu stehen Schnittstellen und OJS-Plug-ins zur Verfügung, die die Veröffentlichungen standardisiert zur Verfügung stellen bzw. automatisiert an die jeweiligen Datenbanken übermitteln. Zudem ermöglicht OJS dem Redaktionsteam, Website-Besuche, Downloads und Abrufzahlen direkt nach COUNTER auszuwerten, um Veränderungen in der Sichtbarkeit messbar zu dokumentieren. Sicher sind die einzelnen Zugriffszahlen nicht voll aussagekräftig<sup>14</sup>, aber im Vergleich der einzelnen Artikel und Ausgaben ist eine Tendenz zu erkennen.

Durch die Migration auf OJS haben sich Änderungen in der Arbeitsweise der Redaktion ergeben. Um das Editorial Board einzubinden, wurde der Prozess nicht nur durch die Erstellung einer offiziellen Dokumentation, sondern auch durch interne Schulungsmaterialien begleitet.

Während der Projektlaufzeit fand GoJIL Eingang in das Journal-Portfolio des Universitätsverlags Göttingen.<sup>15</sup> Dies ermöglicht eine bessere Sichtbarkeit über die Angebote des Verlags und eine engere Zusammenarbeit mit den Verlagsmitarbeitenden. Besonders für DOA-Zeitschriften ist dies eine gute Voraussetzung, um als qualitativ hochwertig und nachhaltig wahrgenommen zu werden.

13 Scopus-Eintrag von GoJIL: <https://www.scopus.com/sourceid/21101388284>, Stand 17.02.2026.

14 Vgl. Becker, Pacal-Nicolas; Paulsen, Yannick: Probleme der Erhebung von Nutzungsstatistiken im Open Access, in: o-bib, 12 (1), 2025, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6109>.

15 Mehr Informationen zu den Zeitschriften im Universitätsverlag Göttingen: <https://univerlag.uni-goettingen.de/info/journals?locale-attribute=de>, Stand 17.02.2026.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich durch die Umstellung der Veröffentlichungsprozess deutlich vereinfacht und der Zeitaufwand reduziert hat. Das Projektteam kann daher jeder Zeitschrift empfehlen, von WordPress auf OJS umzusteigen und lädt dazu ein, die im Projekt erstellte Dokumentation<sup>16</sup> als Orientierung zu nutzen.

## 5. Ausblick

Die Zusammenarbeit zwischen der SUB Göttingen, dem Universitätsverlag Göttingen und der GoJIL-Redaktion bleibt auch nach der Projektlaufzeit bestehen.

Weitere Entwicklungsmöglichkeiten bestehen perspektivisch in der Nutzung von OS-APS, der Open-Source-Lösung von SciFlow Publish sowie der Integration von OS-APS in OJS. Eine weitere Option für die Zukunft ist außerdem die Bereitstellung der Inhalte als XML.

Auf redaktioneller Ebene sollen die Prozesse und die Außendarstellung weiter verbessert werden. Dies kann beispielsweise in Anlehnung an den Diamond Open Access Standard (DOAS)<sup>17</sup> geschehen. Zudem strebt das Projekt eine weitere Erhöhung der Sichtbarkeit an, mit dem Ziel mehr Lesende aber auch mehr Autor\*innen zu finden. Auch die stärkere Integration von PIDs steht weiterhin im Fokus.

Saskia Brauns, Georg-August-Universität Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, <https://orcid.org/0000-0001-6488-3664>

Lennarth Hienz, Georg-August-Universität Göttingen, Juristische Fakultät, <https://orcid.org/0009-0009-7911-4353>

Carla Kessener, Georg-August-Universität Göttingen, Juristische Fakultät, <https://orcid.org/0009-0007-9538-2679>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6256>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

---

<sup>16</sup> Projektdokumentation DOA-GoJIL: <https://grojournals.wiki.gwdg.de/doku.php?id=germanversion:doa-gojil>, Stand 17.02.2026.

<sup>17</sup> Mehr Informationen zum Diamond Open Access Standard: <https://zenodo.org/records/13820036>, Stand 17.02.2026.

# Library ambassador for international students

## Bridging cultures and fostering inclusive learning in academic libraries

### 1. Introduction

Public relations are a significant component of a library as an institution and include customer service,<sup>1</sup> engagement, community building etc. In academic settings, it is important for libraries to be inclusive, accessible, supportive and reachable. Therefore, it is crucial to support human resources in order to meet set standards and to keep up with the evolving field of academic librarianship.<sup>2</sup> For this purpose, many university libraries, especially in the US and UK, employ students as ambassadors. According to the Penfield Library at the State University of New York at Oswego, "Library Ambassadors are student representatives of the library. They promote library resources and services, provide valuable student feedback to the library, and create content for library events and initiatives."<sup>3</sup>

By employing students as ambassadors, university libraries empower them with leadership opportunities and instill a sense of pride and ownership.<sup>4</sup> Ambassadors hence act as first respondents to queries related to the use of the library, its services and resources. Studies have shown that students are more likely to consult their peers than official librarians for information.<sup>5</sup> However, library ambassadors are usually not formally trained and typically work part-time as volunteers on a temporary basis.

This paper presents a case study from the University Library Passau, where the role of library ambassador has been reinterpreted and implemented to support international students and the university's broader efforts to promote internationalization. Unlike usual practices, we did not hire a student on a volunteer basis, but someone with academic credentials and an international background for a tailored role. It is proven that an ambassador's work is more effective and successful if planned carefully, including training and support.<sup>6</sup> We have summarized here the modifications we made to the existing

- 1 Hasty, Douglas F.: Student assistants as library ambassadors. An academic library's public relations initiative, in: Technical Services Quarterly 18 (2), 2001, p. 31-40, [https://doi.org/10.1300/J124v18n02\\_03](https://doi.org/10.1300/J124v18n02_03).
- 2 Suansah; Setiawan, Muhammad: Collaboration of library ambassadors and librarians towards excellent service at the University of Muhammadiyah Surakarta Library, in: KnE Social Sciences 9 (12), 2024, p. 437-449, <https://doi.org/10.18502/kss.v9i12.15871>.
- 3 Penfield Library: Penfield Library Ambassadors, State University of New York at Oswego, 20.08.2025, <https://libraryguides.oswego.edu/Ambassador>, last accessed: 04.02.2026.
- 4 Peter, Katharin: "Once a library ambassador, always a library ambassador!" Using peer mentoring to integrate the library into the first-year academic experience and beyond, in: Imagine Innovate Inspire: The Conference Proceedings of ACRL 2013 in Indianapolis, IN, Association of College and Research Libraries, 2013, p. 454-459, <https://alair.ala.org/server/api/core/bitstreams/6ea9ccdd-4611-42fb-89a4-ecc6def02787/content>, last accessed: 04.02.2026.
- 5 Clifford, Mike; Gadd, Elizabeth; Coombs, Jenny; Hollier, Carol; Franklin, Ginny; McCormick, Karen; Maynard, Paul; Willmot, Peter; FitzGerald, Maurice: Engaging the disengaged indefinitely, and with no budget. Creating a sustainable model for student library ambassadors, 4th International Symposium for Engineering Education, University of Lincoln, 2012, [https://repository.lincoln.ac.uk/articles/conference\\_contribution/Engaging\\_the\\_disengaged\\_indefinitely\\_and\\_with\\_no\\_budget\\_creating\\_a\\_sustainable\\_model\\_for\\_student\\_library\\_ambassadors/25167440?file=44451140](https://repository.lincoln.ac.uk/articles/conference_contribution/Engaging_the_disengaged_indefinitely_and_with_no_budget_creating_a_sustainable_model_for_student_library_ambassadors/25167440?file=44451140), last accessed: 19.03.2026.
- 6 Gartland, Clare; Negrea, Violeta: Student ambassadors and HE outreach, in: Folostină, Ruxandra; Gartland, Clare; Khasanzhanova, Albina; Çelen, Ümit (eds.): Partnering with student ambassadors to create more inclusive universities, London & New York 2025, p. 1-15, [https://www.taylorfrancis.com/chapters/oa-edit/10.4324/9781003582809-1/student-ambassadors-outreach-clare-gartland-violeta-negrea?utm\\_source=researchgate.net&utm\\_medium=article](https://www.taylorfrancis.com/chapters/oa-edit/10.4324/9781003582809-1/student-ambassadors-outreach-clare-gartland-violeta-negrea?utm_source=researchgate.net&utm_medium=article), last accessed: 19.02.2026.



concept in order to customize it for international students at a university library in Germany, as well as the ongoing projects, plans and key takeaways after eight months of our journey.

## 2. The concept of International Library Ambassador at the University of Passau

The University Library Passau continuously takes measures to enhance student learning experience and satisfaction. These services include competent library staff, comfortable study spaces both for group and individual work, a library lounge and technical equipment such as scanners and printers. The library also offers courses and workshops that significantly support students in their studies and research. Recently, the University of Passau has been working rigorously to make its institutions, offers and services more inclusive and accessible, especially for the international cohort.<sup>7</sup> In line with the Bavarian higher education agreement for the years 2023 – 2027 between the University of Passau and the Bavarian Ministry of Art and Science, the University is continually aiming to position itself internationally.<sup>8</sup> In cooperation with the faculties, strategies have been agreed upon to attract more international students, internationalize degree programs, and enhance the exchange of students and teaching staff with other countries.

To support this ongoing commitment, the University Library Passau has implemented the role of a Library Ambassador for international students to bridge the gap between the library as an institution and the international academic cohort as a community. The desired profile was defined as a candidate holding a higher education degree, preferably obtained from the University of Passau. Prior professional experience at the institution was a formal requirement. An international background was not mandatory but considered helpful to ensure a first-hand understanding of the needs and challenges of international students. It was a deliberate decision not to hire someone with a library science background in order to gain an outside-the-box perspective. Other requirements were the ability and motivation to work effectively in a team-oriented, intercultural environment and strong communication skills in English and German.

As the university is continuously expanding its range of English-language degree programs,<sup>9</sup> it is also important to review existing institutional structures and ensure the meaningful integration of the international community within the university. The library plays a vital role in advancing research, learning, and community engagement. Therefore, it strives to be inclusive and accessible to all students regardless of their background. While many German students are familiar with the academic library system in Germany, international students often require additional guidance and support to access and utilize these resources effectively. Hence, initiatives like the International Library Ambassador are

---

7 Weinert, Barbara: Universität Passau erfolgreich bei der Internationalisierung der Lehrkräftebildung, 22.10.2024, <https://www.uni-passau.de/internationales/aktuelles/meldung/universitaet-passau-erfolgreich-bei-der-internationalisierung-der-lehrkraeftebildung>, last accessed: 02.02.2026.

8 University of Passau: Hochschulvertrag 2023 – 2027, 21.09.2023, [https://www.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/universitaet/Profil/Hochschulvertrag\\_2023-2027\\_final.pdf](https://www.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/universitaet/Profil/Hochschulvertrag_2023-2027_final.pdf), last accessed: 25.01.2026.

9 The B.Sc. in Artificial Intelligence started in winter semester 2025/26. The M.Sc. in Business Administration was relaunched with a completely revised curriculum and has been taught entirely in English since summer semester 2025. In addition, two new English-taught programs – the M.Sc. in Information Systems and the M.A. in International Education and Global Learning – will be introduced in the summer semester 2026.

considered both timely and necessary, given that currently enrolled international students account for around 18 percent of the student body.<sup>10</sup>

### 3. Role and responsibilities

The initial responsibilities for this role were conceptualized as the following:

- To contribute ideas for improving the library's general outreach for international students, researchers, staff and external users.
- To make important information on the website also available in English.
- To offer one-to-one consultation on library-related queries to international students.
- To promote library services through workshops and training sessions in English on topics such as writing a thesis, finding specific or general literature and making effective use of library resources.
- To assist library staff with activities and events for international students, e.g. an evening at the University of Passau (held on 22nd Oct 2025), Orientation week etc.
- To provide the library faculty with ongoing student input.
- To represent the library at student events.
- Community building and engagement.

To appeal to current university members, the job advertisement detailing the requirements for the temporary position was posted internally. Several people who felt they met the requirements applied. Three qualified applicants were interviewed. The purpose of the interviews was to evaluate the applicants' qualification for the job and to discuss their background and ideas for the project. After the interviews, a suitable candidate was selected. She had recently submitted her doctoral thesis, completed her master's degree, and held various positions at the University of Passau during both programs of study, thereby gaining experience both as a student and as a member of academic staff. Additionally, she has an international background and is proficient in several languages, which is particularly valuable for supporting students from India and Pakistan.<sup>11</sup> These groups comprise the largest English-speaking international student population at the University of Passau. Subsequently, the role was slightly redesigned based on the specific skills of the person hired.

### 4. Implementation – work in progress

Together with the heads of various library departments, we identified gaps from the international students' perspective and developed a prioritized plan to address their specific needs and to improve library services for the respective target groups. The courses and training workshops offered to non-German-speaking students at the university library were also analyzed.

---

10 University of Passau: Facts and Figures, 2025, <https://www.uni-passau.de/en/university/about-the-university/facts-and-figures>, last accessed: 25.01.2026.

11 Approximately 250 students from India and Pakistan are currently enrolled in various degree programs. Ibid.

Simple improvements that international students could begin using right away were implemented to achieve an immediate impact. At the same time, tasks requiring longer preparation were set in motion. The initiative is therefore ongoing, with new ideas continuously emerging. Since April 2025, initial steps have been taken, including measures that may have seemed obvious but became more apparent from the perspective of the new Library Ambassador. The new International Library Ambassador has since carried out the following tasks and activities:

#### 4.1 Library signage and information material

The Head of the User Services Division and the International Library Ambassador conducted a comprehensive walkthrough of the Central Library and its four reading rooms. The goal was to assess signage, user regulations, accessibility, and the quality of information material. Most of these resources were available only in German. The first task was therefore to identify which material in the reading rooms should also be offered in English. We are in the process of standardizing and determining the best way to make these information available.

#### 4.2 Library website – updates and improvements

Together with the library staff, a *Welcome Kit for International Students*<sup>12</sup> has been designed which is available on the library's homepage (already enrolled students can also make use of it). It was observed that newcomers prefer a single, comprehensive source of essential library-related information. The Kit includes information pertaining to the use of the library card, and the Passau Search Portal, borrowing procedures, printing/scanning options, e-media, and one-to-one consultation services etc. This carefully compiled, customized guide, which includes a section of frequently asked questions, has also helped to reduce the number of inquiries to library staff at the information desks.

We also reviewed the subpages on the library's website with regard to their relevance for international students and identified which subpages should be made available in English. Some have already been translated while others are in progress. Additionally, we have improved the online visibility of our English offers, such as courses, workshops, training sessions, walking tours, events etc. and have integrated them on either main or subpages.

#### 4.3 Walking tours

The University Library offers only one walking tour in English at the beginning of a semester. It was brought to our attention that international students are often not able to attend due to various administrative and bureaucratic issues pertaining to the start of their studies in Germany. Therefore, during the winter term we offered two additional tours of the Central Library halfway through the term and saw a significant increase in attendance. We also offered several introductory walking tours in English of the Computer Science and Mathematics, and Economics reading rooms, which were well attended by newcomers. In general, we have observed an increase in interest and a positive level of participation by changing the timing and number of English tours offered. As a result of the improved timing and

---

12 University of Passau: Welcome Kit for International Students, 2025, <https://www.ub.uni-passau.de/en/information-contact/library-for-internationals>, last accessed: 20.02.2026.

revised format, the tours were frequently followed by continued interaction among international participants, who have used the library as a social and meeting space as well beyond the tour itself. Many students reported that, apart from gaining information about the library, the tour also served as an opportunity to connect and network with other international students.

#### **4.4 Training courses and workshops**

Drawing on the experience of our Library Ambassador and previous participation statistics, we have revised and expanded our English offers. The general course on *Research essentials* is continued along with *Mastering you master thesis*, a new course specifically designed for master students in advanced semesters. So far, participation in the new courses has been positive and promising. The courses are offered on two separate dates, and we are currently evaluating whether online via Zoom or in-person sessions yield better engagement and outcomes. Two new English training courses for doctoral students focusing on literature search and publishing will also be offered in the upcoming summer semester.

Furthermore, we have developed tailored workshops for English-language degree programs that approach us with specific requirements. This initiative is still in its early stage and is currently operating as a pilot scheme. The MA in Development Studies was the starting point, as the chairs involved approached us with recurring challenges due to program's particularly high proportion of international students. It was mutually decided to split the sessions into five, covering topics such as conducting an effective literature search with a focus on the Passau Search Portal, plagiarism and AI, research ethics, literature management, and referencing. While some of these topics, such as the use of generative AI in research and plagiarism, are relevant across all disciplines, this program-specific format has enabled us to pilot content and communication strategies in close collaboration with one degree program. The response has been strongly positive, and in the near future, we plan to extend this general and tailored approach to other degree programs independent of their disciplinary affiliation.

#### **4.5 One-to-one consultation**

As mentioned above, many students, especially newcomers, are often hesitant to approach the library and the staff directly. The International Library Ambassador therefore also offers one-to-one consultations for students (both online and in person). Depending on the nature of the inquiry, students are guided and/or subsequently referred to the relevant staff member for specialized assistance. There has also been a noticeable decline in inquiries at the information desk, as international students increasingly recognize that a dedicated staff member, i.e. the Library Ambassador, is available to support them. One-to-one consultations, thus, not only enable the Ambassador to better understand the challenges faced by international students, but also to build rapport, engage in informal dialogue, and offer general advice on living in Germany.

#### **4.6 Networking with student organizations**

We also consider it essential to establish contact with international student bodies, such as the Association des États Généraux des Étudiants de l'Europe (AEGEE) and the Association Internationale des Étudiants en Sciences Économiques et Commerciales (AIESEC), as well as the SwaDesi Indian Community, and other student organizations. The aim is to understand the needs of various student com-

munities from their individual perspectives. We are currently working on developing a framework that allows for their inclusion in our initiatives.

## 4.7 Collaboration with university departments and staff supporting international students

Several departments at the University of Passau already work with or support international students, e.g. the International Office, the Welcome Centre and the Language Centre. Our current efforts also focus on strengthening communication, collaboration and networking with these units. A successful example of this cooperation was the event “An Evening at the University”, held at the Central Library on 22nd October 2025. It was jointly organized by the library, the department of Future: Careers and Competencies (*Zukunft: Karriere und Kompetenzen*), the Language Centre, the Sports Centre and other university services. We offered a mix of presentations, mini workshops and several interactive sessions, in both German and English. The library designed two specific sessions for international students. One was a general introduction to the library’s resources and support options, including a presentation in the library lounge, followed by an informal question-and-answer session. The second was a guided tour entitled “Secret Spaces of the Library: Guided Tour and Memory Game”, which took students through normally restricted areas such as the magazine and staff-only routes, showcasing special collections, facsimiles, and historic materials. The tour was concluded with a memory game using images related to the library, with small prizes for the winners. The event attracted an exceptional turnout. These two easily accessible, engaging and educational sessions attracted even students who had never visited the library before and had previously viewed it as a formal, intimidating German institution. Building on this success, we plan to further enhance such collaborations with the Library Ambassador as a central contact person within the library to whom both international students and staff can direct their inquiries. The aim is also to network and work closely with the chairs offering English language programs.

## 5. Impact and feedback

The International Library Ambassador project officially began on 1st April 2025, with the ambassador taking up her position on the same date. Over the past eight months, we have seen several positive changes and identified gaps that the library as an academic institution, should address. At the outset, since the role was newly introduced, students and university staff members were not yet familiar with it. It took some time, and the student engagement has greatly improved lately. The chairs and several departments at the university are now aware of this position, so they redirect queries when necessary.

Overall, the impact of this role has been immensely positive. It has also highlighted several insights and opportunities for both library and the university moving forward. As English language programs are offered, it is important to understand the varying needs, challenges, and expectations of international students to make them feel welcome. Many students have deeply acknowledged the library’s efforts to promote inclusivity, sensitivity, and accessibility following the recent changes we introduced. Those who took part in our events this winter semester appreciated the opportunity to engage in open dialogue and the availability of a dedicated representative to serve as a liaison between the library and the international student community. There has also been positive feedback regarding the over-

all improvement in clarity the of the library's communication (including the website) and the quality of general support.

Several chairs have also directly and indirectly benefited from this position, including the chairs of Development Politics and of Critical Development Studies, which enroll the highest number of international students and offer all their courses in English. In general, the flow of information between the library and international students has improved as a result of the above-mentioned activities, such as workshops, consultations, and guided tours. This project, and the resulting direct communication between library staff and international students, has also enhanced intercultural understanding within the library community, particularly with regard to cross-cultural user needs and challenges. Together, these measures provide a foundation for an inclusive and welcoming environment for all students.

## **6. Outlook and future perspectives**

Based on the positive experiences of the initial project phase, several follow-up measures, activities, and events are planned for this year. These include a roundtable conference with student representatives, e.g. student councils of all faculties, Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA), international student communities etc. in May 2026. The meeting will focus on gathering information on international students' perspectives on the library, including what they consider particularly positive, areas needing improvement, and concrete suggestions and recommendations. It is also intended to help disseminate information about the Library Ambassador project more widely, given that these student representatives maintain direct contact with international students. Additionally, we plan to distribute a questionnaire to international students at the beginning of the upcoming summer term, to understand how aware they are of the resources we offer, how and why they use the library, how often they visit, and what improvements or additions could make the library more attractive to them. In order to improve the support structure, it is important to assess the needs, expectations and experiences of the students. One key goal, among others, is to provide additional English-language training and workshops on topics such as library resources, publishing, and literature management, particularly for bachelor's, master's, and PhD theses.

In particular, the following challenges were identified, along with the resulting recommendations.

- We found that essential library information (e.g. website content, automated e-mail replies, signage, and announcements) was mostly available in only German, which hindered access for international students. It is therefore recommended to systematically expand and standardize key information in English across all communication channels whenever possible.

- Since access to many library services, such as borrowing books requires a German residence address, many international students, particularly at the beginning of their studies in Germany, face significant difficulties. Securing stable accommodation as a newcomer in Germany for some students (especially from non-EU regions) is often challenging. This prevents them from fully using library services. It is therefore recommended that libraries remain aware of the administrative obstacles international students may encounter. Although these challenges are not directly related to the library, they can substantially affect students' participation and access to library services. Libraries should take these factors into account and provide appropriate support where possible.
- Several core library courses were previously offered only in German, limiting options for international students. To address this, we are working to offer these and additional courses to Master's and bachelor's students. Furthermore, we also observed a lack of research-focused workshops for PhD students in English. We plan to offer these for the first time in the upcoming summer semester, covering topics such as publishing a PhD thesis and research strategies.
- As mentioned above, we found that most international students face personal, bureaucratic, and administrative challenges, especially at the beginning of their studies. Consequently, we became aware that they could not take part in various programs provided by the library (e.g. guided tours, info terminals, etc.) offered during the orientation weeks. We therefore recommend offering sessions, courses, and additional guided tours towards the middle or end of the semester. Libraries should be aware of their specific timelines.
- It is also important to note that there is considerable diversity among the international student population. We are therefore developing target groups and analyzing their specific needs and challenges, e.g. Erasmus students, international master's students (who, in our case, form the majority), as well as PhD students and guest researchers. These needs may also differ by faculty; for example, students from the Faculty of Computer Science and Mathematics may not require strategic research guidance to the same extent as others, but may have different needs instead.
- We found that targeted support is most effective when informed by data and close cooperation. It is therefore recommended to use available information e.g. enrollment statistics, develop student personas, and strengthen collaboration with chairs offering English-language programs. Targeted offerings can sometimes be more effective than general programs.

In general, the initiative has not only helped international students but the library staff as well by raising awareness of the needs and challenges of international students. Beyond the local context, the idea of a dedicated contact person for international students is a transferable model. It can easily be adapted by other academic libraries in and outside Germany according to their specific institutional frameworks, strategic priorities and available capacities. By sharing our ideas, initial experiences, and early insights, we aim to inspire other libraries to adopt the concept of a Library Ambassador for international students as part of their efforts to promote internationalization at both the library and university level.

Hafsa Idrees, Passau University Library, <https://orcid.org/0000-0002-5207-0487>

Michael Zweier, Passau University Library, <https://orcid.org/0009-0003-7014-2418>

**Citable link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6244>

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](#).



# Ressourcen neu denken

## Organisations- und Personalentwicklung für forschungsnahe Dienste

### 1. Der Rahmen des Workshops

Im September 2025 traf sich die Open-Access-Community im deutschsprachigen Raum zu den Open-Access-Tagen in Konstanz. Unter dem Motto „Mission Accomplished? Open Access und die Re/pro/duktion von Ungleichheit im wissenschaftlichen Publikationswesen“ wurde den Teilnehmer\*innen ein umfangreiches Programm aus Vorträgen, Workshops und Postern geboten.<sup>1</sup>

Die Autorinnen boten einen Workshop zum Thema „Ressourcen neu denken: Organisations- und Personalentwicklung für forschungsnahe Dienste“ an, dessen Ziel es war, Erfahrungen auszutauschen sowie Good Practices und neue Ideen zum Thema für die jeweilige Einrichtung zu sammeln. Er richtete sich an Mitarbeitende wissenschaftlicher Bibliotheken, die Organisations- und Personalentwicklung im Rahmen der Open-Access-Transformation verantworten oder mitgestalten. Die meisten der 14 Teilnehmenden kamen aus Universitätsbibliotheken. Auch Bibliothekspersonal von Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) bzw. Fachhochschulen (FH) sowie von Spezialbibliotheken nahm teil. In den Bibliotheken aller Teilnehmenden hatten sich die Strukturen und Arbeitsabläufe aufgrund forschungsnaher Dienste bereits geändert oder es waren Änderungen in Planung.

### 2. Veränderungen in Bibliotheken durch forschungsnahe Aufgaben

In den letzten Jahren haben wissenschaftliche Bibliotheken ihr Serviceangebot um zahlreiche forschungsnahe Aufgaben erweitert, indem sie Services anbieten, die „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im gesamten Forschungszyklus unterstützen und überwiegend im Kontext von digitalem Wandel und Open Science angesiedelt sind“.<sup>2</sup> Diese Aufgaben bieten Bibliotheken große Chancen, sich innerhalb der Hochschule oder ihrer Forschungseinrichtung neu zu positionieren und mit anderen Akteur\*innen zu kooperieren.

Die Teilnehmenden des Workshops gaben an, sich in ihren Bibliotheken am häufigsten mit den forschungsnahen Themen Open Access (OA), Repositorien, Forschungsdatenmanagement (FDM) und Publikationsberatung zu befassen. Darüber hinaus beschäftigen sie sich mit Inhalten wie Hochschulbibliografie, Bibliometrie, Open Educational Resources (OER), Diamond OA mittels Open Journals Systems (OJS), Langzeitverfügbarkeit, Kooperationen mit der Industrie, Strategiearbeit, Monitoring und Schreibunterstützung.

---

1 <https://www.conftool.org/oat2025/sessions.php>, Stand: 11.12.2025.

2 Stille, Wolfgang; Farrenkopf, Stefan; Hermann, Sibylle u. a.: Forschungsunterstützung an Bibliotheken. Positionspapier der Kommission für forschungsnahe Dienste des VDB, in: o-bib: das offene Bibliotheksjournal 8 (2), 2021, S. 1–19. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5718>.

Für die genannten Services benötigen Bibliotheken ausreichend Personalressourcen. Die Aufgaben erfordern Mitarbeitende mit passenden Qualifikationen, um die forschungsnahen Aufgaben zu übernehmen.<sup>3</sup> Diese bilden die Grundlage für eine den Aufgaben entsprechende Eingruppierung.<sup>4</sup> Gerade kleinere wissenschaftliche Bibliotheken stoßen jedoch an finanzielle Grenzen, wenn sie zusätzliches Personal für die für sie vergleichsweise neuen forschungsnahen Dienste einstellen möchten. Oftmals werden diese Aufgaben mit dem bestehenden Personal und parallel zu weiteren Aufgabenbereichen bewältigt.

Es sind Maßnahmen gefragt, um die neuen Services anbieten zu können. Dazu können die folgenden zählen:

- Aufgabenkritik: Welche Aufgaben sind in den letzten Jahren in Bibliotheken weggefallen oder weniger geworden? Können freie Ressourcen umgelagert werden?
- Reorganisation: Welche neuen Strukturen können forschungsnahe Dienste stärken, Synergien nutzen und Arbeitsabläufe verbessern?
- Personalentwicklung: Wie kann bestehendes Personal gezielt weitergebildet und für die forschungsnahen Aufgaben qualifiziert werden?

### 3. Methodik

Die Workshopleiterinnen wollten in den vorgegebenen 90 Minuten ein möglichst hohes Maß an Interaktion herbeiführen und dazu einen Weg finden, die ermittelten Erkenntnisse elektronisch festzuhalten. Daher entschieden sie sich für die Methode „Speed Meeting“ (auch als „Speed Dating“ bekannt) sowie für die begleitende Nutzung eines webbasierten Präsentations- und Beteiligungstools (Mentimeter).

Um alle Teilnehmer\*innen mit Mentimeter vertraut zu machen, wurde zu Beginn des Workshops eine Umfrage mit dem Tool durchgeführt, die zusätzlich als Eisbrecher dienen sollte (Fragen waren zum Beispiel „Ich arbeite in der Bibliothek einer ...“ oder „Folgende Themen mit Forschungsnähe möchte ich ergänzen“).

Im Hauptteil des Workshops führten alle Teilnehmer\*innen zehnminütige Speed Meetings zu vier Themenfeldern durch. In jeder Runde fanden sich jeweils zwei Personen an einem Tisch zusammen. Dort erhielten sie für jede Runde einen Spickzettel mit möglichen Leitfragen. Die Tandems stellten sich einander vor und gingen nahtlos in einen regen Austausch über. Nach circa sieben Minuten erinnerte die Workshopleitung daran, wichtige Erkenntnisse oder „Good Practices“ in Mentimeter festzuhalten.

---

3 Vgl. hierzu Shelly, Joshua; Höhnow, Tobias: Kompetenzprofile für die Open-Access-Transformation, 2025, Version 2.1, Zenodo, 05.09.2025. <https://doi.org/10.5281/zenodo.14608664>.

4 Vgl. hierzu Berufsverband Information Bibliothek e. V. (Hg.): Arbeitsvorgänge in Bibliotheken. 2. Wissenschaftliche Bibliotheken (AVWB) und Staatliche Bücherei- und Bibliotheksfachstellen (AVBF), Berlin 2024. <https://doi.org/10.1515/9783111087177>.

Nach jeder Runde wurden die Plätze getauscht, so dass sich die Teilnehmer\*innen immer in neuer Konstellation trafen.

Der Workshop endete mit einem gemeinsamen Austausch zu den Ergebnissen pro Themenfeld. Die vielfältigen Einreichungen konnten über die Software anonym präsentiert werden. In der anschließenden Diskussion wurden Themen erläutert und vertieft.

## **4. Ergebnisse des Workshops**

### **4.1 Themenfeld 1: Personaleinsatz**

Die Digitalisierung und Automatisierung führen in Bibliotheken beispielsweise durch den Rückgang der Print-Bestände und Ausleihzahlen zu neuen beziehungsweise geänderten Arbeitsabläufen. Dadurch können personelle Kapazitäten für neue Themenfelder geschaffen werden. Werden die freigegebenen Kapazitäten in forschungsnahe Dienste eingebunden? Wie erfolgt eine solche Einbindung? Wie sehen Hintergrund und Eingruppierung der beteiligten Mitarbeitenden aus? Welche Strategien gibt es, um Ressourcen innerhalb der Bibliothek neu zu verteilen?

Während des Erfahrungsaustauschs in den Tandems wurde thematisiert, dass die meisten Stellen aus dem Bereich traditioneller Bibliotheksaufgaben, die durch Automatisierung und Digitalisierung ein geringeres Arbeitsvolumen aufweisen, meist niedriger eingruppiert sind als die Stellen im Bereich der forschungsnahen Dienste.<sup>5</sup> Einige der Teilnehmenden des Workshops wünschten sich eine kompetenzorientierte Zuordnung von Aufgaben anstelle der starren Vorgaben aus dem Dienst- und Tarifrecht des öffentlichen Dienstes.

Die Erfahrung aus dem Bibliotheksalltag der Teilnehmenden zeigte, dass die traditionellen Aufgaben oft von den Mitarbeitenden verteidigt werden. Die forschungsnahen Services werden dagegen häufig nicht von allen im Team genügend anerkannt. Eine Lösung für dieses Problem kann darin bestehen, dem Gesamtteam gut zu vermitteln, warum forschungsnahe Dienste wie zum Beispiel Open Access wichtig und unterstützungswert sind.

---

<sup>5</sup> Dieser Herausforderung kann nur in geringem Maße durch die konsequente Zuweisung niedrig eingruppierter Arbeitsvorgänge an FaMIs oder BA-Beschäftigte begegnet werden. Langfristig ist eine Organisationsentwicklung, die eine Umwidmung von Stellen beinhaltet, jedoch die wahrscheinlich wirksamere Lösung.

Als gute Praxis im Bereich der forschungsnahen Dienste wurde die Differenzierung in ein Team und ein Kernteam genannt. Personen, die mit geringen Anteilen im Team der „Forschungsnahen Dienste“ arbeiten, oder Hilfskräfte können für Aufgaben eingebunden werden, die nicht zeitkritisch sind. Sie können klar strukturierte Aufgaben übernehmen, für die kein umfangreiches Vorwissen erforderlich ist.<sup>6</sup> Zeitrelevante Aufgaben und die Kommunikation mit den Forschenden sollten jedoch beim Kernteam liegen.

## 4.2 Themenfeld 2: Organisationsentwicklung

Wie lassen sich forschungsnahe Dienste organisatorisch einbinden und welche organisatorischen Anpassungen sind erforderlich beziehungsweise umgesetzt? Wie gründet und integriert man neue Teams in bestehende Strukturen und welche Veränderungen entstehen im Arbeitsalltag?

Ein zentrales Ergebnis aus den Speed Meetings war, den Auftrag forschungsnaher Dienste nicht nur mit der Bibliotheksleitung, sondern mit der Leitung der Einrichtung zu klären. Dazu können detaillierte Serviceportfolios erstellt werden, um eine klare Zuständigkeit und Priorisierung zu ermöglichen.<sup>7</sup>

Eine Vernetzung sollte sowohl innerhalb der Institution als auch über diese hinaus erfolgen. In der Institution ist die Abstimmung insbesondere dann relevant, wenn Mitarbeiter\*innen verschiedener Service-Einrichtungen – beispielsweise vom Prorektorat oder Forschungsservice und der Hochschulbibliothek – ein Thema bearbeiten und auch zukünftig die Verantwortlichkeit nicht ausschließlich in der Bibliothek liegen wird.

Die Befassung von Mitarbeitenden mit forschungsnahen Aufgaben und/oder die Integration eines neuen Teams in die bestehende Bibliotheksstruktur wurde als Herausforderung wahrgenommen. Häufig erhalten neue Aufgabenfelder viel Aufmerksamkeit, sodass sich die "klassischen" Teams zurückgesetzt fühlen können. Gleichmaßen muss die gesamte Bibliothek gezielt und fortlaufend informiert sein und es muss Transparenz darüber herrschen, wer welche Rolle einnimmt. Die Teamintegration ist ein Change-Prozess und sollte dementsprechend – z. B. mit Teamworkshops – begleitet werden.

## 4.3 Themenfeld 3: Personalentwicklung

Die Entwicklung, Umsetzung und Durchführung neuer Aufgaben in Bibliotheken wird oft von bestehendem Personal übernommen. Welche Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten gibt es? Wie lässt sich Personal „on the job“ für Aufgaben befähigen und welche Tätigkeiten eignen sich für welche Eingruppierungen?

---

6 Das AVWB (vgl. Fußnote 1) enthält ein eigenes Kapitel zu „forschungsnahen Diensten“. Die meisten Arbeitsvorgänge sind zwar im Bereich der Entgeltgruppe 13 und im „gehobenen Dienst“ angesiedelt, es gibt aber zum Beispiel in den Bereichen „Publikationsunterstützung“ und „Forschungsinformationssysteme (FIS)“ auch Arbeitsvorgänge in den Entgeltgruppen 8/9a. Shelly/Höhnnow et al. fassen Kompetenzprofile u. a. nach Ausbildungsstufe zusammen. Das für FaMIs erarbeitete Kompetenzprofil zeichnet sich dadurch aus, dass von FaMIs erwartet wird, Aufgaben mithilfe strukturierter Workflows, Leitfäden oder „unter Anleitung“ erfüllen zu können. Personen mit einem Bachelor-Studium arbeiten demgegenüber meist „selbstständig“, wobei auf Rahmenbedingungen wie Förderkriterien oder Richtlinien zurückgegriffen wird und es sich um „Standardfälle“ handelt. Personen mit einem Master-Studium sollen zusätzlich Kompetenzen mitbringen, die sie befähigen, selbst Rahmenbedingungen für ihre Institution mitzugestalten und umzusetzen, sowie in „komplexen Fällen“ zu beraten.

7 Vgl. hierzu Bongartz, Elke C.; Timm, Anne S.: Portfolio Forschungsnaher Dienste in Bibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft, in: o-bib: das offene Bibliotheksjournal 11 (4), 2024, S. 1–9. <https://doi.org/10.5282/o-bib/6089>.

Die Ergebnisse des Workshops zeigten eine Tendenz zu pragmatischen, on-the-job-Lernformaten wie Peer-Learning in kurzen Online-Terminen oder Wissensaustausch in Arbeitsgruppen. Da die individuellen Wissensbedarfe häufig divers sind, sind standardisierte Weiterbildungsprogramme nicht für alle Personen eines Teams geeignet. Kompetenzen müssen stetig aufgebaut und weiterentwickelt werden, sodass es sich empfiehlt, Weiterbildung aktiv zu fördern und dafür zu begeistern. Als wichtige Lernquelle für Weiterbildung und Qualifikation werden die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen sowie die Teilnahme an Konferenzen genannt.

In der Bibliothek bereits vorhandene Kenntnisse können für die neuen Aufgaben sinnvoll nachgenutzt werden. Katalogisierung und die Pflege von Metadaten in einem Repositorium sind beispielsweise eng verwandt, sodass bestehende Ressourcen z. B. in Richtung Repositorium umgeschichtet werden können. Es wurde davor gewarnt, Spezialist\*innen für einzelne Aufgaben zu etablieren, um die Funktionsfähigkeit und den Wissenserhalt im Team zu sichern.

In einer mittel- und langfristigen Personalplanung können Stellen umgewidmet und gegebenenfalls Umgruppierungen realisiert werden. Auch die Einstellung von Quereinsteiger\*innen wird als gute Praxis benannt.

#### **4.4 Themenfeld 4: Herausforderungen**

Veränderungsprozesse, insbesondere solche, die mit Organisations- und Personalentwicklung einhergehen, sind stets eine Herausforderung. Mit welchen Hürden ist bei der Zusammenarbeit mit dem gesamten Team der Bibliothek zu rechnen? Wo liegen mögliche Konfliktfelder in der Kooperation mit Forschenden und anderen Akteur\*innen in der Hochschule?

Von den Teilnehmenden wurden kulturelle Spannungen zwischen Alt und Neu genannt, also zwischen Personen in den etablierten Bibliotheksteams wie „Benutzung“ und „Medienbearbeitung“ und den Personen in dem neuen Bereich der „Forschungsnahen Dienste“ (vgl. auch die Ausführungen dazu unter „Personaleinsatz“). Auch Eifersucht kann eine Rolle spielen, wenn neue Aufgaben in Bibliotheken viel Aufmerksamkeit erhalten. Um diese Spannungen im Team zu lösen, können Kommunikation und offene Formate hilfreich sein. In einer Bibliothek wurde beispielsweise von den „Forschungsnahen Diensten“ ein „Tag der offenen Tür“ für Teammitglieder angeboten oder forschungsnahe Themen wurden bei Treffen des Gesamtteams allen nähergebracht.

Als Herausforderung wurde wahrgenommen, bei der Kooperation mit Forschenden eine Augenhöhe herzustellen, wenn die Teammitglieder selbst keinen akademischen Hintergrund haben.

Die Bibliothek arbeitet im Bereich der forschungsnahen Dienste mit zahlreichen Stakeholdern in der Hochschule zusammen – vom Prorektorat für Forschung über die Forschenden selbst bis hin zur Finanzabteilung. Dabei wurde als wichtig herausgestellt, dass die Aufgaben der unterschiedlichen Akteur\*innen klar voneinander abgegrenzt sind. Einige berichteten, dass nicht immer alle Akteur\*innen dieselbe Agenda zu haben scheinen. Hier helfen steter Austausch und klare Kommunikation über die Ziele aller Beteiligten.

## 5. Fazit

Die Methoden des Workshops wurden von allen Teilnehmer\*innen aktiv angenommen und umgesetzt. Innerhalb kurzer Zeit liefen rege Gespräche in den Tandems und die digitale Dokumentation erfolgte nahtlos. Das hohe Engagement innerhalb der Gruppe führte bei den Workshopleiterinnen zu der Erkenntnis, dass drei Themenfelder zeitlich ausgereicht hätten. Doch durch ein konsequentes Zeitmanagement konnte das geplante Programm in der vorgegebenen Zeit umgesetzt werden.

Die Bandbreite der Ergebnisse aus den Speed Meetings übertraf die Erwartungen der Workshopleiterinnen. Wenngleich unstrittig ist, dass diese aus einem kleinen Teil der Community zusammengetragen wurden und es sich nicht um eine wissenschaftlich repräsentative Erhebung handelt, lassen sich vergleichbare Bedarfe und gute Praktiken erkennen.

Die erfolgreiche Umsetzung forschungsnaher Dienstleistungen in Bibliotheken erfordert ein umfassendes Verständnis als Change-Prozess, der aktiv begleitet werden muss. Ein zentrales Element dabei ist ein effektives Wissensmanagement. Um den Entwicklungen der dynamischen Themen gerecht zu werden, ist der Aufbau eines Netzwerks über die eigene Institution hinaus notwendig. Im Bereich der forschungsnahen Dienste ist zudem eine intensivierte Zusammenarbeit der Bibliothek mit anderen Akteur\*innen wie dem Prorektorat, dem Forschungsservice, der Finanzabteilung, der Öffentlichkeitsarbeit sowie den Fachbereichen oder Instituten in der eigenen Einrichtung essenziell.

Im Veränderungsprozess entstehen Spannungen zwischen traditionellen und neuen Aufgaben, die eine „Ambidextrie“ erfordern, also die Fähigkeit, zwei scheinbar gegensätzliche Aufgaben gleichzeitig zu meistern.<sup>8</sup> Bibliotheken stehen vor der Herausforderung, bewährte Dienste aufrechtzuerhalten und gleichzeitig innovative Angebote zu entwickeln. Sowohl forschungsnahe Dienste als auch traditionelle Bibliotheksaufgaben müssen erfüllt werden, wobei es entscheidend ist, dass das gesamte Bibliotheksteam trotz unterschiedlicher Aufgabenbereiche ein gemeinsames Verständnis für die Gesamtziele entwickelt und harmonisch zusammenarbeitet.

Sarah Dudek, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, <https://orcid.org/0000-0003-1431-4505>  
Stephanie Uhlenbrock, FH Münster, <https://orcid.org/0000-0002-9208-1420>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6229>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

---

8 Vgl. Meyer-Doeringhaus, Ulrich; Johannsen, Jochen: 1.2 Digitale Transformation und Agilität, in: Johannsen, Jochen; Mittermaier, Bernhard; Schäffler, Hildegard u. a. (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, Berlin 2024 (De Gruyter Reference), S. 25–42, <https://doi.org/10.1515/9783111046341-003>, hier S. 36.

# Künstliche Intelligenz in Bibliotheken

## Erfahrungen aus einem gemeinsamen Ideenworkshop des Bibliotheksverbunds Bayern und des Kooperativen Bibliotheksverbunds Berlin-Brandenburg

### 1. Einleitung

Die Anwendung Künstlicher Intelligenz (KI) im Bibliothekswesen ist längst keine Zukunftsvision mehr. Automatisierte Katalogisierung, intelligente Recommender-Systeme, Chatbots im Auskunftsdienst oder KI-gestützte Analyseverfahren in den Digital Humanities sind erste Beispiele, die bereits heute Realität sind. Gleichzeitig wirft die Integration von KI-Systemen in bibliothekarische Prozesse grundlegende Fragen nach Strategie, Organisation, Ethik und Nutzerorientierung auf.

Vor diesem Hintergrund veranstalteten der Bibliotheksverbund Bayern (BVB) und der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) am 23. Mai 2025 einen ganztägigen Ideenworkshop in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Rund 50 Teilnehmende aus wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken und den Wissenschaften kamen zusammen, um in einem interaktiven und moderierten Format Potenziale, Herausforderungen, Projektansätze und Handlungsbedarfe zu diskutieren.

### 2. Ausgangslage und Vorüberlegungen

#### 2.1 Motivation der Verbünde

Die Idee für den Workshop entstand 2024 im Rahmen der strategischen Partnerschaft beider Verbünde. Die Grundidee bestand darin, einen strukturierten Austausch über den Einsatz von KI in Bibliotheken zu initiieren, Synergien zu nutzen und gemeinsam eine Grundlage für zukünftige Aktivitäten zu schaffen. Der Workshop sollte konzeptionellen Charakter aufweisen und die Entwicklung gemeinsamer Projektideen zum Ziel haben.

BVB und KOBV haben zunächst in getrennten Arbeitsgruppen Themenfelder gesammelt und Literatur gesichtet.

Im BVB wurde eine Sammlung an Leitlinien mit folgenden Dimensionen erarbeitet:

1. Lernende Organisation – KI zur Unterstützung der Organisationsentwicklung, Effizienzsteigerung und Zukunftssicherung.
2. Neue Wissenswelten mit der Wissenschaft – Kooperation mit Forschung und Lehre, Nutzung von KI für Informationssysteme und digitale Sammlungen.
3. Stärkung von Informationskompetenz – Vermittlung von Data & AI Literacy an Studierende, Forschende und die Öffentlichkeit.

4. Digitale Souveränität – rechtliche, technische und ethische Fragen im Umgang mit KI.
5. Offene Schnittstellen und Sichtbarkeit – Nutzung von KI für verbesserte Datenintegration, Interoperabilität und Reichweite.

Im KOBV wurde eine Online-Umfrage konzipiert, deren Ziel es war, eine Kartierung KI-bezogener Projekte in beiden Verbänden durchzuführen. An der Umfrage nahmen 41 Bibliotheken aus beiden Verbänden teil (29 aus dem BVB und 12 aus dem KOBV). Die Ergebnisse wurden genutzt, um ein Poster zu gestalten, welches beim Workshop in Schlaglichtern ausgewählte KI-Projekte an den beteiligten Institutionen vorstellte. Die Ergebnisse der Umfrage bieten ein sehr breitgefächertes Bild an KI-bezogenen Aktivitäten in beiden Verbänden. Während z. B. beide Staatsbibliotheken (Berlin und München) sich sehr stark im Bereich der Erkundung technologischer Lösungen engagieren (thematische Discovery, OCR, Datenkuratierung und Visualisierung), liegt der Fokus bei den Universitäts- und Hochschulbibliotheken bei der Vermittlung von KI-Kompetenzen, sowohl intern an die eigenen Mitarbeitenden als auch an Hochschulangehörige. Dabei steht die kritische Evaluation von KI-Tools (Chatbots, Text- und Bildgeneratoren, Recherchetools) durch experimentierende Zugänge im Vordergrund. Die Umfrage zeigt ebenfalls zahlreiche Beteiligungen an neuen Gremien mit diesem Themenbezug auf.

## 2.2 Planung und Ablauf des Workshops

### 2.2.1 Leitlinien und strategische Vorüberlegungen

Nach einer Vorbereitungszeit von ca. sechs Monaten, wurde am 7. April 2025 per ZOOM ein Pre-Workshop durchgeführt, an dem die Veranstaltenden und die angemeldeten Teilnehmenden des Workshops mitwirkten. In der Auswertung dieses Pre-Workshops beschloss das Organisationsteam, die Themenbereiche der Diskussion an eine von Cox und Mazumdar<sup>1</sup> entwickelte Matrix zum Einsatz von KI in Bibliotheken anzulehnen und in offenen Formaten zu diskutieren, um eine gewisse Struktur der Diskussion vorzugeben und zu vermeiden, dass die Diskussion zerfasert. Es erfolgte also bereits unter stringenter Mitwirkung der Moderatorin die Verständigung auf ein Workshop-Format, das gleichermaßen strukturierte Analysen wie auch offene Kreativität ermöglichen sollte.

Ausgangspunkt bildeten die fünf von Cox/Mazumdar definierten Use Cases:

1. Backend library operations
2. Library services to users
3. Supporting communities of data scientists
4. Data and AI literacy
5. Use of data to analyse, predict and influence user behaviour

Zu jedem dieser Felder wurden im Vorfeld Leitfragen entwickelt, die die Diskussion vorbereiteten.

---

<sup>1</sup> Cox, Andrew M.; Mazumdar, Suvodeep: Defining Artificial Intelligence for Librarians, in: Journal of Librarianship and Information Science 56 (2), 2024, S. 331-340. <https://doi.org/10.1177/09610006221142029>, S. 334.



### 2.2.2 Methodisches Design

Das Workshop-Design bestand aus zwei Teilen. Er gliederte sich in einen strukturierten Vormittag mit gemeinsamen Analysen und in einen offenen Barcamp-Nachmittag. Zentrale Elemente waren SWOT-Analysen zu fünf bibliothekarischen Arbeitsfeldern, eine projektorientierte Gruppenarbeit und zwei Barcamp-Sessions zur Vertiefung ausgewählter Themen.

Die Ergebnisse der vorab durchgeführten Umfrage zu bereits laufenden KI-Projekten in den Bibliotheken wurde in Form von Postern eingebracht.

## 3. Ergebnisse der SWOT-Analysen

Die Teilnehmenden untersuchten in zehn Gruppen jene fünf zentralen Anwendungsfelder von KI in Bibliotheken angelehnt an die SWOT-Form (Stärken, Schwächen, Chancen, Risiken). Die Ergebnisse der Analyse ergaben zusammengefasst Folgendes:

### Thema 1: Interne Geschäftsgänge

- Potenziale: Effizienzsteigerung, Qualität, Ideenlabor, Einsatz von Large Language Models für die Treffermengenbildung.
- Bedarf: Entwicklung eigener Sprachmodelle, strategische Integration in Arbeitsabläufe, Qualifizierung der Mitarbeitenden, Ausbildung.
- Risiken: Urheberrechtliche Unsicherheiten, Verzerrungen durch Trainingsdaten (Bias), Halluzinationen, hoher Energieverbrauch.

### Thema 2: Bibliotheksdienste

- Potenziale: 24/7-Chatbots, Suche über natürliche Sprache, personalisierte Auskunftsdienste.
- Bedarf: Harmonisierung bibliothekarischer Daten, Aufbau technischer Infrastruktur, Lizenzmodelle für KI-Systeme.
- Risiken: Datenschutzbedenken, Regulierungen (z. B. EU AI Act), potenzielle Desinformation.

### Thema 3: Forschungsnahe Dienste

- Potenziale: Ergänzung von Metadaten, semantische Rechercheinstrumente, Assistenzsysteme im Forschungsdatenmanagement.
- Bedarf: Fachübergreifende Kompetenzen, institutionelle Offenheit für neue Prozesse, Finanzierung.
- Risiken: Datenschutz, Qualitätsabweichungen, Ressourcenaufwand.

#### Thema 4: Informationskompetenz

- Potenziale: KI-gestützte Lernangebote (z. B. Schreibcoach), automatische Übersetzungen, Erstellung offener Bildungsressourcen.
- Bedarf: Didaktische Konzepte, Tool-Verständnis, Feedbackmechanismen.
- Risiken: Intransparenz von KI-Systemen, externe Abhängigkeiten, Datenschutzproblematik.

#### Thema 5: Analyse von Nutzungsdaten

- Potenziale: Entwicklung von Empfehlungssystemen, Trend- und Bedarfsanalysen, Optimierung der Nutzererfahrung.
- Bedarf: Klare Rechtsgrundlagen, Datenkultur, personelle Ressourcen.
- Risiken: Umweltbelastung durch Datenverarbeitung, ethische Fragen, Missbrauchspotenziale.

## 4. Diskussionen im Barcamp

In zwei Barcamp-Runden wurden aktuelle Fragestellungen und praxisnahe Themen diskutiert. Besonders stark nachgefragt waren:

- Kompetenzaufbau im KI-Bereich für Bibliotheksmitarbeitende
- Semantische Suchtechnologien und ihre Integration
- Ethische Fragen rund um KI-Nutzung
- Gestaltung von User Interfaces für KI-gestützte Dienste
- Co-Creation mit Nutzenden
- Barrierefreiheit (u. a. im Kontext des EU Accessibility Acts)
- Verbundübergreifende Kooperationen

## 5. Projektinitiativen und Folgeaktivitäten

Der Workshop endete mit konkreten Projektideen und ersten Verabredungen zur Umsetzung:

| Initiative                | Inhalt                                                                      |
|---------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|
| KI-Kompetenzlevel         | Entwicklung eines Schulungsmodells, Best Practices                          |
| WCAG <sup>2</sup> & KI    | Austauschgruppe zur barrierefreien Gestaltung von KI-Diensten               |
| VÖBB-Chatbot <sup>3</sup> | Verknüpfung des Chatbots mit lokalen LLMs                                   |
| KI-Coach                  | Unterstützung von Studienanfänger*innen bei Lernen, Recherche und Schreiben |
| Kompetenznetzwerk KI      | Aufbau eines verbundübergreifenden Kompetenznetzwerkes (ähnlich DINI AG)    |
| Recherche-Agent (Colab)   | Unabhängigkeit bibliothekarischer KI-Dienste                                |

## 6. Fazit

Der Workshop bot ein Forum für Ideenaustausch, Projektentwicklung und kollektives Lernen. Er markierte einen Meilenstein für die systematische Beschäftigung mit KI in den beiden Bibliotheksverbünden BVB und KOBV. Die Mischung aus strukturiertem Austausch, offener Diskussion und konkreter Projektentwicklung ermöglichte nicht nur Erkenntnisgewinn, sondern auch erste Umsetzungsschritte.

Vier zentrale Einsichten lassen sich zusammenfassen:

1. Strategischer Kompetenzaufbau (Kompetenznetzwerke) ist entscheidend, um KI nicht nur zu nutzen, sondern mitzugestalten.
2. Ethische Reflexion und Rechtssicherheit müssen den Einsatz begleiten.
3. Kooperation auf Verbundebene ist erforderlich, um Synergien zu nutzen und Insellösungen zu vermeiden.
4. Die Aufgabe, Digitalisierung und Automatisierung weiter voranzubringen, wird um einen weiteren Kernauftrag erweitert: Unter Einsatz von KI-Technologie soll proaktiv Servicegewinn erzielt werden.

## 7. Empfehlungen für das weitere Vorgehen

Beide Verbünde berichteten in ihren jeweiligen Gremien über den Verlauf und die Ergebnisse des Workshops. Basierend auf den Workshop-Ergebnissen sind die folgenden nächsten Schritte geplant:

<sup>2</sup> Web Content Accessibility Guidelines (s. <https://www.w3.org/WAI/standards-guidelines/wcag/>, Stand: 14.01.2026).

<sup>3</sup> Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (s. [https://www.voebb.de/aDISWeb/app?service=direct/0/Home/\\$Direct-Link&noRedir&sp=SPROD00&sp=SWI01000406](https://www.voebb.de/aDISWeb/app?service=direct/0/Home/$Direct-Link&noRedir&sp=SPROD00&sp=SWI01000406), Stand: 14.01.2026).

1. Aufbau eines dauerhaften Kompetenznetzwerks „KI in Bibliotheken“, idealerweise als Fokusgruppe unter dem Dach von KOBV/BVB.
2. Einrichtung von Projektarbeitsgruppen zu den identifizierten Projekten.
3. Einrichtung eines zentralen Projektpools, in dem Pilotprojekte, Ressourcen und Lessons Learned gebündelt werden. Die bisher entwickelten Initiativen begründen diesen Pool.
4. Regelmäßige Fortbildungen und Trainingsformate, um die personelle Basis für KI-Anwendungen zu stärken.
5. Erarbeitung eines ethischen Leitfadens für den Einsatz von KI in bibliothekarischen Kontexten.
6. Fortführung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Zielgruppen.

## 8. Stimmen und Eindrücke der Teilnehmenden

Neben den fachlichen Ergebnissen hinterließ der Workshop auch auf persönlicher Ebene bleibenden Eindruck. Viele Teilnehmende beschrieben den Tag als eine seltene und sehr willkommene Gelegenheit, offen und ohne institutionelle Grenzen über Zukunftsfragen nachzudenken.

Eine Teilnehmerin formulierte es so:

„Selten habe ich in einem bibliothekarischen Kontext eine so dichte Mischung aus Inspiration, kritischem Nachdenken und Freude am gemeinsamen Entwickeln gespürt. Man verlässt den Workshop mit der Gewissheit, dass wir wirklich an einer Schwelle stehen – und dass wir sie gemeinsam überschreiten können.“

Andere hoben die Atmosphäre des Vertrauens hervor, in der auch kritische Stimmen Raum fanden. Besonders geschätzt wurde, dass auch Unsicherheiten, Zweifel und offene Fragen diskutiert wurden.

Viele empfanden den Tag als Motivationsschub, den eigenen und den institutionellen Umgang mit KI aktiver zu gestalten. Immer wieder fiel das Wort „Aufbruchsstimmung“. Die Mischung aus fachlicher Tiefe, kollegialem Austausch und der Freiheit, eigene Ideen einzubringen, wurde von den Teilnehmenden als besonders wertvoll erachtet.

*Fabian Franke, Universitätsbibliothek Bamberg, <https://orcid.org/0000-0001-8210-4265>*

*Frank Seeliger, Bibliothek der Technischen Hochschule Wildau, <https://orcid.org/0000-0003-0602-8082>*

*Tomasz Stompor, Verbundzentrale des KOBV, <https://orcid.org/0000-0002-7279-2962>*

*Steffen Wawra, Universitätsbibliothek Passau*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6231>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

# Vernetzen, nachnutzen, kritisch denken

## Wege zur KI-Literacy in Bibliotheken

### 1. Einleitung: Gemeinsamer Denkraum für KI-Literacy

Die Einführung generativer Künstlicher Intelligenz (KI) hat die Bildungs- und Informationslandschaft in kurzer Zeit spürbar verändert. Ob bei der Literaturrecherche, beim Lesen oder Aufbereiten von Informationen – Nutzer\*innen setzen generative KI bereits an vielen Stellen ihres Lern- und Arbeitsprozesses ein. Bibliotheken stehen vor der Aufgabe, diese neuen Technologien einzuordnen, deren Auswirkungen auf bestehende Strukturen einzuschätzen und Konzepte für die Vermittlung von KI-Kompetenzen zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund führte die „IKuKI“-Gilde der TIB Hannover, eine interne Arbeits- und Interessengruppe zum Thema Informationskompetenz und KI, am 18.09.2025 ein Barcamp mit dem Titel *Teaching AI* durch. Ziel war es, einen offenen Austauschraum zu schaffen, in dem Praktiker\*innen aus unterschiedlichen bibliothekarischen Kontexten miteinander ins Gespräch kommen, Erfahrungen teilen und gemeinsame Fragestellungen sichtbar machen können.

Ausgangspunkt war die Frage, wie mit der Schnittstelle von Informationskompetenz und KI in Bibliothekspraxis, Forschung und Studium umgegangen wird. Viele Einrichtungen arbeiten bereits an eigenen Strategien, gleichzeitig bestehen Unsicherheiten hinsichtlich ethischer Fragen, Zuständigkeiten oder didaktischer Zugänge. Die Veranstalter\*innen waren überzeugt, dass tragfähige Konzepte für KI-Literacy durch Austausch entstehen und Bibliotheken von geteilten Methoden, Nachnutzung und Vernetzung profitieren können. Dafür wurde bewusst das offene Format eines Barcamps gewählt. Die thematische Rahmung beschränkte sich auf „Vermittlung von KI-Kompetenzen in oder mit Bibliotheken“, um den Teilnehmenden möglichst viel Gestaltungsfreiheit zu geben.

Rund 35 Personen aus verschiedenen Einrichtungen – von Hochschul- über öffentliche Bibliotheken bis zu weiteren Bildungsakteur\*innen – kamen am 18.09.2025 in die Räume der TIB Hannover. Im Folgenden werden aus Sicht der Veranstalter\*innen ausgewählte inhaltliche Schwerpunkte des Barcamps vorgestellt, wohlwissend, dass im Verlauf des Barcamps weit mehr Aspekte zur Sprache kamen.

### 2. Schlüssel zu KI-Literacy: Kritisches Denken kompetent fördern

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung folgte die Keynote „Kritisches Denken: Die neue Informationskompetenz?“ von Anke Wittich (Hochschule Hannover), die zwei deutliche Akzente setzte: Informationskompetenz im Umgang mit KI erfordert sowohl eine kritische Auseinandersetzung als auch neue Veranstaltungsformate. Basis ihres Vortrags war die CHE-Studie<sup>1</sup> zum KI-Einsatz im Studium, derzufolge 25% der Studierenden KI täglich und 40% wöchentlich nutzen. KI-Tools sind fest in den Arbeits- und Lernprozessen verankert – vor allem als Ideengeber, für thematische Orientierung, Zusammenfassungen oder Recherche, trotz des bekannten Halluzinationsrisikos. Gleichzeitig wünschen sich Studierende deutlich mehr Angebote, klare Richtlinien und Unterstützung beim Erwerb von

KI-Kompetenzen. Für Bibliotheken ergibt sich daraus ein Auftrag, Orientierung zu bieten und reflektierte Nutzung zu fördern.



Abb. 1: Anke Wittich präsentiert ihre Keynote, Foto: TIB / L. Gericke

Im zweiten Teil stellte Wittich zwei Kompetenzmodelle vor, die hierfür hilfreiche Orientierungsrahmen bieten. Das *UNESCO AI Competency Framework for Students*<sup>2</sup> betont neben technischen Aspekten insbesondere ethische Fragen und eine verantwortungsbewusste Nutzung von KI. Das *ARCL Framework for Information Literacy*<sup>3</sup> verdeutlicht zudem, wie sich klassische Informationskompetenz durch KI verändert: Fragen nach der Expertise hinter Informationen, ihrem Entstehungsprozess und Wert, der kritischen Überprüfung dieser Informationen sowie nach dem Prozess des wissenschaftlichen Austauschs und der Recherche liefern beim Einsatz von KI andere Antworten, als das bisher der Fall war. Diese Perspektiven zeigen, dass KI die Anforderungen an Quellenkritik, Kontextbewertung und Transparenz zusätzlich erhöht.

Vor diesem Hintergrund definierte Wittich kritisches Denken als zentrale Metakompetenz im KI-Kontext: maschinelle Outputs einordnen, Unsicherheiten erkennen und Entscheidungen begründen können – eine grundlegende Fähigkeit für Studium und wissenschaftliche Praxis. Abschließend stellte sie mögliche Vermittlungsformate vor: kurze Input-Formate wie eine „schlaue Mittagspause“, interaktive Workshops wie Barcamps oder Promptathons sowie asynchrone Wissensvermittlung über offene Plattformen. Wissenslandkarten oder individuelle Lernpfade zeigen, wie personalisierte Wege des Kompetenzerwerbs gestaltet werden können.

- 1 Hüsch, Marc; Horstmann, Nina; Breiter, Andreas: Künstliche Intelligenz im Studium. Die Sicht von Studierenden im Wintersemester 2024/25, 12.06.2025, <https://hochschuldaten.che.de/kuenstliche-intelligenz-im-studium-die-sicht-von-studierenden-im-wintersemester-2024-25/>, Stand: 09.12.2025.
- 2 Miao, Fengchun; Shiohira, Kelly; Lao, Natalie: AI competency framework for students, Paris 2024. <https://doi.org/10.54675/JKJB9835>.
- 3 Association of College and Research Libraries: Framework for Information Literacy for Higher Education, 02.02.2015, [https://www.ala.org/sites/default/files/acrl/content/issues/infolit/Framework\\_ILHE.pdf](https://www.ala.org/sites/default/files/acrl/content/issues/infolit/Framework_ILHE.pdf), Stand 11.12.2025.

Die Keynote verdeutlichte, dass KI die klassische Informationskompetenz erweitert. Insbesondere um Reflexionsfähigkeit, Transparenz und die Kompetenz, menschliche und maschinelle Anteile im Informationsprozess zu unterscheiden. Damit setzte Wittich einen Rahmen, der in den Sessions aufgegriffen und vertieft wurde.

### **3. Von Einzelkämpfer\*innen zu tragfähigen Strukturen: KI-Kompetenz intern stärken**

Wie können Mitarbeitende eigene KI-Kompetenz aufbauen? Und wie lässt sich KI an der Schnittstelle zur Informationskompetenz innerhalb der Einrichtung organisatorisch verankern? Diese Fragen bildeten einen Schwerpunkt des Barcamps. Dabei lieferte das Schlagwort des „KI-Gurus“ einen prägnanten Anstoß für die Diskussion: Teilnehmende kritisierten mit diesem Ausdruck eine Dynamik in kleineren wie größeren Einrichtungen, bei der KI-Kompetenzvermittlung bei wenigen oder gar einzelnen Personen verankert wird. Nicht selten ist diese Zuständigkeit eher inoffiziell, also organisatorisch nicht explizit zugewiesen. Dies führt zu Inselbildung beim Know-how und Wissenszentralisierung: Verantwortung wird auf einzelne Personen übertragen, während andere Mitarbeitende sich (häufig auch unfreiwillig) nicht als zuständig oder innovativ genug wahrnehmen. Insgesamt ergibt sich dadurch keine nachhaltige, tragfähige Verortung des KI-Themas im Organisationsgefüge.

Mit ‚KI-Boreout‘ fiel ein weiteres Schlagwort: Teilnehmende berichteten, dass die Flut an Informationen zum Thema KI und das breite Spektrum an Fortbildungsangeboten überfordernd wirke; es fehle an konkreten Ressourcen, dem zu begegnen. Für einen nachhaltigen internen Kompetenzerwerb plädierten die Teilnehmenden deshalb für mehr Strategie auf Ebene der Organisationsentwicklung. Wissenszentralisierung sollte möglichst vermieden und Verantwortung für KI-Themen auf mehrere Schultern verteilt werden. Interne Peer-Beratung, Hands-On-Formate oder Coffee-Lectures können Wissen im Team breit zugänglich machen und den Kompetenzerwerb stärken.

Der Aufbau von KI-Kompetenz benötigt Ressourcen – diese sollten aktiv verhandelt werden. Deshalb sollten Einrichtungen ausreichend Zeit, Personal und klar definierte Aufgabenanteile bereitstellen. Initiativen aus den Teams heraus verdienen Rückenwind: Erhalten Transformationsgruppen Freiraum und Unterstützung, können sie Impulse setzen und Kolleg\*innen motivieren. Auch bei der Finanzierung lohnt ein offener Blick: Drittmittel können Entlastung schaffen und Forschungsprojekte neue Handlungsspielräume eröffnen. So lassen sich Mittel sichern, um internen Kompetenzerwerb projektbezogen anzustoßen.

### **4. Bildet Banden: Vernetzung als Grundlage guter KI-Kompetenzvermittlung**

Über die meisten Sessions hinweg wurde der dringende Bedarf nach Vernetzung angesprochen. KI-Kompetenzvermittlung in Bibliotheken findet in einem heterogenen Umfeld statt und wird durch unterschiedliche Bibliotheksarten geprägt, die eigene Bedarfe mitbringen. Trotz dieser Vielfalt zeigten sich bemerkenswerte Gemeinsamkeiten: Viele Einrichtungen beobachten nach einem frühen „KI-Hype“, dass die Nachfrage nach offenen Schulungen deutlich abnahm. Gleichzeitig empfanden die

Teilnehmenden, dass die tatsächliche KI-Literacy häufig unter der Selbsteinschätzung der Nutzenden liegt.

Hinzu kommt, dass Bibliotheken bislang selten als erste Anlaufstellen für KI-Themen wahrgenommen werden. Sie müssen aktiv den Austausch mit den Hochschulen suchen und weitere Zielgruppen jenseits von Studierenden und Forschenden ansprechen. Diesen Wechsel im Gesellschaftsbild von Bibliotheken muss das Bibliothekssystem als Ganzes herbeiführen.



Abb. 2: Teilnehmende einer Session, Foto: TIB / A. Bätje

Der Wunsch nach dauerhaften, unkomplizierten Austauschstrukturen mündete in der Gründung des Discord-Servers „LibrAlrians“.<sup>4</sup> Dieser bietet eine niedrigschwellige Plattform, um sich auszutauschen und Materialien sowie Konzepte zu teilen. Diese Initiative verdeutlicht einen zentralen Erkenntnisgewinn des Barcamps: Eine nachhaltige Strukturierung von Informationen und Austausch kann nur als gemeinschaftliche Aufgabe der gesamten Bibliothekscommunity gelingen. Damit passt der Discord-Server ebenfalls in das auf dem Barcamp besprochene Konzept „Bildet Banden“. In diesem Bottom-up-Ansatz entstehen Konzepte nicht in der Isolation einzelner Einrichtungen, sondern durch Austausch, Nachnutzung und kontinuierliche Weiterentwicklung. Der charakteristisch dynamische und niedrigschwellige Ansatz ist somit perfekt geeignet für ein schnelllebiges Thema wie KI. Zudem profitiert der Ansatz von der hohen Eigeninitiative in den Teams, die sich oft durch die starke Eigenmotivation ergibt, mit der die Mitarbeitenden im Themenbereich KI an vielen Stellen glänzen.

Die intensive Vernetzungsbereitschaft zeigte sich nicht nur in den offiziellen Sessions. Wie in einem Barcamp gewollt entstand wertvoller Austausch in den Kleingruppen, die sich während Pausen bildeten und am vollständig ausgefüllten „Teaching AI Network“-Board, auf dem sich Interessierte mit Kontaktdaten und thematischen Schwerpunkten eintragen konnten. Diese Vernetzung führt unmittel-

---

4 LibrAlrians, <https://discord.gg/tQgsfy72Rg>, Stand 30.11.2025.



bar zu einem eng verwandten Thema: Wie können Bibliotheken die Potenziale der Vernetzungsbereitschaft konkret nutzen, um Ressourcen zu bündeln und gemeinsam entwickelte Konzepte weiterzutragen?

## 5. Nachnutzung als gute bibliothekarische Praxis

Nachnutzung wurde von allen Einrichtungen, aber besonders von den Teilnehmenden aus kleineren Bibliotheken als strategische Notwendigkeit angesehen. Vor allem durch eine gemeinsame Materialbasis können innerhalb der Bibliothekscommunity qualitativ hochwertige Vermittlungsformate entstehen, ohne Einzelpersonen oder kleine Teams zu überlasten.

Open Educational Resources (OER) wurden als praktikabler Ansatz für die Nachnutzung hervorgehoben. Da OER häufig asynchron genutzt werden können, sollten Materialien dort angeboten werden, wo sich die Zielgruppen ohnehin aufhalten, etwa auf Lernplattformen wie Stud.IP. Als Plattformen zur gemeinsamen Veröffentlichung wurden *Twillo*<sup>5</sup> und *BibCourse*<sup>6</sup> genannt.

In den Sessions zeigte sich, dass es sehr spezifische Vorstellungen davon gibt, was geteilt werden sollte. Für die Nachnutzung gehe es weniger um fertige, institutionsspezifische Materialien als vielmehr übertragbare Schemata, didaktische Leitfäden und Workflows. Häufig genügt eine tragfähige Idee, wie „Prompt Repair Cafés“ oder „Prompt Battles“, um darauf eigene Formate aufzubauen. Ein kritischer Punkt betrifft jedoch Hemmschwellen bei der Nachnutzung. Offenbar besteht eine verbreitete Zurückhaltung, fremde Materialien zu übernehmen – beispielsweise weil das eigene Logo der Bibliothek nicht darauf steht oder ein Format keine eigene Entwicklungsleistung darstellt. Damit die Bibliothekscommunity als Ganzes von geteilter Arbeit profitieren kann, muss sich somit mehr ändern als nur die Bereitstellung von Materialien und Konzepten. Eine Haltungsänderung hin zu mehr Nachnutzung und einer Anerkennung von Nachnutzung als guter Praxis ist notwendig, um das volle Potenzial kollaborativer Arbeitsweisen auszuschöpfen.

## 6. Verantwortung übernehmen: Kritische Haltung zu KI in der Vermittlung

Anke Wittichs These zum Stellenwert des kritischen Denkens für einen konstruktiven Einsatz von KI wurde in einer eigenen Session erneut aufgegriffen. Die Teilnehmenden vertieften die Implikationen dieser These, ausgehend von einer kritischen Haltung gegenüber generativer KI:

Teilnehmende äußerten etwa Bedenken bezüglich des Ressourcenverbrauchs, der Funktionalität, des Entstehungskontextes und der gesellschaftlichen Auswirkungen generativer KI. In Anknüpfung an die von Anke Wittich erwähnte CHE-Studie diskutierte die Session auch den Einfluss von KI auf Lern- und Arbeitsprozesse im Studium kritisch: So wurden zum Beispiel Effekte wie *cognitive offloading*<sup>7</sup>, etwa

---

5 Twillo, <https://twillo.de>, Stand: 30.11.2025.

6 Bibcourse, <https://bibcourse.eu/>, Stand: 30.11.2025.

7 Cognitive offloading bezeichnet hier die Auslagerung kognitiver Prozesse an KI-Werkzeuge, wodurch die eigene Lernleistung und kritisches Denken potenziell gehemmt werden kann, vgl. dazu Gerlich, Michael: AI Tools in Society: Impacts on Cognitive Offloading and the Future of Critical Thinking, in *Societies* 15 (1), 2025. <https://doi.org/10.3390/soc15010006>.

bei der Nutzung generativer KI als Ideengeberin beleuchtet. Der Einsatz von KI im Studium kann den Erwerb wichtiger Kompetenzen, beispielsweise Schreiben oder Recherchieren, eher hemmen, statt kritisches Denken zu fördern.

Trotz dieser in der Regel bekannten Risiken und Probleme und einer verbreiteten Skepsis, entwickeln viele Bildungseinrichtungen Lernangebote zum praktischen Einsatz von KI. In der Session wurde in der Folge die Frage diskutiert, ob und wie KI-Literacy im Lichte einer kritischen Haltung sinnvoll vermittelt werden kann. Folgendes hielten die Teilnehmenden fest: Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen von KI-Nutzung, insbesondere im Zusammenhang mit Lernprozessen müssen stärker berücksichtigt werden und idealerweise in die Konzeption von Vermittlungsangeboten einfließen. Wichtig ist den Teilnehmenden zudem, dass kritische Perspektiven innerhalb der Bibliothekscommunity sichtbar werden und interne Reflexionsprozesse zum verantwortungsvollen KI-Einsatz angeregt werden. Ein in der Session diskutierter Lösungsansatz für Schulungen besteht darin, Probleme und Grenzen der KI-Nutzung durch praktische Übungen konkret erfahrbar zu machen. Die Teilnehmenden wünschten sich innerhalb der Bibliothekscommunity insgesamt mehr Mut zu einer klar kritischen Haltung.

## 7. Fazit

Das Teaching AI Barcamp machte deutlich, nicht zuletzt durch die Offenheit und der aktiven Beteiligung seiner Teilnehmenden, wie stark Bibliotheken derzeit mit sich ähnelnden Herausforderungen und Fragestellungen ringen und wie wertvoll ein niedrigschwelliger Rahmen für kollegiales Lernen sein kann. Die Veranstaltung bot die Möglichkeit, unterschiedliche institutionelle Herangehensweisen sichtbar zu machen, Synergien zu erkennen und Bedarfe zu formulieren, die in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen dürften. Gleichzeitig zeigte sich, dass der Austausch über KI in Bibliotheken weit über technische oder organisatorische Aspekte hinausgeht und eng mit Fragen der Didaktik, der Informationskompetenzvermittlung sowie der Einordnung neuer Technologien in bestehende Beratungs- und Servicekonzepte verbunden ist.

Das Barcamp setzte damit einen Impuls für weitere Kooperationen und für die Entwicklung gemeinsamer Ansätze im Umgang mit KI. Für die Veranstalter\*innen kristallisierten sich vor allem die folgenden Aspekte als „Lessons Learned“ und Highlights heraus:

Zunächst wurde deutlich, dass der Aufbau interner KI-Kompetenz strategisches Handeln auf Ebene der Organisationsentwicklung erfordert. Die Dynamik des „KI-Gurus“, bei der Wissen und Verantwortung auf einzelne Personen zentralisiert werden, sollte zugunsten breiterer Verantwortungsverteilung überwunden werden. Stattdessen braucht es klar definierte Zuständigkeiten, ausreichende zeitliche und personelle Ressourcen sowie interne Formate wie Peer-Beratung oder Coffee Lectures, um Wissen im Team zugänglich zu machen. Besonders wichtig erscheint es, Initiativen aus den Teams heraus Rückenwind zu geben.

Eng damit verbunden ist der Wunsch nach stärkerer Vernetzung zwischen Einrichtungen. Die Gründung des Discord-Servers „LibrAtrians“ während des Barcamps zeigt, wie niedrigschwellige, informelle Austauschstrukturen entstehen können, wenn gemeinsame Bedarfe erkannt werden und Mitgestaltung möglich ist. Der Bottom-up-Ansatz des „Bildet Banden“ ermöglicht es, Konzepte nicht in der Isolation einzelner Einrichtungen zu entwickeln, sondern durch kontinuierlichen Austausch und Weiter-

entwicklung. Diese Vernetzung ist besonders wertvoll, da Bibliotheken bislang noch zu selten als erste Anlaufstellen für KI-Themen wahrgenommen werden.

Die Vernetzung schafft zugleich die Grundlage für verstärkte Nachnutzung bestehender Materialien und Konzepte. Es existieren bereits zahlreiche hilfreiche Ansätze – von „Prompt Repair Cafés“ bis zu didaktischen Leitfäden. Entscheidend ist jedoch auch ein Kulturwandel: Die verbreitete Zurückhaltung bei der Nachnutzung fremder Materialien sollte abgebaut und Nachnutzung als gute bibliothekarische Praxis etabliert werden. Plattformen wie Twillo, BibCourse oder der neue Discord-Server können dabei helfen, übertragbare Schemata und Workflows zu teilen, ohne Einzelpersonen oder kleine Teams zu überlasten.

Schließlich wünschten sich die Teilnehmenden, kritische Perspektiven auf KI stärker in Vermittlungsformaten zu verankern. Trotz bekannter Risiken wie Ressourcenverbrauch, cognitive offloading oder gesellschaftlicher Auswirkungen fehlt es oft an Mut zu einer klar kritischen Haltung in der Bibliothekcommunity. Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen von KI-Nutzung sollten stärker in die Konzeption von Vermittlungsangeboten einfließen, und Probleme sowie Grenzen der KI-Nutzung sollten durch praktische Übungen konkret erfahrbar gemacht werden. Nur so kann die von Anke Wittich betonte Metakompetenz des kritischen Denkens tatsächlich gefördert werden.

Das Barcamp-Format bot einen Rahmen, um den Austausch über KI-Kompetenzvermittlung zu befördern. Die offenen Strukturen ermöglichten es den Teilnehmenden, aktuelle, persönliche Bedarfe unmittelbar anzusprechen und gemeinschaftlich anzugehen – eine klare Stärke bei dynamischen Themen wie KI. Zugleich zeigte sich, dass spontane Sessiongestaltung und Moderation anspruchsvoll sind: Sie sollen stringent genug sein, um Ergebnisse zu sichern, gleichzeitig aber offen genug bleiben, um spontane Vertiefungen zuzulassen. Die Keynote lieferte einen thematischen Ankerpunkt, der gemeinsame Problemstellungen definierte und die anschließenden Sessions inspirierte.



Abb. 3: Gruppenbild der Teilnehmenden, Foto: TIB / A. Bätje

Das Barcamp verstand sich in erster Linie als Plattform für Vernetzung und Bedarfsanalyse, weniger als Ort unmittelbarer Umsetzung. Ein offen gestaltetes Barcamp kann keine dauerhaften Strukturen aufbauen; hierfür braucht es klarer ausgerichtete Folgeformate. Auch die Tendenz, wie rasch einzelne Diskussionen über KI schnell in allgemeine Informationskompetenzthemen übergehen, wurde sichtbar. Ebenso wurde deutlich, dass Vernetzungswege – etwa der eingerichtete Discord-Server, der bislang nur verhalten genutzt wird – weitergedacht und stabilisiert werden müssen, um Vernetzung auch langfristig aufzubauen.

Das Ziel des Barcamps war es, Erfahrungen zu teilen, voneinander zu lernen, neue Impulse zu gewinnen und konkrete Ideen für den Arbeitsalltag zu entwickeln. Für eine nachhaltige Nutzung der Ergebnisse ist jedoch deren Sicherung und Weiterentwicklung entscheidend. Der vorliegende Bericht soll bewusst zur Verbreitung von Ideen und Konzepten beitragen und die gewonnenen Erfahrungen weitertragen: Erst durch eine dokumentierte Aufbereitung werden die diskutierten Themen für eine breitere Community sichtbar und anschlussfähig, etwa für Facharbeitsgruppen in Verbänden.

Im Ausblick gilt: Das Barcamp leistete aus Sicht der Organisator\*innen eine wertvolle Bestandsaufnahme und machte zentrale Themen sichtbar. Das Format könnte bei Bedarf erneut aufgelegt werden – etwa für einen Austausch mit möglichen Kooperationspartner\*innen jenseits des Bibliothekskontexts. Für die Vertiefung einzelner Schwerpunkte, wie ethische Leitlinien oder didaktische Ansätze, wären stärker fokussierte Formate denkbar, die konkrete Fragestellungen systematisch weiterführen können.

Elena Luz, Technische Informationsbibliothek, Hannover, <https://orcid.org/0009-0000-6050-9122>

Dominik Nierer, Technische Informationsbibliothek, Hannover, <https://orcid.org/0009-0007-6123-7414>

Vincent Noll, Technische Informationsbibliothek, Hannover, <https://orcid.org/0009-0005-1599-9632>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6235>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

## Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) hat sich am 22. und 23. September 2025 in Präsenz in Bonn getroffen. Folgende Themen standen im Mittelpunkt der Beratungen:

### 1. DFG-Diskussionspapier „Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen“

Wie auch in den vergangenen Sitzungen hat sich der AWBI mit der Umsetzung der im DFG-Diskussionspapier „Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen“<sup>1</sup> formulierten Ziele befasst. Die mit der Ausschreibung „Datenkorpora für Künstliche Intelligenz“<sup>2</sup> bereits angelaufene Maßnahme ist mit einem Eingang von 167 Anträgen auf großes Interesse gestoßen. Dies unterstreicht die Relevanz des Themas.

Eine weitere geplante Maßnahme bezieht sich auf eine stärkere Integration des Förderportfolios der Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS) der DFG. Aktuell besteht das Portfolio aus acht Programmen, die aufgrund der sich durch den digitalen Wandel in den Wissenschaften verändernden fachlichen Bedarfe nach und nach entstanden sind und sich auf neue Methoden, Publikationspraktiken und digitale Dienste beziehen. Im Diskussionspapier hatte sich der AWBI dafür ausgesprochen, eine größere Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Programmen zuzulassen. Ziel einer stärkeren Integration ist es, Offenheit und Flexibilität zu erhöhen, auch um künftige technische und methodische Entwicklungen ohne Anpassungen im Programm fördern zu können. Aktuell bereits bekannte Bedarfe wie beispielsweise die Kuration von Daten sollen in ein stärker integriertes Programm einfließen und ebenso förderfähig sein wie Kooperationen und Organisationsstrukturen.

Nach Erscheinen des DFG-Diskussionspapiers hat der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) ein Papier „Leistung in Verantwortung. Zur Zukunft der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland“<sup>3</sup> veröffentlicht, das sich in wesentlichen Punkten mit den Inhalten des DFG-Diskussionspapiers deckt. Mit Blick auf die weitere Ausgestaltung von Dialogen zu den Themen der Papiere hält der AWBI den Austausch und die Kooperation mit dem RfII für sinnvoll. Als Auftakt hat der Leiter der RfII-Geschäftsstelle als Gast an der Sitzung des AWBI teilgenommen. Es wurde verabredet, nicht nur mit Blick auf die Frage übergreifender Verantwortungsbereiche, sondern auch bezüglich der Ansprache spezifischer Handlungsfelder und Herausforderungen im Gespräch zu bleiben. Man wolle

1 DFG: Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen. Ein Diskussionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu Förderung und Finanzierung wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen, Zenodo, 29.01.2025, <https://doi.org/10.5281/zenodo.14621978>.

2 DFG: Datenkorpora für Künstliche Intelligenz (Information für die Wissenschaft, Nr. 116), 03.04.2025, <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2025/ifw-25-28>, Stand: 01.02.2026.

3 Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung in Verantwortung. Zur Zukunft der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland, Göttingen 2025. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2024091608>.

ausloten, wo der RfII und die DFG-Infrastrukturförderung gemeinsam agieren und Dialoge anstoßen können.

## 2. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

### 2.1 Aktionsplan des FID-Netzwerks für 2026-2028

Dem AWBI lag ein Konsultationsentwurf des Aktionsplans des FID-Netzwerks für die Jahre 2026 bis 2028 vor. Der AWBI würdigte die erkennbare klare kollaborative und koordinierte Linie zur Weiterentwicklung des FID-Netzwerks. Für die Begutachtung und Bewertung der FID- und FIDplus-Anträge stellt der Aktionsplan einen wesentlichen Referenzpunkt dar, vor allem zur Beurteilung des dritten Förderkriteriums „Beitrag zur FID-Gesamtstruktur“. Für die Umsetzung des Aktionsplans in den FID- und FIDplus-Anträgen wird es erforderlich sein, für die Handlungsfelder operative und verbindliche Ziele und zeitlich definierte Maßnahmen zu formulieren, die erreichbar und messbar sein müssen.

### 2.2 Kommunikationsmaßnahmen

Im Nachgang der ersten FIDplus-Konferenz (April 2025) befasste sich der AWBI mit der Frage, wie er das FID-Netzwerk in seinen Bemühungen um eine stärkere Sichtbarkeit unterstützen kann. Da sowohl im DFG-Diskussionspapier „Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen“ als auch im RfII-Papier „Leistung in Verantwortung“ auf die Relevanz der Fachinformationsdienste für die Informationsinfrastrukturlandschaft in Deutschland hingewiesen wird, wird die Rolle der Fachinformationsdienste in die geplanten strategischen Dialogprozesse einfließen. Der AWBI erklärte sich außerdem dazu bereit, das FID-Netzwerk bei der Durchführung von Maßnahmen, die im Aktionsplan 2026 bis 2028 genannt sind, aktiv zu unterstützen, z. B. durch die Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen. Auch sollte in Organisationen und Gremien – wie z. B. der Hochschulrektorenkonferenz, der Kultusministerkonferenz, aber auch in bibliothekarischen Gremien – über die Entwicklungen im FID-Netzwerk berichtet werden. Entsprechende Informationen sollten auch an die Bibliotheksreferent\*innen der Länder sowie an die Forschungsreferent\*innen der Universitäten vermittelt werden. Zudem wird die DFG-Geschäftsstelle ihre Kommunikationskanäle vermehrt nutzen, um die wissenschaftspolitische Öffentlichkeit über Aktivitäten und die Bedeutung des FID-Netzwerks zu informieren.

## 3. Forschungssoftwareinfrastrukturen

Ein wichtiges Ziel des im vergangenen Jahr neu eingerichteten Förderprogramms „Forschungssoftwareinfrastrukturen“ ist es, den Aufbau einer Gesamtstruktur für Forschungssoftwareinfrastrukturen anzuregen. Dazu hatte der AWBI eine Begleitkommission eingerichtet, die sich im Juli 2025 zu ihrer konstituierenden Sitzung getroffen hat. Über die Ergebnisse dieser ersten Sitzung hat sich der AWBI in seiner Sitzung informiert. Um die für den Aufbau einer Gesamtstruktur notwendige Vernetzung der bisher bewilligten Projekte zu unterstützen, plant die Begleitkommission ein erstes Vernetzungstreffen im März 2026 im Rahmen der Conference for Research Software Engineering (deRSE26). Zudem werden die Mitglieder der Kommission als Multiplikator\*innen für den Aufbau einer Gesamtstruktur in die Community hineinwirken.

## 4. Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren

Der AWBI hat sich über den Stand des im Mai offiziell angelaufenen Projektes „Servicestelle für Diamond Open Access“ (SeDOA) informiert. SeDOA soll als *single point of contact* vorhandene, dezentrale Publikationsinfrastrukturen unterstützen und insgesamt die Landschaft der Diamond-Open-Access-Organen kartieren. Zudem sollen zentrale Informationen bereitgestellt und Innovationen gefördert werden. Durch Umfragen und Workshops sind zunächst die Bedarfe der Community erhoben worden. Darüber hinaus wurden Maßnahmen zur Vernetzung auf nationaler und internationaler Ebene gestaltet.

## 5. Open-Access-Publikationskosten

Der AWBI hat sich mit den Ergebnissen aus der zweiten Runde der zweiten Förderphase im Programm „Open-Access-Publikationskosten“ befasst. Von den eingereichten 36 Anträgen wurden 29 Anträge zur Bewilligung empfohlen. Besonders hervorgehoben wurde vom AWBI die erfolgreiche strukturbildende Wirkung des Programms.

## 6. Künstliche Intelligenz in den DFG-Begutachtungsverfahren

Der AWBI hat sich mit den derzeitigen Diskussionen einer Arbeitsgruppe des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Einsatz von KI in den Begutachtungsverfahren befasst. Aktuell ist der Einsatz von KI in DFG-Begutachtungsverfahren nicht zulässig, was angesichts der enormen Dynamik des Feldes erneut reflektiert werden sollte. Daher hat sich die Senats-AG in sechs Sitzungen umfassend mit den unterschiedlichen Aspekten des Einsatzes von KI in der Begutachtung auseinandergesetzt: technische und rechtliche Herausforderungen, Anforderungen an die Vertraulichkeit und wissenschaftliche Integrität. Unterstützt wurden die Diskussionen durch ein Rechtsgutachten. Unstrittig ist, dass auch beim Einsatz von KI-Systemen die inhaltliche Verantwortung für Gutachten ausschließlich bei den gutachtenden Personen liegt. Der Senat wird in seiner Dezember-Sitzung 2025 über die von der Arbeitsgruppe erarbeiteten Vorschläge beraten.

## 7. Projektvorhaben an der Schnittstelle zwischen Forschung und wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur

Für Projekte, bei denen der Forschungsanteil und der infrastrukturelle Anteil so eng miteinander verzahnt sind, dass eine Aufteilung in zwei Projekte nicht sinnvoll möglich ist, gibt es bisher das Verfahren von sogenannten „Brückenprojektanträgen“. Dabei müssen in einem Antrag sowohl die Förderbedingungen der Sachbeihilfe als auch des jeweiligen Programms der LIS-Förderung adäquat berücksichtigt werden. Um die Hürden und Aufwände, die sich mit dem bisherigen Verfahren zu Brückenprojekten für Antragsteller\*innen ergeben, zu verringern, wird ab Frühjahr 2026 eine Kombination von Sachbeihilfen und Anträgen im Bereich LIS für solche Projekte ermöglicht, über die sich der AWBI in seiner Sitzung informiert hat. Informationen zu dieser Kombination werden Anfang 2026 veröffentlicht.



## 8. Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)

Der AWBI hat sich zudem mit den aktuellen Entwicklungen bei der NFDI befasst. Im Juni 2025 ist die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz den Empfehlungen des NFDI-Expertengremiums gefolgt und hat für alle neun Konsortien der ersten Ausschreibungsrunde die weitere Förderung beschlossen. Aktuell laufen die Vorbereitungen für die Begutachtungen der zehn Fortsetzungsanträge der zweiten Ausschreibungsrunde, die im November/Dezember 2025 stattfinden werden. Auch der vom Wissenschaftsrat im Juli 2025 veröffentlichte Bericht zur Strukturevaluation der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur wurde vom AWBI zur Kenntnis genommen. Ein weiteres Thema war die zweite „Conference on Research Data Infrastructure“ (CoRDI), die im August in Aachen stattgefunden hat. Im Fokus der Veranstaltung standen die Themengebiete Künstliche Intelligenz, Digitale Souveränität sowie Fort- und Weiterbildung im Bereich des Forschungsdatenmanagements. Das NFDI-Expertengremium gestaltete ein eigenes Veranstaltungsformat. Dieses bestand zum einen aus einer interaktiven Gruppenarbeit, zum anderen aus einer Fishbowl-Diskussion. Beide Formate zielten darauf ab, Beispiele und Kriterien für den langfristigen Erfolg von NFDI-Konsortien zu erhalten. Erfreulich war die Präsenz von wichtigen Stakeholdern, wie beispielsweise dem Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII), der European Open Science Cloud, den vom Bund geförderten Datenkompetenzzentren und den Forschungsdatenlandesinitiativen, die auf der CoRDI ebenso mit eigenen Postern vertreten waren wie einige Fachinformationsdienste für die Wissenschaft sowie die Gruppe LIS mit ihren Förderangeboten.

*Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe 'Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme'*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6230>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).



## Die Erfolgsgeschichte „Mein Job Bibliothek“ Aus der Kommission Personalgewinnung

Die gemeinsame Kommission Personalgewinnung (dbv, BIB, VDB) befasst sich mit Fragen der Personalgewinnung für unser Berufsfeld sowie mit der Wahrnehmung der Berufsbilder in der Öffentlichkeit. Dabei sehen sich alle Mitglieder auch als Markenbotschafter\*innen und Ansprechpartner\*innen für alle Belange, die sich um das Thema Personalgewinnung drehen. Auf diese Weise wird Expertise geschaffen und geteilt, die der gesamten Community zugutekommt. Das Herz und Kernstück der Kommission ist die Arbeitgebermarke MEIN JOB BIBLIOTHEK mit dem dazugehörigen Webportal [meinjob-bibliothek.de](https://meinjob-bibliothek.de), der Präsenz auf Social-Media-Kanälen, einem Imagefilm, diversen Materialien zur Nachnutzung von Bibliotheken und vielem mehr. Im Folgenden wird die Jahresbilanz gezogen und ein Ausblick auf das nächste Jahr vorgenommen.

### Arbeitgebermarke MEIN JOB BIBLIOTHEK:

Erfolgreich wurde eine Arbeitgebermarke erarbeitet (employer brand) – inklusive Layout, Design, Logo, Inhalten zu Berufsfeldern sowie der Umsetzung auf dem Portal [meinjob-bibliothek.de](https://meinjob-bibliothek.de). Die Freischaltung erfolgte im Dezember 2024. Die Webseite wird seitdem kontinuierlich ergänzt und ausgebaut. Das Portal verzeichnet insgesamt sehr hohe Zugriffszahlen. Im November 2025 waren es insgesamt 5.839 Besucher\*innen, die Unterseite „Quereinstieg und Fachexpertise“ wurde im selben Monat 2.700 Mal aufgerufen.

Das Portal genießt bereits nach kurzer Zeit eine hohe Popularität und stößt in der Fachcommunity auf ausgesprochen positive Resonanz. In den vergangenen Monaten wurde das Portal insbesondere um praktische Hilfestellungen auf der Unterseite „Für Bibliotheken“ ergänzt. Es gibt nun Checklisten, nachnutzbare Materialien wie beispielsweise diverse Flyer, Faltblätter und Sticker, einen downloadbaren Imagefilm, Social-Media-Beiträge und vieles mehr.

### Weitere Maßnahmen:

Die Kommission arbeitet daran, das Berufsfeld Bibliothek auf allen Jobportalen (Agentur für Arbeit, Indeed, [ausbildung.de](https://ausbildung.de) und momentan auf allen IHK-Webseiten) aktuell, vollständig und ansprechend zu präsentieren. Im Februar 2025 verschickte sie einen Aufruf an die Community unter dem Titel *JETZT HANDELN: Personalgewinnung geht uns alle an!*, in dem Bibliotheken konkrete Maßnahmen vorgestellt wurden, die sich direkt in ihrer jeweiligen Einrichtung umsetzen lassen.

Im ersten Halbjahr 2025 wurde ein Imagefilm an verschiedenen Bibliotheksstandorten gedreht, der auf der dbv-Beiratssitzung in Chemnitz präsentiert und im September online gestellt wurde. Dieser ist zum Download auf <https://meinjob-bibliothek.de/fuer-bibliotheken/> verfügbar und steht der Fachcommunity so zur Nachnutzung bereit. Der Imagefilm wurde zudem auf YouTube veröffentlicht und hat aktuell (06.1.2026) 5.1706 Aufrufe. Seit November 2025 werden dazu auch wöchentlich kleine Shorts auf YouTube veröffentlicht, um eine noch größere Reichweite zu erzielen.

Der Erfolg der Arbeit der Kommission lässt sich direkt an den Bewerbendenzahlen ablesen. Auf der KIBA-Tagung im November 2025 in Wien wurde festgestellt, dass sich die Bewerbendenzahlen an allen Standorten konsolidiert haben und auch steigen. Dies wird von den Vertreter\*innen der Hochschulen auch auf MEIN JOB BIBLIOTHEK zurückgeführt.

Die Kommission bei Veranstaltungen:

Die Kommissionsmitglieder und Gäste haben bei zahlreichen Tagungen und Veranstaltungen verschiedene Fachvorträge und Workshops gehalten, so z. B. bei der #vBIB24 und der AG Hochschulbibliotheken der Sektion 4. Auf dem Bibliothekskongress in Bremen war die Kommission am Worldcafé zum Thema „Demokratie als Querschnittsthema aller dbv-Fachkommissionen“ sowie an der öffentlichen Arbeitssitzung der Kommission Altbestand beteiligt. Zudem richtete sie die Session „Leadership im Wandel: Talente gewinnen. Werte leben. Zukunft sichern“ aus. Ebenfalls war die Kommission bei der Buchmesse in Frankfurt mit einem Vortrag vor ca. 20 Zuhörenden vertreten. Darin wurden die Berufsfelder in Bibliotheken dargestellt und Interessierten anhand der Homepage *meinjob-bibliothek* Möglichkeiten zum Einstieg in die Berufswelt aufgezeigt.

Selbstverständlich nahm die Kommission 2025 an den Treffen der Kommissionsverbände teil – sowohl beim dbv im Oktober (Berlin), als auch im November bei der BIB Vereinausschusssitzung (Hannover) und beim VDB-Workshop (Berlin).

Die Veranstaltung auf der BiblioCon arbeitete schon auf den Fachtag in Rostock hin, der für den 11. März 2026 geplant ist und für den die Vorbereitungen auf Hochtouren laufen. Es gibt bereits ein Plakat zum *Save the Date* und Werbeanzeigen in bibliothekswissenschaftlichen Journalen. Am Folgetag findet gleichfalls in Rostock eine Präsenz-Kommissionssitzung statt.

Eine Einreichung zur nächsten BiblioCon in Berlin ist bereits erarbeitet worden. Hier ist eine Podiumsdiskussion geplant, in der nicht *über*, sondern *mit* dem bibliothekarischen Nachwuchs gesprochen wird. Auszubildende, Studierende und Berufseinsteigende sagen, was sie motiviert, irritiert oder begeistert und was sie sich von Bibliotheken als Arbeitgeberinnen wünschen. Ziel ist ein offener Austausch, der Bibliotheken hilft, junge Talente besser zu gewinnen und zu halten.

Sophia Manns-Süßbrich, Universitätsbibliothek Leipzig, <https://orcid.org/0000-0002-0853-7449>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6239>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

## Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB: Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2025

*Das moderne Fachreferat an wissenschaftlichen Bibliotheken unterliegt einem starken Wandel. Inwiefern prägen Veränderungen Ihren Arbeitsalltag? Und wie nehmen Sie persönlich diese Veränderungen wahr?* Mit dieser Ansprache rief die Kommission für Fachreferatsarbeit im Juni 2025 zu einer Umfrage unter Fachreferent\*innen auf. Motivation für dieses Vorhaben war die Beobachtung, dass Fachreferatsaufgaben in vielen Bibliotheken Change-Prozesse durchlaufen und bzw. oder sich im praktischen Arbeitsalltag verändern. Dies geschieht z. B. durch einen Wandel in Stellen- und Aufgabenprofilen, Veränderungen im Publikationsmarkt oder verlagerten Anforderungen seitens der Nutzergruppen. Die Motivation, diese Entwicklungen genauer zu betrachten und zu erfragen, wie sie von Fachreferent\*innen selbst wahrgenommen werden, traf offenbar einen Nerv. Die Umfrage wurde von insgesamt 442 Teilnehmer\*innen beantwortet, mehrere Personen meldeten sich außerdem für ein vertiefendes Interview. Eine Publikation zu den Ergebnissen ist für das Jahr 2026 geplant.

Dem Berufsbild des Fachreferats widmete sich die Kommission außerdem durch die Begutachtung von Fachartikeln zu fachreferatsbezogenen Themen und auf der BiblioCon 2025 in Bremen. Unter dem Titel „Veränderungen in der Wissenschaft aktiv begleiten“ wurde in einem Hands-on-Lab darüber diskutiert, wie Fachreferent\*innen auf neue und sich verändernde Anforderungen aus der Wissenschaft mit passenden Services reagieren können. Dabei wurde auch erfragt, welche Fortbildungsbedarfe sich aus der vom Fachreferat generell erwarteten flexiblen Anpassungsfähigkeit und aus aktuellen inhaltlichen und methodischen Veränderungen in der Wissenschaft ergeben. Auf diese Fragen äußerten die Teilnehmer\*innen insbesondere, dass man im Aufgabengebiet Erwerbung und Bestandsentwicklung tiefgreifende Veränderungen erlebe und man sich vor allem hier Fortbildungsangebote und Austausch wünsche. Diese Anregung hat die Kommission aufgegriffen und setzt sich für das Jahr 2026 mit Erwerbungsthemen einen inhaltlichen Schwerpunkt. So beginnt das Jahr mit einer dreiteiligen Online-Veranstaltungsreihe zu „Praktischen Aspekten strategischen Erwerbungshandelns“. Für die BiblioCon 2026 sind Veranstaltungen zu Erwerbungsthemen zusammen mit der dbv Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung sowie der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (Halle) und dem Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut (GEI) aus Braunschweig geplant. Mit Partnereinrichtungen arbeitete die Kommission auch im Jahr 2025 auf der BiblioCon in Bremen zusammen: Sie unterstützte das FID-Netzwerk NordOst als Moderation in der öffentlichen Arbeitssitzung des Netzwerks.

Eine der zentralen Aufgaben der Kommission für Fachreferatsarbeit besteht darin, Fortbildungen für Fachreferent\*innen anzubieten. Wie oben dargestellt, ist die Kommission sehr an aktuellen Fortbildungswünschen und -bedarfen ihrer Zielgruppe interessiert und nimmt diese jederzeit gerne unter [kommission.fachreferat@vdb-online.org](mailto:kommission.fachreferat@vdb-online.org) entgegen. Im Jahr 2025 richtete die Kommission eine Fortbildung zum Umgang mit extremistischer Literatur in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken aus. Des Weiteren bot sie zusammen mit dem FID Asien eine fachspezifische Fortbildung für Fachreferent\*innen der Asienwissenschaften an, zusammen mit den FIDs Pollux und SocioHub eine zweitägige Fortbildung für Fachreferent\*innen der Soziologie und Politikwissenschaft und sie wirkte mit

einem Impulsvortrag am Erfahrungsaustausch geisteswissenschaftlicher Fachreferate des ZBIW/TH Köln mit.

Gewissermaßen einen Sprung ins kalte Wasser wagte die Kommission in der Vorbereitung des jährlichen Workshops der Kommissionen des VDB. Dieser interne Workshop dient der Vernetzung und Zusammenarbeit der Kommissionen untereinander, unter anderem der Abstimmung über kommissionsübergreifende Themen. In diesem Kontext gestaltete die Kommission für Fachreferatsarbeit einen Programmpunkt zum Thema Datenhoheit. Die Frage, wie viel Wissen bzw. Kontrolle Bibliotheken über eigene und lizenzierte Daten haben, ist ein Thema, das einerseits zahlreiche Berührungspunkte zur Fachreferatsarbeit bietet – beispielsweise in den Aufgabenbereichen Bestandsaufbau, inhaltliche Erschließung oder Beratung von Wissenschaftler\*innen. Andererseits stand dieses Thema aber bislang noch nicht im Fokus der Kommissionsarbeit. Durch Recherchen, Reflexionen über die eigenen Arbeitserfahrungen, kollegialen Austausch und unter Einbezug der VDB-Kommission für Rechtsfragen und der Abteilung Publikationsdienste der Universitätsbibliothek an der TU Berlin konnten vielseitige fachliche Perspektiven zum Thema Datenhoheit aufgefächert und angeregte Diskussionen unter den Kommissionen initiiert werden. Je tiefer man sich in das Thema Datenhoheit einarbeitete, desto mehr entpuppte es sich als interdisziplinäres Querschnittsthema par excellence. Kurz gesagt, ein Thema, das der generalistischen und interdisziplinären Ausrichtung des Fachreferats, wie sie heute an vielen Bibliotheken gelebt wird, sehr entspricht.

Seit der Neubesetzung der Kommissionen des VDB im Jahr 2024 arbeitet die Kommission für Fachreferatsarbeit in unveränderter Zusammensetzung. Die Kommissionsmitglieder können auf der Webseite des VDB eingesehen werden.<sup>1</sup>

Christine Wilhelm, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, <https://orcid.org/0009-0006-4838-122X>

**Zitierfähiger Link (DOI):** <https://doi.org/10.5282/o-bib/6241>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

---

1 <https://www.vdb-online.org/kommissionen/kommission-fuer-fachreferatsarbeit/>